

MILITÄR IN NIGERIA

Tradition und Wandel einer afrikanischen Armee

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
am Fachbereich Politische Wissenschaft
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Dipl.Pol. Götz Link

aus Braunschweig

Berlin 1976



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548817_0025

MILITÄR IN NIGERIA

Tradition und Wandel einer afrikanischen Armee

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
am Fachbereich Politische Wissenschaft
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Dipl.Pol. Götz Link
aus Braunschweig

Berlin 1976



Fachbereichsratsvorsitzender: Prof. Dr. Gerhard Huber
Erster Gutachter: Prof. Dr. Franz Ansprenger
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Ulrich Albrecht
Tag der mündlichen Prüfung: 1. und 26. Juli 1976.

Götz Link

Militär in Nigeria

Tradition und Wandel einer afrikanischen Armee

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 1976 vom Fachbereich Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin (vorm. Otto-Suhr-Institut) als Dissertation angenommen.

Mein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle dem Erstberichterstatter, Herrn Prof.Dr.Franz Ansprenger, der mir als Doktorvater seine für die Kontinuität der oftmals stockenden Quellenforschung unerlässliche Geduld schenkte. Mein Dank gilt gleichermaßen Herrn Prof.Dr.Ulrich Albrecht für seine wertvolle Beratung und seine Mühe, sich der Arbeit des Zweitgutachters zu unterziehen.

Der maßgebliche Teil der Arbeit entstand in Großbritannien. Der Aufenthalt wurde mir aus Mitteln der Graduiertenförderung sehr erleichtert.

Mein Dank gilt den vielen Repräsentanten der verschiedenen zivilen und militärischen Dienststellen und Institute in London, die mir im Rahmen ihrer Befugnisse wertvolle Hilfestellung gaben. Stellvertretend für sie danke ich Herrn Dr.Christof Bertram, Direktor des International Institute for Strategic Studies London, wo ich arbeiten durfte und dessen Empfehlung mir mehr als eine Tür öffnete.

Dank gilt gleichermaßen Mr.Hugh Hanning, Church House Westminster, meinen Eltern und meiner Frau.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VI
Einführung	XII
Methodologische Erwägungen	LXX
Thematisches Vorgehen	XXV

Teil I: Die Genesis der Kolonialarmee: Grundlagen militärischer Persistenz in Nigeria

I. Kapitel: Frühformen militärischer Machtmittel und Militärwesens in West-Afrika: die Irregulars (1863-1900)....	1
1.1. Glovers Hausa	6
1.2. Niger Coast Constabulary und Royal Niger Constabulary	10
1.3. Dienstbedingungen und Militärtaktik	13
II. Kapitel: Dynamisierungsimpulse kolonialer Expansion als Bezugsrahmen militärpolitischer Faktoren	24
2.1. Kolonie und Mutterland im völkerrechtlichen Prinzip	25
2.2. Die Royal Niger Company und die internationale Kolonialkonfrontation in West-Afrika	30
III. Kapitel: Die West African Frontier Force (WAFF)	35
IV. Kapitel: Das Nigeria Regiment (1918-1939) .	39
4.1. Kommandostruktur und Lebensbedingungen im Nigeria Regiment	42
V. Kapitel: Das Nigeria Regiment im Zweiten Weltkrieg	45

VI. Kapitel: Die Demobilisierung des Nigeria

Teil II: Militär und Dekolonialisierung:
Persistenz einer Unterentwicklung

VII. Kapitel: Grundlagen verzögerter Indigenisierung	
des Nigeria Regiment in der Nachkriegs-	
zeit	53
7.1. Das Problem der lingua franca	54
7.2. Englands Lage nach 1945 und die koloniale	
Frage	59
7.3. Die strategische Bedeutung Afrikas für	
Großbritannien: der Zwang zu militärischer	
Präsenz	66
7.4. Prinzipien militärischer Suprematie	
Englands in der Dekolonialisierung Nigerias	
(1945-1949)	
7.4.1. 1945-1949	71
7.4.2. 1949-1953	77
7.5. Die Anlaufphase der Indigenisierung der	
Armee	82
VIII. Kapitel: Entkolonialisierung und Funktions-	
transzendenz	
8.1. Grundmotive der Afrikanisierung der	
Armee	86
8.1.1. Die Absicherung des nationalen Ent-	
wicklungsweges	87
IX. Kapitel: Die Übertragung der Wehrhoheit auf die	
nigerianische Regierung 1958	91
9.1. Das Verteidigungsabkommen von 1959	93
9.2. Verteidigungsstruktur Nigerias	95
X. Kapitel: Die repräsentative Indigenisierung der	
Armee und die Professionalisierung des	
Berufsbildes	
10.1. Afrikanisierung und strukturelle	
Asymmetrie	99

- IX -

10.1.1.	Nativitätsstruktur der Armee 1956-1960	99
10.1.2.	Laufbahnvoraussetzungen und Re- krutierung	101
10.1.3.	Kadetteneinheiten	107
10.2.	Akkulturation, Sozialstruktur, indirect rule und Bildungssystem Nigerias als Konstituens ethnischer Asymmetrie in Armee und Gesell- schaft	
10.2.1.	Akkulturation	108
10.2.2.	Sozialstruktur und Akkulturations- korrespondenz	110
10.2.2.1.	Das statische Gesellschaftssystem des Nordens	113
10.2.2.2.	Republikanisch-führerlose Gesell- schaften	114
10.2.2.3.	Indirect rule	116
10.2.2.4.	Indirect rule und Bildungssystem .	118
10.3.	Eliteemergenz und Interaktions- muster	123
10.4.	Der Begriff der Modernisierung in Theorie und Militärsoziologie der 1. Entwicklungsdekade und seine politische Implikation	128
10.4.1.	Modernisierung und Militärhilfe ..	139
10.5.	Militärhilfe und Aufrüstung in der nigerianischen Armee 1960- 1966	143
10.5.1.	Der deutsche Militärhilfebeitrag für Nigeria	149
10.6.	Die Professionalisierung des nigerianischen Heeresoffiziers- korps und seine Ausbildung in Großbritannien	155
10.6.1.	Primärschulung in Nigeria	156

10.6.2.	Laufbahngruppen im Heer	162
10.6.3.	Ausbildungsstruktur und Ausbildungs- spektrum in Sandhurst	165
Teil III: Die indigene Armee 1960-1966		
Konformismus und Revolte: Der Ver- lust der Ideologie		
XI. Kapitel: Konformismus durch 'totale In- stitution'		
11.1.	Revolte: Der Staatsstreich vom Januar 1966. Theorie, Interpretation, Empirie	172
11.1.1.	Die Operation 'Damissa'	176
11.1.2.	Der Staatsstreich in Theorien und Interpretation	181
11.1.3.	Die Struktur der Verschwörung vom Januar 1966	183
11.1.4.	Die Motive der Verschwörung	186
11.2.	Das Selbstverständnis militär- professioneller Ethik	191
11.2.1.	Militärprofessionelles Ethos und Empirie	195
11.2.2.	Der Einsatz an der Ostgrenze Nigerias	195
11.2.3.	Einsatz im Kongo 1960-1964	196
11.2.4.	Tanganyika 1964	200
11.2.5.	Das Prinzip der militärischen Bruder- schaft in Realität und Empirie	202
11.2.5.1.	Quotensystem und ethnische Asymmetrie	203
11.2.5.2.	Rang- und Ausbildungsstruktur	204
11.2.5.3.	Senioritätsprinzip und Leistungs- prinzip	206
11.2.5.4.	Karrieremobilität und Gruppenanta- gonismus	208
11.2.6.	Die Konflikteskalation im Parteien- sektor und der Einsatz der Armee	217

11.3	Die Armee als politische Elite I: Der Weg zum Zentralismus	
11.3.1.	Die Militärregierung Ironsi Januar bis Mai 1966	223
11.3.2.	Mai bis Juli 1966	228
11.4.	Die Armee als politische Elite II: Die Restaurierung des Föderalismus ...	
11.4.1.	Der Staatsstreich vom 29. Juli 1966 ...	234
11.4.2.	Die Struktur der Verschwörung vom Juli 1966	236
11.4.3.	Die Lage nach dem Coup	239
11.5.	Die Reaktion der Zentralregierung	250
11.6.	Die Sezession der Ostregion und das Ende der nigerianischen Armee 1966 ...	253
11.7.	Rückblick und Schlußbetrachtung	255
	Anmerkungen und Quellenhinweise	265
	Bibliographie	311
	Anhang	328

These were not stirred by anger,
nor yet by lust made bold,
renown they thought above them,
nor did they look for gold,
to them their leaders signal,
was as the voice of God,
unmoved and uncomplaining,
the path it showed they trod.

Sir Francis Hastings Doyle

1. Einführung in die Problemstellung

Im Zeitraum von 1960 bis 1973 hat sich in 18 jungen afrikanischen Staaten eine bedeutsame Verlagerung der politischen und administrativen Staatsgewalt von Zivilregierungen zu Militärregimes vollzogen, wobei eine zeitlich enge Sequenz unübersehbar ist. ¹⁾

Dieser Wandlungsprozeß afrikanischer Staatenbildung hat zwangsläufig der wissenschaftlichen Analytik neue Untersuchungsbereiche zugewiesen, in denen die Funktion des Militärs als Organisationsform und präsumtive Entwicklungselite innerhalb des politischen und sozio-ökonomischen Bezugsrahmens ihrer Länder zu einem zentralen Gegenstand politik-wissenschaftlicher und soziologischer Afrika-Forschung geworden ist.

So ist analog zu der durch die zunehmende Intervention der Streitkräfte zu beobachtenden Tendenz zur Militarisierung afrikanischer Innenpolitik seit etwa 1964 eine spezifisch militärpolitische Literaturrichtung entstanden. ²⁾

Analog zu einem exogen stimulierten, jedoch in Realität nur auf Zwang internationaler Abhängigkeiten hin konzipierten Transformationsprozesses indigener Eliten in den ehemaligen Kolonialstaaten, hat sich die Diskussion über die Funktion des Militärs im Staatenbildungsweg in einer allgemeinen Aufwertung der Disziplin Militärsoziologie niedergeschlagen. Eine Stellenwertzuschreibung, die sich im Verlaufe der rapiden Staatsstreiche zunächst allzu be-

reitwillig am Modell Lateinamerikas orientierte, bald jedoch zunehmend eine der Grundtheorien hypothetischer Interpretationsbemühungen zur Diskussion stellte; das zentral behandelte Basissyndrom der Theorie vom Entwicklungswert des Militärs in der Dritten Welt. 'Auf regionaler Ebene stellten die Entwicklungsländer den Kern der Forschung dar. Die Frage, ob das Militär als Subjekt des Modernisierungsprozesses und als Avantgarde des sozialen Wandels angesehen werden könne, dominierte in allen Untersuchungen ... Die in Dienste staatlicher Apparaturen und außenpolitischer Bedürfnisse stehende militärsoziologische Forschung in den USA beherrscht bis heute allein das Feld: sie blieb unwidersprochen und wurde auf internationaler Ebene rezipiert.' 3)

Signifikanter Weise haben jedoch wachsende Intervention der Armee und Konflikteskalation in der politischen Kultur der Entwicklungsländer Schwarzafrikas, die gerade die Basisprämissen der Theorie vom innovativen Rollenverständnis des Militärs und ihre prospektierten Perspektiven vor dem Hintergrund der durchweg negativen Bilanz der 1. Entwicklungsdekade offensichtlich widerlegten 4), noch lange zu keiner fundamentalen Neueinschätzung des Wandlungsprozesses afrikanischer Armeen und ihres Führungskorps geführt.

Überwiegend ex post facto auf das Phänomen des Staatsstreiches fixiert, fanden sich in der Regel isolierte, monokausale und dekriptive Einzelstudien und Globaluntersuchungen 5), wobei zu

konzedieren ist, daß die Problematik, praktikable Interpretationsmodelle entwickeln zu können, wohl vor allem in der spezifisch fragilen Materialbasis über dieses Forschungssyndrom gesehen werden muß.

So fehlte lange, bis in die letzten Jahre, spezifische Analysen einzelner afrikanischer Armeen selbst, ein Untersuchungsdesiderat vor allem deshalb, weil die politische Funktion und Verhaltensgestaltung des Militärs in Afrika der Gegenwart nicht nur unter den einzelnen Regierungssystemen unterschiedlich ist, sondern auch innerhalb der einzelnen Länder durch spezifische historische und traditionelle Bedingtheiten variiert.

Wie viele junge Nationen der Dritten Welt steht auch Nigeria in einem permanenten Prozeß des sozialen und kulturellen Wandels, der sich entwicklungsspezifisch disharmonisch darstellt.

Brüche und Fehlrezeptionen innerhalb der politischen und sozialen Kultur, für die der amerikanische Soziologe William Ogburn den generalisierenden Begriff des 'cultural lag' anbietet, haben Deformationen und Destruktionen verursacht, die bald nach Erlangung der formellen Unabhängigkeit zu einer fortschreitenden Erosion der rezipierten Ordnung und zu einem Abbau des Loyalitäts- und Solidaritätsmechanismus ihrer funktionalen Subeinheiten geführt haben.

Das Militär als eine dieser Subeinheiten, und, als konkurrierende soziale Gruppe in der politischen Ordnung Nigerias sein Offizierskorps als heute herrschende politische Elite, soll in dieser Untersuchung eingehender dargestellt werden.

Die Armee Nigerias wurde deshalb gewählt, weil gerade diese militärische Organisation für die übergreifende Problemstellung, über eine Struktur- und Funktionsanalyse zur Einschätzung der realen Bewertbarkeit ihrer Verhaltensmodi im Transformationsprozeß einer jungen schwarzafrikanischen Nation zu gelangen, besonders markante Bedingungen bietet.

Bei den nigerianischen Streitkräften hat sich seit Beginn der Unabhängigkeit 1960 der krisenbegleitete Entwicklungsgang vom exogen konstituierten und kontrollierten Herrschaftsinstrument und Ordnungsfaktor bis zur Konsolidierung als Herrschaftselite in besonders deutlich erkennbaren Etappen vollzogen.

Spezifische Entwicklungsverläufe, deren konstitutiven Faktoren auf die Zerstörung der indigenen Sozialstrukturen in der Epoche der Kolonialisierung Nigerias durch England zurückgehen und zu einem nicht unerheblichen Teil mit Hilfe der afrikanischen Söldner realisiert wurde, haben in der Folge Politik und Gesellschaftsverfassung des Landes auf das nachhaltigste beeinflussen können. Sie haben schließlich im Bürgerkrieg gegen einen zur Sezession strebenden Volks-

und Landesteil einen fatalen Kulminationspunkt in der Konflikteskalation erreicht.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt herrscht seit sechs Jahren eine Militärregierung in Lagos, ohne die geringste Aussicht auf Rückkehr zur verfassungsmäßigen Ordnung einzuräumen. ⁶

Die Armee schließlich stellt mit einer Stärke von etwa 210 000 Mann nicht zuletzt die größte ständige Streitkraft Afrikas in Friedenszeiten dar, sondern darüber hinaus auch eine vielschichtige Problemquelle für Nigeria selbst und das Kräftefeld Afrikas überhaupt. ⁷

Es gibt im politikwissenschaftlichen Schrifttum des deutschsprachigen Raumes bisher nur wenige Ansätze einer eingehenden Darstellung und Analyse über die Hintergründe dieses, vom Militär maßgeblich beeinflussten, für Nigeria entscheidenden Sachverhaltes.

In der tagespolitischen Auseinandersetzung und in der wissenschaftlichen Publizistik wurde vor allem nur die spektakulären Abweichungen vom normativ-theorieorientierten Interpretationsmuster des Modernisierungscharakters der Armee, vor dem Hintergrund der Staatsstreiche und des Bürgerkrieges diskutiert.

Eine spezifische Untersuchung, die die Motive, Entwicklungszwänge und soziopolitischen Konstellationen beleuchtet hätte, die sich in ihrer einander bedingenden Komplexität vor dem Hintergrund des sozialen Wandels einer transitären

Gesellschaft und ihrer Subsysteme abgespielt haben, fehlte für den militärpolitischen Sektor.

Die Grundkonzeption dieser aus der Einsicht der Sachlage aufgenommenen Untersuchung über das Militär in Nigeria lag bereits in großen Zügen vor, als 1972 die beiden einschlägigen Arbeiten des englischsprachigen Raumes in Deutschland vorlagen.

Die materialreiche Darstellung von Miners und die Dichte des organisationssoziologischen Ansatzes von Luckham ergänzen sich hier vorteilhaft und haben in ihrer Charakteristik als rare Insider-Dokumentationen durchaus als Standardwerke für den Zeitraum von 1956 - 1966 zu gelten. ⁸⁾

Im Gegensatz zu Miners und Luckham, die ihre Untersuchungen über das nigerianische Militär auf die zweifellos entscheidende Phase der Formierung einer militärischen Elite zwischen 1956 und 1966 beschränken, wurde die vorliegende Arbeit auf die gesamte Epoche der Kolonisierung Nigerias ausgedehnt.

Ich bin hierbei von der Einschätzung ausgegangen, daß die Herausbildung einer Militärelite und ihr Anspruch auf Herrschaftsmonopol und soziale Privilegierung - nach einer Konflikteskalation mit konkurrierenden Gruppen innerhalb und außerhalb ihrer Formation - ohne Rekurs auf die Hypothek kolonialer Durchdringung nicht ausreichend zu interpretieren ist.

Denn wie in den meisten ehemaligen dependent nations stellen sich auch in Nigeria Entwicklungsprobleme und ihre Konfliktnetze im Dekolonialisierungsprozeß primär als direkte Folgeerscheinungen von

Akkulturationsproblematiken dar, deren Dimension vom Grade der Auseinandersetzungen mit der von der britischen Kolonialmacht hinterlassenen politischen und sozialen Strukturen bestimmt wird.

Der signifikante Kontrast dieser kolonialen Hinterlassenschaft zum Anspruch der herrschenden Militärsoziologie, die den nationalen Armeen in Entwicklungsländern die Trägerschaft des sozialen Wandels zuschreibt, ist im nigerianischen Militär derart exemplarisch angelegt, daß eine Ausklammerung der historischen Bedingungen, unter denen dieses Militär seine Funktion und Persistenz erhielt, jede Interpretation seiner jüngsten Entwicklung einzuengen droht auf freischwebende Aussagen von Phänomenen eines Strukturfunktionalismus und seiner Störungen.

2. Methodologische Erwägungen

An dieser Stelle erweist es sich als notwendig, einige grundsätzliche Bemerkungen über die besondere Lage, Bedingtheiten und Grenzen des Untersuchungsplateau vorrauszuschicken und vor allem die Sachzwänge zu erläutern, denen eine Untersuchung über die Empirie und die strukturellen Linien und Entscheidungsprozesse innerhalb des Militärs und seines Offizierskorps in Nigeria unterliegt.

Entscheidend für die Zwangslage, in der sich die Bearbeitung eines im militärpolitischen Bereich angesiedelten Untersuchungssyndrom zu

vollziehen hat, ist wohl der Umstand, daß das Militär prinzipiell und generell abgeneigt ist, seine zentralen Bereiche und Tätigkeitsprozesse und Entscheidungsmechaniken einem wissenschaftlichen Zugang zu öffnen. Vor allem organisationssoziologische Untersuchungen, insbesondere Studien über höhere Führungsebenen und ihre soziologischen Strukturen und Formierungen werden ausnahmslos unter sicherheitspolitischem Kalkül zugelassen oder verwehrt.

Ein vorgeschalteter bürokratisch-administrativer Ermessensspielraum über Gewähr oder Verweigerung von Transparenz wird gerade im militärischen Bereich überwiegend restriktiv behandelt, wobei ein undefinierter Begriff der "nationalen Sicherheit" in einer reziprok extremen und extensiven Geheimhaltungsobservanz resultiert.

Dieses sicherheitspolitisch motivierte Kalkül behindert Vorhaben wissenschaftlicher Einschätzung militärpolitischer Prozesse in hohem Maße.

Militärische Studien aus der Infrastruktur des Militärs unterliegen erschwerten Aussagebedingungen und nicht selten zeigen sich ihre Inhalte auf unverfängliche periphere Thematiken oder obsoletem Wert reduziert.

Auf derartige Informationsbarrieren stieß selbst ein privilegierter Sozialwissenschaftler, wie der amerikanische Soziologe Morris Janowitz bei der Vorarbeit seines derzeitig fundamentalen und später weitest rezipierten Werkes ⁹⁾, auf dem eine ganze Schule von westlichen Militär-

theoretikern aufbaute.

"No profession", schrieb Janowitz in The Professional Soldier, "resists inquiry into its social origins as stubbornly as does the military. To inquire directly about religion, is resented as impolite. With the exception of some data ... published sources, including biographies seldom contain the needed information. Only by extensive correspondence and inquiries, plus an elaborate search of documentary sources was it possible to collect data on the social origins and changing composition of the military elite". 10)

Infolge der tiefgreifenden Schwierigkeiten, die zudem eine Analyse offenen Statusverhaltens in nicht-experimentellen Situationen mit sich gebracht hätte, ergab sich für den letzten Teil der vorliegenden Arbeit in der Tat keine Alternative zum optimalen methodologischen Vorgehen einer 'survey analysis' 11), als der empirische Rekurs auf die bereits vorhandene Quellenbasis. Nur so erschien es möglich, die Formierung, das Rollenverhalten und die Status- und Strukturverhältnisse der nigerianischen Führungsschicht in der Armee herauszuarbeiten.

Eine Reihe von Dienstvorschriften haben erprobte empirische Erhebungsmethoden (Interviews, statistische Regression, Faktoranalyse und direkte Auswertung von Personalakten und Fragebogen) unter- sagt, zumindest jedoch unter dem Anspruch dokumentarischer Präzision und in realer Einschätzung der Bedingungen unter denen solche Vorhaben im nigerianischen Militärmilieu vor Ort hätten

durchgeführt werden müssen, als nicht realisierbar erscheinen lassen.

Ein weiterer Grund, die Untersuchung nicht in Nigeria selbst vorgenommen zu haben, ist neben der formal-bürokratischen Geheimhaltungsobservanz, die ein analoges Verhalten wohl aller nigerianischer Amtsträger impliziert haben dürfte, vor allem darin zu sehen, daß eine nicht geringe Anzahl von Angehörigen des Offizierskorps in den Jahren vor und während des Bürgerkrieges gefallen sind. Überlebende Ibo-Chargen unterliegen heute zumeist feindseligen und restriktiven Bedingungen.

Somit verboten sich bereits a priori Erhebungsmethoden, wie sie analog bei Fallstudien, wie beispielsweise etwa über den höheren öffentlichen Dienst in Nigeria ¹²⁾ oder die nigerianische Studentenschaft ¹³⁾ angewandt wurden, um qualifizierbare Daten über eine repräsentative Anzahl von Funktionsträgern und Angehörigen eines gesellschaftlichen Wertsystems zu erhalten.

Eine Darstellung des Verhältnisses zwischen Militär und Gesellschaft in einem transitären Entwicklungsprozeß, die dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit gerecht werden will, verlangt zudem den engen Rekurs auf eine dichte Quellenlage von Primärdokumenten und Akten in amtlichen Regierungsarchiven, die den politischen Entscheidungsmechanismus und seine vielfältigen Implikationen zu erhellen vermögen.

Die weitgehende Ausschließung zu derartigen Bezugsquellen und die Aussichtslosigkeit, einen Zugang vor Ende der offiziellen Sperrfristen erreichen zu können - eine Observanz, der sich neben den nigerianischen vor allem auch aus diplomatischen Erwägungen die britischen Archive verpflichtet wissen ¹⁴⁾ - war zudem ein Grund, die Untersuchung am Vorabend des Bürgerkrieges enden zu lassen.

Diese Eingrenzung scheint dennoch gerechtfertigt. Die Untersuchung gelangt zur Einschätzung, daß im Jahre 1967, kurz vor Ausbruch der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den sich nun endgültig ethnisch gruppierten und ebenso motivierten Einheiten der nigerianischen Armee, sich nämlich nicht nur historisch die Ablösung einer zivilpluralistischen Staatenbildung vollzogen hatte, sondern sich zudem das Problem der Persistenz der Militarisierung von Macht und Herrschaftswechsel in Nigeria auch ungeachtet des Kriegsausganges bereits konsolidierte.

Was die Auswertung der zugänglichen Quellen betrifft, so habe ich mich darauf beschränkt, meine Interpretationen auf Material zu begründen, das empirisch weitgehend abgesichert erschien, um zu vermeiden, daß die Untersuchung im Raume affirmativer oder hypothetischer Erwägungen verhaftet blieb, oder zu einer bloßen Exzerptensammlung reduziert werden würde.

Ich habe darauf Wert gelegt, daß die Entwicklung des nigerianischen Militärs und seiner funktionalen Entscheidungs- und Führungsträger nicht isoliert und monokausal, sondern, soweit es mir thematisch relevant erschien, im Rahmen des sozialen Umfeldes multivariant dargestellt wurde, dem die Struktur des öffentlichen Lebens und die Suche nach einer nationalen Identität Nigerias in den dynamischen Jahres vor und nach der Unabhängigkeit unterlag.

Im Gegensatz zu allgemein-theoretischen Interpretationsmodellen der verschiedenen herrschenden militärsoziologischen Schulen, versteht sich die Studie als dezidiert historisch orientierte Fallstudie in Affinität zu neueren Arbeiten ¹⁵⁾, mit dem Ziel, die Entwicklungsgeschichte des Militärs in Nigeria in den jeweils spezifischen geschichtlichen Stadien des kolonialen und nationalstaatlichen Bezugfeldes bis zu seiner Herrschaftskonsolidierung herauszuarbeiten.

Dabei soll vermieden werden, über eine allzu betonte und willkürliche Problemfixierung zu Interpretationsergebnissen zu gelangen, denen die Schwäche eines positivistischen Procedere anhaftet, Systeme und Strukturmodifizierungen statisch und nicht transitorisch in einem sowohl kontinuierlichen wie sprunghaften Veränderungsprozeß zu begreifen, wobei Konflikt und sozialer Wandel eben nicht notwendiger Weise nur als negativer Reflex zu gelten hat. ¹⁶⁾

3. Thematisches Vorgehen

Im Vorfeld der Untersuchung steht die koloniale Epoche, in der informelle Söldnereinheiten und die reguläre Royal West African Frontier Force als Instrument britischer Expansionspolitik, und Nukleus, der späteren autonomen Armee Nigerias einer Funktionsanalyse unterzogen wird.

Die Fallstudie setzt sich mit der in einem historischen Zeitabschnitt Bedarfsimmanenten Konzeption militärischer Organisationsformen auseinander, die dem Militär für nahezu ein Jahrhundert eine persistente Funktion und Stellenwert zuwies und die Grundlage militärischer Persistenz in Nigeria begründete.

Ohne den Anspruch einer militärhistorischen Geschichtsschreibung zu erheben ¹⁷⁾, sieht die Untersuchung in diesem Abschnitt eine kritische Sichtung und Erklärung der für die späteren Konfliktverläufe konstitutiven Quellen und Entstehungsformen vor, wobei unter Verzicht betont dichter chronologischer Wiedergabe herausgearbeitet werden soll, wie Charakteristiken früh begründeter repressiver Funktion und passiven Rollentrainings einen Widerspruch zwischen der Ausgangsposition, den diese Armee zu nehmen hatte und dem späteren Abweichen von der herrschenden Stütztheorie vom Stabilisierungs-, Modernisierungs- und Entwicklungswert der Armee in der Entwicklungsnation Nigeria begründet hat.

Der zweite Untersuchungsbereich stellt den Prozeß der Modernisierung und den Versuch der Homogenisierung der Nationalarmee dar, der die Jahre 1956 - 64 umfaßt.

Dieser exogen gesteuerte Technologisierungs- und Professionalisierungsgang in Infrastruktur und Personalwesen der Streitkräfte korrespondiert hinlänglich, jedoch phasenverschoben, mit dem Transformationsprozeß der nigerianischen Sozialstruktur auf dem zivilen Sektor.

Dieser Wandlungsprozeß vollzieht sich jedoch zunächst in einem spezifischen Milieu, das die Armee sozialtypisch als "totale Institution" mit einem besonderen militärprofessionellen Ideologiekomplex qualifiziert.

Hier soll untersucht werden, auf welche Weise bestimmte Selektionsverfahren für den Offiziersnachwuchs und eine Schulung auf ausländischen Militärakademien in der Tradition westlichen Staats- und Taktikdenkens, auf die Herkunft, den Bildungsunterbau und eine ethnische und religiöse Heterogenität eingewirkt haben, und welche Konfrontation zwischen den adaptierten Berufsqualitäten und Werthaltungen und der sozialen und politischen Realität in Nigeria bestanden hat.

Im Sektor der Organisations- und Sozialstruktur des Militärs soll eine empirische Verdichtung gruppenspezifischer Phänomene vorgenommen werden, die sich im Verlaufe des Modernisierungs- und Professionalisierungsprozesses, innerhalb der Schichten des Führungskaders selbst entwickelt

und sich über eine Legitimitäts- und Autoritätskrise zu einem Zwischenschichtkonflikt entwickelt haben.

Die Untersuchung von Zwischenschichtkonflikten führt in Konsequenz der Staatsstreiche des Jahres 1966 zu einer Auseinandersetzung über die Hintergründe dieses Phänomen als einer ultima ratio politischer Machtusurpation durch das Militär.

Motivation der Gesamtanalyse ist die Erarbeitung der These, daß sich die militärische Intervention der Armee in Nigeria nicht als Ursache der politischen Erosion darstellt, sondern Bestandteil derselben ist.

Eine Auflösung, die sich in Gesellschaft und Subsystemen Nigerias als Akkulturationstrauma erweist, daß sich in der Unvereinbarkeit des Versuches einer Diffusion traditionell orientierter Wertsysteme mit einem unreflektiert kopierten Modell westlicher Modernisierungsnormen zu einem Syndrom brüchiger political culture verdichtet.

TEIL I

Die Genesis der Kolonialarmee:

Grundlagen militärischer Persistenz in Nigeria

Teil I

Die Genesis der Kolonialarmee: Grundlagen militärischer Persistenz in Nigeria

1) Frühformen militärischer Machtmittel und Militärwesens: die Constabularies (1863 - 1900)

Methodologischer und entwicklungslogischer Ausgangspunkt dieser Modelluntersuchung des Formierungsprozesses des Militärs in Nigeria soll zunächst eine genealogisch-historische Betrachtung sein, die den Bereich der englischen Kolonial-epoche und die ihr immanente Rolle der militärischen Gewalt und Herrschaftsform einbeziehen soll.

Dies scheint umso mehr gerechtfertigt, als die beiden bislang vorliegenden einschlägigen Untersuchungen über das nigerianische Militär erst mit dem Zeitpunkt der Indigenisierung, also der Übertragung der Kommandogewalt auf nigerianische Offiziere und gouvernementalen Oberbefehl, beginnen.

Zum anderen ist die Forschung aus der Perspektive der Militärgeschichte und militärgestützten Politik einer Konstruktionsepoche des Kolonialismus in Britisch-Westafrika erst in Ansätzen vorhanden.

Es scheint wissenschaftlich geboten, beide Untersuchungsbereiche auf ihre Interdependenz hin zu verbinden und zu analysieren.

Als im Jahre 1553 die ersten englischen Schiffe auf der Suche nach Gold und Pfeffer die Bucht von Benin anliefen, hatten bereits Portugiesen seit nahezu einem Jahrhundert profitabelsten Warenexport von der westafrikanischen Küste betrieben: Sklavenhandel.

Die Wirkung der Entdeckung Amerikas und der Existenz spanischer Kolonien im westindischen Raum auf den Bedarf an Arbeitskräften und auf den hieraus reflektierenden Aufschwung des transatlantischen und mediterranen Sklavenhandels ist in der Geschichtsschreibung breit dokumentiert. Sie soll hier nur interessieren, als gegen Ende des 18. Jahrhunderts, nach einer Reihe vergeblicher Bemühungen humanitärer und parlamentarischer Gruppen von Abolitionisten, zwischen 1788 und 1796 in England eine Änderung in der Haltung zur Sklavenfrage eingetreten war.

Nach der Regierung von Dänemark (1802) und der Vereinigten Staaten (1804) wurde der Sklavenhandel im Jahre 1807 auch für britische Staatsbürger und Schiffe unter dem Red Insign unter Strafe gestellt. In der Praxis bedeutete diese Politik, daß die erheblichen Profite des Handels mit Eingeborenen nun einseitig den Nationen zugute kamen, die die Ausbeutung dieser Ware nicht indiziert hatten. Zunehmend verschärfte sich der Wettbewerb der Händler und Kaufleute mit den afrikanischen Kontrahenten, die überwiegend das Monopol der Aushebung besaßen, zu Ungunsten der Engländer.

Obwohl zum Schutz der englischen Interessen und zum Aufbringen von Sklavenschiffen fremder Nationen eine Einheit der Royal Navy an der Westküste lag und

von Fernando Po aus operierte, war die subjektive und rechtliche Situation der britischen Händler völlig von Treu und Glauben der afrikanischen Stammesführer und Königen abhängig. Autorität und Recht, das eine Sanktionsfähigkeit zur Durchsetzung der Interessen des englischen Handels begründet hätte, wurde nur in der Person der englischen Kapitäne der Handelsflotte und der Navy repräsentiert. Eine Durchsetzbarkeit dieses Prinzips war realiter jedoch nur temporär gegeben, da der Schutz der Flotte zahlenmäßig nicht ausreichte.

Bevor durch den sich aus dieser Lage zwingend ergebenden Ausbau des englischen Konsulardienstes - erst 1843 wurde der erste britische Konsul für die Bucht von Biafra und Benin mit Residenz in Fernando Po berufen - die Expansion englischer Wirtschaftsinteressen im gesamten Gebiet der westafrikanischen Küste institutionalisiert wurde, hatte es den Marineoffizieren der Royal Navy obgelegen, die Peripherie englischer Aktivitäten mit den örtlichen Stammesautoritäten vertragsrechtlich abzustecken.

Bestimmte Vertragsklauseln beinhalteten die Verpflichtung der Chiefs zur Entsagung des Handels mit Sklaven. Dabei wurden Kompensationen für den entgehenden Profit gezahlt - nicht selten in Form von 'guns and spirit' ¹⁾, während die weitgehenderen Prinzipien der Verträge vorrangig darauf abzielten, den landwirtschaftlichen Anbau zu stimulieren und die Produktion von Gold, Diamanten, Pfeffer, Palmöl und Elfenbein langfristig für den britischen Markt zu sichern. ²⁾

Von diesem, rein vertragsrechtlichen Vorgehen wurde mit wachsendem Einfluß Englands und in Eskalation mit steigendem Widerstand afrikanischer Stammesautoritäten und ihrer Militärallianzen in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts in zunehmend geringerem Maße Gebrauch gemacht. Vor dem Hintergrund von verstärktem Wettbewerb mit anderen Nationen wurden die Kontingente der Royal Navy verstärkt, zu einer speziellen 'Bights Division' zusammengefasst und mit Infanteriekompanien des West India Regiment aufgefüllt. 3)

Die Emissäre der Krone gingen dazu über, die Interessen Englands mit direktem Einsatz der Navy durchzusetzen. In der Praxis bedeutete dieses Vorgehen vielfach die Annexion der betreffenden Herrschaftsräume und implizierte das Risiko kriegerischer Auseinandersetzung mit Afrikanern. 4)

Auf diese Weise war 1861 Lagos, der beherrschende Hafen der Bucht von Benin und Endpunkt vieler Sklavenkarawanen, von dessen Fall u.a. auch der wohl mächtigste Sklavenhändler der Region, König Kosoko von Dahomey, seine Verhandlungsbereitschaft mit England abhängig gemacht hatte, durch Annexion unter die Herrschaft der Krone gekommen.

Mit Vertrag vom 6. August 1861 hatte der regionale Herrscher, König Docemo, vor der Flotte kapituliert und Hafen und Insel von Lagos 'with all rights, profits, territory and appartenances whatsoever therewith belonging' übereignet. 5)

Das der Aktion zugrundeliegende Motiv, die Unterbindung des Sklavenhandels in dieser Region, war zweifellos humanitär begründet.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß kurz nach der Okkupation damit begonnen wurde, dieses 'natural entrepôt of an immense country abounding in unlimited resources', wie der englische Konsul Brand zur Begründung seiner Anregung auf Annexion an das Foreign Office in London gekabelt hatte, in steigendem Maße für den britischen Handel zu erschließen.

1862 wurde daher Lagos auch zur Kolonie im rechtlich verbindlichen Sinne und hatte damit nicht nur den Schutz der damaligen 16 englischen Kontore zu übernehmen, sondern auch seine eigene Okkupation langfristig zu sichern. ⁶⁾

Den militärischen Schutz der Kolonie Lagos übernahmen zwei Kompanien des West India Regiment, verstärkt von zwei Kanonenbooten, die von der britischen Admiralität gestellt wurden, um der Truppe auch größere Mobilität und Einsatzfelder zu verleihen.

Wachsende territoriale Ausdehnung des englischen Handels im Niger-Delta und entlang der Flußläufe und differenzierte Bemühungen der britischen Geschäftsträger, durch vertragliche Bindungen den Sklavenhandel einzudämmen um auch antagonistischen Bestrebungen ausländischer Interessengruppen den Boden zu entziehen und gleichzeitig einen Kräfteausgleich unter den afrikanischen Chiefs zu erreichen, ließ das Vermögen der englischen Schutztruppe bald übersteigen.

Die Einheit war nicht mehr geeignet, die Politik der Kolonisierung militärisch abzudecken, sie war zu schwach, mit nur wenig mehr als 60 Mann offensives Machtinstrument und polizeitaktisches Befriedungsmittel in Personalunion darzustellen.

1.1. Glover's Hausa (1863)

In Erkenntnis dieser Lage und infolge der hohen Sterblichkeitsquote unter den Weißen der Truppe ⁷⁾, denen jegliche Immunisierung unter den bestehenden hygienischen und klimatischen Bedingungen in diesem Küstengebiet Westafrikas fehlte, wurde ab 1863 eine aus Afrikanern bestehende Einheit zur Entlastung des West India Regiment aufgestellt. Sie unterstand dem damaligen Lieutenant-Governor von Lagos, Captain J.H.Glover und trug seinen Namen: Glover's Hausa (in anderer Diktion auch bezeichnet als Hausa Force oder Lagos Constabulary) ⁸⁾

Juristische Grundlage für den befehlshabenden Residenten wurde der Colonial Defence Act, der 1865 in Kraft trat und diese Dienstvorschrift war es auch ' which encouraged the development of local forces, reserves and coastal defences, to be paid for by the colonies concerned'.

Ein von da ab wichtiges Verwaltungsprinzip, das von Gladstone nachdrücklich bekräftigt wurde: 'there is no greater mistake in politics than to suppose you can separate the blessings and the benefits of freedom (gemeint war der Schutz vor Versklavung und die Vermittlung christlicher Zivilisationswerte, G.L.) from its burdens ... in other words, the colonies should pay their way '. ⁹⁾

Seit 1865 trug demnach die Kolonie sämtliche Kosten für die Unterhaltung der Truppe.

Die Gelder wurden den Einkünften aus Steuern, Tributen und Konzessionen, die von den Handelshäusern zu zahlen waren, entnommen, und diese Praxis wurde unverändert bis in das Jahr 1939 beibehalten.

Es lag sicher nur im Interesse des Konsuls, das quantitative Ausmaß seiner Constabulary im Hinblick auf das zur Verfügung stehende Budget so gering, wie im Rahmen des Aufgabenbereichs vertretbar zu gestalten, doch war der entscheidende Grund für die zahlenmäßig geringe Größe dieser Einheiten ein sicherheitspolitisches Kalkül, dessen Motiv sich in Lichte der Erfahrungen der signifikanten Indischen Meuterei von 1857 zweifelsfrei ergibt.

In diesem Jahre hatten Teile der mehr als 200 000 Mann zählenden Sepoy-Kontingente von "John Company's Bengal Army", des im Solde der East India Company stehenden Söldnerheeres, gemeutert und ihre englischen Offiziere getötet.

Nachdem der Aufstand unter erheblichen Schwierigkeiten von der Britischen Armee niedergeschlagen werden konnte, hatte das Vertrauen der britischen Machthaber in Loyalität und Gehorsam derart strukturierten Eingeborenenarmeen und ihre Kontrollierbarkeit einen traumatischen Bruch erhalten, von dem es sich nie mehr vollständig erholte.

Die Untersuchungsergebnisse über die Ursachen und Wirkungen dieser spektakulären Meuterei hatten zunächst dazu geführt, das Prinzip militärischer Organisationsform in Indien einer fundamentalen Revision zu unterziehen; eine erhebliche Truppenverminderung der Sepoy's und Erhöhung des englischen Offizierskontingentes um das achtfache, doch ihre weiterreichende Konsequenz bestimmte von nun an die militärpolitische Einschätzung für notwendige Söldnertruppen auch in den übrigen Kolonien. ¹⁰⁾

Die "Hausa Force" der Lagos Constabulary bestand daher im Zeitpunkt ihrer Aufstellung aus nur 40 - später 100 - geflüchteten Sklaven, die die Lagune zwischen Festland und Insel Lagos auf Booten durchquert hatten und mit Betreten des Konsularbereiches unter britischem Schutz standen.

Obwohl das Fehlen statistischer Quellen eine ethnische Zuschreibung mit dem Anspruch auf Exaktheit verhindert, kann es jedoch kaum Zweifel geben, daß die Berechtigung der in allen historischen Quellen anzutreffenden Nomenklatur "Hausa" der ethnischen Komposition der Constabulary dieser Zeit nicht entsprach und auch einer näheren Betrachtung der Umstände nicht standhalten dürfte.

Allein die Tatsache, daß es sich um Sklaven gehandelt hat, weist bereits darauf hin, daß es sich kaum um Angehörige der nordnigerianischen Hausa-Stämme gehandelt haben kann.

Grundlage dieser Einschätzung ist, daß das in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts kontrollierte Sklavenzentrum der afrikanischen "Sklavenküste" (Westküste) - das Gebiet von der Niger Delta Region bis zu den Sammelplätzen Cape Castle und Whydah - nur einen realen Einzugsbereich von etwa 200 Meilen in das Landesinnere aufwies.

Der unverändert bis in die späten siebziger Jahre bestehende cordon sanitaire trennte in Wirklichkeit die Sklavenzüge zur Westküste von denen in den nördlichen Sklavenhalterstaaten, die ihre Karawanen nicht durch feindliches Gebiet

nach Süden, sondern quer durch die Sahara nach Tripolis (Libyen) schickten.

Aus diesem Grunde muß von der Annahme ausgegangen werden, daß Sklaven im Bereich von Lagos vornehmlich den küstennahen Stämmen der Fon, Yoruba, Beni, Efiks und Ibibio angehört haben. 11)

Aus dieser Einschätzung heraus kann gefolgert werden, daß die Bezeichnung 'Hausa' wohl mehr als Synonym für eine der verbreitetsten Sprachgruppen in diesem so dialektreichen und ethnisch überaus differenzierten Bereich Westafrikas Einzug in die Literatur genommen hat.

Es gilt als belegt, daß erst im Jahre 1895, als die Lagos Constabulary in einen militärischen und in einen polizeitaktischen Flügel aufgeteilt wurde, die Bezeichnung 'Hausa Force' für die militärische Abteilung auch tatsächlich dem Überwiegen des Hausaelements entsprach.

1.2 Niger Coast Constabulary und Royal Niger Constabulary

Bis zur Errichtung des Oil River Protectorate im Jahre 1885 und der Aufstellung einer eigenen Eingeborenentruppe, der Oil River Irregulars, blieb die Lagos Constabulary einzige afrikanische Schutztruppe. Beide Kontingente wurden 1891 zusammengefaßt und als NIGER COAST CONSTABULARY in Calabar stationiert. 12)

Neben diesen beiden Truppen, die dem Gouverneur der Kolonie Lagos und dem des Protektorates des Oil River unterstanden, wurde 1886 eine dritte Militäreinheit aufgestellt, deren relativ großes Kontingent von 400 Fanti-Mannschaften unter dem Kommando von 5 britischen Offizieren der privaten Royal Niger Company unterstand und deren Namen trug: die Royal Niger Constabulary (RNC)

Die Aufstellung dieser Kontingente erfolgte für den Konsul oder Gouverneur aus der Vollmacht des bereits erwähnten Colonial Defence Act v. 1865, die durch Kabinettsverordnung (Order in Council) inhaltlich ergänzt wurde: so heißt es beispielsweise in einem Order in council für den Konsul des Bereiches "Old Calabar, Bonny, Cameroons, New Calabar, Brass, Opopo, Nun and Benin River" vom Februar 1872: "... it is hereby ordered, that Her Majesty's Consul or Consuls ... shall have full power and authority to carry into effect, and to enforce by the means and in the manner hereinafter mentioned and provided, the observance of the stipulations of any Treaty,

Convention, or Agreement ... and to make and to enforce, by fine, banishment, or imprisonment, Rules and Regulations for the observance of the stipulations of any such Treaty, Convention, or Agreement, and for the peace, order, and good government of Her Majesty's subjects being within the said territories'. ¹³⁾

Ohne signifikante Merkmale einer einheitlichen Kommandostruktur und Zentralinstanz, die über den festgelegten Bereich des Konsulargebietes eine übergreifende oder verbindende Funktion mit anderen englischen Einflusßbereichen gehabt hätte, ergab sich aus der Richtlinienvorgabe der zitierten Kabinettsverordnung allein schon der Schwerpunkt auf eine rein polizeitaktische Aufgabenstellung für die Constabularies.

So bediente sich der Konsul oder Lieutenant-Governor der jeweiligen Truppe generell zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, als Mittel zur Repräsentanz hoheitlicher Machtexekutive und Rechtsetzungsbefugnis gegenüber den einheimischen Stammesautoritäten.

Er befahl ihren Einsatz zum Vollzug seiner verwaltungstechnischen Anordnungen und zum Schutz der merkantilen Schiedsgerichte, der 'courts of equity', die in ihrer nichtparitätischen Zusammensetzung aus weißen und schwarzen Händlern, Chiefs und konsularischen Repräsentanten alle Streitfragen bezüglich Steuern, Abgaben, Lotsengebühren und allgemeiner Schuldverhältnisse in enger Kooperation mit dem Residenten der britischen Krone zu regeln hatten. ¹⁴⁾

In diesem Kontext stellte die Eingeborenentruppe das Instrument zur Erfüllung und Absicherung des willkürlichen Autoritarismus der britischen Mandatsträger dar.

Die Erfüllung dieser Funktion wurde durch die zunächst multi-ethnische Zusammensetzung der Mannschaften aus verschiedenen Küstenbereichen begünstigt, weil diese Struktur eine mögliche Fraternisierung mit Angehörigen der kontrollierten Einflßzonen a priori ausschloß. 15)

Rekrutiert wurden in der Regel entlaufene Sklaven, die, aus ihren angestammten Heimatgebieten verschleppt, nach ihrer Flucht sprachlich wie ethnisch zumeist isoliert in einer feindseligen Umwelt zu leben hatten und, aus der Protektionspflicht des Sklavenherren entrückt, nach muslimischem Recht als vogelfrei und schutzlos galten.

Rekrutiert wurden ebenso befreite Sklaven, deren Lebensbedingungen und materielle Aussichten auf Grund des Fehlens von Lohnarbeit durch ausschließliche Observanz von Naturalwirtschaft ungesichert erscheinen mußte.

Ähnliches galt für kriegsgefangene Mitglieder der besiegten Eingeborenenarmeen, weil ihnen nach verbreiteter Sitte nach Niederlage oder Gefangenschaft jede Rückkehr in ihre Gemeinschaft verwehrt blieb, wie u.a. Talbot von der Bini-Armee berichtete.

'In any case', so schrieb er, 'no defeated army ever dared to show it's face again in Benin'. 16)

1.3. Dienstbedingungen und Militärtaktik

Für den afrikanischen Angehörigen der Constabularies wurde mit seiner Befreiung von der Sklaverei in der Regel auch seine Dienstpflicht begründet, wobei das Prinzip der Freiwilligkeit Ausnahme gewesen sein dürfte. ¹⁷⁾

Einmal rekrutiert, ließ eine komplexe Bindung an den von den englischen Hoheitsträgern vorgegebenen institutionellen Rahmen der Militärorganisation keine reale Alternative zu einer möglichen Annäherung oder Integration in das soziale Umfeld zu.

Die extra-soziale Rollenbindung als Disziplinierungsinstrument einer Fremdherrschaft begründete und definierte den Status und das Verhaltensmuster des afrikanischen Soldaten.

Hatten humanitäre Aspekte des Kolonialisierungsprinzips ihm einen spezifischen Grad an Freiheit verschafft, wurde eine emanzipatorische Wirkung jedoch blockiert.

Machtpolitisch-ökonomische Zielsetzungen der englischen Verwaltungspolitik konzentrierten sich darauf, den Afrikaner instrumental gegen das soziale Umfeld einzusetzen, wobei zumindest in Operationen gegen Sklavenhalter traumatische Erfahrungen legitimer Weise zu gezielter Aggressivität mobilisiert wurden.

Dieses Auftreten, wahllos angewandt, führte indes in der allgemeinen Bevölkerung zu tiefer Ablehnung, eine Reaktion, die ihrerseits die Bindung des afrikanischen Soldaten an die herrschende und protegierende Ordnung seiner eigenen Bezugsgruppe Constabulary nur verstärkte.

Ein der englischen Militärtaktik und dem englischen

Gefechtswesen zugrunde liegendes rigides Exerzierreglement schulte eine Form des strikten Gehorsams und eine Mechanik soldatischen Verhaltens, die in Verbindung mit einer unnachsichtigen Disziplinargewalt der englischen Vorgesetzten den sozialen Status des afrikanischen Soldaten für ein volles Jahrhundert nahezu unverändert bestimmen sollten.

Gehorsamspflicht und körperliche Züchtigung - beides ebenfalls gewohnte Herrschaftsmittel der Sklavenhaltergesellschaften - ließen den Dienst in den afrikanischen Schutztruppen durchaus als Permanenz der traditionellen ständisch-hierarchischen Ordnungswelt erscheinen.

Die Novität monetärer Entlohnung, die die Naturalwirtschaft abzulösen begann, schuf andererseits ein Gefühl des besonderen Status, der nicht selten in abschreckender Weise dem sozialen Umfeld gegenüber vertreten wurde. 18)

Durch die scharfe Disziplinierung lernte der afrikanische Soldat sein Schicksal als Bestimmung aufzufassen, und da er erstmals Lohn für Arbeit erhielt, mag tatsächlich in Verbindung mit der Protektion durch die Organisation ein gewisser Vorteil im Vergleich mit der materiellen Lebenssituation und der Zukunft der ländlichen Arbeiter in den nigerianischen Provinzen gesehen worden sein.

Die Constabularies, in Struktur und Organisation sowie Gefechtswesen der englischen Linie entsprechend, wurden bis auf zwei Fälle in der Pionierphase der Aufstellung der Lagos Einheit ¹⁹⁾ ausnahmslos von englischen Armeeoffizieren geführt.

Obwohl historische Quellen das traditionelle Institut des Stellenkaufs von Offizierspatenten - in der englischen Armee dieser Zeit üblich - nicht erwähnen, wissen wir doch zumindest im Falle des bekannten Afrikanisten und Diplomaten Sir Richard Burton, daß dessen Fähnrichsstelle im 18. Regiment der Bombay Native Infantry der East India Company 1842 vergleichsweise 500 £ gekostet hatte. ²⁰⁾

Da die Westküste Afrikas nicht zu den begehrten Auslandsstationen englischer Offiziere zählte, trat in diesem Bereich neben das System der Sinekure durch Stellenkauf, die der englischen Armee eigentümliche Einrichtung des Brevet- Ranges. Demnach konnte ein Offizier in einer Kolonialtruppe einen höheren Dienstgrad erhalten, als er etwa dem Range in seinem Heimatregiment entsprochen hätte.

Diese temporäre Einstufung in einen höheren Dienstgrad konnte das Foreign Office für die Dauer der Verpflichtung in einer bestimmten Kolonie oder für einen bestimmten Kriegsschauplatz erteilen. Dieses System stellte eine außergewöhnliche Vergünstigung gerade für mittellose Offiziere des ländlichen und städtischen Mittelstandes dar, die sonst unbezahlbare Offiziersstellen erhalten wie auch das Prinzip der Anciennität umgehen konnten.

Taktik und Konzeption des militärischen Einsatzes und Kriegswesens war durchaus vorindustriell und stellte an die Vor- und Ausbildung der englischen Offiziere noch weitaus geringere Ansprüche, als sie ohnehin bereits für die reguläre englische Armee bekannt waren. Eingeborene Mannschaften aus Analphabeten bedurften nach herrschender Auffassung keiner Ausbildung, die über den Standard eines präzisen Drills für Wach-, Polizei- und begrenzten Infanteriedienst hinausging.

Bei den englischen Offizieren erforderte die Ernennung zum Fähnrich überhaupt keine militärischen Kenntnisse. Die einzigen Examina im Karriereverlauf bis zum Hauptmann beschränkten sich im übrigen auf den praktischen Dienst, einige Dienstvorschriften, das Exerzitium und beinhalteten theoretische Kenntnisse in Taktik nicht. 21)

Der Umfang des Lehrstoffes für die Ausbildung zum militärischen Feldeinsatz basierte unverändert, in Übereinstimmung mit der Praxis in der britischen Armee, auf den Grundlagen von Dunda's 'Infantry Training Manual', einer Schrift aus dem Jahre 1790, die 1824 eine Neuauflage erfuhr und bis 1909 die einzige halboffizielle Taktikvorschrift für das englische Heer und seine Territorialtruppen darstellte. 22)

Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts war England, im Gegensatz zu allen anderen europäischen Nationen das einzige Land, das an der tradierten Lineartaktik festhielt. 23)

Englands Truppen feuerten in Linie und griffen in Linie mit dem Bajonett an, durch Hornsignal 'wie Marionetten durch den Draht in Bewegung gesetzt' ²⁴⁾, in zweifach gestaffelter, auf allen Punkten gleich starker Linie, mit einem je nach Gelände wechselnden Schrittmaß von 70-150.

Die Infanterie behielt diese Linearformation bei allen Feldbewegungen und Evolutionen, Karreebildungen und Schwenkungen bei und suchte dabei den Vorteil, im Feuer alle Gewehre und in der Attacke alle Blankwaffen gleichzeitig zur Anwendung zu bringen.

Es war dies ein Vorgehen, für das der Sieg Wellingtons bei Waterloo (auch über die innovative Taktik des von der französischen Armee angewandten Tirailleurgefechts) als unwiderlegbare Bestätigung galt.

Englands forte war der Kampf in Linie und hierzu sei Friedrich Engels zitiert, der in seinen Untersuchungen der zeitgenössischen Militärtechnik kaum als Apologet des englischen Heereswesens angesprochen werden kann.

'Eine englische Schlachtlinie tut, so schreibt er, 'was kaum von einer anderen Infanterie je geleistet worden ist, Kavallerie in Linie empfangen, ihre Musketen bis zum letzten Augenblick geladen halten und erst einen Kugelregen abfeuern, wenn sich der Feind auf 30 yards genähert hat, und fast immer mit dem größten Erfolg. Die britische Infanterie feuert mit solch einer Kaltblütigkeit selbst im kritischen Augenblick so, daß ihr Feuer in seiner Wirkung das aller anderen Truppen übertrifft'. ²⁵⁾

War dennoch, nach internationalem Technologievergleich, zumindest das britische Exerzierreglement und Ausbildungssystem als veraltet anzusehen, besaß England jedoch in der Bewaffnung seiner Kontingente in Westafrika absolut die Führung, was sich im Besonderen in den Kolonialkriegen gegen indigene Massenheere bewies.

Gerade ihnen gegenüber bewährte sich die vorindustrielle Gefechtstaktik, die im übrigen der des Gegners weitgehend entsprach.

Das Prinzip der vernichtenden Wirkung disziplinierten Massenfeuers durch Verwendung neuer Gewehrssysteme und Artillerieentwicklungen ²⁶⁾ konnte die quantitative Schwäche der Kolonialtruppen kompensieren und garantierte noch immer Siege bei relativ geringen eigenen Verlusten.

Es wird nur zu leicht übersehen, daß die afrikanischen Söldnertruppen und englischen Marinesoldaten bei ihren Einsätzen im Gebiet der westafrikanischen Küstenregion, bis südlich und nördlich des Niger - Benue - Dreiecks, auf jahrhundertealte, hochentwickelte Militärorganisationen trafen, die den Invasoren zahlenmäßig weit überlegen, in Taktik und Kriegswesen ebenbürtig und nur hinsichtlich der Bewaffnung und ihrer Einsatztechnologie den Infanteristen der Krone und ihrer Kolonialmilizen unterlegen waren.

Bereits bei der Praxis, Söldnertruppen sowohl aus ehemaligen Sklaven wie auch aus Angehörigen der Küstenvölker mit zumeist kriegerischer Ausbildung zu rekrutieren, hatten die englischen Beamten und

Offiziere nur auf Methoden zurückgegriffen, die auch in der Mehrzahl der bekämpften Kriegerstämme seit Jahrhunderten üblich waren.

Söldner neben regulären stehenden Heeren hatten die Kpelle (heutiges Liberia), die Ashanti und andere Stämme der alten Goldküste, die Ewe in Dahomey, die Bini, Egba und Aro im Gebiet West- und Südnigeria, Benin und Oyo, die Emire von Bornu und Bagiri.

Die effektive Feldstärke dieser Eingeborenenarmeen übertraf die der englisch-geführten Kontingente bei weitem.

Die Bini-Armee, neben den Ashanti die wohl am entwickeltste Militärorganisation, mit einer Infanterie aus Linienschützen, Vor- und Nachhut, sowie einer starken Kavallerie aus vornehmlich Yoruba-Reitern, konnte unter Oberbefehl eines Generals (uwe-assirri) bis zu 20 000 Mann mobilisieren. 27)

In der Goldküste standen 4000 Mann unter Waffen und das stehende Heer von Dahomey, geteilt in Amazonenkorps 28) und Krieger der Palastgarde, konnte durch allgemeine Konskription um die gesamte männlich Bevölkerung ergänzt werden.

Bewaffnet mit Schwertern, Bogen und importierten Musketen, wurde die Gefechtsbereitschaft dieser Krieger in regelmäßigen Manövern auf permanent hohem Stand gehalten. 29)

Die Kriege der Ashanti wurden mit Hilfe von

Sklavenkontingenten geführt, die aus örtlichen Stämmen und aus Ethnien des Nordens gepreßt wurden. Wie Rattray berichtet, wurden die Truppen ... "organized and pushed into the fighting-line by their masters; the latter supplied the brain, the staff work ... and were generally members of the royal blood". 30)

Auch die Ashanti besaßen Linieninfanterie mit funktionalen Gliederungen. "Sword-bearers stood behind the advance guard and flogged anyone who tried to retire ... the advance guard advanced in three lines; the first fired, then standing fast to reload, the second line passed through them; they in turn fired, when the rear line passed through them both, and became the first line. The flanks were guarded by the right and left wing respectively. These bodies were constantly trying to outflank the enemy. The rear-guard faced, in action, always to the rear". 31)

Die Aro in Südnigeria pflegten dagegen selbst nie zu kämpfen, berichtet Talbot. Sie besaßen reine Söldnertruppen aus Angehörigen der Abam und Edda, die zuweilen auch an andere im Kriege befindliche, befreundete Stämme ausgeliehen werden konnten. 32)

In den bedeutenden westnigerianischen Staaten Benin und Oyo standen disziplinierte Armeen Linieninfanterie mit großen Kontingenten Kavallerie der Yoruba, jeder Befehlshaber hatte seine spezielle Gefechtsposition und führte seine Truppen nach tradierten Taktikvorschriften. 33)

Nahezu alle küstennahen Stämme hatten bereits Musketen und europäische Vorderladerkanonen "and

mounted them not only on their great war canoes, which sometimes held nearly a hundred fighters, but also in the outworks of their towns'. 34)

Von den Ibo berichtet Talbot, daß diese eine spezielle Waffentechnologie anwandten, deren Wirkung im Umfeld ihres Einsatzes, im Waldgebiet Ostnigerias beträchtlich gewesen sein dürfte. Sie erscheint nicht nur wegen ihres anekdotischen Charakters zitierenswert.

'The Ibo especially were full of devices to entrap the enemy; among these figure trenches and stockades, sometimes cannons made out of hollow tree trunks, covered pits with large long spikes at the bottom, and bombs composed of two calabashes, lightly fastened together and filled with wasps and bees, which, when thrown at the opposing forces, burst easily and caused a stampede'. 35)

Wie wir von Denham und Clapperton wissen, standen im Norden Nigerias schließlich die großen Reiterheere und Fußtruppen der Muslimherrscher. In Größenordnungen von mehreren tausend Kriegern, verschanzten sie sich in befestigten Städten und Dörfern und waren neben den üblichen einheimischen Waffen (Giftpfeile, Speere, Schwerter, Schilder und Schleudern) auch mit Musketen aus dem arabischen Raum ausgerüstet.

Infanterie aus Hausa-, Kanuri- und Kanembo-Stämmen, 'all slaves captured in the pagan countries ... present a formidable force in battle ... to the amount of between eight and nine thousand', griff in geordneter Schlachtordnung mit abgemessenem Schrittmaß an, unterstützt von Söldnern aus den heidnischen Stämmen unter Führung ihrer Häuptlinge. 36)

In der Zeit von 1863 bis 1900 wurden die Constabularies in allen wichtigen Feldzügen gegen diese Kriegerstaaten Afrika's, von der Goldküste bis zur Grenze Kameruns im Süden, Dahomey's im Westen und Nupe, Kano, Sokoto und Bornu im Norden eingesetzt, wobei sie überwiegend die regulären Einheiten der Royal Navy verstärkten und anschließend, nach Beendigung der jeweiligen Operationen die polizeitaktische Sicherung und Disziplinierung der eroberten Gebiete übernahmen.

Autonom geführte Operationen blieben Ausnahmen und bewegten sich zumeist unterhalb der Schwelle sicherheitspolitischen und militärstrategischen Risikos. 37)

In diesem geschichtlichen Prozeß der Kolonialisierung Nigerias trugen sie dazu bei, die Sklavenhalterei zu beseitigen, aber auch die Öffnung des Binnenmarktes zu realisieren und zu wahren, in deren Prozeß die überlieferten indigenen Sozialstrukturen vernichtet und die Integration dieser Region in das machtpolitische und merkantile System des Britischen Weltreiches vollzogen werden konnte.

Ohne den Einsatz dieses Instruments, in welchem der nigerianische Söldner nicht viel mehr war, als "a mindless brick in a wall of flesh" wäre, die Expansion der Kolonialbesetzung Englands in Nigeria ohne empfindliche Schwächung der Armee im Mutterland und der ihr Vermögen ohnehin bereits übersteigenden Verpflichtungen in Indien sicher nicht möglich gewesen. 38)

Dem englischen Militärhistoriker Corelli Barnett ist somit zweifellos zuzustimmen, wenn er in seiner in jüngster Zeit erschienenen Studie den lange unterschätzten Stellvertretercharakter der Söldnereinheiten beschreibt: "Thanks to their mercenary army, the British People as a whole never felt the burden of world power during the Victorian Age. The middle class in the prosperous suburbs were not called upon to furnish officers to die in China, the Gold Coast or Egypt; the respectable lower middle class in the neat red-brick streets were not called upon to furnish non-commissioned officers or privates to expire of enteric fever or cholera or heat-stroke... 39)

2. Dynamisierungsimpulse kolonialer Herrschafts- expansion als Bezugsrahmen militärpolitischer Faktoren.

Noch 1865 hatte das britische Unterhaus in einer EntschlieÙung die Empfehlung einer Kommission über die künftige Gestaltung von Territoriaiausweitungen verabschiedet.

In ihr hieß es inter alia: ' that all further extension of territory or assumption of Government, or new treaties offering any protection to native tribes would be inexpedient and that the object of our policy should be to encourage in the natives the exercise of those qualities which may render it possible for us more and more to transfer to them the administration of all the government, with a view to our ultimate withdrawal from all, except, probably, Sierra Leone'. ¹⁾

Seit 1870 ist jedoch demgegenüber eine Entwicklung zu beobachten, die die Struktur der ökonomischen und politischen Außenbeziehungen der englischen wie auch der übrigen europäischen Metropolen fundamental veränderte.

Eine Phase dezidierter Territorialannexionen begann die klassische Epoche freihändlerischer Konkurrenz (bei staatlicher Zurückhaltung) abzulösen und eine Ära politischer und wirtschaftlicher Expansion einzuleiten.

Das neue Prinzip floß zu einer Kooperation staatlicher Intervention und privatwirtschaftlicher Aktivitäten zusammen und begründete eine Spielart von Neomerkantilismus.

Vor allem die Depression der Jahre 1873 bis 1896 war es, die diesen politisch-ökonomischen Prozeß
dynamisierte und

das Ende des internationalen Freihandels beschleunigte.

Die eskalierende Errichtung von Schutzzollmaßnahmen zwischen England und Frankreich baute parlamentarische Widerstände gegen eine forcierte Kolonialpolitik im englischen Unterhaus ab und motivierte eine Zuwendung gezielt staatlicher Intervention zu Kolonialexpansionen. Handlungen, die beispielsweise Salisbury in einem Gespräch mit dem französischen Botschafter 1897 als Reziprokaktion begründete: 'wenn ihr Franzosen keine so rasenden Schutzzöllner wäret, dann würdet ihr auch bei uns weniger Gier nach neuen Territorien entdecken'.²⁾

Im Gegensatz zur bisherigen Observanz der Praktiken des liberalen Unternehmertums, das sich unabhängig von staatlicher Intervention zu halten trachtete, forderte auch die Wirtschaft nun selbst staatliche Eingriffe, Sanktionen und militärische Macht im Dienste des wirtschaftlichen Ausdehnungsdranges.³⁾

Dieses außenwirtschaftliche Syndröm verband sich mit einem neuen europäischen Kolonialprinzip, das mit der Berliner Kongo-Konferenz von 1884-85 die Beziehungen der westeuropäischen Metropolen und ihrer afrikanischen dependent colonies auf die Basis neuer Grundsätze stellte.

2.1. Kolonie und Mutterland im völkerrechtlichen Prinzip.

Hatte die bisherige Observanz europäischer Kolonialpraxis darauf beruht, daß in den als 'rechtsfrei' geltenden Gebieten Afrikas⁴⁾ eine Landnahme jedem Kontrahenten offenstand

und eine Auseinandersetzung zwischen den Mächten nicht notwendiger Weise auch eine Auseinandersetzung zwischen den Kernländern in Europa implizieren mußte, so wurde diese fundamentale Unterscheidung zwischen Kolonie⁵⁾ und europäischem Mutterland auf der Berliner Konferenz aufgegeben.

Die neuen Grundsätze hatten auf die Gestaltung des politischen wie strategischen Bezugs von Kolonialmacht und beherrschtem Territorium die nachhaltigsten Einflüsse und haben überdies vor allem die Kolonialpolitik der Großmächte fundamental neu orientiert.

Die auf der Berliner Konferenz erwirkte Neutralisierung der Kongo-Freihandelszone schien zunächst die Grundsätze des freien Zugangs zu den Territorien in Afrika und den Ausschluß einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den Großmächten in Europa durch die Definition des Prinzips der 'effektiven Okkupation'⁶⁾, völkerrechtlich neu bestätigt zu haben.

Die Betonung auf das Verbot jeder Kriegführung in und um die Kongozone implizierte jedoch gleichzeitig, daß nunmehr für alle restlichen Gebiete Afrikas, die vom Vertrag nicht berührt waren, ein Junktim zwischen Kolonialkrieg und gleichzeitiger europäischer Konfrontation hergestellt werden mußte.⁷⁾

Zudem rückte nicht zuletzt der neue Grundsatz daß nunmehr im Gegensatz zur bisherigen Übung nicht mehr privatwirtschaftliche Handelskompagnien, sondern nur noch die Staaten selbst eine koloniale Besitznahme vornehmen durften, die Präsenz und Bedeutung der Großmächte untereinander auf die Schwelle direkter Konfrontation und die der Kolonien entgültig in den sicherheitspolitischen Kompetenzbereich national-

staatlicher Machtpolitik.

Sie vergrößerte somit die Wahrscheinlichkeit zwischenstaatlicher Auseinandersetzungen durch Krieg.

Von nun an bewiesen sich Macht und Geltung im realpolitischen Kalkül, in dem die Quantität der Machtpositionen das ausschlaggebende Kriterium darstellte, nicht zuletzt in Afrika. Kolonien zu besitzen und diese auch militärisch zu sichern, war darum mehr als nur nationales Prestige und Grundlage und Ziel ökonomischer Profitmaximierung. 8)

Dieser strategisch-außenwirtschaftliche Bezug sollte für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg die Motive der britischen Kolonialpolitik und ihrer militärischen Implikationen bestimmen.

In diesem Kontext stellte Westafrika, wie alle Kolonialbesitzungen, zunächst ein militärisch mobilisierbares, gewaltiges Menschenpotential dar, das im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen unschwer rekrutiert werden konnte.

Denn je umfangreicher die außenpolitischen Verpflichtungen und Ziele Englands wurden, desto deutlicher wurde auch, wie völlig unzureichend die britische Armee in quantitativer wie qualitativer Hinsicht für die Aufgabe des Kolonialschutzes nach Stärke, Ausbildung und Kommandostruktur gerüstet war.

Das traditionelle System der englischen Berufsarmee bedingte, daß in einem Kriegsfall im Gegensatz zur Konskription, auf so gut wie keine relevanten Reserven ausgebildeter Soldaten zurückgegriffen werden konnte.

Noch 1815 hatte die Stärke der britischen Armee eine für Friedenszeiten bislang unerreichte Größenordnung von 100 000 Mann betragen, wovon bereits dreiviertel der Infanterie in den Kolonien eingesetzt waren. 1820 war die effektive Stärke auf rund 65 000 Mann mit 22 Feldgeschützen gesunken, 1830 standen 50 856, 1848 gerade noch 10 000 Mann für einen schnellen Mobilisierungsfall zur Verfügung.

1848 hatte denn auch die Times einen Geheimbericht des damaligen Obersten Befehlshabers, des Duke of Wellington, enthüllt und aufgezeigt, wie labil die Schutzfunktion der Armee angesichts der steigenden Aktivitäten des British Empire geworden war.

Vier Jahre später begannen auf Grund zunehmend europäischer Konfrontation Militärreformen, doch deckte der Krimkrieg 1854 die Wirkungslosigkeit dieser Maßnahmen in aller Schärfe auf. 9)

1864 war die britische Armee weltweit disloziert. In Indien dienten 58 Bataillone, in China 3, auf Mauritius 2, am Kap vier, in Kanada und den übrigen nordamerikanischen Besitzungen 12, in Bermuda 1, Westindien 2, Neuseeland 10, Gibraltar 5, auf den ionischen Inseln 4 und in Malta 5 Bataillone.

In England verblieben somit nur etwa 40 mit durchschnittlich 884 Mann, also 35 360 Mann einsetzbarer Infanterie, während das auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht beruhende Militärsystem Preußens in kürzester Frist auf rund 400 000 Mann Soldaten zurückgreifen konnte. 10)

Es lag aus dieser Bilanz daher zwingend nahe, im latenten Menschenpotential der neuen Kolonien die Existenz einer willkommenen Hilfstruppe und übergreifenden strategischen Reserve zu sehen. Die Rekrutierung eingeborener Kolonialtruppen versprach für England nicht nur militärstrategisch Hoffnung auf größere Flexibilität in Europa, weil die Mehrzahl der Armee nicht mehr in den Kolonien gebunden wurde, sondern vor allem die effektive Realisierung der politischen und wirtschaftlichen Penetration in den Kolonien bei rationalstem Kräfteinsatz.¹¹⁾

Denn schließlich galt es, die bisher nach Westafrika und anderswohin eingeflossenen Kapitalinvestitionen der privaten Hand und die Exploration der reichen Bodenschätze und Naturprodukte auszubauen und zu sichern. 'The ongoing transfer of surplus product', schreibt mit Recht ein Autorenkollektiv der Vereinigung deutscher Wissenschaftler, 'from the non-white colonies required the continuous application of force and violence in these areas in order to secure an increasing flow of resources via Britain to benefit the white settlements'.¹²⁾

In dieser entscheidenden Zeitenwende konstituierte sich das bis heute virulente Prinzip daß die Anwendung von militärischer Gewalt für die Territorialsicherung eine wichtige Determinante im Entwicklungsprozeß und der Realisierung kapitalistischer Penetration in periphere Länder darstellt und die Integration in das internationale Weltmarktsystem begründete.

2.2. Die Royal Niger Company und die internationale Kolonialkonfrontation in Westafrika

Den wohl bedeutensten Stellenwert in dieser Erschließung des nigerianischen Binnenmarktes in der Niger-Oil River-Region besaß dabei die Royal Niger Company.

1879 von Sir George Goldie als National Africa Company Ltd. gegründet, inkorporierte diese Handelsgesellschaft, als Holding von vier marktbeherrschenden Kontoren (West Africa Company, Central Africa Company, Miller Brs. und James Pinnock), allgemein das britische Handelsmonopol dieser Region. ¹³⁾

Nachdem der Company gelungen war, 1884 die konkurrierende Compagnie Française de L'Afrique Equatoriale aus dem Niger-Bereich zu verdrängen und deutsche Aspirationen auf das nördliche Hinterland Nigerias mit Hilfe von taktischen Zeitallianzen mit den Emiren von Nupe, Sokoto und Gando zu durchkreuzen ¹⁴⁾, besaß sie zumindest inoffiziell das Kontrollmonopol auch der Niger-Wasserwege und des anschließenden Hinterlandes.

1886 wurde der Gesellschaft trotz der vorgegebenen Rahmenrichtlinien der Berliner Konferenz, Landnahme und Verwaltung in staatliche Hände zu überführen, noch die Royal Charter mit allen exekutiven Rechten verliehen und ihr Name in Royal Niger Company umgewandelt. ¹⁵⁾

Wie wir an anderer Stelle bereits feststellten, war eine der Prärogativen aus dieser Charter die Vollmacht, eine eigene Truppe aufzustellen.

Mit der Hilfe ihrer eigenen Constabulary war es dann auch der Company gelungen, bis 1893 in stetem Vordringen nicht nur die Positionen der privaten Hand im Gebiet des Niger und Benue entgültig zu sichern, sondern das britische Handels- und Verwaltungsmonopol schließlich über ein Territorium von etwa 500 000 Quadratmeilen, mit einer geschätzten Bevölkerung von 35 Millionen Menschen auszu-
dehnen. 16)

In Ausübung dieser Wirtschaftsexpansion gerieten die Aktivitäten der Company jedoch gleichzeitig in steigendem Maße an den Rand internationaler Konfrontationen, in die sich England vor allem mit Frankreich und dem Deutschen Reich verwickelt sah.

1885 waren im Osten Nigerias zur Grenze des deutschen Einflußbereiches in Kamerun, Konflikte über Vertragsenklaven auf englisch beanspruchtem Territorium entstanden, die erst in jahrelangen Verhandlungen zwischen 1885 und 1893 über entgültige Grenzziehungen beigelegt werden konnten.

1889 war im Norden der erste Versuch einer französischen Expedition, das Gebiet des oberen Niger für die Aspirationen Frankreichs auf ein Kolonialreich in Zentralafrika zu annektieren, am Widerstand einheimischer Patani-Stämme gescheitert, wobei die französische Truppe nur mit Hilfe der Royal Niger Constabulary gerettet wurde.

Die schärfsten Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England entbrannten jedoch um die Einflußbereiche an der Westgrenze Nigerias.

Hier hatte England 1890 in einer Erklärung die französische Einflußsphäre vom Süden ihrer mediterranen Besitzungen bis zu einer Linie von Say am Niger und Barraua am Tschadsee anerkannt, das Gebiet des Königreich von Sokoto, als Einzugsbereich der Royal Niger Company jedoch für sich beansprucht. Als nach Errichtung des französischen Protektorats Dahomey dieser Bereich auch auf das Gebiet nordöstlich davon, auf Borgu, ausgedehnt werden sollte, intervenierte eine englische Truppe unter Hauptmann Lugard, dem späteren Generalgouverneur Nigerias, und gewann mit Vertrag vom November 1894 Borgu für Englands Supremat.

Während sich die französisch-englischen Grenzkonflikte um die Westgrenze des Handelsgebietes der Royal Niger Company zuspitzten, hatten inner-nigerianische Ereignisse die Grenze des autonomen Status der Gesellschaft aufgezeigt. Sie bewiesen, daß die Kapazität privatwirtschaftlicher Rechtsträger ohne direkte imperiale Kontrolle weder die Sicherung außenpolitischer noch innenpolitischer Interessen mehr zu garantieren im Stande war.

Geschwächt durch eine Dislozierung ihrer Machtkräfte über ein weites Verwaltungsgebiet, hatte die Company 1893 und 1895 Angriffe eingeborener Truppen im Brass-Land tolerieren müssen, ohne effektive Vergeltung üben zu können und hatte es Truppen der Navy und der Niger Coast Constabulary aus dem Süden überlassen müssen, die Befriedung dieses Gebietes wiederherzustellen.¹⁸⁾

1897 zeigte sich noch einmal die frühere Stärke der Company, als eine Streitkraft von 500 Mann Royal Niger Constabulary und 900 Trägern zu einer Gewaltaktion gegen die

Fulani-Emire von Nupe und Ilorin zusammengezogen wurden, die die französisch-englischen Konflikte im Westen zu einer Kampagne gegen die Engländer auszunutzen schienen.

'The French were still endeavouring to push towards the middle Niger over the western boundaries of the Company's sphere of influence; the Khalifa of Omdurman was in touch with the Sultan of Sokoto and the Emir of Nupe, urging them to drive the Christians out ..., the Emir of Bussa revealed that the Emir of Nupe was trying to organize an anti-British campaign ... eventually, when the Emir of Nupe had captured some Royal Niger Constabulary, and had sent a force of some 7000 against Kabba in 1896, the Company decided that the time had come to strike'. 19)

Unter dem Feuer der 6 Kompanien, ausgerüstet mit 6 Maxim-Maschinengewehren und Artillerie, kapitulierte der Emir in Bida und die Company übernahm Kabba, und die Nupe-Provinz auf dem Südufer des Niger.

Doch danach war für die englische Regierung der Zeitpunkt gekommen, eine Neuordnung der Sicherheitskräfte in diesem Raum vorzunehmen, zumal nach der Eroberung von Ilorin der Anschluß des Yorubalandes als Protektorat an die Kolonie Lagos vollzogen worden war.

Die Regierung beschloß die Aufstellung einer regulären Kolonialtruppe unter einheitlichem Kommando und uniformer Struktur, die als Teil der Reichstruppen, durch die Regierungsbudgets indirekt finanziert, die Grenzen der britischen Protektorate in Westafrika einheitlich zu verteidigen hatte.

Die Engländer sahen sich überall in der Gefahr, von den Märkten Innerafrikas, von der Westküste aus, abgeschnitten zu werden. Wie Chamberlain, Kolonialminister des Kabinetts Salisbury, das im Juni 1895 die Regierungsgeschäfte übernommen hatte, in einer kritischen Stellungnahme über die Imperiale Verteidigungskonzeption für die Kolonien Westafrikas ausführte: ' ... die Franzosen rücken rechts und links von uns von der Elfenbeinküste und von Dahomey aus nach dem Inneren vor, und es ist eine unabweisliche Notwendigkeit für uns, daß wir uns selbst einen Weg nach denselben Gegenden sichern. Die Besetzung Kumassis (Goldküste) thut das ihre und wendet von uns das Unglück ab, uns von den Märkten des Inneren abgeschnitten zu sehen'.²⁰⁾

Es erschien nur konsequent, vor dem Hintergrund dieser internationalen Dimension der französisch-englischen Kolonialpolitik, es nun nicht mehr länger einer kommerziellen Gesellschaft zu überlassen, die öffentlichen Interessen auf der Ebene internationaler Wirkung beeinflussen zu können und eventuell die neue imperiale Kolonialarmee in ihre Auseinandersetzungen zu verwickeln, die 1897 unter Oberst Lugard mit Hauptquartier in Jebba aufgestellt wurde: die WEST AFRICAN FRONTIER FORCE (WAFF).²¹⁾

Am 2. Juli 1899 beschloß das Unterhaus den Rückkauf der Royal Charter der Niger Company unter dem Vorwand des Verweises auf zwei Kommissionsberichte, die festgestellt hatten, daß die Company ihre Steuerbefugnis für die Bestreitung des legislativen und administrativen Dienstes zu monopolistischen Praktiken gegen ihre Handelspartner mißbraucht hatte.²²⁾

Am 1. Januar 1900 wurden die politischen und territorialen Rechte der Royal Niger Company auf die Britische Krone übertragen und das Protektoratsgebiet Nigerias fundamental neu geordnet.

Im Süden wurde das Gebiet auf beiden Seiten des Niger der Kontrolle der Company entzogen und mit dem Niger Coast Protectorate (1885 als Oil River Protectorate auf Grundlage der Akte 5 der Berliner Konferenz errichtet) verbunden, das nach Übergabe der Kontrolle vom Foreign Office und seinen Konsuln und Vice-Konsuln, auf das Colonial Office mit seinen Commissioners und High Commissioner, nunmehr als Southern Nigeria Protectorate firmierte.

Analog dazu wurde das beherrschte Gebiet im Norden Nigerias, das zum Teil vom Sultan von Sokoto an die Company übereignet worden war und zwei Drittel des heutigen Nigerias umfaßte, dem Kolonialamt unterstellt und als Protektorat von Nordnigeria unter das Hohe Kommissariat Sir Frederick Lugards gestellt.

3. Die WEST AFRICAN FRONTIER FORCE (WAFF).

Die ROYAL NIGER CONSTABULARY wurde aufgelöst. Ihre Mannschaften wurden umgruppiert und stellten als größtes Kontingent der bisherigen irregulären Söldner den Nukleus der neuen westafrikanischen Kolonialarmee WAFF.

In gleicher Weise wurde mit den anderen Gruppierungen militärischer Constabularies verfahren.

Teile der ehemaligen Hausa Force wurden das LAGOS BATTALION, die Niger Coast Constabulary bildeten mit einigen Gliederungen der alten Royal Niger Constabulary das SOUTHERN NIGERIA REGIMENT. Die Mehrheit der Niger Constabulary blieb hingegen im Norden Nigerias und firmierte mit 2 Bataillonen und zwei Batterien als das NORTHERN REGIMENT. ¹⁾

Diese Zusammenfassung der Constabularies, in ihrer Funktionsausübung über weite Teile des Landes disloziert und ihre Eingliederung in ein nördliches und südliches Regiment unter zentraler Kommandogewalt, trug den geographischen wie machtpolitischen Bezügen der Zeitenwende nunmehr Rechnung und stärkte durch Bindung der Kräfte zudem ihre Schlagkraft.

Bereits im ersten Jahr der Konstituierung führte Lugard Teile des Northern Regiment in Stärke von 750 Mann gegen die Muslimherrscher des Hausalandes, Kontagora und Nupe, unweit der Garnison von Jebba und Wushishi, während der Überwiegende Teil der südlichen Gliederungen der WAFF unter General Wilcocks, ihrem ersten Kommandeur, am zweiten Ashanti-Feldzug teilnahmen.

Mit der Annexion durch Order-in-Council vom September 1901, der auch die Goldküste rechtlich zur Kolonie machte, wurde eine Konfliktquelle beseitigt, die das Verhältnis der englischen Amtsträger im Süden und den Ashanti im Norden der Gold Coast im gesamten 19. Jahrhundert bestimmt hatte. Der Binnenmarkt wurde endgültig für die wirt-

schaftliche Penetration Westafrikas geöffnet. 2)

Zwischen 1903 und 1906 wurde das nördliche Regiment, zeitweise verstärkt durch das südliche, in entscheidenden, großräumigen Feldzügen und Strafexpeditionen gegen die Muslimherrscher von Nupe, Yola, Bornu, Kano und Sokoto eingesetzt.

Mit der Niederwerfung des 'Mahdi-Aufstandes' von Satiru im Jahre 1906 kann die formelle Annexion des gesamten Nordens von Nigeria als abgeschlossen betrachtet werden.

Opponierende Emire und Chiefs, die nicht bereit waren, sich dem britischen Supremat zu beugen, wurden durch Investitur loyaler Fürsten ersetzt, wobei bislang unter der Dominanz der Fulani stehende Minoritäten, wie die heidnischen (animistische) Stämme, an den Nominierungsverfahren teilweise partizipierten, ein Prinzip des englischen 'divide et impera', das im Interesse der fraktionierenden Wirkung dieser Befriedungstechnik beabsichtigt war. 3)

Der jahrhunderte alte Antagonismus zwischen den Fulani und den nichtmuslimischen Stämmen, die von diesen einer permanenten Versklavung unterworfen worden waren, bot zudem eine geeignete Möglichkeit, militärpolitisch genutzt zu werden, was sich im Besonderen in der radikalen Abkehr von der bislang vollzogenen Übung der willkürlichen multi-ethnischen Rekrutierung der Mannschaften niederschlug.

Unter Zugrundelegung der Einschätzung Lord Lugards, daß 'the Pagan tribes, who have a passionate love of liberty, and will fight (and have fought) almost to extermination in defence of it, are entitled to their independence under British rule, and that it would be an act of injustice on the part of Government to place them under the heel of the Fulani by the aid of our maxim guns', ⁴⁾ lag es konsequenter Weise nahe, diese Stämme an ihrer eigenen Befreiung von den Fulani dezidiert teilnehmen zu lassen.

Daher wurden im Northern Regiment, gleichzeitig im Interesse einer Optimierung der militärischen Schlagkraft im Kampf gegen die Fulani, die traditionellen Feinde der herrschenden Klasse des Nordens für die Ränge der Mannschaften rekrutiert.

Dieses Vorgehen begründete eine signifikante Präponderanz bestimmter nördlicher Ethnien, wie die der Kanuri und Hausa, und der heidnischen Tiv-Stämme aus der Region des Middle Belt, für die der Dienst im Regiment zudem einen deutlichen materiellen Anreiz in der an wirtschaftlichen Gelegenheiten so armen ländlichen Regionen bot. ⁵⁾

Zwischen 1900 und 1914 wurden die beiden Regimenter der WAFF in Nigeria in insgesamt 43 Strafexpeditionen eingesetzt und am 1. Januar 1914 im Zuge der endgültigen administrativen und politischen Vereinigung von Nord- und Südnigeria, zu einem einzigen Regiment zusammengefaßt, dem NIGERIA REGIMENT (West African Frontier Force).

Lugard wurde General-Gouverneur der vereinigten Kolonie und Protektorat Nigeria und erster Oberbefehlshaber des Nigeria Regiment. 6)

4. Das NIGERIA REGIMENT (NR) 1918-1939.

Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde das NR offensiv gegen die deutsche Schutztruppe in Kamerun eingesetzt, während einige Teillgliederungen, verstärkt durch Polizeikräfte und Angehörige der englischen Gemeinde, den Territorialschutz Nigerias gegen mögliche Unruhen im Inneren und fremde Infiltrationen an den Grenzen übernahmen. 7)

Ein Expeditionscorps aus allen westafrikanischen Kontingenten der WAFF, darunter französischen Afrikatruppen und 'suppl'étifs' (den ehemaligen Constabularies entsprechende französische Kolonialmilizen), zwei Batterien und zwei Bataillone des NR überschritten den Benue und die Grenze nach Kamerun und zwangen bis 1916 die deutschen Truppen, sich bis nach Spanisch-Guinea zurückzuziehen.

Nach der Kapitulation von Mora hatte die WAFF unter den Generalen Cunliff und Dobell die Besetzung der deutschen Kolonie vollendet. 8)

Nach Beendigung der Feindseligkeiten in Westafrika wurde das NR auf das Dreifache seiner Friedensstärke von 1600 Mann aufgerüstet und mit 300 Offizieren und 600 Mann sowie tausenden von Trägern, in den ostafrikanischen Feldzügen gegen Lettow-Vorbeck in Tanganjika eingesetzt und bis 1917 um weitere 4000 nigerianische Träger verstärkt.

Während dieser Auslandsoperationen erhoben sich in Nigeria die Egba im westlichen Yorubaland gegen den Oktroy der administrativen Konzeption der 'indirect rule' und wurden mit Hilfe von 10 Kompanien des NR und des Nigeria Land Contingent niedergeschlagen. Dieser Einsatz war gleichzeitig die letzte autonome und offizielle Strafexpedition des Regiments in Nigeria selbst. 9)

1918 kehrte das Nigeria Regiment mit 80 Auszeichnungen in die Kolonie zurück, wurde als Brigade reorganisiert und stand vor einem Einsatz in Palästina, als der Waffenstillstand das Ende der Feindseligkeiten brachte. 10)

Die Brigade wurde demobilisiert und das Regiment auf eine Friedensstärke von 1600 Mann reduziert. Das berittene Infanteriebataillon wurde aufgelöst, die Zahl der übrigen Infanteriebataillone von vier auf sechs erhöht. 11)

Soweit es der personelle Rahmen zuließ, wurde nur ein Teil der qualifizierteren Mannschaftsdienstgrade reaktiviert, oder fand Beschäftigung und Anstellung in Polizeitruppe und ziviler Verwaltung.

Für ungelernte Arbeitskräfte, in der Regel Analphabeten, wurde ein landwirtschaftliches Siedlungsprogramm geschaffen, das die Wiedereingliederung in das soziale Umfeld erleichtern sollte. 'But this was not very successful', schreibt G. Olusanya, 'as most were not attracted by the hum-drum life of a farmer after their exciting experience in the army. Those who could not be absorbed re-

turned to their villages where they found compensation by being feted as 'heroes', - men who fought in the King's Army and had travelled to distant lands'. ¹²⁾

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges versank das Nigeria Regiment in seiner Funktion als militärisches Macht- und Drohmittel, durch den Wegfall außenpolitischer Bedrohung in der westafrikanischen Region und infolge fortschreitender und verdichteter Konsolidierung der englischen Kolonialherrschaft in Nigeria, die einen Wandel in den machtpolitischen Prioritäten mit sich brachte, zu der rein peripheren Bedeutung einer 'Army in being'. ¹³⁾

Ihre bisher ausgeübte interne Ordnungs- und Befriedungsfunktion wurde nun zum großen Teil von der nigerianischen Polizeitruppe übernommen, deren Aufgabengebiet in dem Maße anwuchs, wie das der Truppe abnahm.

Bis auf einzelne Einsätze des Regiments als flankierende Unterstützungsaktionen für die Polizei, etwa bei Unruhen in der Region des Middle Belt oder im bereits erwähnten Yakin-Mata-Konflikt im Osten Nigerias, vollzog sich das Leben im Regiment in weitgehender Isolation von der Bevölkerung in weitverstreuten Garnisonen.

Die Ausübung der allgemeinen Ordnungsfunktionen und die Durchsetzung des Kolonialverwaltungsprinzips der indirect rule ¹⁴⁾, oblag nun nigerianischen Erfüllungsgehilfen, die mit der lokalen Szene assoziiert sein mußten, ihr angehörten, und deren Zugehörigkeit zum Stammesspektrum und seiner kulturellen und

sozialen Bedingungen die Voraussetzung einer effektiven Vermittlung der Akte britischer Verwaltungshoheit bildeten.

Diese Aufgabe bei der Mitwirkung der Verwaltungs-transmission vermochte eine ethnisch präponderante und über das gesamte Regierungsgebiet der Kolonie dislozierte Organisation, wie sie die Armee darstellte, und die selbst nur durch das, auf die Vermittlung kriegshandwerklicher Mechanismen zugeschnittene Sprachband der lingua franca Hausa operabel war, nicht zu erfüllen. Weder hatte die Truppe näheren Kontakt zur einheimischen Bevölkerung entwickeln können, noch stellte sie durch ihre Einsatzdislozierung eine jederzeit lokal verfügbare Kraft des District Commissioner's dar. ¹⁵⁾

Während das nigerianische Polizeikorps das instrumentale Rückgrat der englischen Kolonialadministration wurde und eine tiefgreifende Entwicklung der Professionalisierung vollzog, reduzierte sich der Stellenwert des Nigeria Regiment auf die Funktion einer künftigen Mobilisierungsreserve für die Britische Armee im Falle außenpolitischer Konflikte im Kolonialsektor und im weiteren darauf, ihre Existenz damit zu dokumentieren, 'to show the flag' im Binnenland. ¹⁶⁾

4.1. Kommando-Struktur und Lebensbedingungen im NR.

Infolge dieser Bindung an die Peripherie der verwaltungspolitischen Maschinerie, waren denn auch die Lebensbedingungen für die nigerianischen Mannschaften im Regiment dem Grade der funktiona-

len Bedeutungslosigkeit und Vernachlässigung adäquat zu bezeichnen, wie u.a. Olusanya, einer der bislang wenigen nigerianischen Autoren, die sich mit den militärpolitischen Aspekten der Streitkräfte in seinem Land auseinandersetzten, in einer Studie über die Rolle der Veteranen in der nigerianischen Politik nachgewiesen hat. 17)

Unverändert wurden die Offiziersränge ausnahmslos von britischen Staatsangehörigen bekleidet, die von ihren Stamm-Einheiten der britischen Armee dem Nigeria Regiment für eine Dienstzeit von maximal sechs Jahren überstellt wurden. Danach kehrten sie für mindestens ein Jahr in ihre Regimenter zurück, bevor sie einen erneuten Dienst in der RWAFF 18) und im Nigeria Regiment antreten konnten. 19)

Den höchsten Rang, den ein Nigerianer erreichen konnte, war der Grad eines Battalion Sergeant-Major, weniger aus Gründen mangelnder Berufs-Qualifizierung 20) und Bildung, als vielmehr aus der Einschätzung heraus, 'there was no gentleman class in the country from whom officers could be appointed'. 21)

Jeder Nigerianer, gleich welchen Dienstgrades, hatte britische Soldaten und Zivilisten, selbst niederen Ranges, zu grüßen, und dem einfachen Mann war das Tragen von Schuhwerk ebenso verwehrt, wie beispielsweise Taschen in der Uniform, aus Furcht vor Diebstahl. Der Sold, gleichwohl verglichen mit denen der unqualifizierten zivilen Arbeitnehmer durch die Stellung der Uniform, des freien Logis und Verpflegungssatzes höher, differierte beträchtlich von dem

der britischen Dienstgrade. Ihnen standen neben höherem Tagessätzen Zuschläge in verschiedener Form zu, die als Kompensationen und Anreiz für den als unattraktiv empfundenen Dienst in Westafrika eingeführt worden waren.

So lag der Sold eines Leutnants, also des niedrigsten englischen Offiziers, um das fünffache höher, als die Bezüge des höchsten für Nigerianer erreichbaren Grades.

Für die Abstufung der übrigen Ränge bis zum Sergeant galt analoges. ²²⁾

Im Gegensatz zu den Lebensverhältnissen der Zivilbevölkerung, vor allem vor dem Hintergrund des allgemeinen Preisverfalls der Produktionsgüter bei konstanter Besteuerung (Ursache einer Reihe von innenpolitischen Unruhen gegen Ende der zwanziger Jahre)²³⁾, mag der diskriminierende Charakter der im Regiment manifestierten ungleichen Bedingungen nur selten subjektiv empfunden worden sein.

Tabelle

Struktur und Standorte des NR (1930)

Regimentshauptquartier	Kaduna (Norden)
Hauptquartier Nr.1	Kaduna
Hauptquartier Nr.2	Enugu (Osten)
1.Bataillon (ca 750 Mann)	Kaduna
2.Bataillon	Kano/Sokoto (Norden)
3.Bataillon	Calabar (Südosten)
4.Bataillon	Ibadan (Südwesten)
5.Bataillon	Zaria/Maidaguri/Yola (Nordosten)
6.Bataillon	Enugu
Leichte Batterie	Zaria
Funk-Trainingscenter	Zaria
Regiments-Depot	Zaria

Quelle: Colonial Office Report 1950, p.223.

5. Das Nigeria Regiment im Zweiten Weltkrieg

Mit Beginn der Kampfhandlungen stellte die RWAFF eines der größten Kontingente der innerhalb der afrikanischen Kolonien Großbritanniens rekrutierten Streitkräfte.

Eine Dimension, die den Stellenwert, den Westafrika im militärstrategischen Konzept des War Office zugewiesen bekam, zu verdeutlichen vermag.

Im Jahre 1939 bestand das NR aus seinen zunächst 6 regulären Bataillonen mit den üblichen Versorgungseinheiten, ausgerüstet mit der Technologie des Jahres 1908: dem Short Magazine Lee Enfield Gewehr und einer Machete. ²⁴⁾

Für den Einsatz in Ostafrika wurde eine 1. Westafrikanische Brigade aus dem ersten, zweiten und dritten Bataillon gebildet und durch eine 1. Leichte Batterie, eine Feldambulanz, eine Nachrichten-Infanteriebrigade und eine Kompanie der Royal Engineers verstärkt.

Mit einer Gold Coast Brigade nahm das NR an Feldzügen in Somalia und Äthiopien teil und spielte eine entscheidende Rolle bei der Einnahme von Mogadishu und Brava.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs wurde das NR 1940 im Rahmen der RWAFF in großem Maßstab erweitert.

Es umfasste schließlich 13 Bataillone, die als 81. und 82. West African Divisions für den Einsatz in Indien und Burma vorbereitet wurden.

Ursprünglich als reine Defensivkraft gegen Truppen von Vichy-Frankreich an der Grenze des Nordens und Nordwestens von Nigeria vorgesehen, wurden die Truppen an der Olokomeji Battle School und im Sumpfgebiet um Lagos für den Dschungelkampf in Asien ausgebildet.

Das 1., 2. und 3. Bataillon bildeten dann die 1. Westafrikanische Infanteriebrigade mit etwa 2400 Mann, das 6., 7. und 12. Bataillon die 3. Westafrikanische Brigade, das 5., 9. und 10. Bataillon die 4. Brigade, während das 4. und 2. Bataillon des Nigeria Regiment in Sierra Leone Teile der gemischten 6. Infanteriebrigade stellte. Als die Divisionen nach Indien gingen, blieb das 2. Bataillon in Sierra Leone und das 8. in Nigeria als Reserve. Das 13. wurde aufgelöst und zur Verstärkung des 8. eingesetzt. ²⁵⁾

Der Einsatz für den asiatischen Dschungelkampf kann nur peripher als Ursache für die spektakulär schlechte Ausrüstung der Westafrikanischen Divisionen herangezogen werden, die selbst für den Premier Winston Churchill Grund und Motiv wurde, in einem Schreiben vom 17. April 1943 an den Generalstabschef (C.I.G.S.) und Brigadier Jacob kritisch festzustellen: 'It seems a very questionable policy to have a division of over 22.000 men with only 12 3.7-inch howitzers for its field artillery. If it is decided that it is only to have mountain or pack artillery, it should nevertheless have its full equipment. The employment of a division like this as a tactical unit covering a sector of a front would be impossible unless it was equiped with artillery or unless artillery was supplied from some other source - of course a very string development of mortars or short-range artillery might be some substitute - I'm very anxious that if the West African troops go into action they should make a name for themselves'. ²⁶⁾

Daß sich dennoch, trotz dieses Appells, an taktischer Struktur und Einsatzzweck der Divisionen, die, nach ihrem Eintreffen in Indien, die 3. Westafrikanische Brigade an die special force

General Wingate's für den Kampf im zweiten Chindit-Feldzug abgaben, nicht viel geändert hatte, soll ein Urteil General Sir William Slim belegen, das in seiner Aussagekraft ausführlicher zitierenswert erscheint. Über die Bedingungen, unter denen die 81. Westafrikanische Division zu kämpfen hatte, schreibt er: ' ... their discipline and smartness were impressive ... they had neither animals nor vehicles with their fighting units, but were organized on a man-pack basis ... I was at once struck by two things. First, by the horde of unarmed porters who were needed to carry supplies, ammunition, baggage, and the heavier weapons, and secondly by the large number of white men in a unit, fifty or sixty to a battalion. Accustomed as I was to Indian battalions in the field with usually only seven or eight Europeans, it struck me as an unnecessarily generous supply. I never changed that view and later experience confirmed it. But these large British establishments in African units had great drawbacks ... The European who serves with native troops should be not only much above average in efficiency and character, as he must accept greater responsibility, but he should serve with them because he wants to, because he likes them. Another effect of so many British was to stifle the initiative of the Africans. All commanders, even down to second-in-command of platoons, were British; the African NCO thus had, at least during training, a white man always at his elbow to whom he could turn for orders. Naturally he did so, and when in battle the Britisher became a casualty or for some other reason the African was left on his own, he was lost. The Sudanese Defence Force units, the only other African troops I had, up to then, commanded, seemed to

me even after their expansion to have got a better answer, with their few but picked British officers and their Sudanese officers and NCO's, temperamental perhaps, but trained to be full of initiative'. 27)

Die beiden Divisionen nahmen an der Schlacht von Arakan teil, 28) und bis 1945 waren in Nigeria insgesamt 28 Bataillone, 43 Pionierkompanien und Wacheinheiten, einschließlich aller Versorgungsdienste rekrutiert worden, die in Asien, im Mittleren Osten, Palästina, Marokko und Sizilien ihren Einsatz fanden. Nahezu 121.700 Nigerianer hatten in der RWAFF gekämpft, davon 30.000 in Übersee, und hatten sich ausgezeichnet. 29)

6. Demobilisierung des Nigeria Regiments.

Nach Beendigung der Feinseligkeiten wurden alle westafrikanischen Einheiten, die drei Jahre und länger im Fernen Osten und in Nahost gedient hatten, unter Federführung des War Office bis August 1946 repatriert und mit Stand vom März 1947 waren 106.000 von etwa 120.000 nigerianischen Soldaten im Kontingent der RWAFF aus der Armee ausgeschieden. 30)

Der im Gegensatz zur Situation nach Ende des 1. Weltkrieges ungleich diffizileren Problematik der Demobilisierung und Wiedereingliederung von etwa 120.000 Angehörigen der Kolonialtruppen in Westafrika, versuchte die Territorialregierung Nigerias unter Richtlinienvorgabe des Colonial Office in London, mit einer Reihe von Sozialplänen und Verwaltungsmaßnahmen Rechnung zu tragen.

Eine 'Employment of Ex-servicemen's Ordinance' sah auf Grundlage allgemeiner Registrierungs-pflicht für Arbeitgeber, öffentliche - und Stammesverwaltungen, ein Quotasystem für die unabdingbare Beschäftigungspflicht entlassener Soldaten vor und betonte das Recht auf den angestammten Arbeitsplatz für alle Nigerianer, die einen solchen vor dem Kriege innehatten.

Eine Abteilung für 'Wiedereingliederung' im Labour-Department der Regierung in Lagos unterhielt eine Reihe von Berufsschulen, auf denen qualifizierte Kriegsteilnehmer auf Funktionen im öffentlichen Dienst und in den Stammesverwaltungen der Provinzen vorbereitet wurden.

Ungelernten Veteranen waren Beschäftigungen als Boten, Reinigungspersonal und Wärtern vorbehalten.

Im Zuge weiterführender Maßnahmen zur kontinuierlichen Fortbildung von Kenntnissen auf dem Gebiet der Lagerhaltung und Versorgung, die nigerianische Soldaten in logistischen Einheiten der britischen Armee erworben hatten, wurde 1947 eine Handelsschule in Enugu, Ostnigeria, eingerichtet, deren Besuch kostenfrei war.

Diese Maßnahmen wurden flankiert von Schulungsprogrammen, die englische und afrikanische Lehrer und Offiziere im Dienste des 'Army Education Corps' in Form von Gruppenprojekten vornahmen, die sich auf Gebiete wie Rinderzucht, agrikultureller Anbaumethoden, Elementarhygiene, allgemeine Berufsvorschulung, Lehre von Englisch und Hausa als lingua franca und die Vermittlung der drei 'r's: reading, 'riting, 'rythmetic', erstrecken sollten. 31)

Auf dem landwirtschaftlichen Berufssektor übernahm die Oyo Native Administration Farm School im Südwesten und die Kafinsoli Training Farm in der nördlichen Katsina-Provinz eine zweijährige Aus- und Weiterbildung von Landarbeitern. 32)

Für die 3.331 Kriegsversehrten unterhielt die aus Benefiz-Mitteln unterhaltene 'Nigeria Ex-servicemen's Welfare Association' (NEWA) verschiedene Farmen und Webereischulungszentren, stellte Kredite zur Verfügung, für Veteranen, die einen Gewerbebetrieb eröffneten und zahlte Renten und Stipendien an Kriegswaisen, ferner Subventionen für die Einrichtung von Veteranenclubs. 33)

Trotz dieser Maßnahmenpalette bleibt festzustellen, daß diesen weiterführenden Sozialplänen der englischen Territorialregierung die beabsichtigte Breitwirkung versagt blieb.

Im Jahre 1947 waren noch 43.553 nigerianische Veteranen ohne Arbeit.

Dies zum Teil, weil es die Verwaltungsstäbe in den Regionen und Provinzen im allgemeinen vorzogen die Employment Ordinance unter Verweis verwaltungstechnischer Zwänge zu umgehen und einen Teil der verfügbaren Arbeitsplätze britischen Staatsangehörigen und Soldaten vorzubehalten, die, von den Kriegsschauplätzen nach England zurückgekehrt, das Land aus der Erfahrung ähnlich negativer Berufsaussichten verlassen hatten, um in den Kolonien eine größere Mobilität zu suchen.

Entscheidend für die schmale Breitenwirkung der Planungen muß gelten, daß der Effizienz ihrer

Vermittlung zum einen eine völlig ungenügende Finanzdecke gegenüberstand und andererseits die Planungsgrundlagen und Perspektiven einer fundamentalen Fehleinschätzung, des durch den Krieg implizierten sozial-psychologischen Wandels der Ausgangssituation solcher Projekte in den Kolonien unterlagen.

Die Erfahrungen und Ausbildung in einer während des Krieges zunehmend technisierten und mechanisierten Armee und die Ablösung der lokal begründeten Isolation und Routine durch die oftmals kriegsbedingten statusnivellierenden Einsätze mit weißen Soldaten aller Ränge und anderen Commonwealth-Truppen in Übersee, hatten für die nigerianischen Soldaten Konsequenzen. Ihre Auswirkung auf das Bewußtsein und die Einschätzung ihrer selbst und materieller Werte hatten sich nach Rückkehr in ihr Land, das beweisen eine ganze Reihe einschlägiger Untersuchungen, in einer Erwartungshaltung niedergeschlagen, die den realen sozialen und ökonomischen Bedingungen, die die Kolonialregierung ihnen einräumte, kaum entsprechen konnte. Die wenigsten waren subjektiv gewillt, nach ihren Erfahrungen in der Armee, nach dem Kriege in die Realität ihres Landes zurückgekehrt, ihren tradierten materiellen Standard erneut zu akzeptieren.

'The soldiers who went to war came back as new men with new ideas, wider experience and broader horizons, and were not likely to take sitting down some of the practises which before the war they had endured without complaint. Moreover, some of them regarded themselves as heroes deserving special treatment ... entitled to some privileges in society'. 34)

Sie widersetzen sich zumeist einer Rückführung in ihre alten, zumeist ruralen Stammesgebiete, mit ihrer ungenügend diversifizierten agrikulturellen Basis, ihrem niedrigen Produktionsniveau; sie verweigerten sich den überwiegend auf diesen Produktionssektor zugeschnittenen Schulungsprogrammen, weil sie die Persistenz der Bedürftigkeit fürchteten, und sie knüpften vielmehr an eine Migration in die urbanen Zentren des Landes die Erwartung des leichten Zugangs zu den lukrativen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Privilegien, wie sie so viele ihrer ehemaligen weißen Kriegskameraden zu genießen schienen.

Diese, unbeabsichtigte, Tendenz griff der Labour-MP George Wigg 1948 in einer Unterhausdebatte auf:

'Absolutely nothing was done to absorb or make any preparations for the reabsorption of these men into normal African life ... based upon the hope that when they took their uniforms off, they would go back to their villages and stop there. It is true that arrangements were made for their transport to villages - but they did not go back to the villages ... they drift back to the towns, they led themselves to believe it would be a means whereby they could increase their standard of living which they enjoyed in the Army. The Result is that the towns are filled with men without jobs'. 35)

Olusanya hat in diesem Zusammenhang nachgewiesen, daß die Konfrontation mit den Realitäten wachsender Arbeitslosigkeit und zunehmender Verarmung in den Städten eine Quelle manifesten Konfliktpotentials begründete, das unschwer hätte aktiviert und in politische Kanäle hätte geleitet werden können, wenn sich die indigene nationalis-

tische Bewegung der Nachkriegszeit sich ihrer nur bedient hätte. 36)

Stattdessen beherrschten die Rivalitäten tribal-strukturierter, regional-lokalisierter und organisatorisch-fragmentierter Interessen der verschiedenen Veteranenorganisationen die Szene dieses Sozialbereichs.

Entblößt von adäquaten Führerpersönlichkeiten, die das Privileg einer intellektuellen und fachlichen Qualifizierung dazu genutzt hatten, eine Karriere im wachsenden öffentlichen Dienst zu suchen, spielten die Veteranenverbände mit ihrem Potential an technischem Wissen keine politisch relevante Rolle. 37)

Daher vermochten sie auch die unzulänglichen Lebensverhältnisse ihrer Mitglieder in keiner Weise repräsentativ zu verbessern. 38)

7. Militär und Dekolonialisierung: Persistenz einer Unterentwicklung.
Grundlagen verzögerter Indigenisierung des Nigeria Regiment in der Nachkriegszeit.

Zu Ende des Jahres 1946 war das Nigeria Regiment im Rahmen der Royal West African Frontier Force auf eine Stärke reduziert worden, die vom War Office ¹⁾ einer Übergangsperiode angemessen erschien, die solange in Kraft bleiben sollte, wie eine endgültige Entscheidung über die künftige Funktion und Verwendung der westafrikanischen Kolonialtruppen ausblieb.

Die angemessene Stärke wurde in 5 Bataillonen und einer Feldbatterie gesehen, denen eine Schwadron

Pioniere der West African Engineers und ein Funktrupp beigelegt waren. Versorgung, Betreuung, Instandhaltung und Verwaltung oblagen den regimentsüblichen logistischen 'General Divisions Unit', also Feldzeugkompanie, Stabswerkstätten, Schulungs-, Zahl- und Personalstellen, zwei Armeehospitäler und vier Abteilungen Militärpolizei, in deren Dienstvorschriften die Prügelstrafe der Vollzugsordnung erst mit Beginn des Jahres 1948 offiziell eliminiert wurde. ²⁾

Der Personalstand betrug rund 250 Offiziere - noch immer ausnahmslos Briten - und etwa 5.000 Unteroffiziere und Mannschaften. ³⁾

Das britische Offizierscorps bestand aus regulären Offizieren auf Zeit (Regular Short Service) und Offizieren, die ihre Wehrpflicht ableisteten (National Service Officers), die von ihren Stammregimentern für eine Dienstdauer von drei Jahren, unterbrochen von einem dreimonatigem Urlaub nach 18 Monaten, abkommandiert worden waren.

Die englischen Unteroffiziersdienstgrade absolvierten einen, auf afrikanische Bedürfnisse zugeschnittenen Trainingskurs auf der School of Infantry, bevor sie ihren Dienst von mindestens 18 Monaten in Westafrika antraten.

7.1. Das Problem der lingua franca

'It is not until British Personnel have learned the language' (gemeint war Hausa, G.L.) hatte Kolonialminister Creech Jones auf eine Anfrage im Unterhaus geantwortet, 'that they reach their full usefulness when serving with African Troops and as this takes

some time it is considered that a tour of 18 months is the minimum for which it is economical to post them to West Africa.'⁴⁾

Seit der Gründung des Nigeria Regiments im Jahre 1900, hatte Hausa als lingua franca in den Streitkräften gegolten und dieses vom Colonial Office sorgfältig beachtete Prinzip behielt seine Gültigkeit auch dann, als 1939 die West African Frontier Force dem War Office unterstellt wurde.

Die retardierende Charakteristik dieser nur für die Völker des nordnigerianischen Raumes repräsentativen Sprache⁵⁾, jahrzehntelang Ausdruck des instrumentalen Wesens der Kolonialtruppe, deren Kommunikationsmittel sich auf die elementare Artikulation von simplifizierter Befehlsgebung und reziproken Gehorsamsritual beschränkte, war indessen spätestens in den multi-nationalen Kriegseinsätzen des Zweiten Weltkrieges offenbar geworden.

In Erkenntnis dieser Tatsache war deshalb im Jahre 1940 vom War Office die Entscheidung getroffen worden, Hausa durch Englisch als Dienstsprache und Erziehungsmedium zu ersetzen. Versuche des vom Kriegsministerium mit der Wahrnehmung der Umschulung beauftragten Army Education Corps (AEC) und des Army Bureau of Current Affairs (ABCA), während des Krieges den westafrikanischen Truppenangehörigen mit Hilfe einheimischer Lehrer 'English from scratch' zu vermitteln, waren weitgehend fehlgeschlagen, da neben dem britischen Personal nur wenige afrikanische Lehrer mit den erforderlichen fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten zur Verfügung gestanden hatten.

Erst im Herbst 1945 wurde in Accra eine Lehrgruppe aus 13 englischen AEC-Offizieren und 21 afrikanischen Tutoren gebildet und erweiterte Programme entwickelt, die das Ziel hatten, Afrikaner in den Kontingenten der RWAFF auf Standardenglisch umzuschulen und gleichzeitig auch einheimische Sprachlehrer auszubilden.

Institutioneller Rahmen wurde 1946 die African School of Education in Accra, die bis 1959 die zentrale Dienststelle des West African Army Educational Corps wurde.

Doch auch hier blieb die Effizienz der Programme rudimentär, vor allem, wie White anmerkt, weil 'these efforts in the Gold Coast absorbed most of the AEC contingent and left only 4 officers and 7 instructors to travel over the immense distances of Nigeria, Gambia and Sierra Leone'. 6)

Aus diesem Grunde hatte keines dieser Projekte schließlich einen tieferen Wirkungsgrad oder gar zu einer Revision der Erziehungsgrundsätze der Territorialregierungen geführt.

Auf Konsequenzen dieser bereits im Ansatz unzulänglichen Curricula wird später noch einmal einzugehen sein.

Zu einer Zeit, als Englisch unabdingbare Qualifizierung für die Nigerianisierung des zivilen Dienstes und der exekutiven Verwaltungsfunktionen auf allen Ebenen wurde, hatte das War Office keine Anstalten gemacht, die Sprachpräferenz für Hausa in den Streitkräften zu Gunsten von Englisch nunmehr forciert abzulösen.

Es war diese Praxis, die der Labour-Abgeordnete George Wigg im Februar 1946 zum Anlaß nahm, das Thema der Persistenz von Hausa in den westafrikanischen Streitkräften kritisch aufzugreifen. In seinen Ausführungen im Unterhaus sprach sich Wigg einmal dafür aus, im Interesse einer konsequenten und fachlich kompetenten Betreuung die Truppen in Westafrika auch weiterhin dem War Office unterstellt zu lassen. Zum anderen lehnte er eine Amtsführung durch das ColonialOffice gerade deswegen ab, weil die Praxis des Kolonialamtes, Hausa als Dienstsprache zu bevorzugen, dazu geführt hatte, daß bei Ausbruch des Krieges die Mannschaften der RWAFF zu kaum mehr als zu 'Spielzeugsoldaten' gediehen wären.

Er bezeichnete Hausa als eine der Hauptursachen für die begrenzte Einsatzfähigkeit dieser Truppe in der ersten Phase der Integration in die modernen Landstreitkräfte des Commonwealth bei Kriegsbeginn und verwies darauf, daß dieses Sprachmedium es war, die sich auf Homogenität und Ausbildungsstandard der RWAFF nur retardierend ausgewirkt hatte.

'If at any time', so schlußfolgerte Wigg in der Unterhausdebatte, 'our military commitments demand quick building up of forces in West Africa, the only possible lingua franca would be English'. Zur Betonung seines Standpunktes setzte er hinzu: 'As an example of the limitations of language, I would like to recall an experience I had a year ago in Freetown.

I was visiting an anti-aircraft site and talking to the battery commander about the problem of conversing with his men.

He called one to him and, pointing to a 40 mm Bofors, said: 'Boy, what be that?'. The boy replied: 'That, master, be humbug for steam chickens'. 7)

Gleichzeitig wurde jedoch in den weiteren Ausführungen Wigg's deutlich, wie wenig der instrumentale Charakter der Präferenz für Englisch auch als Träger eines allgemeinen innovativen Elements verstanden wurde, und wie stark dieser Repräsentant einer Mehrheit innerhalb der Labour-Party noch durchaus im patriarchalischen Tenor der offiziellen Kolonialpolitik argumentierte, die ihr Verständnis über die Funktion der Kolonialtruppen zu diesem Zeitpunkt erst noch zu überdenken hatte:

'I don't claim that a detailed knowledge of English is essential for the training of West African Forces, but with a quite a limited vocabulary these men can be taken from tribal areas remote from contact with white civilization and quickly turned into very efficient soldiers handling modern weapons of war', 8)

Damit erhebt sich an dieser Stelle die Frage, welche Rolle nach zugewiesener Funktion und Verwendungsfähigkeit die Truppen in Westafrika im politischen und militärstrategischen Denken der parlamentarischen Entscheidungsträger in England nach 1945 überhaupt gespielt haben.

Untersuchungsziel des folgenden Abschnitts ist es daher, im Speziellen herauszuarbeiten, wo die Hintergrunds-Ursachen für eine erst spät einsetzende Öffnung von Positionen des militärischen Managments für den indigenen Nachwuchs im Nigeria Regiment zu suchen sind, zu einem Zeitpunkt, an dem die tendenzielle Afrikanisierung im zivilen Sektor des gesellschaftlich-politischen Umfelds in Nigeria analog zum vorgegebenen Schrittmaß der Entkolonialisierungspolitik Großbritanniens bereits unvergleichlich weit fortgeschritten war.

7.2. Englands Lage nach 1945 und die koloniale Frage.

Unschwer ist die Kolonialpolitik Englands nach 1945 als Aktionsvorgabe auch für die Gestaltung der Armee in Nigeria als verbindlich anzusehen. Sie ist in einer eigenartigen Konzeptions-schwäche die Ursachenbegründung für die schleppende und spät einsetzende Indigenisierung des Regiments.

In keiner Organisationsform hat sich der unterprivilegierte und fremdbestimmte Status einer Kolonialinstitution deutlicher perpetuiert und verfestigt als in den Streitkräften.

Es ist kein geringer Anachronismus, daß gerade diesem Element exogener Interessen die Unabhängigkeitsbewegungen der Kolonien in Westafrika wichtige Realisationsimpulse zu verdanken haben.

In der Tat hat der Beitrag der Commonwealth-Truppen im Zweiten Weltkrieg ⁹⁾ den Prozeß der zunehmenden Delegation von Verwaltungsfunktionen auf einheimische Kräfte die Entwicklung zur Erringung völliger Selbstbestimmung und Regierungshoheit zumindest erleichtert.

Diesem Begehren entsprach auch eine im Juli 1943 vom Kolonialminister der Regierungskoalition, Oliver Stanley, vage formulierte Einsichts- und Absichtserklärung.

In ihr wurde betont, daß es künftige Politik des Kolonialamtes der Regierung sei, 'to guide colonial peoples along the road to self-government within the framework of the British Empire'. ¹⁰⁾

Ein Jahr später, 1944, verwies jedoch Arthur Creech Jones, später Kolonialminister im Kabinett Clement Attlee's, noch im Rahmen der realen Praxis

auf die wesentlich enger begriffene Auffassung eines repräsentativen Anteils der Mitglieder des Unterhauses als er bekräftigte, daß solange England in den Kolonien stände, 'she cannot withdraw, nor do I think it desirable that she should'. 11)

Als derselbe Creech Jones 1946 das Amt des State Secretary for the Colonies von Hall übernahm, lag das Grundkonzept von Labour für die Kolonialpolitik der Nachkriegszeit in einem bereits erweiterten Rahmen vor.

Es hieß dort: 'It is our policy to develop the Colonies and all their resources so as to enable their peoples speedily and substantially to improve their economic and social conditions, and, as soon as may be practicable, to attain responsible self-government'. 12)

Was unter 'responsible self-goverment' zu verstehen war, findet sich im Jahresbericht des Kolonialministeriums für 1948. Die in ihm auftauchende Formulierung wurde zum Standardtext, der in nur geringfügigen Modifikationen in den Erklärungen der Regierung für ein ganzes Jahrzehnt auftaucht.

'The central purpose of British colonial policy is simple. It is to guide the colonial territories to responsible self-government within the Commonwealth in conditions that ensure to the people concerned both a fair standard of living and freedom from oppression from any quarter ... but though the policy is clear enough, the problems to be overcome in carrying it out are numerous and complex'. 13)

Wie zahlreich und komplex sich diese Probleme darstellten, hatten die Diskussionen über die Auslands- und Empireverpflichtungen im britischen Unterhaus hinlänglich erhellt.

Hier waren die Kontroversen über die Einschätzung der Lage der Nation und die desolate wirtschaftliche und finanzielle Situation, in der sich England nach Ende des Krieges befand, unter engem Bezug mit der Verfassung des Empire gesehen worden.

Von da her wurde die Perspektive motiviert, den Zwang anzuerkennen, sich von einer vertretbar höchstmöglichen Anzahl von Auslands- und Kolonialverpflichtungen lösen zu müssen.

Gestaltung und Progression der Empireauflösung wurden im Besonderen von zwei außenpolitisch-militärstrategischen Bezügen bestimmt.

Einmal von der wachsenden ökonomischen und militärischen Abhängigkeit von den USA in der Zeit nach dem Abkommen von Bretton Woods.

Zum anderen durch die endgültige Europabindung Englands mit zunehmender Polarisierung des Ost-West-Konflikts und der Eskalation der amerikanischen containment policy.

1945 hatte sich die Regierung Englands einem jährlichen Defizit von rund 2.1 Milliarden £ gegenübergesehen. Großbritannien hatte Auslands-schulden in Höhe von 2.732 Milliarden £ - darunter bei Indien 1.2 Mrd., Agypten 0.5 und Irland 0.2 Mrd Pfund Sterling.

Im August des gleichen Jahres hielt das Finanzministerium einen Zusammenbruch der finanziellen und wirtschaftlichen Reserven für unvermeidbar. ¹⁴⁾

Unter Zugrundelegung dieser desolaten Bilanz und Prognose war Großbritannien gezwungen, im September 1945 unter der Delegationsleitung von Lord Keynes Gespräche mit den USA über eine Kreditzusage in Höhe von 4.4 Milliarden Dollar - davon 650 Mill. auf Basis des Pacht- und Leihvertrages - aufzunehmen.

Die Kreditabsprache hatte den Beitritt Englands zum Abkommen von Bretton Woods zur Folge. Sie implizierte die Mitgliedschaft in der Organisation des Internationalen Währungsfond und der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, das Gatt-Abkommen und die britische Rezeption des Marshall-Planes.

Die Tatsache, daß mit der Ratifizierung des Kredit-Abkommens auch eine direkte Lockerung der Commonwealth-Bindungen gesehen werden und auf das System der auf der Konvertibilität des Pfundes beruhenden 'imperial preferences' Rückwirkungen haben mußte, wurde in beiden Häusern des Parlaments Gegenstand erbitterter Debatten. ¹⁵⁾

In der Tat war die Transformation des Commonwealth bereits in ein kritisches Stadium getreten. Hatte das Britische Empire nach dem Ersten Weltkrieg aufgehört, Empire zu sein, so hörte es nach dem Zweiten auf, britisch zu sein. Es war das aus den Verhandlungen der Imperial Conferences zwischen 1926 und 1930 hervorgegangene 'Statut von Westminster', das nun die historische Bestätigung erhielt, daß die Dominionen völkerrechtlich autonom betrachtet werden mußten, obgleich sie alle den Verband 'British Commonwealth of Nations' bildeten. ¹⁶⁾

Fünf Jahre später trug die Gemeinschaft die Bezeichnung 'Free Association of the Members of the British Commonwealth of Nations', die Nomenklatur 'British Empire' erlischt. 17)

1947 wurde dieses Commonwealth durch die Aufnahme asiatischer Staaten seines 'britischen' Charakters entkleidet und hörte im Jahre 1949 mit der Entscheidung, daß die ehemalige Kronkolonie Indien auch als selbstständige Republik Mitglied des Commonwealth bleiben könne auf, durch das Prinzip der 'gemeinsamen Treue zur Krone' vereint zu sein. 18)

Seiner Struktur nach ist es seitdem eine Interessengemeinschaft souveräner Staaten, ein multi-racial Commonwealth. 19)

Während nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges England und Kanada gezwungen waren, ihre Beziehungen zu Europa und zu der im Entstehen begriffenen Atlantischen Gemeinschaft zu konzipieren, gerieten Australien und Neuseeland als Resultat ihrer Kriegserfahrungen und Leistungen in eine regionale Affinität zu den USA, als sie Mitglieder des ANZUS-Paktes wurden.

Die asiatischen Mitgliedstaaten des Commonwealth begannen jedoch - wohl auch im Bewußtsein ihrer überrepräsentativen Kriegsbeiträge (Indien allein hatte 2.3 Millionen Soldaten bei 400.000 Mann Verlusten gestellt) - die entscheidende Phase der Entkolonialisierung einzuleiten. 20)

Wie Hatch hinweist, geschah dies nicht zuletzt mit moralischer Unterstützung durch die Vereinigten Staaten: 'always on condition that the regimes which succeeded colonial rule could be trusted to remain in the capitalist camp, and were prepared to keep the rules now laid down by the dominant sectors of American capitalism'. 21)

Das asiatische Kolonialreich reduzierte sich schließlich - nach dem Ausscheiden von Indien, Pakistan, Ceylon und Burma - auf die Territorien Malaya, Berneo, Sarawak, Brunei und die Inselkolonien im Indischen und Pazifischen Ozean.

Mit dem Verlust Indiens verloren die als strategische Vorpostenkette und Versorgungslinie für den asiatischen Großraum konzipierten Stützpunkte und Kolonialbasen im rückwärtigen Bereich des Mittleren Ostens ihre primäre raison d'être.

Mit jedem neuen Verlust an Kolonien verminderte sich die Kapazität Großbritanniens, auch die verbleibenden auf Dauer halten zu können.

Mit dem Rückzug aus Indien, Pakistan und Ceylon - den beherrschenden Stützpunkten für die Einflussszonen im Iran, im Persischen Golf und der arabischen

Länder im Westen und für Malaya mit den restlichen Inselkolonien im Osten - war eine strategische kritische Situation eingetreten, die dazu führte, wie Churchill schrieb, daß 'Britain's power to influence the fortunes of the Middle East is far less now that we have laid aside our responsibilities for India and its armies'. 22)

In der Tat sollte das Problem, eine der traditionellen Stellung und Funktion der alten indischen Armee entsprechende Kompensation zu formieren, das entstandene Kräftevakuum zu schließen, in dem Maße Gegenstand von Kontroversen über eine geeignete imperiale Strategie werden, wie die Kapazität der britischen Armee abnahm, allen militärpolitischen Verpflichtungen der kommenden Jahre gerecht werden zu können. 23)

Diese Diskussion war für den Stellenwert und die strukturelle wie funktionelle Ausformung und Bestimmung des Nigeria Regiment gleichermaßen konstitutiv und eine nähere Betrachtung relevanter Bestimmungsfaktoren soll dazu führen, die Ausgangssituation zu erhellen, die bei nahender Unabhängigkeit Nigerias dieser Streitkraft ihren Gestaltungsraum zugewiesen hat und ihre Verfassung bestimmte.

Mit dem Beginn der bipolaren Auseinandersetzungen und Kontroversen zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion wurde der größte Teil der britischen Streitkräfte im Rahmen des atomgestützten Konzepts der containment policy prinzipiell auf den europäischen Bereich konzentriert, 'changing from occupation troops in ex-enemy countries to guardians of the West from possible aggression from the East'. 24)

'Keiner unserer Verbündeten', so schrieb H. Kissinger in einer Skizzierung der militärischen Situation und des Stellenwerts, den England mit Beginn der Nachkriegszeit einzunehmen gezwungen war, 'nicht einmal Großbritannien, kann heute noch als Hauptmacht angesehen werden. Im Atomzeitalter ist derjenige Staat eine Hauptmacht, der sich eine Vergeltungsfähigkeit leisten kann, die groß genug ist, um jeden möglichen Gegner zu vernichten. In diesem Sinne sind die USA und die Sowjetunion die einzigen Hauptmächte ...

Da sie (die Engländer, G.L.) von sich aus zu einer Abschreckung unfähig sind, die den totalen Krieg verhindern könnte, sind sie nicht einmal in der Lage, einen begrenzten Krieg gegen kleinere Mächte, außer unter unserem Schutz, oder mit Einwilligung der Sowjetunion, zu führen'. 25)

7.3. Die strategische Bedeutung Afrikas für Großbritannien: der Zwang militärischer Präsenz.

Demgegenüber zeigte sich das britische Militärdenken von diesen Implikationen einer Atomstrategie nur bis zu einem gewissen Maße beeinflusst. Vielmehr schien die Ansicht überwiegend vorherrschend, daß die Verfügbarkeit von A-Waffen die Existenz konventioneller Waffengattungen keineswegs überflüssig mache. Während nicht übersehen wurde, daß das westeuropäische Glacis für die militärische Sicherheit der englischen Inseln als vorgeschobene Basis als Absprung der eigenen Waffen und Sicherheitscordons von großer Bedeutung geworden war, wurde doch nicht ver-

gessen, wie stark England von der Versorgung mit Rohstoffen aus den verbleibenden Einflußsphären abhängig war, eine Lebensfrage, die durch die gewandelte materielle und finanzielle Lage des Königreiches ihre bestimmende Relevanz erhielt. 26)

Was sich in den Willenserklärungen der politischen Parteien in Kolonialfragen als eine rational-konsequente Langzeitstrategie auf progressiv-humanitärer Grundlage im Aktionsfeld von Labour und dem Fabian Colonial Bureau darstellt, oder mit modifiziert imperialer Motivation durch die Konservativen, erklärt sich indess, verfolgt man die Zielperspektiven im Detail, mehr als taktischer Reflex auf die Bedingungen der nationalen Unabhängigkeitskräfte in den afrikanischen Kolonien; auf die Haltung der verschiedenen Interessengruppen im britischen Parteien- und Wirtschaftsestablishment über die Kernfragen englischer Wirtschaftsinvestitionen und die Zukunft der weißen Siedler in Ostafrika; und nicht zuletzt auf strategische Einschätzungen des Kontinents durch die Militärs.

Die realen Kriterien der Entscheidungen der britischen Regierung im Prozeß der Entkolonialisierung erhalten ihre originäre Relation und Dimension zurück, wenn die Aufmerksamkeit darauf gerichtet wird, daß zunächst, nach der Phase der Unabhängigkeitskonzessionen im asiatischen Großraum in den sechs Jahren der Labour-Regierung nach dem Kriege keinem weiteren Land nationale Identität eingeräumt wurde.

In West-Afrika leitete erst im Jahre 1957 Ghana als erste dependent nation die Phase der formalen Souveränität der Kolonialstaaten

dieser Region ein, in denen vor allem ein signifikanter Bereich aus der pre-independentialen Afrikanisierung der funktionalen Selbstverwaltungsorganisationen ausgeklammert blieb: der Bereich des Militärs.

Was sich unter dem Zwange wirtschaftlicher und politischer Bedingungen bereits konstituiert hatte, der völlige Rückzug auf einen von den Vereinigten Staaten finanzpolitisch wie außenpolitisch europäisch definierten Handlungsspielraum englischer Außenpolitik, hatte dagegen sich in den strategischen Denkmechanismen der Regierung in historischen Versorgungsräumen der dependent nations bis in die Mitte der fünfziger Jahre nur zögernd vollzogen.

Wiederholt wurde von allen politischen Seiten darauf verwiesen, daß ... 'We are faced in terms of imperial strategy with the problem of finding something to replace the Indian Army for service abroad in war or perhaps in peace. African manpower is one of our few untapped sources ...',²⁷⁾

Der Kontinent, nördlich und südlich der Sahara als Pufferzone der Südflanke, galt bald hinter dem Mittleren Osten, Ägypten und Suez, durch seine geographische Position im Fokus strategisch relevanter Luft- und Seeverbindungen zwischen West und Ost, als einer der Träger in dieser Verbindungskette.

Eine Bedrohung dieses Bereiches, vor allem die Schließung des Suezkanals, mußte für England die Stringenz bedeuten, nicht nur den letzten Einfluß im Ägyptischen Großraum zu verlieren,²⁸⁾ sondern auch die Errichtung einer 'Arab Air Barrier' von Syrien bis zum Sudan befürchten zu müssen.

Für England bedeutete diese Situation die Blockade seiner verbliebenen Nachschubwege zum Fernen Osten. Sie berührte auch direkt die britischen Ölinteressen im Persischen Golf und die Verteidigungsperspektiven in diesem Bereich, deren vertragliche Gestaltung 1955 zum Bagdadpakt führten. 29)

Durch die Labilität dieser Flanke gewannen die transafrikanischen Luftverbindungen über die Basen Kano in Nordnigeria, Entebbe in Uganda und Mombasa in Kenia an strategischer Bedeutung. Sie ließen die Sicherungspflicht dieser Flugstützpunkte zur Priorität werden.

Von ähnlicher Bedeutung erwiesen sich von neuem die westafrikanischen Häfen. Bereits im Zweiten Weltkrieg war Freetown in Sierra Leone der Hauptsammelpunkt der atlantischen Versorgungskonvois der Alliierten gewesen. Maritime Stützpunkte verbanden seither über südafrikanische Häfen die Seewege vom Westatlantik über das Kap nach Mombasa mit der wichtigen Ölroute vom Persischen Golf und den dortigen militärischen Basen.

Kenia fiel - allein schon unter klimatischen Bedingungen - die Rolle eines strategischen Zentrums von Personalreserven südlich der präsumtiven Arab Air Barrier zu. Dazu bot es sich, im Lichte der Erfahrungen des Weltkrieges, als optimaler Truppenübungsplatz für die Commonwealth-Kräfte an. 30)

Nordafrika und die westafrikanischen Länder südlich der Sahara galten als Schirm der Mittelmeersüdflanke, deren Kern im Verbund mit den französischen, britischen und amerikanischen Basen später von der NATO-Verbundstrategie

geschützt wurde. 31)

Vor diesem Hintergrund des strategischen Bezugssystems, reagierten die politischen Kräfte in England auf die phasenverschobene Auflösung ihres Kolonialreiches in Afrika mit der Herausbildung eines komplexen Systems von Methoden und Instrumenten, die darauf abzielten, in den verbliebenen Gebieten die Dominanz englischer Interessen langfristig zu sichern.

Über die Gestaltung der fundamentalen Konzeption und ihrer pragmatischen Zielsetzung bestand unter den funktionalen Entscheidungsträgern, den Parteien und ihnen nahestehenden Agenturen, 32) überwiegend Übereinstimmung.

Neuere Untersuchungen über die Behandlung relevanter Kolonialfragen in der britischen Politik der Jahre 1945-1961 haben diesen Konsens exemplarisch bestätigt. 'With regard to the African nationalist movements', schreibt beispielsweise Galsworthy, 'neither side could do much more than to try keep abreast of the chain reaction which began in the Gold Coast in the later forties and passed through almost every country'. 33)

Ein signifikanter bi-partisan approach von Labour und Tories zeigte sich in nahezu allen Bereichen der Entkolonialisierungsproblematiken vor und nach den Wahlen vom 1951.

Labour, als erste Regierungspartei der Nachkriegszeit, initiierte einen Prozeß gradueller Verfassungsformen innerhalb eines dezidiert föderalistischen Regierungssystems in den Kolonien und ein 'Training for Democracy', 34) das nicht zuletzt darauf abzielte, die arbiträre Stellung

Englands in einem von ihm kontrollierten Entwicklungsgang zu einer eventuellen Selbstregierung zu sichern und das Prinzip der Wirtschaftsbindung an das Empire zu verankern.

Nach 1951 setzten die Konservativen diese Politik, nur unmaßgeblich modifiziert, fort.

7.4. Prinzipien militärischer Suprematie Englands in der Dekolonialisierung Nigerias.

7.4.1. 1945-1949

Es erscheint zweifelsfrei, daß in allen relevanten Entwicklungsmaßnahmen für den Aufbau und die Ausbildung von einheimischen funktionalen Gruppen in Nigeria - als Beamte im öffentlichen Dienst, in den Stammesverwaltungen, als Abgeordnete der föderativen Kammern, als Lehrer, als Fachleute für Landwirtschaft und Handwerk - das Personal des Nigeria Regiment unerwähnt bleibt.

Soldaten besaßen im Grundmuster nationaler Entwicklungseliten und ihrer Erziehung zum Staatsbürger der Republik Nigeria keinerlei Stellenwert.

Es war eine der Grundprämissen englischer Entwicklungspolitik, die Konzeption des sozialen Formationsprozesses vor allem auf die Förderung von Organisationen nicht-politischen Charakters - Gewerkschaften, Kooperativen, öffentlicher Dienst, Frauen- und Jugendverbände - auszurichten.

Doch liegen keine öffentlichen Hinweise auf Überle-

gungen des Kolonialamtes und des Kriegsministeriums vor, auch den Bereich des Militärischen in den Vorbereitungsprozeß auf die Nationalstaatlichkeit Nigerias einzubeziehen.

So standen Tätigkeit und Ausbildungsperspektiven des Royal Army Education Corps zu keiner Zeit in einem richtungsweisenden Kontext zur Programmatik des Kolonialamtes und des Kriegsministeriums, wie sie beispielsweise im Bericht des beratenden Komitees vom Jahre 1944 - Mass Education in African Society - niedergelegt war. ¹⁾

Appelle parlamentarischer Sprecher in Kolonialfragen in den Debatten des Unterhauses, auch die Armee in die Konzeption der Massenerziehung aufzunehmen, blieben offensichtlich ohne substantiellen Widerhall.

Der Abgeordnete Wigg 1946: 'It is very interesting when tribute is paid to the development of mass education in China und Russia, the fact is overlooked that the Red Army in Russia was used as a means of developing social education', ²⁾ und an anderer Stelle 1948: 'What they (die Sowjetunion, G.L.) had done was through the Red Army, they had conscripted large numbers of men who were illiterate, and when they went to their homes they taught their neighbours'. ³⁾

Der Abgeordnete Thorpe: 'It will not only save our manpower, but will give those men a tremendous advantage in education and everything else which will improve them for their future life in their own countries'. ⁴⁾

Bezeichnender Weise bleibt auch im Maßnahmenkatalog des 1948 vom Gouverneur für Nigeria, Sir John Macpherson, berufenen Komitees für die Indigenisierung des Verwaltungsapparates, das unter Vorsitz von Hugh Foot, Dr. Azikiwe und Muhammadu Ribadu die Prinzipien für die kommenden zehn Jahre festlegte, das Nigeria Regiment ausgeklammert. 5)

War schon die Zielkonzeption der Verfassungsformen von 1946 (Richard-Constitution) in all ihren politischen Implikationen zur Zeit ihrer Entstehung Kabinettsgeheimnis, 6) so tat die Belassung der Verantwortlichkeit für die Kolonialstreitkräfte in den Händen des Kriegsministeriums über das Ende des Weltkrieges hinaus, mit voller Wirkung und Absicht, das ihre, militärpolitische Bezüge zur Entkolonialisierung und ihre Konsequenzen auf eine frühzeitige Indigenisierung der Armee definitiv der öffentlichen Diskussion zu entziehen.

Die geographische Trennung zwischen Nigeria Regiment, seinem Führungsstab, dem West African War Council in Accra, das für alle vier Territorien der RWAFF zuständig war 7), und dem Oberkommando (War Council) in Whitehall, das seine Kontrolle wiederum unter erneuter funktionaler Trennung durch den Command Secretary ausüben ließ, enthoben das Kriegsministerium jeder direkten Einflußnahme der örtlichen Interessengruppen, der nigerianischen Ministerien, parlamentarischer Verbände und der Presse.

Diese Wirkung wurde verstärkt durch eine neue Form und Praxis der Finanzierung der Armee.

Seit Übernahme der Kommandohoheit über die Streitkräfte durch das War Office wurden die Unterhaltskosten für Personal und Ausrüstung des

Regiments nun zum überwiegenden Teil vom Verteidigungshaushalt Großbritanniens getragen.

Die nigerianische Kolonialregierung selbst trug nur ein Drittel als 'Contribution to Her Majesty's Government on account of Military Expenditure in Nigeria', sowie die Kosten regionaler Ausbildungsstätten für den Nachwuchs in den sogenannten Cadet Training Units und der Boy's Company in den Volks- und Oberschulen. Sie hatte schon aus diesem Grunde allein nur beschränkte legislative Befugnisse zur mitverantwortlichen Teilhabe an der Verteidigungskonzeption. 8)

In allen Lagebesprechungen und Konferenzen, die unter Vorsitz des Kolonialamtes abgehalten wurden, und die Kernfragen der Gestaltung zukünftiger Organisation und Staatsverfassung Nigerias zum Inhalt hatten, blieben daher Fragen der Imperial Defence, der Struktur und Funktion der Kolonialarmee unberührt. 9)

Diese Praxis blieb in den ersten Jahren nach Kriegsende ebenso unverändert bestehen, wie in der Regierungszeit W. Churchill's während der Jahre von 1951-1955. 10)

Die Verteidigungsweißbücher der Jahre 1946 und 1947 nahmen durchweg Stellung zu Problemen der militärischen Zusammenarbeit zwischen England und den Dominien, ließen Bezüge auf die Kolonien jedoch stetig vermissen.

Aus diesem Grunde blieb auch bis 1947 Struktur und Ausbildungsprinzip des Nigeria Regiment unverändert auf die traditionelle Funktion eines internen Sicherheitsorgans zur Unterstützung der nigerianischen Polizei und einer Personalreserve als army in being festgelegt. 11)

Eine Rekrutierung von Nachwuchsoffizieren aus den Reihen des nigerianischen Stammpersonals wurde nicht vorgenommen. 12)

Ebenso blieb eine Army Council Instruction (ACI) aus dem Jahre 1942 bestehen, die in ihrem Zusatz zur regulation ACI 1435, para 5 (B), in Fortsetzung einer alten Vorkriegspraxis, Angehörigen der Indischen Armee die Bestallung zu Offizieren Ihrer Majestät erlaubte, Afrikanern jedoch nicht. 13)

Die mangelnde Dimensionierung und Perspektive der Ausbildungsziele und Methoden für das Nigeria Regiment und die neue Behandlung der Finanzierung der Armee, in einer Zeit, in der eine solche freiwillige Übernahme der Kosten sich nicht unmaßgeblich auf den ohnehin bereits inflationären Verteidigungshaushalt Großbritanniens auswirken mußte, 14) scheinen die These zu erhärten, daß, wo immer auch zentrale Eigeninteressen Englands berührt wurden - und zweifellos nahm in diesem Bereich die militärische Sicherheit der Kolonie einen Mittelpunkt des Kontrollbehrens ein - es Praxis der Regierung blieb, das Herrschaftsmonopol in einem signifikanten Bereich durch Fortsetzung eines traditionellen Pragmatismus in Gestalt der funktionalen Trennung der Verantwortlichkeiten, das heißt in Form eines Departmentalismus zu behalten.

Dieses Prinzip erlaubte die völlige Trennung von Sicherheitspolitik und Entwicklungs politik und setzte die englische Suprematie in einem strategischen Bereich fort.

Dieser Sachverhalt, entscheidendes Grundmotiv für die offenbare Konzeptionslosigkeit britischer Imperial Defence der Jahre 1945-47

taucht in einer kritischen Stellungnahme des konservativen Back-bencher Legge-Bourke auf und spiegelte die allgemeine Kritik und Unsicherheit des Parlamentes an der Politik der Regierung wieder: 'I believe, that unless the Economic Advisory Council is given some priority for defence and is not allowed to regard defence as outside its field altogether and unless the Advisory Council for the Colonies considers the matter of defence and particularly the building of dispersed industry throughout the Commonwealth and the Empire, it will be failing in its duty ...'. 15)

Der allgemeinen und speziellen Kritik ihrer Kolonialkonzeptionen scheint sich die britische Regierung denn auch nicht ganz verschlossen zu haben, denn ab 1947 taucht eine geringfügige Modifizierung ihrer Politik dahingehend auf, daß nun öffentlich Entwicklung und Sicherheit als Interdependenz betrachtet wird.

Afrika wird als wichtige Kette in der Reichs- und Commonwealthverteidigung wiederentdeckt - nicht zuletzt auf Grund seiner reichen Rohstoffvorkommen.

'Africa is a vital link in our Imperial Communications, but it is more than that. It is a place with enormous economic possibilities (backed by a 100 Million pound loan). But it is no use developing all these great resources unless we have proper forces to defend them. Side by side with the development of the labour force for economic purposes there must be a proper deployment of the forces for purpose of Imperial defence. ... and unless we have proper defences we may find most unpleasant reactions on parts of our African Empire'. 16)

Wenig später scheint der Komplex Selbstverteidigung gleichrangig neben den Zielperspektiven Selbstregierung und Selbstfinanzierung britischer Afrikapolitik zu stehen.

'It is not possible to have real self-government unless a country is able to look after its own defences' ... therefore these are two main pillars of British Colonial policy: there must be self-finance and self-defence'. 17)

7.4.2. 1949 - 1953

Dennoch vergingen weitere zwei Jahre, bis das Kriegsministerium die offensichtliche Revision seiner alten Praxis in den Kolonialstreitkräften Westafrikas vor dem englischen Unterhaus bestätigen konnte und der Prozeß der Afrikanisierung auch auf die Armee ausgedehnt wurde: 'Africans who attain the required standard are now eligible for the grant of King's Commissions in the West African Land Forces'. 18)

Im gesamten Kolonialbereich Englands war das Jahr 1949 gekennzeichnet von einer forcierten Entwicklung der erklärten Politik zur Vorbereitung indigener Führungskräfte auf Verfassungs- und Verwaltungstechnischer Autonomie.

Afrikanisierung aller Bereiche des öffentlichen Lebens, Förderungen von Formen regionaler Selbstverwaltung, repräsentativer Bevölkerungsververtretungen in föderativen Kammern jedes Teilterritoriiums, verband sich mit der Ausweitung sozialer Dienste, des Erziehungssektors und der sanitären Betreuung und nicht zuletzt durch die Entwicklung der ökonomischen Ressourcen durch

steigende Investitionen öffentlichen und privaten Kapitals

Der Saldo der Subventionsmittel im Rahmen des Colonial Development and Welfare Act für die Zeit vom April 1948 bis März 1949 verzeichnete allein für diese Laufzeit 257 Entwicklungsprojekte in Höhe von 10.627.509 Pfund und 123 Forschungsaufträge im Werte von 1.652.169 £. Der Gesamtinvestitionsaufwand seit Inkrafttreten des C.D. & W. Act 1940 ¹⁹⁾ belief sich bis März 1949 auf 63.171.574 Pfund, von denen bislang 25.609.180 £ investierte waren. ²⁰⁾

Ein Auswahlkomitee, das alle noch inoffiziellen Mitglieder des gesetzgebenden Ausschusses Nigerias umfaßte, war im März einberufen worden, um eine Revision der Richard-Verfassung vom 1946 ²¹⁾ im Spiegel der veränderten Verhältnisse des Landes vorzubereiten. Der Ausschuß hatte Regionalkonferenzen befürwortet, die Verfassungsvorschläge einer Generalversammlung der Kolonie und Lagos zu unterbreiten hatten.

Der Tenor dieser Regionaldiskussionen führte zu einem Konsens über die Errichtung einer Bundesregierung mit zentralen Befugnissen für Gesetzgebung auf Bundesebene, Verteidigung, Außenpolitik, Zentralisierung von Finanz- und Zollwesen und regionale Länderkammern in den bestehenden Grenzen, die für Erziehung, Gesundheitsdienst, Land- und Forstwirtschaft und öffentliche Bauinvestitionen zuständig sein sollten.

Zwei Konferenzen in London im Laufe des Jahres 1949 trugen den wandelnden Verhältnissen in den westafrikanischen Territorien Rechnung und zeig-

ten offenbar, daß England auch in militärischen Fragen zu einer Zusammenarbeit mit den Kolonialregierungen gezwungen wurde.

Zum ersten Mal wurde offenbar, daß das War Council in London seine Entscheidungshoheit in Zusammenarbeit mit Vertretern der afrikanischen Territorien zu finden suchte, die am 7. November 1949 zu einer Konferenz zusammenkamen, um die finanziellen und verwaltungstechnischen Fragen in Zusammenhang mit den Streitkräften im Verband der Royal West African Frontier Force zu klären. Obwohl über die Verhandlungen kaum etwas bekannt wurde, dürfte sich die Diskussion vor allem um die Zukunft der RWAFF gedreht haben, zumal Ghana bereits zu diesem Zeitpunkt zu erkennen gegeben hatte, daß es in Kürze nicht bereit zu sein schien, seine Kontingente im Verteidigungsbund zu belassen.

Angesichts steigender Kosten für die Unterhaltung der RWAFF und ihrer Kontingente in den vier westafrikanischen Territorien ²²⁾ und den Anzeichen beginnender Auflösung des Verteidigungsverbandes ²³⁾, mußte die Politik der Regierung Großbritanniens auch militärpolitisch einer Revision unterliegen, deren offizielle Bestätigung in Konsequenzen für die afrikanischen Streitkräfte nur eine Frage der Zeit war.

Diese Beobachtung bleibt konstant, auch wenn zunächst noch Reaktionen auf die Veränderung des politischen Klimas nach dem Signal der Unruhen in Ghana von 1948 darauf gerichtet waren, das Sicherheitsdefizit und den Autoritätsverlust Englands durch Komplementärlösungen erprobter Observanz zu beseitigen.

Die Verabschiedung des Colonial Naval Defence Act von 1949 ²⁴⁾, der in seinem Wirkungsreich der Kriegsmarine Englands die wichtigen Seestützpunkte in allen Protektoraten, beschützten Staaten und Mandatsgebieten sicherte und weiterhin das Recht einräumte, in Krisenzeiten afrikanisches Marinepersonal zu mobilisieren und Disziplinargewalt auszuüben, war nur eine der flankierenden Maßnahmen Großbritanniens, die Aufrechterhaltung britischer Militärpräsenz und Kontrollfunktionen zu sichern.

Von diesem Bezugsrahmen ausgehend, hatte im gleichen Jahre der Oberkommandierende Westafrika, General Nicholson, die Errichtung einer regionalen Militärakademie vorgeschlagen, an der ausschließlich westafrikanische Nachwuchsoffiziere ausgebildet werden sollten. Ein allgemein verbreiteter Widerstand in militärischen Kreisen Englands, zukünftigen afrikanischen Offizieren gleiche Rechte wie englischen Rangträgern einzuräumen, bestimmte noch 1948 die grundsätzliche Haltung des War Council, in deren Konsequenz vorgesehen wurde, die Ausübung der Disziplinargewalt afrikanischer Offiziere auf ihre Landsleute zu beschränken und darunter sogar bestimmte, organisationsrelevante Funktionsträger, wie Dienstgrade des Ordonnanz- Feldzeug- und Funkwesens auszunehmen.

Diese Einstellung stützte sich formal auf die Rechtslage, in Britischen Kolonien zwischen 'citizen' und 'protected persons' zu unterscheiden, eine Definition, die Afrikanern als 'protected persons' in jahrhundertalter Observanz das Recht auf Königliche Bestallung zu Offizieren der Britischen Armee verwehrte und

erst mit Verabschiedung des British Nationality Act von 1948 aufgegeben wurde. 25)

Das Projekt General Nicholsons scheiterte denn auch am Widerstand vornehmlich nationalistischer Kräfte in Nigeria und Ghana, die hier mit Recht den Versuch sahen, dem Verlangen nach gleichwertigen Karrierebedingungen und Berufsqualifikationen afrikanischer Offiziere durch Erlaß nur regional geltender Patente auszuweichen und somit den status quo diskriminierender Behandlung afrikanischer Militärpersonals aufrechtzuhalten.

Anhaltende Pressionen von Seiten der nationalen Bewegungen in den Kolonien und die raschen politischen Veränderungen und Formationsprozesse in Ghana und Nigeria ließen nun in der Tat keine Alternative mehr zu einer langfristigen und fundamentalen Lösung für die Integration und Qualifizierung afrikanischer Nachwuchsoffiziere nach dem Vorbild der Afrikanisierung im öffentlichen Dienst und den sozialen Verbänden zu. 26)

Die Ausarbeitung von adäquaten Rekrutierungsprogrammen und karrierebegleitender Ausbildungskonzepte wurde beschleunigt und die Army Training Section des Kriegsministerium legte erste quantitative Kontingente für afrikanische Lehrgangsteilnehmer an englischen Ausbildungsstätten fest, auf die die Armeeführung in den einzelnen Kolonien zurückgreifen sollte.

In der Anlaufphase bedingte die Struktur der regionalen Befehlskommandos jedoch eine jeweils unterschiedliche Behandlung dieser Afrikanisierungsbemühungen.

Obwohl in Accra der oberste Führungsstab der Landstreitkräfte zentralisiert war, bestand

de facto jedoch eine beträchtliche funktionale Dezentralisierung der Kontingente, die diesen einen nahezu autonomen Charakter verlieh.

Jedes lokale Kontingent unterstand der Verantwortlichkeit der einzelnen Gouverneure, die in allen militärpolitischen Fragen das Recht der Konsultation hatten und die Freiheit der praktischen Implikation besaßen. So waren nur Bereiche, wie Versorgung und taktische Verbindung durch uniforme Regelungen im West African Council zentralisiert. Rekrutierungsverfahren und ihre Modalität konnten hingegen vom lokalen General Officer Commanding (GOC) jeweils individuell forciert oder retardiert behandelt werden.

7.5. Die Anlaufphase der Indigenisierung der Armee 1953 - 1957.

Aus den vorgenannten Gründen vollzog sich die Afrikanisierung in den einzelnen Kolonien stark differenziert. In Westafrika, das ohnehin in der Entwicklung zur Selbstregierung führte, war es die Person des Oberkommandierenden, General ('Bolo') Whistler, der 1951 die Afrikanisierungsregularien ausarbeiten ließ und sie mit den Ausbildungsinstitutionen Sandhurst, Mons und Eaton Hall in England abstimmte.¹⁾

Doch erst 1953 wurde die reguläre Offiziersausbildung offiziell mit der Eröffnung der RWAFF Training School in Teshie, bei Accra, aufgenommen, nachdem sich die Ausbildungsquote der ersten Pilotprogramme als unzureichend erwiesen hatte.

So erfolgte die erste Bestallung eines Nigerianers, Leutnant Ugboma, im Jahre 1948, ein Jahr später

die der Leutnante Bassey, Sey, Aguiyi-Ironsi und Ademulegun.

Die Quote sank 1950 auf eins (Lt.Shodeinde), 1951 auf Null, 1952 wiederum auf eins (Lt.Wellington). Alle sieben Beförderungen waren nicht-reguläre Bestellungen als Offizier auf Zeit. Sie waren in der Regel für gediente Unteroffiziersdienstgrade und Subalternoffiziere mit Berufsqualifikationen vorgesehen, die einen 16-Wochen-Lehrgang an den Anwärter-schulen Mons und Eaton Hall erfolgreich abgeschlossen hatten.

Später wurden diese Bestellungen (shortservice commissions) nach dreijähriger Dienstzeit als Offizier in reguläre Patente umgewandelt. 2)

Sehr viel später begann dagegen die Afrikanisierung in Ostafrika. Hier konnten auf Grund von Interventionen der weißen Siedler und ihrer parlamentarischen Lobby, die ersten Afrikaner erst 1958 (in Zentralafrika erst 1964) ihre Lehrgänge in Sandhurst aufnehmen. 3)

Anhaltende Verpflichtungen im Empire und NATO überstiegen zu Beginn der fünfziger Jahre die Kapazität Englands offensichtlich, Nigeria bei der Indigenisierung seiner künftigen Armee durch Entsendung genügender Ausbilder bereits im Lande zu unterstützen.

1953 dienten neben etwa 400 Unteroffizieren, 246 britische Offiziere im Nigeria Regiment.

Die Hälfte in taktischen Positionen der fünf Bataillone, der Rest dagegen wurde in Führungsstäben, Verwaltungs- und Versorgungsverbänden gebunden.

Zwei Drittel dieser Kader waren reguläre Berufsoffiziere der Britischen Armee.

Sie taten Dienst - wie bereits in der Vergangenheit - in der Regel auf freiwilligen Antrag, insgesamt für zwei Perioden von je 15 - 18 Monaten, (unterbrochen von einem dreimonatigen Auslandsurlaub) und waren von

ihren Stammregimentern in Großbritannien zum Dienst im Nigeria Regiment abkommandiert.

Der Rest des britischen Stabes waren wehrpflichtige Offiziere, die im Laufe ihrer Ausbildung nach Absolvierung von Sandhurst für höchstens 15 Monate, üblicherweise jedoch für weniger als ein Jahr, Dienst in Nigeria taten, was den Standard des Berufsengagements ebenso negativ beeinträchtigte, wie die Qualität ihres Ausbildungsauftrages. ⁴⁾

Trotz vielfältiger finanzieller Anreize und Kompensationen, die das War Council britischen Armeeangehörigen in Form von erhöhtem Sold, sozialer Privilegien und Auslandszulagen einräumte ⁵⁾, hatte der Dienst in den Kolonialtruppen Westafrikas seit Kriegsende in steigendem Maße an Attraktivität verloren, zumal sich die Lebensverhältnisse in der Armee in England disproportional verbessert hatten.

Spürbar werdender Personalmangel und in seiner Folge ein bemerkenswerter Abfall der personellen, wie fachlichen Qualität des britischen Personals hatte wiederholt zu Anfragen und Kritik im Parlament geführt und waren auch durch entschiedene Propagandamaßnahmen des War Office nicht beseitigt worden. ⁶⁾

'There is a shortage of what has been called middle-piece NCO's and Officers', kritisierte der Abgeordnete Wigg in der Verteidigungsdebatte des Jahres 1954 im Unterhaus, 'it is appalling that not only we are unable to get the quantity of officers and NCO's we require for the colonial forces, but the quality is so bad. It is appalling that young officers and NCO's are dissuaded -

certainly not encouraged - from service in the colonial forces ... there were, it is true, financial inducements before the war. They did not pay Income Tax and enjoyed a relatively better service life than did the Army at home. As a result ... we are not getting the type of men we want in the colonial forces. 7)

Neben dem Einfluß externer Faktoren, die sich auf die Anlaufphase der Afrikanisierung der Armee retardierend auswirkten, trat das signifikant negative Berufsprestige des Regiments im Lande selbst, ein Statusdefizit jahrhundertalter Virulenz.

Wohl keine Institution Nigerias wies den Status von Unterentwicklung, personeller und technischer Affinität und Dependenz zur Kolonialmacht Großbritannien so deutlich auf, wie das Nigeria Regiment, RWAFF.

Größe und Kommandostruktur symbolisierten die ungebrochene Persistenz eines Instruments zur Absicherung von fremdstämmiger Herrschaft, die abzulösen, alle Bestrebungen der indigenen gesellschaftlichen und politischen Gruppen Nigerias gerichtet waren.

Daher waren Kolonialtruppen 'often regarded by local population with deep distrust, as hated tools of the white conquerer' 8) und 'were not viewed then as institutions in which Africans took pride'. 9)

In allen Bereichen des Dienstes funktional wie finanziell unterprivilegiert 10), in ungenügenden und veralteten Kasernen, oftmals weit von den urbanen Zentren wirtschaftlicher Prosperität entfernt, bot die Armee in der Tat keine Berufs-

Attraktivität für Absolventen der secondary schools, denen eine Karriere in den Bundes- und Regionalverwaltungen ausreichendes Gehalt und Sozialprivilegien mit Sicherheit versprach.

Noch 1955 war der Mangel an geeigneten Bewerbern für die Offizierslaufbahn so ausgeprägt, daß eine Reihe von Ausbildungsplätzen in Sandhurst vakant blieb. 11)

8. Entkolonialisierung und Funktionstranszendenz.

8.1. Grundmotive der Afrikanisierung der Armee.

Ein grundsätzlicher Wandel in der Behandlung forciertter Afrikanisierung in den westafrikanischen Streitkräften wurde ohne Zweifel erst dann bewirkt, als Ghana's Unabhängigkeit im März 1957 die Auflösung der RWAFF und ihrer Funktion als geographisches Sicherheitsbündnis, die Erosion einer bedeutenden britischen Kontrollsuprematie unausweichlich zu bewirken schien.

Bereits auf der 1953 stattgefundenen West African Frontier Force Conference in Lagos 12), hatten alle vier Territorien auf Anregung Ghana's beschlossen, ihre Truppenkontingente aus dem Verteidigungsverbund zu lösen und getrennte Nomenklatur einzuführen.

Drei Jahre später wurde West Africa Command und das traditionelle Hauptquartier der RWAFF aufgelöst und die Schließung der RWAFF Training School in Teshie angekündigt, sobald der Standort einer zeitweiligen Komplimentärinstitution feststand. Ghana ließ überdies keinen Zweifel

darán, daß es seine Truppen dem Einfluß Englands entziehen wollte, zumal sich die RWAFF für Nkrumah als 'one of the trappings of colonialism' darstellte. ¹³⁾

Diese Umstände stellten auch die Sicherheitspolitik Großbritanniens vor eine neue Situation. Das Primärziel der Kolonialregierung, ihre Gebietsteile kontrolliert auf eine Autonomie vorzubereiten, wurde von einem neuen reaktiven Motiv abgelöst.

Nummehr galt es, die Sicherheit und Affinität der neuen Entwicklungsnationen für Großbritannien auch über das Datum der Unabhängigkeit hinaus zu sichern.

'Helping the Colonial Territories to achieve self-government within the British Empire' ¹⁴⁾ wurde ergänzt durch den Auftrag an die Kolonialregierungen, alle Institutionen in diesen Prozeß einzubeziehen, die geeignet sein konnten, die Anforderungen der politischen und ökonomischen Entwicklung zu unterstützen und zu sichern. Eine Gewährleistung, daß 'when colonialism moves out, Communism will not step in'. ¹⁵⁾

8.1.1. Die Absicherung des nationalen Entwicklungsweges.

Afrikanisierung in den Streitkräften Westafrikas wurde nun (seit Auflösung der RWAFF) in engem Bezug zu dem in der Folge entstandenen Kräftevakuum und vor allem vor dem Hintergrund einer deutlich im Wachsen empfundenen Bedrohung des Konstituierungsprozesses durch den Kommunismus gesehen.

Darunter wurden alle Aktivitäten verstanden, die darauf abzielten, das Potential nationalistischer Unabhängigkeitsbewegungen für die Ziele sowjetischer Machtpolitik auszunutzen.

Die britisch-afrikanische Kooperation richtete sich nun vornehmlich auf militärpolitische Aspekte und Planungen.

Sie setzte verlässliche Partner voraus, deren eignes Interesse es sein mußte, ihre Gebiete vor revolutionären Befreiungsbewegungen im Dienste nicht-westlicher Mächte zu schützen. Darüber hinaus galt es, eine Revision der Entwicklungsprinzipien der neuen nationalen Staaten wirksam zu verhindern.

Die neuen Staaten hatten zu wählen, zwischen dem Risiko ungenügender militärischer Machtmittel, die, unterarmiert und ineffizient, jeder Bedrohung der innenpolitischen und äußeren Sicherheit hätten weichen müssen, oder der Bildung adäquater Sicherheitskräfte unter Kommando einer Elite militärischer Führungskräfte, die willens und in der Lage sein würden, die Errungenschaften der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung zu garantieren.

Die wirtschaftliche Entwicklung als wesentlicher Garant für effiziente politische Konstituierung und Widerstand gegenüber kommunistischem Einfluß, hatte sich augenfällig in steigenden Statistiken niedergeschlagen, war der Index des Exportvolumens im Jahre 1950 auf 175 Punkte gegenüber 100 in 1946 gestiegen. 19)

Dieser Tendenz vermochte sich selbst ein engagierter Partei-Linker wie der Abgeordnete Crossman nicht zu verschließen:

'We ought to have learned from the example of India, that we gain economically by a policy of active liberation. That is the policy we should adopt towards the colonial peoples in Africa too'. 17)

Die Basis für die Bewertung der Armee in Nigeria blieb die Beschwörung der Bedrohung des jungen Staates nach dem Abzug britischer Macht.

Es war ein psychologisches Milieu, das die Existenz des Militärs und seine Bedeutung als Garant der Abschreckung begründete.

In gleichem Maße erschien die Armee nötig, das Instrument abzugeben, das zur Konsolidierung der einheimischen Machtträger beitrug, die das Monopol über dieses Herrschaftsmittel haben sollten. Der Monopolcharakter des Militärs, als Insignum machtpolitischer Souveränität kopierbar und rezierbar, erhielt in einem Rahmen dezidiert bundesstaatlicher Dezentralisierung Nigerias eine nicht zu unterschätzende Symbolik als echtes und nahezu einziges Ferment nationaler Konstituierung und nationalstaatlicher Identität.

Mit der Verabschiedung der Mcpherson-Verfassung von 1951 und ihrer Betonung getrennter Länderregierungen, Ministerräten, föderativen Kammern und Legislativen, Kommissionen, Wirtschaftsausschüssen und Entwicklungsplänen, hatte die einzige, mit dem Militär konkurrierende Institution staatlicher Machtexekutive, die Bundespolizei, ebenfalls regionale Struktur und Rollenbindung angenommen.

Neben dem öffentlichen Dienst und dem Diplomatischen Corps erschien nur noch die Armee als fundamentale nationale Institution, 'Dienerin der Nation', über der Politik stehend, 'kämpfende Waffe, geformt durch Disziplin, kontrolliert durch den Führer' wie sie in klassischen Formulierungen bekannter Heerführer erschien. ¹⁸⁾

Die Beibehaltung einer gesamt-nigerianischen Armee und ihre forcierte Ausgestaltung in der Phase der repräsentativen Indigenisierung von 1958 bis 1962 machte diese Armee zur Kopie eines politischen Instruments hoheitlicher Macht, wie sie jahrhundertlang durch Großbritannien repräsentiert worden war.

Die Existenz und Berechtigung der Armee und die Notwendigkeit ihrer Ausgestaltung wurden denn auch nur in wenigen Ausnahmen (die sich im übrigen nur auf die wachsenden Verteidigungslasten konzentrierten) in den innenpolitischen Debatten des nigerianischen Parlaments bestritten, die der formalen Unabhängigkeit und Kontrollübergabe der Armee vorausgegangen waren.

Nachdem die Verantwortung über die Truppe durch Auflösung des West Africa Command im Jahre 1956 Gegenstand einzelstaatlicher Hoheitsrechte geworden war, sind in Nigeria wiederholt Hegemonialbestrebungen, verbunden mit der Stillisierung ghanaischer Grenzbedrohung, in Äußerungen politischer Funktionäre laut geworden.

Miners zitiert hier den Abgeordneten der Action Group im Parlament Fani-Kayode, der im März 1955 die Erringung einer 'God-ordained hegemony destined for Nigeria - supremacy south of the Sahara - sword in hand' von einer adäquaten militärischen Expansion abhängig machte. ¹⁹⁾

Nach der Schließung des West Africa Command und Nkrumah's Weigerung, die militärischen Abhängigkeit zu Großbritannien fortzusetzen (wozu auch die Ankündigung der Schließung der gemeinsamen Ausbildungsvorstufe westafrikanischer Truppen in Teshie gehörte), konzentrierte sich Englands Sicherheitspolitik in diesem geographischen Bereich überwiegend auf Nigeria.

9. Die Übertragung der Wehrhoheit auf die nigerianische Regierung 1958

Wie ungebrochen Englands Kontrollintention auf Homogenität von Organisationsstruktur, Ausrüstung, Rekrutierungs- und Ausbildungsmethoden seines militärischen Partners war, zeigte sich in den Ergebnissen der Verfassungskonferenzen vom Mai 1957 und September-Oktober 1958 in London.

Der Staatssekretär für die Kolonien hatte deutlich gemacht, wie sehr Nigeria bei Erlangung seiner Unabhängigkeit ²⁰⁾ Gegenstand neuer und massiver Bedrohungen, vor allem durch kommunistische Aktivitäten, sein würde.

Er hatte darauf verwiesen, daß es daher in beiderseitigem Interesse sein würde, wenn Großbritannien und Nigeria im verteidigungspolitischen Sektor weiterhin eng zusammenarbeiten.

Dieser Appell hatte den Konsens der Verhandlungspartner gefunden.

Er floß in die für die Armee fundamentale Entscheidung der Konferenz von 1957: 'to recommend that the control, at present exercised by the United Kingdom Army Council over the Nigerian Military Forces, should be relinquished on 1st April 1958, as with the progress of Nigeria towards selfgovernment it is important that experience should be gained locally in the administration of the Armed Forces'. 21)

Diese Empfehlung trat im April 1958 in Kraft. Die nigerianische Regierung trug seit diesem Datum die vollen Kosten des 3.5 Millionen Pfund Budgets für die Verteidigungslasten des Landes. Durch Schenkung von zweimal 500.000 £ für die Jahre 1958-1960 wurden die Folgelasten um 40.8% reduziert. 22)

Die effektive Kontrolle über die Armee behielt jedoch der britische Generalgouverneur. Er war allerdings in Zusammenarbeit mit einem Verteidigungsrat aus Mitgliedern der Bundes- und Länderregierungen nicht mehr dem War Council in London verantwortlich (Das sonst die Kosten zu tragen gehabt hätte), sondern der Abteilung für Verteidigung im Kabinett des Premierministers in Lagos.

Erst nach den Bundeswahlen von 1959 und der Bestätigung der ersten formellen nigerianischen Regierung wurde die Verantwortlichkeit für Polizei und Militär den jeweiligen Ministerien - dem Minister of Defence im Ministerrat (Alhajii Muhammed Ribadu, NPC) und dem Ressortminister für die Landstreitkräfte (M.A.O.Olawarewaju, NPC) übertragen. 23)

9.1. Das Verteidigungsabkommen von 1959-1962

Großbritanniens Sicherheitsinteressen verbanden sich mit Nigerias Bedürfnissen für Ausbildung und Ausrüstung seiner Streitkräfte.

Im Oktober 1958 wurden erste Besprechungen zwischen nigerianischen Delegierten und der Regierung Englands in London aufgenommen.

Sie führten zu weitergehenden Verhandlungen auf Ministerebene, in deren Ergebnis Übereinkünfte für ein Verteidigungsabkommen 'between the Government of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland and the Government of the Federation of Nigeria' getroffen wurden.²⁴⁾

In diesem Verteidigungsabkommen, das bereits 1959 in Kraft treten sollte, verpflichtete sich England, die Armee des jungen Staates durch Stellung personeller und materieller Ressourcen auszubilden.

Schulungsstätten in Großbritannien wie das Royal Military College Sandhurst, das Royal Naval College Dartmouth, die Offiziersanwärterschule Mons, Aldershot, das Staff College Camberley und verschiedene Waffen- und Sonderschulen wurden dem nigerianischen Offiziersnachwuchs zur Verfügung gestellt und die Fortbildung an modernem taktischen Gerät garantiert.

Als Gegenleistung beanspruchte England die Beibehaltung aller Überflugsrechte und die Unter-

haltung der strategischen Luftstützpunkte Kano und Lagos, deren Bedeutung an Relevanz gewonnen hatte, weil die Basen in Libyen und Ägypten auf der Route nach Vorderasien ständigem politischen Druck unterlagen.

Das Abkommen diente, nach Aussage von Dr. Azikiwe, dem ersten Generalgouverneur Nigerias nach der Unabhängigkeit, einmal dem Zwecke der erwünschten Ausbildung der nigerianischen Streitkräfte. Zum anderen stellte es den äußeren Rahmen eines indigenen Verteidigungssystems 'which would not only ensure internal security but will also serve as a deterrent to any would-be aggressor'. 25)

Das Vertragswerk wurde schließlich im Mai 1960 durch eine Indiskretion des inzwischen die parlamentarische Opposition führenden Action Group-Chefs Awolowo (der am Zustandekommen des Vertrages selbst maßgeblich beteiligt war 26)) Gegenstand parteipolitischer Auseinandersetzungen. Kernpunkt waren vorallem die Implikationen der in den Artikeln III und IV gewährten Überflugsrechte und Stützpunkte.

Nach Vertagung der Ratifizierung und Zurücknahme der von Nigeria eingeräumten Stationierungsrechte für Maschinen der Royal Air Force wurde im November 1960 der Vertrag unter fortgesetzten Kontroversen zwischen der Opposition und der Regierung Balewas in Kraft gesetzt.

Seiner substantiellen Motivation beraubt, blieb dennoch das Abkommen für viele pan-afrikanischen Protagonisten eine Provokation.

Sie sahen in diesem Papier die Persistenz des britischen Imperialismus und verwiesen darauf, daß Ghana und Sierra Leone nicht gezwungen waren, einen ähnlich verhängnisvollen Preis für ihre Unabhängigkeit zu zahlen.

Im Dezember 1961 - zu einem Zeitpunkt be-
binnender Auseinandersetzungen um die britische
Präsenz in Zypern und wenige Tage vor Eröffnung
einer Konferenz afrikanischer Führer der Monrovia-
Gruppe im Januar 1962 in Lagos - wurde das Ver-
teidigungsabkommen vorzeitig gekündigt.

Es kann zweifelsfrei festgestellt werden, daß
diese Entscheidung, der sich Großbritannien nicht
verschlossen hatte, ein wichtiger Beitrag Englands
war, die Koalitionsregierung des konservativen
Premierministers Balewa vor einem vorzeitigen
Bruch zu bewahren. 27)

Bestehen blieb ohnehin die im Selbstinteresse
Englands ruhende Verpflichtung, die Ausbildung
nigerianischer Offiziere nach Prinzipien
britischen Militärdenkens zu übernehmen.
Bestehen blieben weiterhin auch die Elemente
interner Sicherung und Machtkontrolle durch die
Struktur der Verteidigungsorganisation in Nigeria.
Ihre Implikationen manifestierten die englischen
Interessen deutlicher, als die Rechte, die Groß-
britannien sich ursprünglich vertraglich zusichern
ließ.

9.2. Verteidigungsstruktur Nigerias

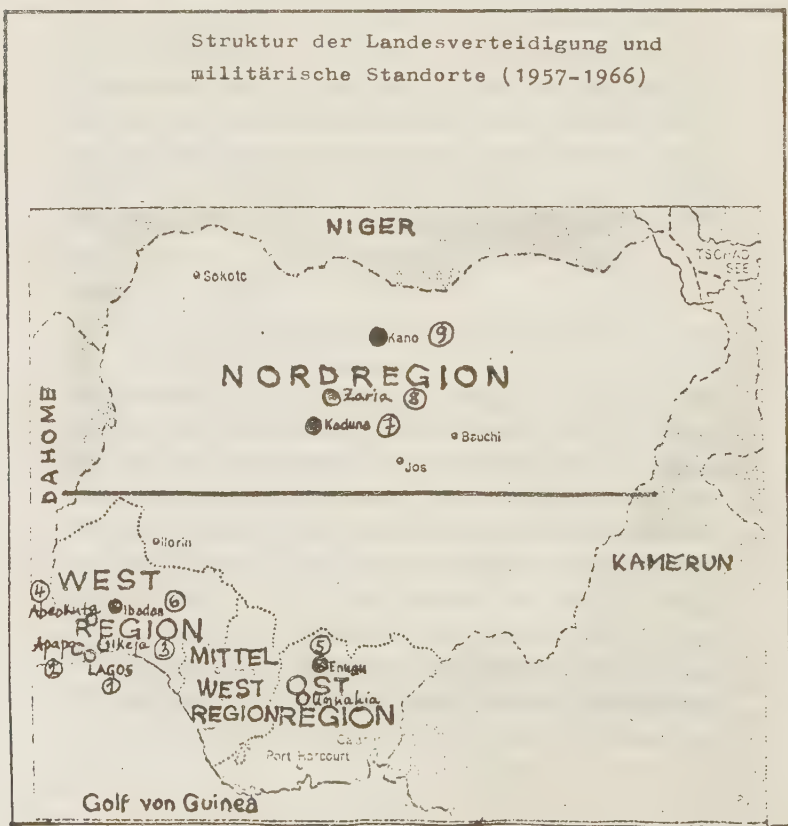
Das tradierte Muster britischer Sicherheitspolitik
in der ehemaligen Kolonie, das bis 1957 Struktur,
Größe und Zusammensetzung, Ausbildung und Funktion
des Regiments bestimmt hatte, wurde bei Über-
tragung der Wehrhoheit nach den Verhandlungen der
Londoner Konferenzen, von den politischen Macht-
trägern Nigerias substantiell voll übernommen.

Analog zur britischen Observanz hatte im November
1957 der neue nigerianische Verteidigungsrat
(Defence Council), unter Vorsitz des General-
Gouverneurs und den Mitgliedern Premierminister,

Ministerpräsidenten der Regionen und Oberbefehlshaber der Armee, die Funktion und Stärke des Queen's Own Regiment ¹⁾ bestätigt und eine Verteidigungsstruktur entworfen, die den Perspektiven interner Sicherheitspolitik unverändert entsprach.

Innerhalb der Rahmenrichtlinien handelte das Regiment weiterhin primär als polizeiunterstützendes Instrument bei der Pazifizierung und Beobachtung divergierender Ethnien, als Schutzfaktor gegen secessionistische Tendenzen in Nigeria, ²⁾ es übernahm die allgemeine Grenzsicherung des Landes und die Pflichten zeremonieller Präsentation.

Struktur der Landesverteidigung und
militärische Standorte (1957-1966)



Southern Sub District (SSD):

1 HQ Nigerian Navy, Lagos Garrison Organisation, Federal Guard	Lagos
2 HQ Nigerian Army, 2nd Brigade HQ	Apapa
3 2nd Battalion	Ikeja
4 2nd Recce Sq. (Armoured Cars) 2nd Field Sq. (Engineers)	Abeokuta
5 1st Battalion	Enugu
6 4th Battalion	Ibadan

Northern Sub District (NSD):

7 HQ Nigerian Airforce (1961): Nigerian Military Training College (1957), Nigerian Defence Academy (1964), 1st Brigade HQ, 3rd Battalion, 1st Recce Sq. (Armoured Cars) 1st Field Sq. (Engineers)	Kadua
8 Depot (Training)	Zaria
9 5th Battalion	Kano

Alle internen Sicherheitsoperationen bei innenpolitischen Auseinandersetzungen wurden von vereinten Stäben der Regierung, Polizei und Armee, die in Lagos und den drei Regionalhauptstädten eingerichtet wurden, vorbereitet und durften nur in enger Zusammenarbeit und Weisungsbindung durchgeführt werden.

Ein Bundesausschuß für interne Sicherheit (Federal Security Committee), zusammengesetzt aus Mitgliedern der Regierung, Polizei und Armeeführung, trat regelmäßig einmal im Monat unter Vorsitz des stellvertretenden General-Gouverneurs zusammen, um in Kooperation mit seinem untergeordneten Gremium, dem Bundesausschuß für Koordinierte Planung (Federal Joint Planing Committee), Fragen und Lösung aktueller Sicherheitsprobleme zu erörtern.

Sicherheitsunterlagen wurden aus Geheimdienstberichten und vertraulichem Material von Polizei- und Armeedienststellen Regionalausschüssen zugeleitet und, ausgewertet von einer Zentralen Bundesbehörde, dem Federal Information Committee, an das Sekretariat des Premierministers und den Bundesausschuß für interne Sicherheit weitergereicht. 3)

Was Ausbildung, Größe und Bewaffnung des Regiments betraf, so wurde ein Rahmen vorgegeben, der sich daran zu orientieren hatte, was England als Beitrag zur Commonwealth-Verteidigung verstand, eine Dimension, die sich für Nigeria unverändert auf den Rekurs einer infantrietaktischen Personalreserve stützte.

Militärisch-infrastrukturell wurde das Land in zwei Wehrbereiche gegliedert, an deren Spitze ein Brigadegeneral stand. Dem Hauptquartier im Northern Sub District unterstanden alle Truppenteile der Garnisonen Kaduna, Zaria und Kano. Das 3. und 5. Bataillon (Queen's Own Nigeria Regiment) bildete zusammen mit dem 1. Aufklärungsschwadron (mot), 4) der 1. Pionierschwadron und dem Ausbildungsdepot in Zaria die 1. Brigade der nigerianischen Streitkräfte.

Im Southern Sub District waren die Regionen der östlichen und westlichen Provinzen und Lagos zusammengefaßt, mit Apapa als Standort des Hauptquartiers der nigerianischen Streitkräfte und der 2. Brigade.

In die Verantwortlichkeit des General Officer Commanding, im Range eines Generalmajors, fielen Führung, Kontrolle, Verwaltung und Ausbildung der über alle Provinzen dislozierten

Einheiten: Marine ⁵⁾, Wachkompanie und Kasernenverwaltung in Lagos und Apapa, das 1. Bataillon in Enugu (Osten), das 2. in Ikeja (Westen), das 4. in Ibadan (Westen) und die beiden Abteilungen Aufklärer und Pioniere in Abeokuta (Westen).

10. Die repräsentative Indigenisierung in der Armee und die Professionalisierung des Berufsbildes:

10.1. Afrikanisierung und strukturelle Asymmetrie.

10.1.1. Nativitätsstruktur der Armee 1956 - 1960.

Obwohl sich im Zeitraum zwischen Januar 1956 und 1. April 1958, dem Datum der effektiven Übergabe der Armee an die präsumtive Regierung der Föderation, die Anzahl der diensttuenden nigerianischen Offiziere von 15 auf 32 erhöht hatte, ⁶⁾ und die Rate der Patentierungen von durchschnittlich 2 Offizieren pro Jahr auf eine Quote von 7 pro annum gestiegen war, schritt die Afrikanisierung in den Streitkräften nur langsam voran.

1956 waren von 250 Offizieren nur 15 Nigerianer, was einem Prozentsatz von 6 % entsprach.

1958 war die Zahl der Offiziere auf 32 (11 %) gestiegen, bezogen auf eine Gesamtstärke von nunmehr 286 Kommandostellen. ⁷⁾

Legt man diese Konstante als Schrittmaß der Afrikanisierung zu Grunde, so wäre die endgültige Besetzung aller Offiziersstellen in

der Armee durch Nigerianer nicht vor 1983 zu erwarten gewesen.

Unteroffiziers- und Mannschaftsränge waren traditionell seit längerer Zeit aus indigenen Kräften zusammengesetzt. Das britische Element hatte seit 1954 ständig abgenommen, von über 600 britischen Unteroffiziersdienstgraden waren 1956 noch 336 im Lande ⁸⁾, und spätestens 1963 war das gesamte 'rank and file' der Armee homogen. ⁹⁾

Der Mangel an statistischem Material über die ethnische Zusammensetzung lassen verlässliche Aussagen über die Nativitätsstruktur der Streitkräfte für die Zeit vor 1957 nicht zu, doch interpretieren auch Miners und Luckham die vorhandenen Quellen dahingehend, daß sich die Mannschaften und Unteroffiziere vornehmlich aus dem Norden rekrutierten, was im Lichte der historischen Observanz bestätigt zu sein scheint.

Primäre und traditionelle Rekrutierungszonen für die Mannschaften waren unverändert der Middle Belt, die Regionen Dakakori in der Niger-Provinz, Tiv in Benue und Adamawa. Herkunftsgebiete von Minoritäten, die sich im ständigen Überlebenskampf mit den Hauptethnien besonders kriegerische Qualitäten erworben hatten. ¹⁰⁾

Von den 15 ersten nigerianischen Offizieren im Jahre 1956 kamen ein Drittel aus dem tradierten Rekrutierungszentrum des Nordens, Lt. Pam (Birom) und die Kanuri-Oberleutnante Maimalari, Umar Lawan, Kur Muhammed und Largema, aus der Bornu-Provinz.

Ein weiteres Drittel stellten Yoruba, drei aus der Mid-Westprovinz Ondo, Hauptmann Ademulegun

und die Leutnante Fajuyi und Adebayo, je einer stammte aus Abeokuta, Hauptmann Shodeinde und Lagos, Leutnant Ogundipe.

Der Rest rekrutierte sich aus Ibo, Aguiyi-Ironsi und Leutnant Imo, Hauptmann Bassey, ein Efik aus Calabar und Leutnant Kurobo, ein Ijaw aus Bonny.

Bis auf Kurobo waren alle Offiziere aus dem Osten und Westen zwischen April 1949 und Juni 1955 aus den Rängen befördert worden, ohne die Qualifikation einer dem secondary level entsprechenden Schulausbildung vorweisen zu können, die seit 1949 das tradierte Rekrutierungssystem auf Grund in den Mannschaftsdienstgraden erlernter und adaptierter Berufserfahrung abgelöst hatte.

10.1.2. Laufbahnvoraussetzungen und Rekrutierung.

Nach den Richtlinien des War Council in London war nach 1949 festgelegt worden, daß eine Offizierslaufbahn im Nigeria Regiment über zwei Wege zu führen hatte.

Die Zulassung zur Karriere eines regulären Berufsoffiziers setzte eine Oberschulausbildung mit qualifizierendem Abschluß (General Certificate of Education - GCE) (etwa der deutschen 'Mittleren Reife' entsprechend) in Englisch, elementarer Mathematik, Allgemeinem Wissen und einem Wahlfach voraus, bevor der Bewerber über ein Auswahlverfahren, bestehend aus einer schriftlichen Prüfung, einem Gesund-

heitstest, einem Einstellungsgespräch im Bezirks- und Armeehauptquartier, für einen halbjährigen Offiziersanwärterlehrgang in der West African Forces Training School in Teshie abkommandiert werden konnte.

Nach erfolgreichem Durchlauf und Prüfungsverfahren in Teshie ¹¹⁾ schloß sich in der Regel ein zweiter, viermonatiger Anwärterlehrgang in Eaton Hall, England, an, von dessen Ergebnis die 18-monatige Ausbildung auf der Royal Military Academy in Sandhurst abhing.

Die gleichen Anforderungen galten für die zweite Karriereoption als Offizier auf Zeit (short service), die als Übergangslösung für gediente Unteroffiziersdienstgrade eingerichtet wurde, modifiziert nur dahingehend, daß an Stelle der Ausbildung in Sandhurst eine 16-wöchige Ausbildungsstation in Eaton Hall oder Mons trat.

Nach erfolgreicher Absolvierung dieses Kurses erfolgte eine Patentierung als Leutnant auf Zeit, die nach dreijähriger Dienstzeit in eine reguläre Bestallung umgewandelt werden konnte.

Im Maßstab seiner Anforderungen höher als in der Englischen Armee selbst, basierte das neue Rekrutierungssystem und seine Ausbildungskonzeption auf einer Reihe von Rationalen, die dem höchsten Standard der Qualifikationskategorien in den Empfehlungen der Foot-Kommission von 1948 entsprachen.

Ihr Rekurs auf eine Erziehungsgrundlage, die den realen Verhältnissen der Sozial- und Erziehungsstruktur Nigerias in dieser Zeit kaum entsprechen konnte, mußte geradezu ab initio eine Distorsion in der Führungsschicht der Armee hervorrufen.

Diese Einschätzung beginnt zunächst mit einer bemerkenswerten Feststellung.

Mit Ausnahme des Ijaw-Leutnants Kurobo (Government College Umuahia), stammten die ersten 5 regulären Berufsoffiziere, die die qualitativ rigiden Ausbildungsstufen erfolgreich durchlaufen hatten, ¹²⁾ ausnahmslos aus dem im Spektrum des Schulangebots besonders rückständigen Norden.

Dieser offensichtliche Widerspruch erklärt sich indes daher, daß alle fünf Offiziere, Maimalari, Umar Lawan, Kur Muhammed, Largema und Pam, Absolventen des Government College Zaria waren und hier eine secondary-school-Erziehung genossen hatten. ¹³⁾

Den Ausbildungsgang des Offiziers auf Zeit hatte jeder der ersten 9 nigerianischen Offiziere der Eintrittsjahrgänge 1936 bis 1946 durchlaufen, darunter 3 Angehörige des Ostens und 6 aus dem Westen.

Im Rekrutierungszeitraum von 1949 bis Januar 1953 lag damit das Verhältnis Ost : West : Nord bei 2 : 3 : 0.

Im Dezember 1955 zeigte sich der Strukturspiegel des nigerianischen Elements, dadurch, daß die ersten regulären Berufsoffiziere den Dienst seit Februar 1953 aufgenommen hatten, in einem Verhältnis Ost (4) : West (6) : Nord (5) durchaus ausgeglichen.

A. Beförderung aus den Rängen.

Name	Armee Eintritt	1. Patent	Rang	Stamm	Region	Stadt	Herkunft
Basse	1936	April 49	4ptm. Oct 48	Efik	Osten	Uyo, Calabar	Vater Eisenbahner
Ironsi	1942	Juni 49	" Oct. 51	Ibo, Is. Leone	Osten	Umuahia, Rende	Schule in Calabar n. Kano
Amalofun	1942	Juni 49	" Sept 51	Yoruba	Westen	Ondo	Vater Schneider / Baner. Lehrer
Waleinde	1943	April 50	" Sept. 52	"	Westen	Abeokuta	Vater Steuerbeamter (Subalt)
Ogundipe	1942	Aug. 53	Lt. Feb. 51	"	Westen	Lagos	Schule in Calabar
Adebayo	1948	Dez 53	Lt. Jan. 53	"	Westen	Ado-Ondo	Vater Eisenbahner
Awano	1950	Mai 54	Lt. Aug. 54	Ika-Ibo	Mid-Westen		
Ajagi	1943	Nov. 54	Lt. Mai 52	Yoruba	Westen	Ado-Ondo	Vater Zimmermann / Baner.
	1946	Juni 55	Lt. Aug. 53	Ibo	Osten	Amuckpa, Rende	

B. Reguläre Patente nach Besuch von Sandhurst.

Name	Armee Eintritt	1. Patent	Rang	Stamm	Region	Stadt/Land	Herkunft
Hamalari	1950	Febr. 53	Lt. Jan 55	Kanuri	Norden	Bornu	Governm. College Zaria
Umar Lawan	1950	Febr. 53	Lt. Aug 55	Kanuri	Norden	Bornu	" " "
Kur Muhammad	1951	Febr. 54	Lt. Febr. 56	Kanuri	Norden	Bornu	" " "
Largema	1951	Febr. 54	Lt. Febr. 56	Kanuri	Norden	Bornu	" " "
Patu	1953	Dez. 55	2/Lt. Nov. 54	Riviera	Norden	Jos, Plateau	" " "
Kurobo	1953	Dez. 55	2/Lt. Juli 55	Ijaw.	Osten	Bonny, Rivers	Umuahia

Quelle: Miners, op.cit., p.38.

Im Oktober 1960 war jedoch bereits eine signifikante ethnische Asymmetrie im nigerianischen Element eingetreten, die durch einen überrepräsentativen Anstieg von Offizieren aus dem Osten Nigerias hervorgerufen worden war.

Verglichen mit Januar 1956 hatte sich die Anzahl von Angehörigen der IBO, Ika-Iboas aus dem Osten und Mittelwesten und Minoritäten zwischen Calabar und Südkamerun von 5 auf 39 erhöht und stellte somit einen Prozentsatz von 68 nach 33 im Jahre 1956.

Demgegenüber war der Norden in der Bereitstellung von Nachwuchsoffizieren entscheidend zurückgefallen, hatte von seinem Anteil von 33 % in 1956 19 % verloren, da im gesamten Beobachtungszeitraum bis 1960 nur noch vier weitere Offiziere aus Stämmen des Nordens, Gowon (Middlebelt-Anga), Katsina (Fulani), Kyari und Akahan, neu in die Armee eingetreten waren, nachdem Umar Lawan diese 1956 verließ. 14)

Insgesamt gesehen stellte sich die Struktur des Offizierskorps im Nigeria Regiment folgendermaßen dar:

Von 286 Offizieren waren 1960 229 britische Staatsangehörige und 57 Nigerianer (19,9 %).

Das ethnische Spektrum hatte sich mit 64,9 % eindeutig zu Gunsten des Ostens verlagert, der insgesamt 37 Ibo-Ika Offiziere stellte, gefolgt von 10 Angehörigen aus dem Westen (17,5 %) und 8 Kanuri, Hausa-Fulani und Anga aus dem Norden (14 %). Zu dieser Zahl von 57 kamen noch drei Geistliche, Armeekaplane im Offiziersrang und ein Portepée-Unteroffizier vom Army Physical

Training Department des Ausbildungsdepots in Zaria, sodaß sich die Gesamtzahl nigerianischer Kommandostellen auf 61 belief. 15)

An dieser Stelle erscheint es notwendig, diese augenfällige Strukturdistorsion auf ihren Ursachenhintergrund zu überprüfen, der m.E. über die Feststellungen von Miners hinausgeht, der zwei Hauptgründe für die Expansion des östlichen Elements anführt.

Zum einen ist es richtig, daß eine Reihe von Kurzzeitbestellungen in ihren Anforderungen an fachliche Vorbildung gerade in technischen Bereichen der Armee durchgeführt wurden, die von Angehörigen des Ostens monopolisiert waren.

'In the first years of Nigerianization there was a tendency to post Nigerian Officers to technical units rather than to the infantry battalions ... there was nothing necessarily discriminatory in this: many of them had been NCO's and WO's (Warrant Officers, G.L.) in these services ... often the reason for this was that the Nigerian officer, wether he had done the long course at Sandhurst or been commissioned from the ranks, was more competent for these technical posts than a British National Service subaltern who had had a very brief period of training and was more suitable for the relatively unspecialized post of infantry platoon commander'. 16)

Zum anderen begann die Wirkung eines Erziehungssystems, das sich unter regional völlig varianten Formen vollzog und mit der Eröffnung eines vormilitärischen Ausbildungsganges an den Unterstufenschulen des Government College Ughelli im Mittleren Westen und des Government College

Umuahia im Osten, dem bis dahin dominierenden Modell des Government College Zaria entgegenzuwirken.

In enger Zusammenarbeit mit den Einheiten der verschiedenen Truppenteile waren seit 1955 Kadettenkontingente, Army Cadet Training Units, nach englischem Vorbild in einer Reihe von Schulen der Oberstufe im gesamten Bereich der Föderation entstanden, um die schleppende Afrikanisierung zu beschleunigen.

Neben die bereits etablierten Pilotprogramme am Government College Zaria und Umuahia traten ähnliche Projekte im King's College Lagos, nach 1960 auch im technischen Kolleg Zaria und Lagos, Government College Ibadan, Keffi und am Katsina College.

Jede dieser Schulen konnte bis zu 30 Schüler im Alter zwischen 14 und 15 rekrutieren, die, in Gruppen zusammengefaßt, unter Leitung zweier einschlägig vorgebildeter Lehrkräfte, Grundlagen vor-militärischer Erziehung neben ihrer Schulausbildung zur Erlangung des GCE vermittelt bekamen.

Die Kadetten nahmen frühzeitig teil an allgemeiner militärischer Grundausbildung, Drill, Leistungstraining, Gruß- und Marschordnung und Bewegung im Felde und erhielten während der Übungen in den attachierten Einheiten freie Kost, Unterkunft, Uniform und Tagesgeld. 17)

Qualifizierte Kadetten konnten nach Bestehen von Auswahlkriterien, im Rahmen eines Ausbildungsstipendiums in Höhe von zweimal 50 Pfund während der beiden letzten Schuljahre (Governor-General

Cadetship) zur weiteren Ausbildung als Offiziersanwärter zugelassen werden. ¹⁸⁾

Zweifellos hatte die Einrichtung dieser Schulen im Süden der Föderation den überrepräsentativen Anstieg des afrikanischen Nachwuchses für die Armee entscheidend beeinflußt, die strukturelle Asymmetrie im nigerianischen Element wird dadurch allein noch nicht erklärt.

Ihre Begründung erhält die fundamentale Strukturverschiebung erst im Bezug auf die Verhältnisse im sozialen Bezugsfeld, die bereits das gesamte öffentliche Leben in Nigeria zu dynamisieren begann.

Die tiefgreifende Komplexität und Genealogie dieser Umfeldfaktoren als Bezugszwang für alle funktionalen Gruppen lassen daher an dieser Stelle einen Rekurs auf die Sozialstrukturbedingungen und das Bildungssystem des Landes in dieser Phase, der mit von England historisch konstituierten und auch in der Dekolonialisierung unverändert virulenten Impulsen als notwendig erscheinen.

10.2. Akkulturation, Sozialstruktur, indirect rule und Bildungssystem Nigerias als Konstituens ethnischer Asymmetrie in Armee und Gesellschaft.

10.2.1. Akkulturation

In Nigeria, wie in den meisten ehemaligen dependent nations, stellten sich Probleme im Dekolonialisierungsprozeß primär als Akkulturationsprobleme dar, deren Dimension vom Grade der Auseinander-

setzung mit der von der britischen Kolonialmacht hinterlassenen politischen und sozialen Struktur bestimmt wird.

Akkulturation und seine relativ ungenauen begrifflichen Entsprechungen im angelsächsischen Sprachgebrauch wie, cultural (culture) contact and culture change, cultural fusion, culture clash sind ethnologische und kulturanthropologische Begriffe, die den Prozeß von dynamischen und komplexen Vorgängen subsummieren, die sich durch Einwirkung direkter oder indirekter, exogener oder endogener, inter- oder intrakultureller Impulse auf (zwei) antagonistische Sozialstrukturen ergeben. ¹⁾

In einer kritischen Auseinandersetzung mit der Theorie der Akkulturation hat B. Tibi m.E. mit Recht festgestellt, daß die Forschung in dieser Disziplin, welche Eingang in die heutige Entwicklungssoziologie gefunden hat, die sozio-ökonomischen und politischen Dimensionen eines historischen Prozesses wenn nicht eskamotiert, so doch die, während der Kontaktaufnahme sich ausbreitenden Herrschaftsbeziehungen verschleierte, indem eine Reziprozität des Akkulturationsprozesses hervorgehoben wird.

'Denn Akkulturation meint semantisch, daß die betroffenen Kulturgruppen (in unserem Falle die Konfrontation Großbritanniens mit den originären nigerianischen Sozialstrukturen, G.L.) in einer reziproken Relation zueinander stehen. In Wirklichkeit besteht diese Reziprozität jedoch nicht; vielmehr bezeugt die Kolonisation eine asymmetrische Relation. Auch nach Aussage der Akkulturationstheorien adaptiert ja eine inferiore Kulturgruppe, die Kolonisierten, die cultural patterns einer superioren Kulturgruppe'.²⁾

In Anlehnung an den auch von Tibi angesprochenen G. Leclerc, der feststellt, daß es bereits fragwürdig ist, im kolonialen Bezugsfeld schon allein von Trans-Kulturationsprozessen zu sprechen, erscheint die Forderung, Dekolonialisierung und gesellschaftliche Transformation vor allem unter dem Aspekt der Konsequenzen von Dekulturation und Destruktion zumindest segmentär-indigener Kulturmerkmale zu sehen und dementsprechend einzuschätzen, gerade am Beispiel des nigerianischen Sozialisationsmodells nicht ohne Begründung. 3)

10.2.2. Sozialstruktur und Akkulturations- korrespondenz.

Die Transformation Nigerias von einem agrarischen, vorindustrialisierten und ökonomisch retardierten Gesellschaftskonglomerat in ein nationales, urbanisiertes und industrialisiertes Gemeinwesen westlichen Typs, vollzog sich vor einem Hintergrund signifikanter sozialer und kultureller Pluralität in sich geschlossener sozialer Strukturen, numerisch unterschiedlicher Ethnien mit antagonistischen Wertorientierungen, gesellschaftlichen Systemen, Sprachen und Kulturmerkmalen.

Nach Opportunitätsgrundsätzen wurden diese Segmente zu Verwaltungseinheiten und formalen staatlichen Funktionsgebilden zusammengefaßt, zu neuen Bezugsgruppen geformt.

So schreibt J.S. Coleman in einem Standardwerk über Nigeria: 'Nigeria ist keine Nation. Es ist ein bloßer geographischer Ausdruck. Es gibt keine Nigerianer im selben Sinne wie es Engländer,

Waliser oder Franzosen gibt. Das Wort 'Nigerianer' ist lediglich eine besondere Benennung, um diejenigen, die innerhalb der Grenzen Nigerias leben, von denen, die nicht dort leben, zu unterscheiden. 4)

Die 4 Hauptethnien, Hausa, Fulani, Yoruba und Ibo bilden 62,6 % der Gesamtbevölkerung nach dem Census von 1952-53, dominieren in drei Regionen über die restlichen 430 Minderheitenstämme.

Während sich ein Übergewicht des Nordens gegenüber dem gesamten Süden ergibt, dominiert der Osten eindeutig in der Bevölkerungsdichte, wohingegen die höchste Urbanisierungsquote im Westen anzutreffen ist.

Die ethnische Gliederung korrespondiert weitgehend mit der linguistischen, die neben den beherrschenden Sprachräumen Hausa, Yoruba und Ibo noch etwa 200 Dialekte aufweist.

Die Persistenz von Englisch als Amtssprache stellt in diesem Kontext einen von allen Seiten akzeptierten Kompromiß auf ein exogenes Mediat dar, das nicht nur die Funktionsfähigkeit des englischen Verwaltungssystems auf pluraler Ebene ermöglichte, sondern auch die Gefahr sprachlicher Privilegierung einer Hauptethnie verhinderte.

Die beherrschenden Religionen sind der Islam, dem 73 % der Bevölkerung des Nordens angehören, damit 40 % der Gesamtnigerianer. Zum Christentum (Katholizismus, Protestantismus und verschiedenen Freikirchen) bekennen sich 29 % der Nigerianer, 50 % im Osten, 36 % im Westen, 54 % in Lagos. Die restlichen 31 % sind Anhänger animistischer

Glaubensgemeinschaften, vor allem im Middle Belt. ⁵⁾

Smythe/Smythe haben in diesem Zusammenhang auf die Beziehung von Akkulturationsbereitschaft der südlichen Eliten und dem Einfluß des Christentums verwiesen, ⁶⁾ das eine relative Auflösung tradierter Normen von Kollektivverhalten durch die Betonung eigenschöpferischer Individualität und Verantwortlichkeit bewirkte und der Sozialstudie von Molt/Heinz ist zu entnehmen, daß Determinanten der Religionszugehörigkeit sich auch in der Berufswahl von Nigerianern finden läßt.

'Bei den Nicht-Christen, d. h. Animisten, (Mohammedaner gibt es in Ostnigeria keine) überwiegen die landwirtschaftlichen Berufe. Es zeigt sich, daß die Protestanten offenbar durch ihr Schulsystem den Aufstieg zu Beamten und Unternehmern fördern, während die katholische Bildung mehr in Richtung Handwerker ausgerichtet ist.'⁷⁾

Eine offensichtlich unterschiedliche Haltung, auf exogene Akkulturationsimpulse der Engländer zu reagieren, hat nach einer Reihe von Untersuchungen nigerianischer Sozialstrukturen dazu geführt, generell die Abhängigkeit der Aufnahmebereitschaft von der Existenz bestimmter Sozialfaktoren anzuerkennen.

Denn wie in ihrer Struktur untereinander, so variiert in den traditionellen Gesellschaften Nigerias auch das Referenzpotential, auf das transformative Impulse trafen und hier insbesondere eine graduelle Systemänderung der Rollenzuweisung bewirkte.

Während für Behrendt ⁸⁾ die drei beherrschenden Ethnien zwei fundamentale Charakteristiken autochthoner Gesellschaften aufweisen, die

strukturorientiert als 'statisch', zum anderen als 'republikanisch-führerlose' Aggregate begriffen werden und der differenzierten Realität ihrer Sozialstruktur besser zu entsprechen scheinen als D. Lerner's dichotomische Unterscheidung in 'nicht partizipatorische' und moderne 'partizipatorische Gesellschaften, 9) betont Seibel¹⁰⁾ vor allem die Kennzeichen ihrer Prädisposition als Leistungs- oder Nichtleistungsgesellschaften, je nachdem Berufsrollen nach funktionalen Kriterien der individuellen Fähigkeit oder askriptiven der Schichtzugehörigkeit vergeben werden.

10.2.2.1. Das statische Gesellschaftssystem des Nordens.

Die nach herrschender ethnologischer Lehre der Äthiopiden oder nilotischen Bevölkerung zugeschriebenen Hausa-Fulani leben seit 1802, nach dem Dihad Usman dan Fodio's der Fulani gegen die seit dem 13. Jahrhundert ortsstämmigen Hausa, in einem feudalistischem Regierungssystem mit zentralistischem Verwaltungsapparat mit eigenen rechtlichen und islamitisch-orthodoxen Institutionen.

Ihre Klassenstruktur ist traditionell und religiös unterbaut und hierarchisch gegliedert. ¹¹⁾

Charakteristisch ist der starke Unterschied in Einkommen, Eigentumsverhältnissen und Ansehen und eine Schichtung in zwei Statusgruppen: Herrscher und Beherrschte.

Die traditionellen Herrscher, Sultane und Emire werden durch Erbfolge bestellt, Rechte und Stellung durch Geburt oder Lehen erworben, die Macht verteilt sich zwischen weltlichen und religiösen Amtsträgern, Emiren und Alkali.

'Erbliche Positionen sind in der Überzahl und genießen höheres Ansehen als nicht-erbliche. Die Berufsstruktur ist durch das Überwiegen geschlossener Berufsgruppen gekennzeichnet, in die man hineingeboren wird'.¹²⁾

In seiner Untersuchung über die Hypothese angeblicher Nichtleistungsorientierung in afrikanischen Gesellschaften 1963-64 in Nigeria, stellte Seibel jedoch auch fest, daß trotz der Bedeutung erblich erworbener Berufsrollen das soziopolitische System der Hausa wettbewerbsorientiert ist, wenn auch die Kandidatenselektion sich nach 'institutionalisiertem Wettbewerb des Klientelsystems' vollzieht.¹³⁾

Leistungskriterien als Basis der Rollenzuweisung existieren bei den Hausa-Fulani jedoch nicht. Die wichtigsten Werte sind Gehorsam, Unterwürfigkeit, Fügsamkeit, Autoritätsbewußtsein, und diese Kriterien bestimmen die gesellschaftliche Mobilität.

10.2.2.2. Republikanisch-führerlose Gesellschaften.

Zu diesen werden die Ibo, Efiks, Ibibio und Bini im Osten und den südlichen Küstengebieten und die Yoruba im Westen gezählt, die allerdings eine Mischform des Sozialsystems aufweisen.

Das traditionelle politische System der Ibo war segmentär geschichtet. Dorfgruppen waren in Dörfer, Dörfer in Großfamilien, Großfamilien in kleine Gruppen geteilt, die Stammesbindungen disproportional ihrer numerischen Größe.

Ohne gemeinsamen Namen und historische Genealogie waren die Ibo nie eine politische Einheit, sondern ein Konglomerat zum Teil antagonistischer Clans, die durch den Umstand, daß sie verwandte Dialekte sprachen, von England zur ethnischen Einheit erklärt wurden. ¹⁴⁾

Auf jeder Ebene war Herrschaft kollektive Führung von Repräsentanten jedes Segments und keiner zentralen Autorität unterworfen. ¹⁵⁾

'Effective internal power rested with the natural leaders, who had attained their positions through their personal qualities of leadership. Rule by fiat played no part in the Ibo system of government by consensus'. ¹⁶⁾
Soziale Mobilität beruht auf der Erfüllung von Leistungsrollen.

Die Yoruba und Bini lebten in feudalistischen Ständestaaten hierarchischer Schichtung, bestehend aus aristokratischer Oberschicht, aus der die Könige (Oba) von der zweiten Schicht der Chiefs und Clan-Oberhäupter gewählt oder abberufen werden konnten. ¹⁷⁾

Die Mittelschicht stellten Handwerker und Bauern, die letzte Sklaven.

Soziale Mobilität war auf zwei Wegen grundsätzlich möglich: individuelle Leistung konnte Aufstieg und Selektion auf Grund des Klientel-

systems oder Mitgliedschaft in der Ogboni-Gesellschaft bewirken, einer elitären Institution, die materiellem Erfolg politischen Status verlieh.¹⁸⁾

Flexibilität und Transparenz in der Kommunikation und Partizipation der Bevölkerung war relativ hoch.¹⁹⁾

10.2.2.3. Indirect rule

Der Prozeß der Anpassung dieser autochthonen gesellschaftlichen Strukturen in all ihrer Varianz und Antagonismus, deren Hauptstimulanz bis zum 20. Jahrhundert die Observanz der Sklavenhaltung und Potentialsicherung gewesen war, erforderte ein funktionalistisches Verwaltungsmodell in der Kolonie, das die Aufgabe hatte, die Krisenfelder zwischen traditionellen Wertvorstellungen, partikularistischen Attitüden und religiös-kultureller Normen durch ein System von 'checks and balances' unter Kontrolle zu halten.²⁰⁾

Nach dem Zusammenschluß der beiden Protektorate durch die Verfassung von 1914 wurde die Nord- und Südprovinz administrativ untergliedert, die Gesellschaftssegmente zu neuen Bezugsgruppen zusammengefaßt.

Diktiert von der Notwendigkeit, den für einen Verwaltungsraum derartiger Größe nicht vorhandenen Personalbedarf britischer Verwaltungsbeamter zu kompensieren, hatte Lord Lugard zunächst für Nordnigeria das Verwaltungsprinzip der 'indirect rule' entwickelt, mit dem Ziel, eine Bewahrung politischer Institutionen des hierarchischen Hausa-Fulani-Systems mit den Bedürfnissen der Provinzialregierung zu verbinden.²¹⁾

Durch Delegation partieller Herrschaft an die traditionellen Herrscher 'traditional authority structures were recognised and used as intermediate agencies in colonial administration'²²⁾ wurden diese politischen Institutionen aber auch zu staatlichen Suborganisationen, die als Erfüllungsgehilfen der kolonialen Verwaltung an Autonomie verloren.

In der Folge wurden Beziehungen zu anderen autochthonen Organisationen in steigendem Maße durch das Zentralsystem geregelt.²³⁾

Im Süden fand die Anwendung der indirect rule keine geeignete Rezeptionsebene, weil, wie Lord Hailey, der Gouverneur des Southern Protectorates schrieb: 'it is rare to find any instances in which the indigenous form of rule previously in force could be described in a strict sense as autocratic and there are not many cases in which it could be described as authoritarian. It was characteristic of the indigenous system of rule that, whether power was invested in the hands of individual chiefs or of a ruling class, these had ... no machinery by the use of which they could enforce obedience to their orders.'²⁴⁾

Der von der britischen Administration gemachte Versuch, bei den Ibo und Yoruba Häuptlinge durch Oktroi einzusetzen, bedeutete die Schaffung eines künstlichen Autoritätssystems, das zu Störungen im strukturellen Gleichgewicht unter den Ethnien führte, sodaß die Maßnahme rückgängig gemacht wurde.²⁵⁾

10.2.2.4. Indirect rule und Bildungssystem.

Individuelle gebildete Nigerianer waren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, als die restriktiven Verwaltungsvorschriften im Zuge der Dekolonialisierung von der englischen Regierung aufgelöst wurden, von der Partizipation an der politischen Macht ausgeschlossen.

Ende der vierziger Jahre nahm die Kolonialverwaltung Afrikaner auf, die eine adäquate Schulbildung besaßen und setzte sie auf der Ebene der unteren Verwaltungsebene ein.

Teilweise auch aus Sierra Leone und Ghana stellten Angehörige des Südens das größte Kontingent an Subalternangestellten und Lehrern, die Verhalten und Statussymbole der Europäer zwar völlig adoptierten, jedoch im Zustand relativer Depri-
vierung verharren. 26)

Mit steigender Öffnung von Karrieremöglichkeiten durch Rückschritt des britischen Elements, wurden Barrieren des Avancements beseitigt und die Betonung auf Ausbildungsqualifikationen gelegt.

Im Bemühen, uniforme Richtlinien für die Qualifikationen in Berufen verschiedener Tätigkeitsbereiche festzulegen, hatte die Zentralregierung in Lagos eine Reihe von Auswahlprinzipien erarbeitet, die eine Rollenzuschreibung nun auf Leistungserfordernisse begründete und das Prinzip der Titularmacht und Partizipation an staatlichen Funktionen durch Rangordnung ablöste. 27)

'The tremendous urge and ambition to rise in the social sphere has itself become a major stimulus to getting an education. Making something of

oneself is more productive of status than being born into a family of standing in the community'. 28)

Erziehung wurde der Garant für intergenerationelle und intragenerationelle Mobilität und conditio sine qua non für erstrebenswerten Statusgewinn. 29)

Doch gerade auf diesem Schlüsselsektor beginnender Akkulturation und Schichtformung hatte die indirect rule die größte strukturelle Disparität hinterlassen.

Diese spezielle Variante britischer Verwaltungspraxis hatte nicht nur die Bewahrung des traditionellen autokratischen und isolationistischen Ordnungsstils bedeutet, sondern auch im Interesse der Herrschaftsträger des Nordens das Mittel gestellt, ihre Bevölkerungsschichten gegen emanzipatorische Einflüsse christlicher Missionare, Frühträger formaler Bildung, zu immunisieren.

Nach Teilung der Nordprovinz in drei Bildungsbereiche, erfolgte in direktem Einvernehmen zwischen Protektoratsverwaltung und Emiren ein Verbot für die Tätigkeit christlicher Missionare nördlich des Middle Belt. 30)

Diese Motivation entspricht im übrigen Überlieferten Mustern statischer Gesellschaftssysteme, auf exogene Impulse restriktiv zu reagieren, worauf Eisenstadt die überwiegend passive Identifizierung und den passiven Gehorsam der abhängigen Schichten gegenüber den Herrschenden im Norden zurückführt. 31)

Adamu schreibt dazu:

'Western education was equated with 'nasaranci' or Christianity, since it was the 'nasara' or

christians who toppled the existing regime, to establish their own; secondly, the existence of an organized traditional educational system, the Koranic school, made it difficult for Western education to penetrate the Northern society; thirdly owing to the Sokoto Proclamation, the British had only lukewarm support for education in Northern Nigeria because it would upset the Northern values (social and religious) ... for these reasons and many more, Western education had a bad start in the North while the South had a head-start over us'. 32)

Unter H. Vischer, dem Direktor des Education Departments der Nordprovinz wurden im Zeitraum von 1900 - 1919 nur elitäre Schulen für die Söhne der Chiefs und Emire eingerichtet 'in matter of dress, correct practise in the form of salutation and courtesies to chiefs and those in authority and in general behaviour and mode of conduct, these schools were required to conform the best traditions of local society'. 33)

In den dreißiger Jahren galten Gehorsam und Respekt beispielsweise für Schüler des Katsina College mehr als schulische Lernprozesse und vor 1932 besaß kein Angehöriger dieser Schule ein Prüfungszeugnis. Erst 1933 wurden interne Examina eingeführt, die jedoch außerhalb des Nordens keine Gültigkeit besaßen, und die 6. Klasse der Oberstufe wurde erst 1942 eingeführt. 34)

In der Macpherson-Verfassung von 1951 hatten die neuen Regionalparlamente die konstitutionellen Kompetenzen für die Entwicklung des Bildungssektors erhalten. 1955 begann der Westen, als erste Region, mit der Einführung des Allgemeinen Volksschulsystems (Universal Primary Education

Scheme), dem 1957 die Ostregion folgte.

1955 stieg innerhalb eines Jahres nach Einführung des Programmes die Zahl der Schüler in den Volksschulen des Westens von 457.000 auf 811.000, analog dazu erhöhte sich die Quote der Volksschullehrer von 17.000 auf 27.000.

Im Osten stieg die Zahl der Schulbesucher zwischen 1956 und 1957 von 775.000 auf 1.209.000 und die der Lehrer von 30.000 auf 41.000. 35)

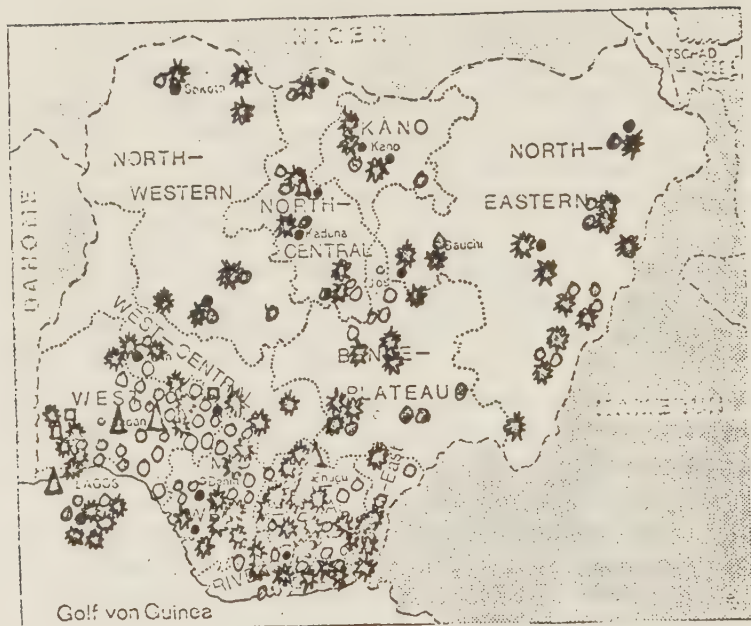
Da es dagegen im Norden neben den etwa 25.000 Koranschulen mit geschätzt 375.000 Schülern nur etwa 1.000 Volksschulen und 18 Oberschulen mit etwa 4.000 Schülern gab, schrieben 1952 lediglich 2 % der nördlichen Bevölkerung die romanische Schrift, während der Prozentsatz für den Westen bereits bei 18 % und im Osten bei 16 % lag. 36)

Noch 1962 war der amtlichen nigerianischen Erziehungsstatistik folgendes Bild zu entnehmen.

	Norden	Westen	Osten	Lagos
primary schools	359.934	1.267.566	1.108.999	98.511
secondary schools	7.995	144.734	32.712	10.085
technical schools	2.608	1.064	1.511	1.998

Federal Ministry of Education: Statistics of Education in Nigeria, 1965 Series, No. 1, Vol. 5.

Nachdem die Yoruba auf Grund ihres ersten Kontaktes mit den Briten den ersten Platz in der Erziehungsstatistik bis 1930 einnahmen, wurden sie zu Ende der vierziger Jahre von der ersten Adaptionswelle der Ibo verdrängt.



- △ Universität
- ☼ Secondary Grammar School mit weiterführender Oberschule
- ⊙ ohne weiterführende Oberschule
- Technische- und Handwerks-schulen Berufsbildende Schule
- Handelsschule
- Gesamtschule

Quelle: Trikontinental No.12, London 1969, p.45.
erstellt auf Grundlage der dortigen Karte

Gegen 1952 hatte sich das Gleichgewicht zwischen den beiden führenden Ethnien des Südens ausgeglichen und auch auf dem Universitätssektor gab es zu dieser Zeit fast ebenso viele Ibo-Studenten (115) wie Yoruba (118) im Gegensatz zu nur einem

Nordnigerianer. 37)

Gegen Ende des Jahres 1963 betrug das Lehrer/
Bevölkerungsverhältnis des Ostens 1:2.550,
das im Westen 1:2.500 und im Norden 1:10.000. 38)

10.3. Elite-Emergenz und Interaktionsmuster.

Mit der Bildungspolitik wurde eine Grundlage geschaffen, die einen spezifischen Wert- und Normenkatalog entwickelte, der mit dem Nahen der Unabhängigkeit zu einer Selektion derer führte, die gesellschaftspolitische Funktionen in allen Bereichen übernehmen konnten.

Auf die traditionellen Autoritäten konnte kaum zurückgegriffen werden, da diese einen zu hohen Verhaftungsgrad mit ihren Referenzgruppen, den Engländern, aufwiesen ¹⁾, nur in Ausnahmen weltlich geschult, auch nur einen geringen Entwicklungsbezug gestatteten. Da die meisten Stammesautoritäten weder schreiben noch lesen konnten, stellt Damachi fest, daß ... the chiefs pledge support to the elite class. The traditionell rulers still feel that they are exercising their authority on their communities, though this time by delegating authority to the new elite because they themselves are ignorant of the administrative mechanisms involved in bureaucracy. With this maneuvering, the elite enlist their cooperation and that of the masses who still look up to the chiefs for protection. In turn, the chiefs get a psychological satisfaction by thinking that their authority is not yet obsolete.' ²⁾

Die neue Elite funktionaler Charakteristik, unter die Coleman alle Nigerianer mit zumindest Volksschulbildung (primary school), Smythe/Smythe Absolventen der Oberschule (upper secondary school mit 11 oder 12 Jahren formaler Erziehung) subsummierten, ³⁾ rekrutierte sich aus der sozialen Masse und zu einem Drittel aus der traditionellen Führungsschicht ⁴⁾ und diffusierte daraufhin die Funktionen des öffentlichen Lebens, die das englische Element im Zuge der Nigerianisierung abgab.

Solange diese nigerianischen Eliten keine ökonomische Basis besaßen, da im wirtschaftlichen Bereich die Partizipation von Nigerianer an Unternehmen des privaten Kapitals nahezu inexistent und selbst in fortgeschrittenem Stadium der Afrikanisierung auf verwaltungstechnische Funktionen beschränkt war, ⁵⁾ wurde die Administration zu einem wichtigen Schlüsselbereich für sozialen Aufstieg und Elite-Emergenz. ⁶⁾

Durch ihren historisch frühen Kontakt mit den englischen Kolonisatoren und im Reflex ihrer - wie festgestellt - sozialstrukturell angelegten Prädisposition für Leistungsorientierung und westliche Berufsbild-Erfordernisse, erstaunt nicht, wenn festgestellt wurde, daß Ibo und Yoruba die ersten Funktionärs- und Beamtenkader im öffentlichen Dienst stellten, während das nordnigerianische Element hier nur mit etwa 10 % vertreten war. ⁷⁾

Nach Untersuchungen von LeVine und Seibel über die Leistungsmotivationen nigerianischer Ethnien war diese am stärksten ausgeprägt bei den Ibo, gefolgt von Süd-Yoruba, Nord-Yoruba und am wenigsten bei den Hausa anzutreffen, dagegen traditionelle Ordnungs- und Verhaltensnormen wie Gehorsam und Unterwerfung in umgekehrter

Reihenfolge zu beobachten. 8)

Ab initio sah sich also der bevölkerungsreichere Norden einer relativ ethnozentrisch einheitlich administrativen Elite aus Ibo und Yoruba gegenüber, deren verwaltungstechnische Qualifikationen zudem eine Partizipation auch in einer politischen Koalition nach den Wahlen vom 12. Dezember 1959 unumgänglich machte.

'The Ibo' schreibt dazu Damachi, 'who had the sophistication, were by and by the political leaders. They made use of their new power adequately by restraining the Yoruba, their chief rivals, from competing with them for positions, ... the Yorubas did the same thing.' 9)

Aus diesem 'efficiency gap' entwickelten Angehörige der nördlichen Ethnien eine ständig virulenter werdende Furcht vor einer südlichen Dominanz, sei es durch die Ibo allein, oder in Koalition mit den Yoruba.

Der intertribale Vorwurf der gegenseitigen Bedrohung von Mobilität und Status äußerte sich reziprok in der Herausbildung und Institutionalisierung von Gruppen- und Klassenbewußtsein zunächst in den urbanen Ballungszentren, wo soziale Schutzvereinigungen auf ethnischer Basis bestanden, 'tribal unions', die ihr Korrelat in politischen Parteien fanden, die ebenfalls nach segmentärem Muster entstanden.

In einem Rekurs auf ethnische Grundlagen gewannen Verbindungen zu Heimatregion und Familienverhaftung an Bedeutung, die eine weitere Karriere-mobilität von der Protektion der eigenen Bezugsgruppe abhängig machte, die bereits Machtpositionen besaß.

Wie P.C. Lloyd in einer Untersuchung nachgewiesen hat, schafft dieses Bewußtsein Gruppenkohärenz auf regionaler, segmentärer Basis ¹⁰⁾ wie sie sich z.B. über die 'Egbe Omo Oduduwa' (einer Organisation Awolowos, die sich einem reinen Yoruba-Nationalismus verschrieb) in der westlichen Action Group der Yoruba fortsetzte. Sie rief ein analoges Aktionsmuster der beiden anderen Parteien NCNC und NPC hervor. Mit den Worten Colemans stellte der Sieg der Action Group über die NCNC des Ostens in den Wahlen von 1951 im Westen den Triumph eines regionalen Nationalismus dar. ¹¹⁾

Kaden hat nachgewiesen, daß in den Wahlen über die Distribution des nigerianischen Sozialproduktes entschieden wird, wobei Sieg oder Niederlage auch über Teilhabe oder Ausschluß an politischer Macht und ökonomische Entwicklungsschwerpunkte in den Regionen bestimmt.

Aus diesem Zusammenhang heraus vollzogen sich auch die Konflikte interethnischer Auseinandersetzungen überwiegend im Parteienbereich, wie später in einem anderen Themenaspekt noch ausführlicher dargelegt werden wird.

So folgte schematisch gesehen, der Akkulturationsprozeß in Nigeria einem negativen dreiphasigen Eskalationsmuster. ¹²⁾

Historisch vorgegebene segmentäre Bindungen werden - durch exogenen Kulturwandel unterschiedlich stimuliert - in der Konfrontation mit konkurrierenden Gruppen bei nahender Sättigung der Mobilitätsressourcen verhärtet.

Sie wirken sich in einem zunächst segmentärem Konflikt aus, der nur durch übergeordnete Bezugspunkte kurzzeitig unterbrochen werden kann, wie es beispielsweise die nigerianische Unabhängigkeits-

bewegung und die Suche nach nationaler Identität darzustellen vermag.

Da der dynamische Prozeß der Akkulturation und seiner betonten Charakteristik wirtschaftlicher Entwicklung und Modernisierung einer steigenden Rekrutierung der Eliten bedarf, wirken sich strukturelle Verzerrungen und ungleiche Potentiale unter bestimmten Sozialverhältnissen als Ausdruck von Dominanz superiorer Schichten aus, was deprivierte Gruppen in der Rückkoppelung subjektiv als Bedrohung empfinden.

'In dem Maße, in dem Industrialisierung fortschreitet und Fragmentierung zur Folge hat, wird jede wichtige Institution (jedes Statussystem) ihre eigene (Wandel) Sequenz aufweisen. Diese Sequenzen werden wahrscheinlich konfliktorientiert ablaufen, denn sie reflektieren die Allokation von Prioritäten. Die entscheidende Entwicklungsproblematik liegt vorwiegend in der zunehmenden Fragmentierung des gesellschaftlichen Systems in oppositionelle Subsysteme mit konfligierenden Zielen. 13)

Eliteschichtungen reißen an den ethnischen Bezugslinien auf und eskalieren, wenn auf Disparität infolge ungleicher Rekrutierung und Akkulturationsdefizite zurückzuführen, in einen Zwischenschichtkonflikt in der Elite selbst.

Welche Entwicklung zu einem sozialtypischen Zwischenschichtkonflikt, in einer von diesen Interaktionsmustern bislang ausgenommenen Eliteformation, das Offizierskorps der Armee nahm, soll später untersucht werden.

Zuvor erscheint es jedoch angebracht, das

wissenschaftsspezifische Umfeld zu skizzieren, dem der weitere Ausbau der Armee seine Ideologie verdankt.

10.4. Der Begriff der Modernisierung in Theorie und Militärsoziologie der 1. Entwicklungsdekade und seine politische Implikation.

Modernisierung in traditionellen Gesellschaften vollzieht sich nicht etwa auf dem Wege der freien Option auf einen, auf Struktur und Bedürfnisse, Kapazitäten und materielle Ressourcen abgestimmten Entwicklungsweg durch die jungen Nationen selbst, sondern als Fortsetzung jahrzehntelang vorbereiteter und konsolidierter Verfahrensregeln, Normen und Werte, die die Kolonialmächte in ihren Ländern hinterlassen haben.

Die Problematik der Gesellschaftsformierung, die Differenzierung und Integration ihrer Gruppen, die Herausbildung von Institutionen von Herrschaftsvermittlung, Herrschaftswechsel und Partizipation und wirtschaftlicher Umverteilung, verlangt nach Theorien, sozialen Wandel zu interpretieren und Handlungsanweisungen für seine Gestaltung auf ein bestimmtes Ziel hin zu liefern.

Zu Dogmen reduziert, vermögen theoretische Handlungserkenntnisse, einem bestimmten Herrschaftsinteresse gehorchend, neue Abhängigkeiten zu konstruieren.

Derartige Verformungen von Erklärungswerten müssen in einer Reihe von Theorieansätzen gesehen werden, die in der postkolonialen Phase der 1. Ent-

wicklungsdekade von Vertretern der amerikanischen Sozialwissenschaft entwickelt wurden und später international rezipiert blieben: die strukturell-funktionalen Ansätze der Modernisierungstheorie. ¹⁾

Zunächst stellt sich Modernisierung, in Ableitung eines historischen Entwicklungsprozesses sozialen Wandels im Europa des 18. Jahrhunderts, als ein Normen- und Wertsystem eines spezifisch westlichen Weges dar, der seine Bestimmung den politischen Implikationen der Französischen Revolution und seine ökonomischen Impulse der 'industrial revolution' in England verdankt.

'Er besteht im wirtschaftlichen und politischen Vorangang einiger Pioniergesellschaften und den darauf folgenden Wandlungsprozessen der Nachzügler'. ²⁾

Unter Rekurs auf vor allem Max Weber und Talcott Parsons, hat D. Lerner die universalistische Charakteristik des westlichen Entwicklungsmodells ideal-typisch als eine mehrdimensionale Systematik empfunden: 'Zu den gewichtigsten Merkmalen (und operationalisierbaren Indikatoren) der Modernität gehören' so schreibt er, '1) in der Wirtschaft ein erhebliches Maß eines sich selbst tragenden Wachstums - mindestens ein Wachstum, das groß genug ist, sowohl die Produktion wie den Konsum regelmäßig zu erhöhen;

2) im politischen Bereich die öffentliche Beteiligung oder wenigstens eine demokratische Vertretung bei der Definition und Wahl zwischen politischen Alternativen;

3) in der Kultur die Diffusion säkularer, rationaler Normen ...;

4) in der Gesellschaft die Steigerung der Mobilität, persönliche Freiheit der geographischen, sozialen und psychischen Beweglichkeit;

5) schließlich eine entsprechende Veränderung der Modalpersönlichkeit (die Lerner als Steigerung eines allgemeinen Vermögens der Einfühlung und Anpassung definiert) ... eine Persönlichkeitsveränderung, die eine Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit und der zwischenmenschlichen Kooperationsfähigkeit beinhaltet ... 'Leistungsbedürfnis', ... 'Außenorientierung', ... Empathie'. 3)

Die Bilanz derartiger summarischer und normativer Idealkonstruktionen fand, obwohl mehrdimensional in ihrem Rekurs auf ökonomische und politische Faktoren, ihre perspektivische Umsetzung in das Selbstverständnis von Modernität einer Industriegesellschaft zweifellos amerikanisch-westlichen Zuschnitts.

Ihr betont quantifizierbares Element von Modernisierungsaggregaten und, wie Bühl feststellt, ihre Konzentration auf nicht-ökonomische Bedingungen der Industrialisierung ⁴⁾, prädestinierte die Modernisierungstheorie, selektiv angewandt, zu einer Handlungsanleitung für Erfahrungsexport eines Normen- und Wertsystems der Industrieländer in retardierte Nationen der Peripherie.

Produkte der Modernisierung, wie zunehmender Universalismus der Wertorientierung, stärkerer Individualismus, Demokratisierung, Leistungs- und Zweckorientierung und zunehmender Grad von Rationalität ⁵⁾, denaturierten in einer Reihe von herrschenden Interpretationen amerikanischer Sozialwissenschaftler, vor allem im Umkreis des Committee on Comparative Politics des Social Research Council - G. Almond, J.S. Coleman, L.W. Pye, S. Verba, M. Weiner und L. Binder - zu einem reinen 'struktur-

funktionalen Modell-Platonismus, wie F. Nuscheler mit Recht feststellt. 6)

'Auf die Formel: Modernisierung = Westernisierung gebracht, heißt das, daß die traditionellen Gesellschaften sich einem gleichgerichtet - unilinearen Prozeß den Strukturen, Institutionen und Wert- und Normensystemen der idealisierten Version der Modernität anzupassen haben, um 'modern' zu werden'. 7)

Tibi setzt richtig hinzu, daß Akkulturations- und Modernisierungstheorie die ins Auge gefaßten cultural patterns nicht mit einer spezifisch historischen Ausformung von Kultur und Gesellschaft der bürgerlich-kapitalistischen, in Zusammenhang bringen, sondern sie als universell gültige, überhistorische präsentiert. 8)

Auf den ethnozentrischen Aspekt in einer derart verfaßten Modernisierungstheorie haben zuerst ihre Apologeten selbst hingewiesen.

Coleman betont eine Personalunion von angelsächsischer Politikultur und Modernisierung schlechthin, 9)

Eisenstadt empfiehlt schlicht die Kopie dieses Systems 10) und Rostow will die Einführung und Integration des Modells als Prophylaktikum für Verletzungen durch die kommunistische Gefahr verstanden wissen. 11)

Die Adaption einer derartigen Handlungstheorie - in ihrer Vorraussetzung westlicher Suprematie als Garant internationaler Stabilität und Konformität, bestimmte den Tenor britischer Äußerungen über die Prinzipien der Dekolonialisierung denn auch folgerichtig seit Mitte der fünfziger Jahre.

'To my mind', erklärte Macmillan 1957 als Reflex auf den wachsenden Aktionsradius sowjetischer Einflußnahme in Asien und Afrika, 'it is absolutely essential that the growing nationalism of

Asia and Africa ... should be canalised into broader and safe channels, otherwise nationalism will turn to Communism.' 12)

Sekundiert von A. Cohen, dem Afrikaspezialisten im Foreign Office, wurde die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den nationalistischen Führern der afrikanischen Länder Mittenkonzept des britischen Vorgehens im Aufbau eines anti-kommunistischen Bollwerks, wie die Kanalisierung der Strömungen auf enge Strukturbindung mit England beweist.

Frühzeitige Systemanpassung durch Heranbilden verwestlichter indigener Eliten, die unter kolonialen Verhältnissen wie unter post-kolonialen, als 'Vermittler externer Herrschaftsansprüche', wie Tibi feststellt, 13) fungieren, hatte gezeigt, daß mit der Konzeption von Unabhängigkeit keinesfalls ein Verlust englischer Einflußnahme verbunden sein mußte, wie am Beispiel von Indien bewiesen werden konnte.

'It is indeed the Indian experience which points most clearly to the way in which the colonial powers should react to this widespread revulsion against the old colonial system. Ten years of Indian independence have shown that the former imperial power may, if it knows how to adapt itself, derive great advantages from the closeness of the past relationship, once the strains of parting are over. 14)

Die latente Gefahr des Ost-West Antagonismus und die wirtschaftlichen Interessen - 1962-1963 belief sich die Höhe britischer Kapitalinvestitionen in Nigeria auf 150 Millionen Pfund,

ein Betrag der zwei Jahre später allein von Shell und British Petroleum aufgebracht wurde - ¹⁵⁾ stimulierte ein Korrelat.

Die Labilität der Dichotomie von retardierten traditionellen und modernen Gesellschaften ergibt nun den Grund für eine - Partnerschaft assoziierende - Kooperation der Industriestaaten mit den afrikanischen Ländern im Konzept der Modernisierung.

'It is no longer true that the East-West problem is the sole great issue, we now have a second problem of equal importance ... the general problems of the relationships of the industrialised nations of the north of the globe to the underdeveloped and developing countries that lie to the south.' ¹⁶⁾

Im kolonialen Kontext hieß das real: 'the exploitation of ethnic, tribal, religious and class differences to try to ensure that, when political power finally did pass, it passed into the hands of social forces and leaders who were not only willing, but able, to preserve a close connection with Britain. ¹⁷⁾

Maclean hat in Anlehnung an W. Kirkman's Untersuchung über die Auflösung des Empire, in einer kritischen Arbeit über die britische Außenpolitik nach 1956 gezeigt, wie sich die Intention der Herausbildung adäquater Verhältnisse und Beziehungen Englands zu seinen verschiedenen Einfluszonen in Afrika ausgewirkt hat. Vor allem betonte er, wie stark Englands Bestreben nach Kontinuität seiner Interessen von den richtigen Bezugsgruppen abhing, die es in jedem Bereich, Politik, Commonwealth und Militär heranzubilden trachtete. ¹⁸⁾

Im Falle Nigerias haben wir bereits gezeigt, wie erfolgreich im Interesse Englands das Land mit Kollaboration der nördlichen Potentaten indirekt verwaltet wurde und wie stark sich das Prinzip der Anglisierung und Verwestlichung in funktionalen Bereichen über die Bildungspolitik auszuwirken begann.

Nach 1960 setzte sich die Strukturanpassung unter der Regierung des loyalen Premiers Abubakar Tafewa Balewa unverändert fort, und 'unlike Ghana, Tanzania and Zambia, (Nigeria) served as a whole as a brake upon the anti-colonial, non-alignment movement in Africa and the third world generally. At the Commonwealth Prime Ministers Conference in Lagos in January 1966, Balewa acted as a lightning conductor for his British colleague, ensuring that some of the high charge of African indignation at Wilson's policy in Rhodesia ran harmlessly into the ground.' 19)

Da die Modernisierungstheorie die Transformation retardierter Gesellschaften als technologisch-innovativen Prozeß interpretiert, 20) der die politische Dimension eliminiert und die Zielperspektive moderne, stratifizierte Gesellschaft allein durch die subjektive und objektive Modernität seiner Gruppen erreicht, erschien es naheliegend, das Militär als Entwicklungskraft und Stabilisator zugleich herauszuarbeiten.

'Konservativer Realismus' des Militärs ist für S.P. Huntington funktional und normativ begründet. 'The military ethic', schreibt er 1964 im Stile der Ordnungs- und Stabilitätsorthodoxie der frühen Modernisierungstheoretiker, 'stresses the supremacy of society over the individual and

the importance of order, hierarchy, and division of function. It stresses the continuity and value of history. It accepts the nation state as the highest form of political organization and recognizes the continuing likelihood of wars among nation states. It emphasizes the importance of power in international relations and warns of the danger to state security. It holds that the security of the state depends upon the creation and maintenance of strong military forces. It urges the limitation of state action to the direct interests of the state, the restriction of extensive commitments, and the undesirability of bellicose or adventurous policies. It holds that war is the instrument of politics, that the military are the servants of the statesman, and that civilian control is essential to military professionalism. It exalts obedience as the highest virtue of military men. The military ethic is thus pessimistic, collectivist, historically inclined, power-oriented, nationalistic, militaristic, pacifist, and instrumentalist in its view of the military profession. It is, in brief, realistic and conservative.' 21)

M. Janowitz betonte das Selbstgefühl der Armee als Bannerträger der Nation (standard bearer - was, wenn man die Betonung auf 'standard' legt, nicht zufällig auch als 'Richtschnur' übersetzt werden kann. G.L.) auf dem Wege ihrer Bestimmung und die Teilhabe der militärischen Elite an der Machbarkeit von Geschichte. 22)

Militärisches Leben präsentiert sich als ein spezifisch egalitäres und kommunikatives, in sich geschlossenes System, das, obwohl von Staat und Gesellschaft getrennt, gleichwohl

als Brücke von der Vergangenheit zur Zukunft erscheint, wie den Ausführungen in einem Artikel in der Zeitschrift New Society zu entnehmen ist. Die Frage nach den spezifischen militärischen Tugenden und Werten einer modernen Armee wird idealtypisch folgendermaßen beantwortet:

'First, in an unexpected way it is egalitarian: the bullet or shell know no favourites ... It is also egalitarian in the sense that while authority reigns supreme, all are subject to it, whatever their rank. And further ... genuine talent ... is more quickly recognised in the army than in any civilian body, promotions ... are by merit and results. There is ... the imperative of friendship. In the army you are absolutely forced to close human acquaintance with hundreds ... men you might otherwise despise, are vital to your very survival. Life is an open sesame to your country's present social structure, and its past social history'. 23)

Das Spektrum der einschlägigen amerikanischen Militärsoziologie, im Kontext mit der spezifischen Rolle der Armee in Ländern der Dritten Welt, hat in letzter Zeit B. Tibi in einer Arbeit im einzelnen dargestellt, wobei er die organisationssoziologische Schule der Modernisierungstheoretiker mit der Kritik der letzten Jahre konfrontierte. 24)

Eine zielorientierte Analyse läßt zweifelsfrei das Motiv wissenschaftsrelevanter Weichenstellung für die herrschaftstechnische Verwertung erkennen, wonach die dominierenden Weltmächte im Interesse einer erstrebten Tonalität eines von ihnen dirigierten Konzertes an stabilen Nationalstaaten im Sinne innerer Funktionalität interes-

siert sind.

Die zielgerichtete Entwicklung zu präferierten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen als Unterbau moderner politischer Systeme müssen daher zwangsläufig auch Apparate staatlichen Gewalteingriffe und Mittel der counter-insurgency umfassen. Diese erscheinen notwendig, um den politisch-ökonomischen Prozeß abzudecken und um eine Abweichung von den Soll-Leistungen oder der Handlungsstrategie wirksam verhindern zu können.

L.W.Pye, als einer der wichtigsten Vermittler der Modernisierungstheorie auf einen militärsoziologischen Ansatz, räumt dem Militär eine nahezu spektakuläre Mittler-Rolle im Transformationsprozeß peripherer Länder ein.

Mit Recht sehen hier eine Reihe kritischer Autoren der letzten Jahre den Versuch militärsoziologischer Forschung, Grundlagen von Entscheidungshilfen für die Durchsetzung externer Herrschaftswünsche zu erarbeiten.

Dies geschieht über die Stilisierung eines normativen und technologischen Organisationsmodells und seiner Träger zu einer Elite moderner Manager, mit dem Ziel, Systemangleichungen an einer strategischen Stelle transitärer Gesellschaften festzuschreiben.

Pye und später Almond definieren in diesem Sinn Armee

als Agens der Modernisierung, deren 'Entwicklungsdictatur' die zivile verwestlichte Intelligenz im Zuge einer geschichtlich signifikanten Adaption eines effektiven und rationalen Organisationsmodells abzulösen im Stande ist, zumal in Pye's Einschätzung eine Veränderung in traditionellen Gesellschaften nur durch Maßnahmen von oben, in einem hierarchisch kanalisierten Entscheidungsmechanismus möglich ist, dessen Exponent die Armee ist. 25)

Armee stellt sich als ein 'Idealtypus eines industrialisierten und säkularisierten Unternehmens' dar, das, im Zuge eines historischen Neubeginns auch frei von Ballast tradierter Verhaltenswerte, Rituale und konservativ-pragmatischer Orientierung, sich ganz dem technologischen Fortschritt widmen kann. 26)

'The revolution in military technology has caused the army leaders of the newly emergent countries to be extremely sensitive to the extent to which their countries are economically and technologically underdeveloped ... politically conscious officers can hardly avoid being aware of the need for substantial changes in their own societies. 27)

Merkmale des technologischen Maximierungszwanges, dem sich die Armee permanent ausgesetzt sieht, subsummiert Pye unter Faktoren des nationalen und internationalen Systems: Progression resultiert aus dem Wettbewerb mit Nachbararmeen und Militärallianzen, in einer Trennung von der zivilen Umwelt erfährt die Armee Freiheit vom Anpassungszwang und permanente innere Erneuerung und nicht zuletzt Unverwundbarkeit, da sie isoliert, den Krisen und Konflikten des sozialen Umfeldes nicht ausgesetzt ist. 28)

Diese Modernisierung in der Armee überspringt den problematischen Prozeß der Urbanisierung traditionaler Agrarstaaten auf dem Wege zum Industriestaat und verschafft dem Angehörigen der Armee, kraft seiner Bindung an eine bestehende, ihre äußere, wie innere Gestalt konservierende Organisation einen pazifizierten Akkulturationsgrad und damit psychische und physische Stabilität, die den Soldaten im übrigen auch immun gegen kommunistische Einflüsse macht. 29)

10.4.1. Modernisierung und Militärhilfe.

Im Kontext von der Entwicklung einer Fortschritts-ideologie und dem Aufbau loyaler Referenzgruppen, wie sie in der vorliegenden Skizzierung dargestellt wurde, kommt einem dritten Faktor, der Militärhilfe, besondere Bedeutung zu, weil sich diese Aufbauunterstützung als der Kanal erweist, über den bestimmte langfristige politische und ökonomische Strukturen erfolgreich beeinflußt werden können.

In der Definition, die zwei kritische Autoren in neuerer Zeit in einer Auseinandersetzung mit den spezifischen (deutschen) Aspekten von Militärhilfe und Entwicklungspolitik benutzen, stellt sich diese Programmatik dar als 'Bereitstellung von militärischen Gütern und Dienstleistungen, d.h. Lieferung von Waffen, Munition und militärischem Großgerät, Erstellung von Anlagen der militärischen Infrastruktur sowie die Ausbildung von Militärpersonal im Geberland oder durch die Entsendung von Ausbildern in das Nehmerland.' 1)

Mit Recht wird dabei festgestellt, daß zumindest in Deutschland wenig bekannt ist, 'daß die Entwicklungshilfe ihren Ursprung im militärischen Auslandhilfeprogramm der USA hat'. 2)

In der Tat geht diese Programmatik und ihre strategische Interpretation in ihrer Entstehungsgeschichte auf das Jahr 1947 zurück, als mit der Zielperspektive der Truman-Doktrin die dichotomisch motivierte Politik der Eindämmung (containment) begann und später in die der 'Stärke' überging. 3)

Mit Truman's Antrittsrede am 12. März 1947 wurde dem internationalen Kommunismus der Kampf angesagt - im zeitgenössischen Selbstverständnis manifestiert in den nationalen Befreiungsbewegungen im süd- und südostasiatischen Raum und durch die Integration der osteuropäischen Staaten in das Sowjetsystem - und die Ära eines internationalen Loyalitätseides auf die westliche Ideologie eingeleitet.

Nach ihrer ersten internen Demonstration in den Vereinigten Staaten selbst, im McCarthyismus, wurde in den folgenden Jahren, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, die orthodoxe Auffassung, die Welt in Kommunisten und Nichtkommunisten einzuteilen, in der westlichen Einflußsphäre der USA international rezipiert.

Nicht ohne Widerstand von couragierten Vertretern der internationalen Diplomatie, Partei-szene (Labour) und amerikanischer und englischer Publizisten (darunter W. Lippmann, W.L. Shirer, D. Pearson u.a.). 4)

'Amerika ist heute die Führungsmacht einer weltweiten antirevolutionären Bewegung zur Verteidigung wohlverworbener Rechte', schrieb Arnold Toynbee im Jahre 1961 über die unverändert virulente Dominanz amerikanischer containment-Dogmatik, und fuhr fort:

'Amerika spielt heute die Rolle, die einst Rom innehatte. Rom hat konsequent die Reichen gegen die Armen in allen ausländischen Gemeinden, die in seinen Machtbereich fielen, unterstützt; und da die Armen bis heute stets und überall weitaus zahlreicher als die Reichen gewesen sind, förderte Roms Politik Ungleichheit, Ungerechtigkeit und glücklose Verhältnisse unter den Angehörigen der größeren Zahl'. 5)

In ihrer realen Zielrichtung stellte sich die von den Großmächten in ihrer jeweiligen Peripherie praktizierte Militärhilfe in der Tat als ein Mittel dar, diese Länder politisch, ideologisch und wirtschaftlich unter Zuhilfenahme ausgewählter Sozialreformen und Programmatiken und unterstützt von einer loyalen Minorität politischer, administrativer und militärischer Klientel so zu gestalten, daß sie als System repräsentativer Modelle abgesicherter kapitalistischer Gesellschaftsordnungen integriert werden konnten.

Auf ihre Motivation hinterfragt, entspringt Militär- und Entwicklungshilfe in der 1. Dekade unverhüllt einem Eigeninteresse der Großmächte, für die diese Programmatik Mittel der Systemangleichung für die außenökonomische Absicherung der Verwertungsbedingungen von Kapital und Marktsicherung im allgemeinen darstellte. 6)

Obwohl sich die grundsätzliche Zielrichtung und Motivation von Entwicklungs- und Militärhilfe nicht verändert hat, dominieren im Zeitraum der

ersten Dekade, in die unser Beobachtungsstandort fällt, eindeutig politische Motive, ohne daß von einem Primat der Politik gesprochen werden kann, und diese Feststellung gilt, wie Helga Haftendorn beweist, auch für die deutsche Variante der Militärhilfe, die uns in ihrem Bezug auf Nigeria zu interessieren hat. 7)

Wie Albrecht/Sommer und Haftendorn am Beispiel der Bundesrepublik nachgewiesen haben, ist die Modalität der Militärhilfe unter den Ländern USA, England, Frankreich und West-Deutschland nur in der jeweiligen Höhe der Aufwendungen verschieden, deckungsgleich jedoch im Prinzip, daß in der Regel die Bezieher von Militärhilfe identisch sind mit den Empfängern ziviler Entwicklungshilfe.

Diese innere Kohärenz erlaubte den Großmächten und Deutschland, durch freizügige Behandlung der Vergabe oder Drohung des Entzuges, direkt in die Innenpolitik der Länder einzuwirken 8) und politische, wirtschaftliche, rüstungstechnische und entwicklungspolitische Zielsetzungen in Einklang zu bringen. 9)

Wie schwer eine alternative Politik von Seiten der Empfängerländer zu realisieren ist, sich vom Einfluß einer einzigen Korrespondenzmacht zu lösen und einer unilinearen Strukturanpassung zu entgehen, wird noch später am Beispiel einer relativ kurzen Phase in der nigerianischen Ausrüstung darzustellen sein.

10.5. Militärhilfe und Aufrüstung in der
nigerianischen Armee 1960 - 1966.

Seit der Übernahme der Wehrhoheit durch Nigeria selbst, war der Rüstungshaushalt im Nationalbudget von 1.698.000 Pfund im März 1957 innerhalb eines Jahres um 51,36 % auf 3.306.000 £ im März 1958 gestiegen und pendelte sich nach der Überwindung der Anlaufphase auf jährlich etwa 5,08 Millionen Pfund oder 4,5 % Gesamtbudgets ein. 10)

1960 wurden zusätzlich 1.000.000 £ für Kasernenneubauten und 750.000 £ für militärische Infrastrukturänderungen - darunter die Pläne für eine Nigerianische Militärakademie in Kaduna, eine zweite Aufklärungsschwadron und zwei Batterien - in den Ergänzungshaushalt aufgenommen, bevor der 1. Nationale Entwicklungsplan 1955-1962 endete. 11)

Im neuen Perspektivplan für den Zeitraum von 1962 - 1968 wurden für den Ausbau der Marine, umfangreiche Bauten und die Aufstellung einer Luftwaffe eine Summe der Verteidigungslasten von 29.735.000 veranschlagt. 12)

Davon waren bis 1966 zwei Drittel verbraucht, eine Summe von 19.600.000, die sich in folgenden Ausgaben niedergeschlagen hatte: Kasernen und Einrichtungen 10.850.000; technischer Militärpark 2.700.000; Seefahrzeuge 3.750.000; Luftwaffenausrüstung und fliegendes Gerät 900.000 und Armeegerät 1.400.000. 13)

Auf die einzelnen Jahre von 1958 bis 1966 umgelegt, ergab sich folgendes Bild: proportional am Gesamtbudget Nigerias berechnet, stieg der Anteil der Militärausgaben stetig, wenn auch

nicht disproportional: 1958-59 auf 3,2 % des Gesamthaushaltes von Bund und Regionen, bis 4,5 % im Jahre 1966.

Auf die einzelnen Teilbereiche des Militärs umgerechnet, war der Anstieg der laufenden Kapitalaufwendungen jedoch beträchtlich. Besonders zu Buche schlugen die Ausbaurkosten für die Marine und die Luftwaffe, die mit einem Saldo von 3,84 Millionen Pfund bis 1966 56,8 % des gesamten Verteidigungsetats im Kapitalektor beanspruchte. ¹⁴⁾

So gesehen, schlug sich die Bilanz der Kapitalaufwendungen für die Verteidigung zwischen 1958-1959 in einer Vervielfachung der Aufwände nieder, ein Anstieg von 3,2 % auf 12,1 %.

I. Laufende Ausgaben				
Jahr	Heer (Mill. £)	mit Gesamtkosten	% Bundesanteil (Heer)	% Bundesanteil (Gesamtkosten)
58-59	2.82	2.98	8.1	8.5
59-60	3.70	3.99	9.2	9.9
60-61	3.98	4.43	8.7	9.6
61-62	4.05	4.56	7.6	8.6
62-63	4.08	4.71	6.8	7.8
63-64	4.52	5.59	6.2	7.7
64-65	5.17	6.59	6.8	8.7
65-66	5.84	7.85	7.0	9.4
II. Kapitalaufwendungen				
Jahr	Heer (Mill. £)	mit Gesamtkosten	% Bundesanteil (Heer)	% Bundesanteil (Gesamtkosten)
58-59	0.86	0.89	3.1	3.2
59-60	0.35	0.55	1.0	1.5
60-61	0.83	1.27	1.7	2.6
61-62	1.26	1.62	3.9	5.1
62-63	2.00	3.82	4.9	9.4
63-64	2.82	4.10	6.3	9.2
64-65	2.69	5.26	5.2	10.3
65-66	2.13	6.75	3.8	12.1

Quelle: Luckham, op. cit. p. 235.

Verglichen mit den Verteidigungsaufwendungen anderer afrikanischer Staaten rangierte Nigeria vor dem Bürgerkrieg, gemessen am Anteil der Militäraufwendungen am Nationalbudget, hinter Mali mit 21,2 % (3.500 Soldaten), Kamerun mit 19,5 % (3.500), Kongo (Kinshasa) mit 14,5 % (32.000), Elfenbeinküste und Ghana mit 6,9 % (4.000/16.000), Kenia mit 5,5 % (4.200), Uganda mit 5,2 % (5.700) nur vor Malawi mit 2,2 % (900) an vorletzter Stelle. ¹⁵⁾

Dieser Verhältnisspiegel mag entscheidend dazu beigetragen haben, daß im nigerianischen Parlament vor 1958 nur Chief Awolowo im Namen der Action Group sich gegen eine Aufrüstung unter Einbezug einer Marine und Luftwaffe ausgesprochen hatte, ¹⁶⁾ die Mehrheit der Parlamentarier, sogar einschließlich anderer Vertreter der Opposition und vor allem Verteidigungsminister Ribadu, eine repräsentative Vergrößerung der Armee geradezu wünschten, wie Miners und Luckham feststellen. ¹⁷⁾

Im Gegensatz zum Anstieg der Verteidigungslasten veränderte sich die Größe der nigerianischen Armee nur geringfügig und stieg insgesamt bis zum Jahre 1965 nur um 3.000 Mann auf 10.500.

1959-1960 hatte sich die Personalstärke um 85 auf 7.514 vermindert, nahm bis 1961 noch einmal um 34 Mann ab, stieg 1962 um 216 auf 7.696 und 1963, im letzten Jahr, in dem Personalstatistiken veröffentlicht wurden, auf 7.816. ¹⁸⁾

1964 machte eine Revision der Ausgaben im Rahmen des National Development Plan 1962 - 68 die Kürzung von weiteren Mitteln im Militäretat notwendig, und die Abberufung Verteidigungsministers Ribadu aus dem Wirtschaftsausschuß im Bundes-

kabinett entzog der Armee ihren einflußreichsten Apologeten für eine beträchtliche Ausrüstung. 19)

Auf dem infrastrukturellen Sektor der Streitkräfte und im militärtechnischen Bereich betrieb Verteidigungsminister Ribadu eine dezidierte Politik der Diversifizierung, in der Hoffnung, die allzu große Abhängigkeit von der Militärhilfe Großbritanniens abzubauen.

Eine 1958 vorgesehene Aufstellung eines 6. Bataillons wurde, bedingt durch die Etatkürzungen im Verteidigungsbudget erst 1966 realisiert.

Dagegen wurde die aufgelöste Leichte Artillerie in Gestalt zweier neuer Batterien reaktiviert und mit italienischen 105 mm Geschützen auf Selbstfahrlafette ausgerüstet, die die traditionellen 25 pdr Feldkanonen aus britischen Beständen ablösten.

Die Diversifizierung der Waffentypologie setzte sich in den Heeresabteilungen fort.

Nachdem die traditionelle britische Standardwaffe für den Schützen, die Lee-Enfield (Stückkosten 5 £) und die Sten MK 2 Maschinenpistole 1956/57 in der Britischen Armee, 1959 auch in Ghana gegen den Nato-Selbstlader belgischer Fabrikation, das FN Gewehr und die Sterling MPI ausgetauscht worden waren, wurde die FN (Stückpreis 50 £) auch in Nigeria eingeführt.

Als Ersatz für das leichte britische Bren MG, eine 1938 aus dem tschechischen MG ZB 26 entwickelte Waffe, wurde die Truppe mit dem deutschen MG 42 und 1965 mit schwedischen

Carl Gustav Granatwerfern ausgerüstet.

Die Aufklärungsschwadron, um eine zweite bis 1966 ergänzt, stützte sich auf leichte Spähpanzer vom Typ Ferret und Saladin, die in England gebaut, mit 76 mm Kanonen zur Unterstützung der Ferrets und MG-armierten Land Rover eingesetzt wurden.

Die Marine umfaßte 6 kleinere Schiffseinheiten und Landungsboote, ausgerüstet mit leichten Maschinenwaffen und Torpedos, zu denen bis 1966 die Fregatte 'Nigeria' kam, ausgerüstet mit 102 mm Kanonen und schwedischen Bofors Fla - geschützen und gebaut in Schiedam, Holland. 20)

Die Luftwaffe, wie noch ausführlicher darzustellen sein wird, von einer deutschen Militärmision aufgebaut, umfaßte 2 Transportflugzeuge vom zweimotorigem Typ Nord Noratlas aus Frankreich, 14 italienische einmotorige Trainer Piaggio P. 149 D, 20 deutsche einmotorige Do-27, 5 französische Düsentrainer Fouga Magister, eine Fliegerschule bei Lagos (Oshogbo) und eine Luftwerft in Kaduna. 21)

Am 1. April 1960 nahm das Nigerian Military Training College (NMTC) in Kaduna seinen Lehrbetrieb auf, in Übernahme der bisherigen Funktion der westafrikanischen Offiziersanwärterschule in Teshie, Ghana, die bisher nigerianische Kadetten auf die weiterführende Ausbildung in Großbritannien vorbereitet hatte.

Obwohl bis 1966 der maßgebliche Anteil der Offiziersausbildung weiterhin in England vorgenommen wurde, nahmen nach 1962 Nigerianer auch an

Ausbildungskursen in den USA, Kanada, Australien, Indien, Pakistan und Äthiopien und West-Deutschland teil. 1961 befand sich Major Maimalari als erster Offizier Nigerias bei einem Staboffizierslehrgang am Pakistan Staff College, Quetta, dem bis zum Jahre 1966 noch 5 weitere Offiziere folgten: Kurobo, Njoku, Unegbe, Anwuna und Nzeogwu, bis auf Maimalari, alle aus dem Osten und Mittelwesten Nigerias. 22)

Als 1964 die nigerianische Militärakademie (Nigerian Defence Academy) in Kaduna errichtet wurde, die wie Sandhurst, ein reguläres (drei-jähriges) Ausbildungsprogramm für Offiziersanwärter anbot, bestand die Mehrzahl des militärischen Lehrpersonals aus Mitgliedern der Indischen Armee, mit einem indischen General als Leiter.

Was immer auch zunächst mit einer derartigen Politik der Diversifizierung von Technologie und Ausbildungsvarianten bezweckt werden sollte, eine Evaluierung der Auswirkungen dieser Programme wird, soweit die Quellenlage es einmal erlauben sollte, an der jetzigen Feststellung wohl nicht vorbeigehen, daß mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Äthiopien alle Streitkräfte und ihre militärischen Prinzipien der übrigen Ausbilderländer, in ihrem Ursprung auf die Affinität zur englischen Armee zurückgehen, sodaß die eventuelle Zielperspektive, durch Wahl alternativer Ausbildungsprogrammatiken der Gefahr einer Systemsymmetrie entgehen zu können, wohl fragwürdig war.

Bevor der Bereich der Ausbildung und Professionalisierung des nigerianischen Offizierskorps in ihrem Schwerpunkt, der Militärhilfe Englands

untersucht wird, soll dargestellt werden, welchen Anteil die Bundesrepublik Deutschland in dieser Phase der Militarisierung übernommen hatte.

10.5.1. Der deutsche Militärhilfebeitrag für Nigeria.

Wie bereits dargelegt, orientierte sich auch die Militärhilfe der Bundesrepublik an der amerikanischen und internationalen Observanz. Wie Albrecht/Sommer feststellen, handelte die Bundesrepublik mit der Aufnahme der Ausrüstungs- und Ausbildungshilfe ursprünglich nicht aus selbstständigem Ermessen, sondern ex officio des amerikanischen Appells zum 'burden sharing' in der westlichen Entwicklungsstrategie, begann aber bald eigene politische Ziele mit der Proliferation von militärischem und technischem know-how zu verfolgen. ²³⁾

Lösung der deutschen Frage durch Loyalitätsverpflichtung auf die Politik des Alleinvertretungsanspruches und der Nichtanerkennung der DDR und Mithilfe an der Stabilisierung der freiheitlich-demokratischen Wertprämissen nahmen den Mittelpunkt der Zielperspektive ein. ²⁴⁾

Das enge Junktim von Vergabe deutscher Wirtschaftsunterstützung und politischer Loyalität, Priorität des deutschen procedere gegenüber Empfängerländern in der ersten Entwicklungdekade, wurde zwar primär politisch interpretiert, doch weist es auch deutlich die entwicklungspolitische Motivation auf.

Wie eine Reihe offizieller Stellungnahmen und amtlicher Verlautbarungen beweisen, intendierte die Bundesregierung ausdrücklich, daß Militärhilfe in ihrer Wirkung alle Bereiche der Infrastruktur der Empfängerländer zu umfassen hätte, Entwicklungshilfe für den öffentlichen Dienst des jeweiligen Landes darstelle. 25)

Mit der Proliferation von Gerät und Technologie verband sich die Hoffnung auf Nachfolgaufträge, zumindest Attraktion für deutsche Waren, für Rüstungsgüter direkt, oder militärisch eingesetztes, auf den zivilen Sektor aber kompatibel anwendbares Großgerät und Anlagen 26) sowie ein Kalkül auf sinnvollen Einsatz von ausgemustertem oder überzähligem Materials.

Dabei dient der Export überschüssigen Materials der Lageräumung veralteter Bundeswehrbestände, die im Zuge des Abstoßens gegen Technologie des neuesten Standes ausgetauscht werden kann.

'Vor die Wahl gestellt,' schreibt W. Wagner über diesen Sektor von Militärhilfe, 'sie (Überschußgeräte, G.L.) trotzdem zu verschrotten oder sie entweder zu einem erzielbaren Preis zu verkaufen, oder mit politischem Gewinn zu verschenken, neigt das Bundesverteidigungsministerium dazu, den Weg zu wählen, von dem es sich den größeren Nutzen verspricht. 27)

Die Militärhilfe für Nigeria durch die Bundesrepublik Deutschland erfolgte, im Ablauf ihrer zeitlichen Reihenfolge, in drei Bereichen:

- 1) durch Errichtung einer Waffen- und Munitionsfabrik in Lagos und Kaduna, ein technischer Auftrag, den eine im Bundesbesitz befindliche Privatfirma abwickelte und deren Proliferation unter Anlagenbau für eine Werkzeug- und Schuhfabrik firmierte.

2) Durch Lieferung des gesamten technischen Geräts und periphere Anlagen für den technischen und fliegerischen Betrieb der Luftwaffe Nigerias bis zum Sommer 1967.

3) Durch Ausbildung des fliegerischen und technischen Personals der nigerianischen Luftwaffe in Nigeria und an technischen Schulen und Fluganwärterregimenter der Bundesluftwaffe in Deutschland.

Die Errichtung einer Fabrikationsanlage kompatiblen Typs, d.h. von Werkstätten, die durch einfache Umrüstung der Maschinen von ziviler Produktion auf Fertigung militärischer Güter, Waffen und Munition, von Zwischenstufen bis zum Endprodukt, umgeschaltet werden können, geht nach den vorliegenden, lückenhaften Unterlagen, auf den Februar 1962 zurück. 28)

In diesem Jahr wurde die Lieferung einer Fertigungsstätte vertraglich zwischen der Regierung Nigerias und einer deutschen Privatfirma vereinbart. Der deutsche Vertragspartner für den Aufbau von Produktionsstätten für Teile des (bei Rheinmetall Düsseldorf gefertigten) MG 42 und dazugehöriger Munition war die Fritz Werner Werkzeugmaschinen GmbH, Berlin, in 100%-Besitz der DIAG (Deutsche Industrieanlagen GmbH, Berlin, die wiederum über ihren Hauptaktionär, die Berliner Industriebank AG, Treuhänderin des ERP-Sondervermögens zu 68 % im Bundesbesitz ist, zu 20 % der Kreditanstalt für Wiederaufbau angehört. 29)

Die Bundesregierung finanzierte 50 % der Personalkosten für das zivile Montageteam, das ab 1965 bis zum März 1967 die Anlagen überwachte und stellte nach Ausbruch des Bürgerkrieges die

direkte Subvention ein. Die weitere Verwendung dieser Anlagen ist unbekannt. 30)

In der Zeit vom 12. November 1962 bis zum 6. Dezember 1962 hatten in Lagos Vorgespräche über Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer nigerianischen Delegation unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs O.T. Afe und einer deutschen Mission unter Botschafter Schlitter stattgefunden, die Einzelheiten erarbeitet hatte, die dann am 25. März 1963 Inhalt eines Verwaltungsabkommens bildeten, das von Staatssekretär Lahr und Wirtschaftsminister Dipcharima unterzeichnet wurde. 31)

Wie der Mitteilung an die Presse des Presse- und Informationsamtes des Auswärtigen Amtes vom 29. März 1963 zu entnehmen ist, regelte ein Handelsabkommen, ein Schiffahrts- und Luftfahrtsprotokoll, ein Finanzhilfeabkommen und ein Protokoll über 'Allgemeine technisch-wirtschaftliche Zusammenarbeit' die 'deutsch-nigerianischen Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen und die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern bei der Durchführung technischer Hilfsmaßnahmen auf der Grundlage der Partnerschaft'. 32)

Die Abkommen und das Protokoll sind durch Notenwechsel mit Wirkung vom 1. November 1963 in Kraft getreten und wurden mit Runderlaß Außenwirtschaft Nr. 38/63 im Bundesanzeiger Nr. 5 vom 9. Januar 1964 bekannt gemacht. 33)

Obwohl eine feste Größenordnung 1963 bei Abschluß des Abkommens nicht vereinbart wurde, sah die Ubereinkunft vor, wie H. Haftendorn ermittelt hat, daß alle Kosten für Waffensysteme und Material zu Lasten der nigerianischen Regierung erfolgte, die Bundesregierung die kostenfreie

Ausbildung des fliegerischen und technischen Personals in der Bundesrepublik übernahm.

Als Beitrag zu den Aufwendungen der deutschen Beratermission in Nigeria wurde ein Beitrag von 5 Millionen DM bereitgestellt.

Der Saldo der Gesamtlieferungen von Gerät an Nigeria wird auf 20 - 50 Millionen DM geschätzt, von dem eine Restschuld von 15 Millionen zu Ende des Bürgerkrieges noch offenstand (5 Millionen an Ausbildungskosten, 10 Millionen aus Materiallieferungen. 34)

Der Lieferumfang sollte 71 Abteilungen umfassen, leichte Schul- und Verbindungsflugzeuge, Transportmaschinen, Düsentrainer und Jagdbomber, eine komplette Werftausrüstung, Lkw's und Pioniergerät. Geliefert waren bis 1967 davon: 20 Do-27, 14 Piaggio, 2 Noratlas, 5 Fouga Magister und die Werft in Kaduna.

Auswahl der Kandidaten und Vorausbildung in Nigeria übernahm eine deutsche Luftwaffenmission in Stärke von 8 Offizieren und 60 Unteroffizieren, die unter Leitung von Oberst Katz, später unter Oberstleutnant Thieming, im Juni 1963 in Nigeria eingetroffen waren. 35)

Bis 1967 war der deutsche Kommandeur der Mission auch gleichzeitig Oberbefehlshaber der nigerianischen Luftwaffe.

Im August 1963 trafen die ersten 82 des insgesamt zwischen 330 und 550 zählenden, in Deutschland ausgebildeten, nigerianischen Luftwaffenpersonals auf dem Fliegerhorst des Fluganwärterregiments in Uetersen bei Hamburg ein. Später eintreffende Kontingente wurden auch auf Celle,

Fassberg und Kaufbeuren verteilt. 36)

Nach dem Militärputsch vom Januar 1966 wurde, wie bereits im Abkommen festgelegt, die deutsche Mission auf 2 Offiziere und 3 Unteroffiziere reduziert, um eine Verwicklung in die inneren Angelegenheiten Nigerias durch die Personalunion von Ausbildungschef und Disziplinarvorgesetzter des Kommandeurs des deutschen Teams zu vermeiden. 37)

Das Verwaltungsabkommen wurde modifiziert, die vorgesehene Lieferung einer Staffel ausgemusterter Jagdbomber vom Typ F-86 und von 8 restlichen Noratlas-Transportern storniert.

Die zwei bereits gelieferten Maschinen wurden zurückgekauft, die gesamte deutsche Militärmis- sion im Sommer 1967 kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges abgezogen.

Die Auswirkungen des deutschen Ausbildungs- programms auf die Entwicklung der späteren Ereignisse im Bürgerkrieg sind schwer zu evaluieren.

Mit Sicherheit waren bei Ausbruch des Bürger- krieges der größte Teil der Piloten noch in der Ausbildung. Zwei in Deutschland geschulte Flugzeugführer sind bekannt, Augustus Opke und Willie Bruce, die mit Graf Rosen in den 5 zweisitzigen MFI-9B Maschinen (AB Malmö Flygindustri der SAAB AB Linköping, Schweden) auf Seiten Biafras gekämpft haben, die rest- lichen Piloten waren Schweden und Rhodesier. 38)

Einem Augenzeugenbericht des britischen Unterhausabgeordneten B. Floud zufolge, kooperierte die Mehrzahl der nigerianischen Luftwaffenangehörigen in Kaduna mit den Putschisten vom Januar 1966. Flugzeuge sollen über der Stadt patrouilliert haben und Luftwaffenoffiziere leiteten die Suche nach einem Regierungsvertreter im Hamdala-Hotel in Kaduna. 'Air Force officers twirling loaded revolvers, were much in evidence at Brigade HQ when I was taken there unter escort before beeing allowed to leave Kaduna on the morning of sunday, January 16.' 39)

Der Mangel an ausgebildeten Piloten in Lagos führte einigen Pressemeldungen zufolge dazu, daß nach Ausfall ursprünglich eingesetzter Piloten aus Agypten durch Einwirkungen biafranischer Luftangriffe durch Graf Rosen, Piloten aus der DDR die MIG 19.P flogen, abkommandiert von der NVA (Luftstreitkräfte und Luftverteidigung), die an Bord regulärer Swissair Linienflüge in Nigeria eingetroffen waren und in Port Harcourt und Benin City stationiert waren. 40)

10.6. Die Professionalisierung des nigerianischen Heeresoffizierskorps und ihre Ausbildung in Großbritannien.

Unterstellt, daß die mannigfachen Versuche, eine Ausbildungsvarianz des Offizierskorps durch Dislozierung der Schulungsangebote in anderen Ländern vorzunehmen intentiert waren, blieb dennoch Großbritannien als ehemalige Führungsmacht das bedeutendste Geberland für technische- und Ausbildungshilfe für die überwiegend aus Infanterie bestehende nigerianische Armee.

Der militärische Hintergrund der nigerianischen Offiziersausbildung bestand aus zwei Sektoren, der erstens diejenigen Einrichtungen umfaßte, die dem künftigen Offizier Varianten militärischer Grundausbildung vermittelten und multiple Rekrutierungsquellen darstellten, bevor er dann den Laufbahnbereich des zweiten Sektors beschreiten konnte, nach dessen Absolvierung er als Offizier in den Elitekreis eintrat.

Wir wollen, bevor wir uns der weiteren Ausbildung nigerianischer Offizierskadetten in England zuwenden, zunächst das Angebot militärprofessioneller Primärschulung untersuchen, das die Basis der Rekrutierung darstellt und die künftige Elite der nigerianischen Armee vorstrukturierte.

10.6.1. Primärschulung in Nigeria.

Wie wir festgestellt haben, stellten zu Beginn der nationalen Unabhängigkeit Nigerias 1960 indigene Offiziere nur 57 von 286 Kommandoposten in der Armee. Ein Verhältnis, das in einem spezifisch negativen Kontrast zum Sektor der öffentlichen Verwaltung stand, zumal der Oberkommandierende der Streitkräfte noch immer ein Engländer war, Generalmajor Foster, der nach seinem Ausscheiden aus dem Oberbefehl im März 1962 nicht, wie erwartet, von einem der inzwischen ranghöchsten Nigerianer - etwa Oberstleutnant Ironsi oder Otl. Ademulegun - abgelöst wurde, sondern von Generalmajor Welby-Everard.

Wir haben ebenfalls festgestellt, daß dieses Rekrutierungsdefizit daraus entstanden ist, daß ein Mißverhältnis zwischen Rekrutierungsanforderungen und Erziehungshintergrund der prospektiven

Offiziere herrschte, das in der Voraussetzung eines Oberschulbesuches mit qualifizierender Prüfung, nach Richtlinie des GCE, bestand, nach der vier Fächer mit dem 'O Level' (Ordinary, was in etwa dem deutschen Abschluß 'Mittlere Reife' entspricht) abgeschlossen sein mußte.

Da auf der anderen Seite Regierungsplanungen davon ausgingen, daß zumindest 1962 das gesamte Unteroffizierskorps und die Hälfte des Offizierskaders von Nigerianern besetzt sein sollte, ¹⁾ war die Einrichtung präformativer Rekrutierungszentren mit Vorrang behandelt worden.

1. In der Zeit von 1955 und 1960 war die Anzahl der Kadettenabteilungen an ausgewählten Oberschulen erweitert worden, die ab 1958 begannen, Nachwuchs für die Armee zu stellen. Cadet Units bestanden nun am Government College Zaria (Absolventen: Maimalari, Lawan, Kur Muhammed, Largema, Shuwa Mohammed, Muhammed Murtala), Umuahia (Kurobo, Anwunah, Eze, Madiebo, Emelifonwu, Okoye), Ughelle (Ejoor, Okwechime, Nzefili, Nwajei), Ibadan, Keffi, Katsina College (Gowon), Technical College Zaria und Lagos, und King's College Lagos (Rotimi). ²⁾

2. Der zweite Kanal war die sogenannte 'Boy's Company', 1954 in Zaria gegründet. Diese Einrichtung war für Schüler vorgesehen, die nach der Volksschule einen vierjährigen Lehrgang an der Nigerian Military School in Zaria absolviert hatten. Die Kandidaten konnten hierbei unter den Laufbahnmöglichkeiten als Offiziersanwärter, Unteroffizierskarriere oder Ausbildung eines technischen Berufs wählen. ³⁾

Für Lehrlinge bildete eine handwerkliche Ausbildung den Schwerpunkt des Lehrinhaltes, bei den 'junior leaders' überwogen militärische und allgemeinbildende Kurse. Nach Abschluß des Lehrganges wurden die Schüler als Schützen für 9 Jahre in die Armee dienstverpflichtet und verblieben danach noch 3 Jahre in der Reserve. Qualifizierte Schüler wurden einem Auswahlverfahren unterzogen und konnten danach für einen Kurs in Mons oder Sandhurst abkommandiert werden. ⁴⁾

Vier Jahre nach Gründung der Boy's Company hatten 26 Schüler die Einrichtung absolviert und vier davon wurden in der Zeit von 1959 (Usuman, Haruna und Ikwue) und 1960 (Ally) in Sandhurst ausgebildet. ⁵⁾

3. Das Nigerian Military Training College (NMTC) in Kaduna. Mit Wirkung vom 1. April 1960 hatte diese Schule die bisherige Funktion der Offiziersanwärterschule in Teshi, Ghana, übernommen, den nigerianischen Offiziersnachwuchs im Lande auf die weiterführende Schulung in England vorzubereiten.

Sie bot halb-jährige, infanterietaktische Grundlehrgänge in militärischer Theorie und Praxis an, und versuchte in Kursen über Organisation, Funktion, taktische Einsatzbereiche, Truppen-geschichte, Drill und Kampftraining den Offiziersanwärtern Führungsqualitäten und Karriere-motivation zu vermitteln.

Jedem der vier Kurse der Jahre 1960 bis 1962, die jeweils im März begannen, gehörten konstant 25 Kadetten an, von denen zwischen 15 und 18 die Abschlußprüfung bestanden.

Von diesen gelangten jedoch nur höchstens fünf in die Endauswahl für Sandhurst, die übrigen absolvierten den 16 Wochenlehrgang auf der Offiziersanwärterschule (OCS) in Mons, Aldershot Hants, England. ⁶⁾

Trotz Ausbau dieser drei militärischen Primärschulbereiche, zeigte sich an der hohen Durchfallquote an der NMTC, daß die Beibehaltung der hohen Anforderungsrichtlinien zur Auswahl der Offiziersanwärter, gemessen am Trend und Schrittmäß der Absolventen, das Ziel unerreichbar machen mußte, bis März 1965 den völligen Austausch des britischen Elements im Offizierskorps gegen Nigerianer vollendet zu haben. Erschwerend trat hinzu, daß die vorgesehene Nigerian Military Academy, die Sandhurst obsolet machen sollte, nicht vor 1964 ihren Betrieb aufnahm und die ersten Absolventen erst Ende 1966 zu erwarten waren. ⁷⁾

Daher war angesichts dieser Negativtendenz im Zeitraum von 1960 bis 1962 eine Reihe von Reformen eingeführt worden, die einmal die Attraktivität der Armee erhöhen, zum anderen die Einstellungs Voraussetzungen erleichtern sollten.

Zwischen 1958 und 1960 war der Sold der Armeeangehörigen, eine der gravierendsten Gründe für die Unattraktivität des Militärberufes bislang, nahezu verdoppelt worden und dem der konkurrierenden Institution, der Polizei, angeglichen worden. Ein Leutnant erhielt nun 768 £ p.a., ein Sold, der um 48 £ höher lag, als der eines Universitätsabsolventen im ersten Jahr seiner Anstellung.

Zum ersten Mal konnte der materielle Standard in der Armee einem Vergleich mit dem öffentlichen Sektor standhalten. 8)

1960 und 1961 wurden auch die Einstellungs-voraussetzungen für prospektive Offiziere geändert und der Standard gesenkt.

Der prüfungsqualifizierte Abschluß in vier Fächern des 'O levels' entfiel und wurde dadurch ersetzt, daß es nun genügte, vier Fächer allein belegt zu haben.

Neu hinzugekommen war die Maßgabe, daß ein Lehrbefähigungszeugnis des Grades II oder die Stufe II der Royal Society of Arts als Equivalent zum GCE angesehen wurden.

Das Höchstalter für den Eintritt in die Armee war von 22 auf 25 erhöht worden, um auch älteren Kandidaten über 22, die damit nicht mehr die Kurse in Sandhurst besuchen konnten, eine weitere Ausbildung in Mons zu ermöglichen, wo ältere Lehrgangsteilnehmer zugelassen blieben.

Alle Kandidaten, mit Ausnahme derer, die einen prüfungsqualifizierten Abschluß über die 'Mittlere Reife' (Five school certificate) hinaus vorweisen konnten, hatten sich einem zusätzlichen Auswahlverfahren an der NMTC, ab 1964 an der Nigerian Military Academy, zu unterziehen, das über ihre weitere Verwendung entschied.

Das schriftliche Examen erstreckte sich über zwei Tage, vormittags und nachmittags, und

umfaßte vier Fächer: Englisch, Elementarmathematik, Allgemeines Wissen und ein Wahlfach (Special subject), die in jeweils 2 1/2 Stunden handschriftliche und in englischer Sprache zu bearbeiten waren.

Im Fach Englisch wurde der Kandidat auf seine Fähigkeit geprüft, sich auszudrücken und sein Wissen in englischer Prosa zu beweisen.

Von insgesamt 6 Fragen waren vier genügend zu beantworten.

Die mathematische Prüfung erstreckte sich auf jeweils drei Fragen der Gebiete Arithmetik, Algebra und Geometrie, von denen 6, d.h., 2 aus jeder Gruppe, beantwortet werden mußten, um die Fähigkeit logischer Deduktion zu beweisen.

Allgemeinwissen wurde in 50 Fragen aus allen Gebieten der Kunst und Populär-Wissenschaft ermittelt, von denen alle beantwortet werden mußten.

Das Wahlfach rekurrierte auf individuell erworbene Fähigkeiten des Prüfungskandidaten, zum anderen auf jeweils 6 Fragen in Kunst und Wissenschaft, die später als Schwerpunkt neben den militärischen Fächern gewählt werden konnten.

Alle Kandidaten mußten nigerianische Staatsbürger sein, im Alter von mindestens 16 und höchstens 25, eine Alterssperre, die mit Betriebsaufnahme der Nigerian Defence Academy 1964 wieder auf 22 Jahre gesenkt wurde, ohne körperliche Mängel ⁹⁾ und mit einer Mindestgröße von 5 feet 2 inches (1,57 m). ¹⁰⁾

10.6.1. Laufbahngruppen im Heer.

Die Laufbahngruppen selbst unterteilten sich in vier Gruppen: Direct, Executive, Combatant Short Service und Combatant Regular.

1. Direkte Bestellungen waren vorgesehen für qualifizierte Zivilisten ohne längere militärische Ausbildung, die in der Regel als Fachvorgesetzte in verschiedenen Bereichen der Armee, in der Militärseelsorge, im Lazarettendienst, als Techniker und Lehrer und Buchhalter des Pay Corps, tätig waren. Nach 1960 wurden alle Universitätsgraduierten in diese 'direct commissions' eingestuft und nach ihren erlernten Fähigkeiten eingesetzt. ¹¹⁾
2. "Exekutive Bestellungen" als vorwiegende Verwaltungslaufbahn, waren für gediente und ältere Unteroffiziere und Portepée-Unteroffiziere (Warrant Officers) vorgesehen, die auf Grund ihres Alters nicht mehr die Lehrgänge für Infanterieoffiziere besuchen konnten, durch ihre Erfahrungen aber als Fachleute in besonderen Bereichen in Frage kamen: In Werkstätten, Lohnbuchhaltung, Personalwesen, Funkbetrieb, Verwaltungsstäben und Depots.

Die Bestellungen wurden für eine Dauer von 8 Jahren ausgesprochen, wovon die ersten 3 Jahre als Leutnant abgedient wurden. Danach war Beförderung in höhere Ränge möglich. ¹²⁾

Wie Miners festgestellt hat, waren Angehörige des Südens (Ibo, Ika-Ibo, Yoruba) in den Executive Commissions mit der absoluten

Mehrheit von 88 % gegenüber 12 % aus dem Norden vertreten, wo wiederum der Middle Belt dominierte.

Ein ähnliches Bild galt für die Direct Commissions, wo 20 % aus dem Norden 80 % aus dem Süden gegenüberstanden. ¹³⁾

3. 'Combatant Short Service Commissions' und 'Regular Commissions' waren die Karrierealternativen für die Absolventen der Oberschule nach ihren Auswahlprüfungen am NMTC oder nach 1964 an der NMA, je nachdem, ob sie nach dem halbjährigen Kurs an der NMTC den zweijährigen Lehrgang in Sandhurst als Berufsoffiziere, oder den 16 monatigen Kurs in Mons als Offiziere auf Zeit absolviert hatten. ¹⁴⁾

Die Anzahl der Graduierten in den Rängen der taktischen Offiziere war gering.

Bis 1962 waren nur drei Angehörige dieser Ausbildungsstufe vertreten, Rotimi, Ifeajuna und Ademoyega. ¹⁵⁾

Der Grund dafür muß gesehen werden, daß Ausnahmereglungen diese Rekrutierungsmöglichkeit deutlich bevorrechtigte und daher bald den Protest regulärer Berufsoffiziere hervorriefen.

Die Altersgrenze war auf 30 Jahre erhöht, und die Prüfung am NMTC entfiel, wenn der Kandidat bereits einen vormilitärischen Kurs in einer der Cadet Units absolviert hatte.

Zusätzlich dazu wurde die Ausbildung in Mons auf 4 Monate reduziert, und bei Beförderung zum Leutnant in den taktischen Rängen wurde die Alterseinstufung nach dem Anciennitätsprinzip (Seniority) um die Anzahl von Jahren vordatiert, die einer bestimmten Anrechnungszeit für das geleistete Studium entsprach. 16)

Wir werden später untersuchen, welche Auswirkungen diese sichtlich heterogenen Rekrutierungsalternativen auf die Kohärenz und Integration der verschiedenen Gruppenmitglieder hatte.

Zuvor jedoch soll die Frage untersucht werden, welchem Erziehungssystem die Offiziersanwärter an der Militärakademie in Sandhurst ausgesetzt waren, bevor sie als bestallte Offiziere in die Realität der weiteren Karriereentwicklung in ihrem Land zurückkehrten.

Nach den bis Juli 1966 vorliegenden Unterlagen, der London Gazette, Federal Government of Nigeria Official Gazette und den Intake Lists in 'The Wish Stream' Sandhurst, sind insgesamt 77 nigerianische Offiziere Absolventen der Royal Military Academy Sandhurst gewesen.

Aussagen über die Anzahl von Offizieren, die entweder aus den Rängen oder als direkte Offiziere auf Zeit eine Ausbildung in Mons, Aldershot erhielten, liegen in der Zahl von ebenfalls 77 nur bis 1961 gesichert vor. Das gleiche gilt für andere Ausbildungsstufen.

5 höhere Stabsoffiziere besuchten das Imperial Defence College, London, 17 das Staff College in Camberley, 5 weitere das Joint Service Staff College, Latimer oder das Pakistan Staff College,

Quetta. 17)

Auf Grund des überrepräsentativen Anteils, den Sandhurst in diesem Ausbildungsprozeß spielte, erscheint es nicht irrelevant, Ausbildungsstruktur und Ausbildungsspektrum näher zu untersuchen.

10.6.2.1. Ausbildungsstruktur und Ausbildungsspektrum von Sandhurst.

Sandhurst in seiner Form als zentrales Ausbildungsinstitut für Offiziersanwärter des englischen Heeres und der Commonwealth-Länder entstand im Januar 1947 durch die Zusammenlegung des Royal Military College Sandhurst und der Royal Military Academy Woolwich (The Shop) als Royal Military Academy (RMA).

Das Institut wurde in drei Abteilungen gegliedert, denen jeweils 4 Kompanien unterstanden, die nach englischen Siegen benannt waren.

Old College mit den Kompanien Waterloo, Blenheim, Dettingen und Inkerman; New College mit Marne, Somme, Ypres und Gaza und Victory College mit Alamein, Normandy, Rhine und Burma. 18)

Auf diese Kompanien wurden die jeweils im Januar und September beginnenden zweijährigen Intakes der Lehrgangsteilnehmer willkürlich aufgeteilt, sodaß Kadetten jeder Altersstufe und Kursstandes gemischt waren.

Jede Kompanie unterstand einem Kp-Chef im Range eines Majors, dem weitere Offiziere attachiert

waren.

Jedes College wiederum stand unter Kommando eines Oberstleutnants mit einem Adjutanten. Die militärische Leitung von Sandhurst oblag einem General mit seinem Stab aus 8 Offizieren, die das Training und die Ausbildungsschwerpunkte überwachten. Angegliedert waren eine Verwaltungsabteilung, Hospital, Seelsorge, Bücherei und die vier militärischen Lehrgruppen, denen Drill und Waffentraining, Sport und Hygiene, Funkbetrieb und Lehrkompanie unterstanden.¹⁹⁾

Neben dem militärischen Stab gab es einen zivilen Kader von Lehrkräften, teils ehemalige Offiziere, teils zivil-pädagogisches Personal, das die nicht-militärische Erziehung in Fächern wie Naturwissenschaften, Mathematik, Geschichte und Sprachen vermittelte.²⁰⁾

Die Rahmenrichtlinien für den Ausbildungsplan und die Zusammensetzung des militärischen und zivilen Lehrpersonals fiel in die Kompetenz des Army Council, wenn auch die Ernennung der Zivillehrer durch die Exekutive der Regierung erfolgte.

In der Regel handelte die Exekutive aber auf Empfehlung des Ausschusses im Army Council, der Sandhurstgraduierte bevorzugt auswählte. Die Fakultät der Akademie bestand daher überwiegend aus Militärs oder Reserveoffizieren, Zivilisten waren auf nicht-militärische Fächer beschränkt.

Vom organisatorischen Rahmen aus gesehen, innerhalb dessen sich die militäarakademische Aus-

bildung und Erziehung vollzog, überwog die Intention, die Tradition des militärischen Wertsystems abzusichern, wobei abgezielt wurde, daß die Erziehungsmerkmale eine Charakteristik von Konsistenz und Professionalisierung annahm, die geeignet war, einen 'esprit de corps' zu formieren. H. Thomas beschrieb diese Tendenz mit folgenden Worten: 'Like the Bank of England, Sandhurst was in no way democratised by the Labour Government. The amalgamation of Sandhurst with Woolwich has meant that the Academy is the repository of all the traditions of the British Army and not just those of one branch. Today Sandhurst is indeed the chief common experience of all Army officers, the centre of all their professional sentiments'. 21)

Der zweijährige Kurs bestand aus 6 Perioden von jeweils 13 Wochen Dauer.

Der erste Abschnitt galt völlig der militärischen Grundausbildung, mit der Ausnahme von 16 Stunden allgemeiner Einführung, Tests und Interviews, um die Fähigkeit des Kadetten zur Fortsetzung des Lehrganges zu überprüfen.

In den folgenden Lehrabschnitten nahmen Training und theoretische Instruktionen auf der Ebene von Infanteriezug bis Kompanie in Verbindung mit Planspielen und Demonstrationen, Waffen- und Kampfausbildung, Drill und Kartenkunde den beherrschenden Raum ein, unterbrochen von curricula nicht-militärischer Bereiche.

Da es dezidiertes Ziel der Militäarakademien ist, militärische Attitüden zu entwickeln, lag der Schwerpunkt der Erziehungsmerkmale auf der For-

mierung von militärischen Generalisten.
Dies wurde durch einen spezifischen Sozialisationsprozeß erreicht, der wohl in allen Militärakademien in dieser, oder nur leicht modifizierten Form anzutreffen ist.

Diese Formierung besteht, wie einschlägige Untersuchungen, vor allem amerikanischer Provenienz, feststellen, vor allem darin, in einer allgemeinen Systematik, Motive, Verhaltensregeln und Merkmale herauszubilden, die als besonders spezifische militärische Desiderata erscheinen. Eine Charakterbildung, die dem Rekruten Erinnerungen an seinen zivilen Background und Privatsphäre eliminieren sollen, um durch rigiden Drill, bis zur psychischen und physischen Erschöpfung sein Ego in Richtung auf ein neues fraternelles Kollektivgefühl neu aufzubauen. 22)

Ergänzt wird diese kategorische Systematik durch das Prinzip der Selbstaufsicht und Selbstkontrolle der Jahrgänge untereinander, in welchem Senioren, Teilnehmer fortgeschrittener Kursstadien, Aufsichts- und Führungsfunktionen über jüngere Jahrgänge übernehmen.

Für Sandhurst weiß selbst ein zurückhaltender Kommentator die brachiale Anwendung des Prinzips von 'character-building' im Sinne des Sandhurst-Motto 'serve to lead' in aller Varianz zu beweisen:

'There is in fact a complete cadet hierarchy which ranges from cadet lance-corporals to cadet underofficers and which runs parallel to the hierarchy of real officers and NCO's actually on the instructing staff', schreibt

H. Thomas über das britische 'prefect' system, das im übrigen auch in englischen Internaten Observanz ist. 'Minor matters of discipline and administration are left to these cadet officials and it is interesting to consider the powers they enjoy. Cadet NCO's can bring charges against other cadets and the more officious are not slow to do so'.

Über die Untergrabung der Privatsphäre:

'Another Arnoldian touch is the ruthless way in which the cadets' private time and personal activities are restricted ... their routine of compulsory games, compulsory dining-in or compulsory private study would make the average undergraduate, or indeed the average private soldier of the same age, hysterical with rage and frustration. But it is not considered desirable for a cadet, during term time, to have private interests, ... the emphasis is on corporate life and corporate activity ... 'team spirit' ... mens sana in corpore sano and what not. Fitness is a paramount consideration, self-control is even more so. This is where we finally arrive at the monumental institution, inescapable, lowering, nightmarish, implacable - the Drill Square.

Drill is the special province of the Warrant Officer above all the concern of that quintessential guardsman, Regimental-Sergeant-Major Lord ²³⁾ ... it was a proud thing ... to drill under Sergeant-Major Lord, even though the slightest piece of inattention would send you wheeling off the square under escort to await inevitable and heavy punishment, even though you drilled for hours on end until the stink of sweat and exhaustion hovered over the massed cadets

like the brimston over Sodom ... The elements involved are simple enough: they are direct and practical, and are calculated to impress, in an immediate, physical and memorable way, the virtues of responsibility, obedience, physical proficiency and self-control, politeness to superiors, and the forfeiture of personal pleasure and convenience in the face of corporate demands. (Brilliant boys do not go to the Army - they become lawyers, writers, dons or confidence men, but not soldiers'. ²⁴⁾

Die numerische Präponderanz der taktischen Offiziere, die diese Programme der Charakterbildung leiteten, beweist, wie stark das Element der Kollektivierung und Gruppenintegration Basis der Wertvermittlung in der Akademieerziehung war und ist. Die nicht-militärischen curricula fallen quantitativ und qualitativ ab und bleiben auf periphere Belange und Thematiken beschränkt.

Wie auch Lovell für das amerikanische Beispiel festgestellt hat, hat das Training von Offiziersanwärtern auf Militärakademien vorrangig die Aufgabe, nicht differenzierte, sondern elitäre kollektive Verhaltensnormen zu bilden und den künftigen Führer darauf vorzubereiten, kleine Gruppen unter der Anwendung der Disziplin zu führen, der er selbst unterworfen war. ²⁵⁾

Von diesem Erziehungssystem wäre zu erwarten, daß seine Folgen auf das Verhaltensmuster der Absolventen einen spezifischen Grad an Konsistenz aufweisen müßte - Faktoren, die M. Janowitz als 'mutual protective society', 'strong like-mindedness', 'network of close personal contacts' qualifiziert ²⁶⁾ - kurz, die den professionellen

Kader der Sandhurstoffiziere in der nigerianischen Militärelite einheitlich strukturieren sollte.

Im folgenden soll diese Hypothese an der politischen und sozialen Realität gemessen werden, dem das Militär in Nigeria im Zeitraum seiner Professionalisierung und Konsolidierung unterlag.

Teil III

Die indigene Armee 1960 - 1966

Konformismus und Revolte: Der

Verlust der Ideologie.

Denn wer die Waffe hat,
der schlägt die Wunde .

Karl Kraus

Teil III

Die indigene Armee 1960 - 1966

Konformismus und Revolte: Der

Verlust der Ideologie.

11. Konformismus durch 'totale Institution'.

Verglichen mit der wachsenden Manifestation des gesellschaftlichen Konfliktpotentials im politischen und sozialen Bereich, blieb der Aufbau des Militärs von diesen Krisen zunächst unberührt.

Die Entwicklung von passivem Instrument zu aktiver strategischer Elite vollzog sich in strikter Observanz angelsächsischem Prinzips der Trennung von Armee und Staat und zeigte einen signifikanten Pazifizierungsgrad, bevor sich der Einfluß moderner Kategorien des Professionalisierungsprozesses in seinem Führungskader auswirkte.

Eine Reihe von Faktoren hatte diese Peripherie noch verstärkt.

Obwohl bereits an anderer Stelle erwähnt, sollen sie hier der Klarheit halber, noch einmal gestreift werden.

Durch den noch immer überrepräsentativen Anteil an britischen Offizieren und die geringe Größe seiner Einheiten, symbolisierte die Armee für karrieremotivierte Nigerianer noch immer einen Negativstatus von Unterentwicklung und Fremdbestimmung. ¹⁾

Karriereaussichten, Verdienstmöglichkeiten und die Erlangung von Statusprivilegien schienen in der Armee solange exemplarisch unattraktiv, als sie nicht mit der Aufstiegsdynamik in der Verwaltung und Polizei zu konkurrieren vermochten.

So differierten allein die Laufbahnzeiten zur Erreichung von Führungspositionen in Bürokratie und Armee beträchtlich von einander. Hohe Gehaltsstufen von 2000 Pfund und mehr pro Jahr (Group 7 salary), konnten im öffentlichen Dienst innerhalb von 6-8 Jahren erreicht werden, wobei die Gehaltsstufe für einen Absolventen der Oberstufe mit 625 Pfund nur unmaßgeblich vom Gehalt eines Leutnants abwich (600 £).

Zu diesen Verdiensten kamen jedoch in der Regel eine Reihe weiterer Vergünstigungen, die eine indirekte und nicht unmaßgebliche Gehaltserhöhung darstellten. Darunter fielen als begehrte Statusprivilegien ein steuerfreier Spesensatz für den Aufwand eines Autos in Höhe von 156 Pfund, versteckte Mietsubventionen, freies Telefon und Elektrizität sowie Ausbildungsbeihilfen für extern geschulte Kinder. ²⁾

1957 wurde der Jahressold für höhere Unteroffiziere und Subalternoffiziere auf 660 Pfund erhöht, lag damit sogar zwischen dem Einkommen eines Beamten in den Regionalverwaltungen mit 390 Pfund und dem Gehalt eines Regierungsbeamten mit Universitätsgraduierung mit 750 - 3000 Pfund, doch fehlten in der Gehaltsreform für die Armee weiterhin die im öffentlichen Dienst gewährten Zuschläge. ³⁾

Dazu trat die organisationsbedingte Schwerfälligkeit des Karrieredurchlaufs in der Armee.

Dienst- und Wartezeiten zwischen der Beförderung vom Leutnant zum Oberleutnant betrugen zwei Jahre, vier Jahre bis zum Hauptmann, weitere sieben bis Beförderung zum Major.

Während der öffentliche Dienst zwischen 1954 und 1961 eine maßgebliche Erweiterung erfuhr und etwa 1000 freie Positionen anbot, erhöhte sich die Zahl der Offiziersstellen im Regiment im gleichen Zeitraum nur um 36, auf 286. ⁴⁾

Trotz zunehmender ethnischer Asymmetrie im Offizierskorps (65 % Ibo-Ika, 17,5 % aus dem Westen und 14 % aus dem Norden), ein Verhältnis, das dem Spiegel in den Mannschaften reziprok war (62,5 % aus dem Norden, 12,5 % aus dem Westen und 25 % aus dem Osten), ¹⁵⁾ hatte eine Komponente diese unterprivilegierte Einheit in ihrer ersten Aufbauphase zu einer bislang theoriekonformen, relativ kohärenten Gruppe gebildet.

Durch die Gemeinsamkeiten und Bedingungen im sozialen Milieu der von Gesellschaft auch räumlich isolierten Militärcamps und durch die Erfahrung einer gemeinsamen, nahezu egalitären Grundausbildung während der britischen Kontrolle und Inspizienz, das ein zentripetal wirkendes Loyalitätsprinzip für die eigene Nationalität innerhalb der autoritär-hierarchischen Ordnung entwickelte, waren frühzeitig Tendenzen zur Abnahme segmentärer Reflexe und Aufnahme intertribaler und transtribaler Integration entwickelt worden.

Ein numerisch begrenzter nigerianischer Offizierszirkel in einer noch vorherrschend fremdstämmigen Umgebung in den Garnisonen und Stäben, schufen ein Selbstbildnis, das bündischen Charakter besaß.

Durch egalitäre Lebensgewohnheiten der Soldaten aller Ränge wurden Schicht- und Statusunterschiede zunächst verdeckt, die örtliche Trennung von den Stämmen und Verwandtschaftsbeziehungen (lineages), auf deren Protektionsanspruch der Kern segmentärer Charakteristik im Verhalten von Beamten der administrativen Elite zurückzuführen ist, vermochte auch tribale Formierungen und Antagonismen vorerst zu nivellieren.

Diese Feststellung korrespondiert mit E. Goffmans Begriff 'totale Institution', den dieser in seinem Buch 'Asylums' entwickelt.

Unter totaler Institution versteht Goffman die Existenz von Arbeits- und Wohnbereichen, in denen die Insassen und Bewohner unter egalitären Umständen ein formell geregeltes Leben führen und für einige Zeit von der restlichen Gesellschaft isoliert existieren.

Während im Zivilleben die Lebensbereiche getrennt sind, werden Individuen in einer totalen Institution zusammengefaßt und einer einheitlichen Autorität unterworfen, die den Tagesablauf nach einem festen Plan vorbestimmt.

Das Ergebnis im Verhaltensrythmus der Individuen ist eine Tendenz zu einer relativ hohen Gruppenbildung mit großer Kohäsion. ⁶⁾

In ähnlicher Weise argumentiert im übrigen auch der sowjetische Koautor des Werkes 'Klassen und Klassenkampf in Entwicklungsländern', G.I. Mirskij.

Auch er schreibt der Armee prinzipiell zu, der Organismus zu sein, 'in dem alle Schichten der Bevölkerung, die Vertreter der verschiedenen Gebiete, die Angehörigen der Stammes- und sozialen Gruppen miteinander vermischt wurden, die das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Nation bisher nicht kannten. Die des Lesens und Schreibens unkundigen Bauern, deren Horizont von der engen Welt ihres Dorfes begrenzt war, trafen erst in der Armee mit Menschen zusammen, begannen erst dort sich als Glieder einer nationalen Familie zu fühlen'. 7)

Dieses Bild kontrastiert scharf von den Ereignissen, die wenige Jahre später mit dem ersten Staatsstreich die Entwicklung der nigerianischen Nation fundamental neu bestimmen sollten. Im folgenden Untersuchungsabschnitt soll daher eine Analyse dieser Interaktion vorgenommen werden, indem mit dem ersten Putsch der Streitkräfte begonnen werden soll, der den Hintergrund für die Beurteilung des Motivierungs- und Ursachen-syndroms der Militärintervention bildet.

11.1. Revolte: Der Staatsstreich vom Januar 1966. Theorie, Interpretation, Empirie.

11.1.1. Die Operation Damissa.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Januar 1966 brachen Einheiten des 5. Bataillons in Kaduna, unter der Führung des Major Nzeogwu, Chefinstrukteur des Nigerian Military Training College (NMTC), in das Haus des Premier der

Nordregion, Sir Ahmadu Bello, Sardauna von Sokoto, ein und töteten ihn, während andere Detachments den Befehlshaber der 1. Brigade Ademulegun und den Kommandanten des NMTC Shodeinde liquidierten.

Zur gleichen Zeit bemächtigten sich Offiziere der revoltierenden Gruppe, aufgeteilt in 6 oder 7 Trupps aus den Einheiten des Armeehauptquartiers, des HQ der 2. Brigade, der Garnison von Lagos und der Wachkompanie, ergänzt durch Mannschaften aus dem Standort Abeokuta, des Premierministers Sir Abubakar Tafewa Balewa und des Finanzministers Chief Okotie-Eboh.

Andere Kommandos liquidierten inzwischen die gesamte obere Armeespitze, darunter den Kommandeur der 2. Brigade Maimalari, den Stabschef Kur Muhammed, den Generaladjutant Pam, den Generalquartiermeister Unegbe und den Kommandeur des 4. Bataillons Largema, der sich in Lagos aufhielt.

Während es den Putschisten noch gelang, von Abeokuta aus operierend, in Ibadan den Premier der Westregion Chief Akintola zu ermorden, war es in Lagos dem Oberbefehlshaber der Armee, General Ironsi gelungen, sich der Verhaftung durch den Hauptmann Oji durch Flucht nach Ikeja zu entziehen und mit Hilfe von Teilen des Polizeihauptquartiers und des 2. Bataillons der dortigen Garnison unter Lt. Col. Njoku, die Kontrolle über die Ereignisse in Lagos zu gewinnen.

Als die Nachricht von den Ermordungen und Geiselnahmen bekannt wurde, verweigerten Teile der Wachkompanie unter der Führung der Offiziere aus

dem Norden den Putschisten den Gehorsam. Mit ihrer Hilfe gelang es anderen Einheitsführern, unter ihnen Lt. Col. Gowon, der dem Vernehmen nach sein Leben dem Umstand verdankt, daß er sich nach Rückkehr von einem Stabslehrgang in England noch nicht zum Dienst zurückgemeldet hatte,¹⁾ Kontakt zu Ironsi herzustellen.

Die Putschisten wurden gezwungen, sich aus Lagos zurückzuziehen. Sie nahmen den Premierminister und den Finanzminister als Geiseln mit sich und töteten sie auf dem Wege in die Ostregion, wo die Täter (die Majore Okafor und Ifeajuna) hofften, das dortige 1. Bataillon mobilisieren zu können.

In dieser Region hatten bislang keine Aktionen stattgefunden. Der Grund mag darin gesehen werden, daß sich zu diesem Zeitpunkt Erzbischof Makarios, seit Beendigung der Commonwealth Prime Ministers Conference in Lagos, zu einem Besuch bei dem Premier der Ostregion, Dr. Okpara, aufhielt.²⁾ Ebenso ruhig blieb es in der Mittelwestregion, weil dort auch keine Truppen stationiert waren.

Bereits am Vormittag des 15. Januar war der Oberbefehlshaber Ironsi Herr der Lage und konnte sich auf die Loyalität des 1. Bataillons in Enugu, des 4. in Ibadan, des 5. in Kano und des Depots in Zaria stützen,³⁾ während Nzeogwu Putschisten noch Kaduna hielten, wo inzwischen der Gouverneur der Nordregion und alle Minister der NPC-Regierung in Haft genommen waren. Obwohl nunmehr völlig isoliert, verkündete Nzeogwu über Radio Kaduna den Ausnahmezustand und verhängte das Kriegsrecht über Nigeria.⁴⁾

In Lagos hatten zwei höhere NPC-Minister, sowie der Generalbundesanwalt und der Chef der Polizei

Kontakt zu Ironsi aufgenommen, der das Rumpfkabinet der Regierung zu zwei Sitzungen am 15. und 16. Januar einberief, um die kritische Sicherheitslage des Landes zu klären. Lagos war ohne Präsident, da Azikiwe sich in London aufhielt, sein Stellvertreter, Senatspräsident Dr. Orizu, sah sich, wie das Kabinet, außerstande, einen amtierenden Premierminister nach dem Tode Balewas zu ernennen. In der Westregion waren nach der Ermordung Akintolas Ausschreitungen gegen dessen Parteigänger im Gange und die Mehrzahl der Minister außer Landes gegangen. Im Norden befanden sich alle NPC-Minister in Haft und die Verwaltung Kadunas in der Hand der Putschisten.

Auf Grund dieser sicherheitspolitischen Lage des Landes wurde am 16. Januar von Dr. Orizu das Votum des Rumpfkabinetts erklärt, den Befehlshaber der Armee mit der vollen Regierungsgewalt zu betrauen und die Verfassung zu suspendieren.⁵⁾

Ironsi bildete eine Militärregierung unter seinem Vorsitz und ernannte für jede Region einen Militärgouverneur.

Nach Zusicherung von Straffreiheit für Nzeogwu und seine Mitverschwörer, Haftentlassung der übrigen Konspirateure in Lagos und Ibadan sowie Freiheitsgarantien für die Angehörigen der Putschisten, verbunden mit der Zusicherung, den politischen status quo ante nicht wieder zuzulassen, erreichte Ironsi von Nzeogwu die Kapitulation.⁶⁾

Der Putschistenführer wurde unter freiem Geleit nach Lagos verbracht, wenige Tage später verhaftet und in ein Gefängnis in der Ostregion

überführt, in dem er bis Ende 1967 blieb. Ebenso verblieben alle anderen Akteure in Haft. Ifeajuna entkam nach Ghana. 7)

Im Süden, wie in allen anderen Regionen Nigerias, standen nun alle taktischen Truppenteile der Armee nach dem Massaker an dem nördlichen und westlichen Element, unter dem Befehl von nahezu ausnahmslos Offizieren östlicher und südwestlicher Herkunft: das 1. Bataillon unter Major Okonweze und Lt. Col. Ejoor, der kurz darauf das 5. Bataillon übernahm; das 2. unter Lt. Col. Njoku und Major Ogboba, der aufrückte, als Njoku Chef der 2. Brigade wurde; das 3. unter Major Okoro; das 4. Bataillon unter Major Nzefili; das 5. unter Lt. Col. Ojukwu, der kurz darauf Militärgouverneur der Ostregion wurde; das Depot in Zaria unterstand Major Akagha, die Wachkompanie einem Ibo-Hauptmann, die Luftwaffe befehligte Lt. Col. Kurobo.

Der einzige Offizier aus dem Norden war Major Katsina, Chef der 1. Aufklärerschwadron bis zu seiner Ernennung zum Militärgouverneur in der Nordregion. Über seinen Anteil am Putsch liegen im übrigen widersprüchliche Aussagen vor. 8)

Die Nachricht von der Intervention des Militärs in die Geschicke des Landes und der Eliminierung der oberen politischen Führungsspitze des Bundes und der Nordregion, sowie seines Vasallen im Westen, wurde in ganz Süd-Nigeria mit Erleichterung aufgenommen.

Später wurden vom biafranischen Informationsministerium die Pressezitate veröffentlicht, die anlässlich des Staatsstreiches und der Machtübernahme durch das Militär publiziert worden waren. 9)

11.1.2. Der Staatsstreich in Theorien und Interpretation.

Wie wir bei der Motivationsforschung für die strukturfunktionale Begründung für den präsumtiven Innovationswert des Militärs in Entwicklungsnationen festgestellt haben, wurde bis Mitte der sechziger Jahre, die Armee von einem überwiegenden Teil der militärtheoretischen und entwicklungssoziologischen Literaturrichtung als nationales Stabilisierungssaggregat gesehen.

Die Einschätzung überwog, wie beispielsweise H. Bienen resümiert, 'that the military in the developing areas is the best counterforce against both internal and external disruption ... something of a guarantee against the sort of chaos which would ultimately make development ... almost impossible'. ¹⁰⁾

Eine Intervention des Militärs in die politische Entwicklung des Landes wurde implizit ausgeschlossen. Militär existierte getrennt vom Staate, eigenen Organisationsgesetzmäßigkeiten unterworfen, immun gegen Formationsstörungen.

Neben den Protagonisten Pye und Shils hatten u.a. Coleman und Brice 1962 betont, daß die Infragestellung zivilpolitischer Suprematie und Legitimität durch die Militärelite in den Ländern südlich der Sahara nicht feststellbar sei, 'not yet become a serious issue in the new states'. ¹¹⁾ Janowitz sah 1964 noch die politische Neutralität des Militärs als gegeben an, begründet in der Beschränkung ihrer numerischen Stärke und Strukturlinearität und der kurzen Entwicklungsperiode ihrer nationalen Unabhängigkeit, '... the non-partisan role of the

military reflects its limited and primitive resources and the newness of the country', ¹²⁾ wenn er auch die Möglichkeit der Erosion der politischen Kultur nicht ausschließen wollte.

Selbst Gutteridge schätzte noch 1965 die Prognose auf Entstehung lateinamerikanischer Zustände in der Politik Afrikas als gering ein, '... sporadic outbreaks of minor military intervention in African politics are not to be taken ...' ¹³⁾, obwohl er in der gleichen Untersuchung eine Intervention im Reflex auf Störungen im sozio-ökonomischen Sektor des Landes für möglich erachtet. ¹⁴⁾

Dennoch fanden in der Dekade zwischen 1960 und 1970 in 13 schwarzafrikanischen Ländern insgesamt 27 erfolgreiche Staatsstreiche statt, in acht Ländern mehr als einer: Dahomey 5, Kongo-Brazzaville 3, Burundi, Kongo-Kinshasa, Nigeria, Sierra Leone, Sudan und Togo jeweils zwei. ¹⁵⁾

Nach der Untersuchung von Bell lassen sich dabei zwei Sequenzwellen feststellen. Eine zwischen Dezember 1962 und Februar 1964, die zweite von November 1965 bis Februar 1966. ¹⁶⁾

Vor dem Hintergrund dieses Wellenphänomens entwickelte Zolberg seine Theorie von der ansteckenden Wirkung von Staatsstreichen, die LeVine wiederum als empirisch nicht nachweisbar indizierte. ¹⁷⁾

In Anlehnung an Zolberg verweist auch Wells auf die evidente Charakteristik, daß sich Staatsstreiche in bestimmten geographischen Bereichen kumulieren, die er in zwei Blöcken sieht. Ein

westlicher Teil besteht aus Togo, Dahomey, Ghana, Nigeria, Obervolta und Mali, ein zentral-afrikanischer Block umfaßt die Zentralafrikanische Republik, den Sudan, Kongo-Kinshasa, Burundi, Kongo-Brazzaville und Uganda. In beiden Blocks fanden Staatsstreich 1966 oder davor statt, die Dauer von Zivilregierungen läßt sich nach Scott auf etwa fünf Jahre errechnen. 18)

Territorial peripher blieben nur zwei Länder, Somalia und Sierra Leone, das seinerseits jedoch traditionelle Bindungen an Britisch Westafrika aufweist. 19)

Makrosoziologische Interpretationen und Quantifizierungen erklären indes nicht, warum nicht die Armee im gesamten, sondern nur Teile von ihr intervenierten, wie es gerade am nigerianischen Beispiel vom 15. Januar der Fall war.

11.1.3. Die Struktur der Verschwörung vom Januar 1966.

Nach den vorliegenden Unterlagen - der 1967 von der Militärregierung in Lagos herausgegebenen Schrift 'Nigeria 1966' und der letzten Ausgabe einer siebenteiligen Serie von Veröffentlichungen des biafranischen Informationsministeriums in Enugu 'January 15th - Before and After' - wurden 32 Offiziere und mehr als 100 Unteroffiziere und Mannschaften nach dem Zusammenbruch des Putsches verhaftet. Demnach nur etwa 10,5 % des Offizierskorps, 10 % der Mannschaften.

14 sind, namentlich bekannt, in 'Nigeria 1966' aufgeführt, und Namen und Zahl korrespondieren bis auf einen, Major Ademoyega, auch mit der biafranischen Quelle. 1)

In seiner organisationssoziologischen Analyse geht Luckham davon aus, daß am Zustandekommen des Staatsstreiches fünf Kreise von Konspirateuren erkennbar sind.

In die erste Kategorie fallen als Schlüsselpersonen Major Nzeogwu in Kaduna und Major Ifeajuna in Lagos, denen die Initiative und Planungsvorbereitung zugeschrieben werden. In der zweiten Kategorie sind diejenigen Offiziere angesiedelt, die für Organisation und Durchführung der Operation Damissa verantwortlich waren: Nzeogwu und Onwuategwu von dem NMTC Kaduna, Ifeajuna aus dem Hauptquartier der 2. Brigade in Apapa, Okafor, Befehlshaber der Wachkompanie, Chukuka und Anuforo, Stabsoffiziere im Armeehauptquartier, Ademoyega und Oji, Stabsoffiziere in Lagos.

Dazu stießen die Hauptleute Gbulie und Ude in Kaduna, Udeaja in Lagos und Nwobosi in Abeokuta, die zusammen mit 15 Subalternoffizieren im Range von Oberleutnanten und Leutnanten kurz vor Beginn der Aktion ad hoc rekrutiert wurden.

Auf einer vierten Ebene handelten 5 Fachoffiziere, die für die Logistik verantwortlich waren, die letzte Kategorie bildeten alle Offiziere, die als verlässliche Sympathisanten im Falle des Erfolgs galten, darunter Ojukwu und Banjo, die sich, dem Vernehmen nach, bereits vorher schon für eine militärische Intervention ausgesprochen haben sollen. ²⁾

Auf der Suche nach identischen Gruppenmerkmalen stößt man darauf, daß die Zusammensetzung der Akteure eine deutliche Kohärenz aufweist und sich auf Rangstufen konzentriert, die jeweils bestimmten Handlungskategorien entsprachen.

Nach den Listen 'Nigeria 1966' und 'January 15 th' waren insgesamt beteiligt: sieben Majore in der Kategorie 1 und 2 des Schemas von Luckham, fünf Hauptleute, einer in der Kategorie 2, vier in Kategorie 3, dreizehn Leutnantsdienstgrade in Kategorie 3 und 4.

Offiziere, ranghöher als Majore, gehörten dem Verschwörerkreis offensichtlich nicht an.

Strukturiert nach dem hierarchischen Prinzip der Ranganciennität, hatten die Führer des Putsches, Nzeogwu und Ifeajuna, die längste Dienstzeit hinter sich, hatten entweder Universitätsausbildung (Ifeajuna) oder Sandhurst-Training. Auf dieser Militärakademie waren alle Majore aus den Jahrgängen 1957 - 1959 gewesen, mit Ausnahme von Okafor, der Mons besucht hatte.

Alle Hauptleute, wieder bis auf einen, waren Sandhurst-Absolventen der Jahrgänge 1957 - 1961.

Zusammengenommen stellten die Ränge der Majore und Hauptleute etwa 20 % aller nigerianischen Sandhurst-Jahrgänge zwischen 1957 und 1961, und hier beobachtet man noch einmal eine Konzentration auf die Intakes 1958 und 1959. ³⁾

Sieben von allen 23 nigerianischen Offiziersschülern dieses Zeitraums waren am Coup beteiligt, eine Elite innerhalb der Elite.

Alle 13 Subalternoffiziere gehörten den Jahrgängen der Armeeoffiziere 1962-1964 an, keiner davon war Sandhurst-Absolvent oder Graduiert.

Ähnliche Gruppenidentitäten sind auch im übrigen in anderen Militärrevolten zu beobachten, so in der 'Free Officers Group' der ägyptischen Armee

oder die '18 th Graduating Class' in der koreanischen Militärintervention. ⁴⁾

11.1.4. Die Motive der Verschwörung.

Untersucht man die Motive der Akteure isoliert von den verschiedenen Standorten der Interpretationen involvierter Parteien, so erscheint der Putsch im Selbstzeugnis der Insurgenten als politisch und 'ideologisch' motiviert.

'It was truly a Nigerian gathering and only in the army do you get true Nigerianism', ⁵⁾ diese Aussage Nzeogwu korrespondiert auch mit seiner Rundfunkrede, die er am 15. Januar über Radio Kaduna zur Begründung und Zielperspektive des Staatsstreiches abgegeben hatte.

Als Mitglied eines 'Supreme Council of the Revolution of the Nigerian Armed Forces' erklärte er die Aufhebung der Verfassung, der Regionalparlamente und föderativen Kammern, das Verbot aller politischen, kulturellen, stammesmäßigen und gewerkschaftlichen Aktivitäten und hatte ein Versammlungsverbot verhängt. Über das Ziel des Putsches äußerte er: 'The aim of the Revolutionary Council is to establish a strong united and prosperous nation, free from corruption and internal strife', ein deutlicher Bezug auf die Ereignisse im politischen Spektrum der vergangenen Jahre. 'No Minister or Parliamentary Secretary possess administrative or other forms of control over any Ministry, even if they are not considered too dangerous to be arrested'.

'Our enemies', betonte Nzeogwu, 'are the political profiteers, the swindlers, the men in high and low places that seek bribes and demand 10 per cent; those that seek to keep the country divided permanently so that they can remain in office as ministers or VIPs ... We promise that you will no more be ashamed to say that you are Nigerian'. 6)

Was sich hierin zu einer idealtypischen Anti-Haltung gegen Politik im Allgemeinen und ihre Handlungsagenten im Besonderen im Vorwurf der allgegenwärtigen Korruption und des Profitstrebens komponiert, hat Huntington als Phänomen eines auch generell zu findenden Antagonismus zwischen, wie er es ausdrückt, Fundamentalisten und dem Establishment bezeichnet. 7)

Empfindungen allgemeiner Frustration und eines zunächst ungerichteten Ressentiments resultieren bei elitären Fraktionen innerhalb des Militärs in eine spezifische Attitüde.

In ihr kann beobachtet werden, daß sich Superiorität und Integrität eines idealisierten militärischen Selbstbildes der Annahme von Deformation, Ineffizienz und Kriminalität des politischen Establishments dichotomisch gegenübersteht.

In Anlehnung daran kann davon ausgegangen werden, daß ein latentes Potential von Konflikten und Störungen bereits vorhanden sein muß, das bei Multiplikation mehrerer Komponenten der Orientierungsstörung zur Radikalisierung einzelner Gruppen in den Streitkräften führen kann, das in

Revolte gegen das Establishment umzuschlagen vermag.

Für ein derart militärdeologisch motiviertes, isoliertes und selbstinduktives Vorgehen der Gruppen vom Januar 1966 spricht auch der Umstand, daß direkte Kontakte und Kollaboration mit politischen Kreisen in Nigeria oder Verbindungen zu extrritorialen Gruppen nicht nachweisbar sind.⁸⁾

Unübersehbar ist dagegen die augenfällige Präponderanz ethnischer Merkmale bei den Akteuren wie auch bei ihren Opfern.

Von den 23 Putschisten waren neunzehn Ibo, darunter sechs Majore in der Hauptgruppe.

Unter den politischen und militärischen Opfern überwogen eindeutig Hausa, Fulani, Kanuri und Yoruba; nur ein Ibo (Lt.Col.Unegbe) findet sich unter den Getöteten.

Dagegen überlebten mehr als zwei Drittel der Ibo-Offiziere in der Armee sowie die beiden Ibo-Premiers des Mittelwestens und der Ostregion.

Dieser quantitative Aspekt wurde folgerichtig denn auch Grundlage einer Publikation aus dem Norden. Die Feststellungen von 'The Nigerian Situation: facts and background' sahen eine südliche Verschwörung als erwiesen an.

Wechselt man den Fragestandort jedoch von: 'wie viele wurden getötet?', zu: 'wer wurde in welcher Funktion getötet?', so ergibt sich ein anderes Referenzmuster.

Alle militärischen und politischen Opfer gehörten ausschließlich dem politischen und militärischen Establishment an. Die Premiers des Bundes, der Westregion und des Nordens (der letztere dazu in Personalunion als höchster und beherrschendster politischer

Machtträger Nigerias), der Finanzminister als Symbolfigur öffentlicher und privater Korruption und Amterpatronage.

Bei den Militärs wurde die gesamte Armeespitze liquidiert, mit Ausnahme Ironsis, der jedoch ebenso auf der Liquidationsliste gestanden hatte, wie die Mehrzahl der überlebenden Stabs-offiziere oberhalb des Ranges eines Majors, ungeachtet ihrer Stammeszugehörigkeit.

'We had a short list of people who were undesirable for the future progress of the country or who by their positions at the time had to be sacrificed for peace and stability', hatte Nzeogwu in einem 1967 geführten Interview bestätigt. 9)

Von den ersten 14 nigerianischen Offizieren der Jahrgänge 1949 bis 1955, nunmehr die dienst-ältesten Angehörigen der oberen Führung, fielen sechs den Putschisten zum Opfer.

Unter Rekurs auf die Tabelle auf Seite 104 unserer Untersuchung: Brigadier Ademulegun, Yoruba; Brigadier Maimalari, Kanuri; Colonel Kur Muhammed, Kanuri; Lt. Col. Pam, Birom; Lt. Col. Largema, Kanuri und Colonel Shodeinde, Yoruba.

Die übrigen Offiziere dieser Jahrgänge überlebten alle nur auf Grund besonderer Umstände: General Ironsi, Ibo, entkam durch rechtzeitiges Ausweichen nach Ikeja und der dortigen Garnison. Er lebte, wie Miners berichtet, bis zu seinem Tode in ständiger Furcht vor einem Attentat aus dem ehemaligen Nzeogwu-Kreis; 10) Lt. Col. Bassey, Efik, entkam mit Hilfe von Freunden;

Brigadier Ogundipe, Yoruba und Colonel Adebayo, Yoruba, befanden sich auf Lehrgängen im Ausland; ebenso Lt. Col. Nwawo, Ika-Ibo; Lt. Col. Fajuyi, Yoruba, war im Urlaub; Kurobo, Ijaw, war in Lagos, jedoch nicht auffindbar. ¹¹⁾

Gegen die These einer Ibo-Verschwörung spricht auch, daß auch die Putschistengruppe ethnisch nicht homogen war. Neben fünf

Yoruba setzte sich die Gruppe aus Ika-Ibo aus dem Westen und Mittelwesten und 23 Ibo aus dem Osten zusammen, die keinen gemeinsamen ethnischen Hintergrund aufweisen. ¹²⁾

Geht man hingegen von der Rangstruktur der Armee zu Beginn des Jahres 1966 aus, wie sie sich in den Angaben der Federal Gazette bis 1965 darstellen so kann nicht übersehen werden, daß aus den Ranggruppen der insgesamt 25 Ibo-Majore, nur acht davon wiederum am Putsch beteiligt waren, d.h., daß zwei Drittel der Rest-Ibo sich enthalten haben müssen.

Mit anderen Worten: wir haben hier den Aspekt eines initialen Vorgehens einer Gruppenfraktion innerhalb der Gesamtstruktur des Offizierskorps, ohne daß es notwendigerweise zu einer Anschlußhandlung oder einem generellen multiplizierenden Effekt der Restgruppe gekommen ist.

Diese Feststellung, die mit denen von Miners und Luckham korrespondiert, berührt demnach den Komplex der allgemeinen Gruppenloyalität und der Elitekohärenz, wie sie sich im korporativen Selbstverständnis des Militärs als inherente Gesetzmäßigkeit des Militärsystems darstellt.

Die Realität stellt das normative Verständnis von der korporativen Innenstruktur des Militärs offensichtlich in Frage.

Die Konflikteskalation in die militärische Intervention elitärer Fraktionen läßt vermuten, daß die Lokalisierung der Aktionsursache in der Organisation des Militärs selbst zu suchen ist.

Wir wollen deshalb das System der Elitestruktur der nigerianischen Armee untersuchen und herausarbeiten, welchen Einflüssen sie unterlag, die zu einer Erosion führen konnten.

Dabei folgen wir in Anlehnung an Janowitz einer Methodologie, die auch Luckham in seiner militärsoziologischen Methodik gewählt hat.

Hierbei soll das Strukturbild und seine Veränderung vor dem Hintergrund des normativen Wertsystems der Militärprofession mit Hilfe der Variablen: Militärorganisation, Ausbildungs- und Karriereverlauf und Mobilität gemessen werden.

11.2. Das Selbstverständnis militärprofessioneller Ethik.

In seiner international rezipierten Untersuchung über den 'professional soldier' ist M. Janowitz darauf eingegangen, daß sich in derart strukturierten Gruppenformationen, wie es die Gesamteinstitution des Militärs ist, ein Selbstverständnis professioneller Verhaltensweisen herausbildet, das sich als mi-

litärspezifische Ethik der 'military honour' darstellt. 1)

Janowitz begreift die Ideologie des Militärs als ein selbststabilisierendes Krede, das das Selbstbild der professionellen Gruppe auf vier Basiskomponenten stützt: das elitäre Prinzip des 'Gentleman-Officer'; das asketische Prinzip der persönlichen Treue; das korporative Prinzip der selbstregulativen Bruderschaft; und als Zielperspektive das Kampfruhmprinzip, das diese Gruppennormen auf den militärprofessionellen Kampfauftrag festschreibt. 2)

Begriffe wie 'Patriotismus', 'Staatstreue' und 'Hüter der nationalen Integrität' sind generelle Normen, die nur den Standort des Militärs in der Gesellschaft zu bestimmen haben.

Eine begriffliche Präzisierung des Gentleman-Prinzips wird dadurch erschwert, daß sein Inhalt, seine Gewichtung der Normen- und Werthaltungen in jedem kulturellen und sozialen Kontext jeweils verschieden definiert wird und im übrigen nur einer vagen, vielfach formalistischen Einschätzung unterliegt. 3)

Die besondere Werthaltung, die ein Offizier einzunehmen hat, wird in der Regel als Ausfluß eines historischen Statusprozesses verstanden, der den Angehörigen der militärischen Führungsschicht als Mitglied einer Elite ausweist, die sich durch besonderes Verhalten (chivalry) und Verdienste von der übrigen Gesellschaft stark unterscheidet.

Dieser Rekurs auf eine aristokratische Abgrenzung schließt eine Phobie gegen weltlich-materielle Verhaltensnormen ein, die den Gentleman-Officer

von der Politik im allgemeinen, dem Streben nach individuellen materiellem Gewinn im besonderen, stark abgesetzt und durch eine Stillisierung militär-ethischer Askese trennt.

Janowitz wählt daher nicht zufällig das Mittel einer Formel, - wenn er schreibt: 'as long as members of the military elite consider themselves to be special because they embody the martial spirit, it is indispensable, that they consider themselves Gentleman'. ⁴⁾

Auf dem Prinzip der persönlichen Treue basiert nicht weniger als die gesamte militärische Rangordnung und Befehlsgebung.

Sie verpflichtet den Armeeangehörigen zur Loyalität und gleichzeitigen Subordination seines individuellen Ego unter den Führungsanspruch der militärischen Superstruktur, personifiziert durch den militärischen Oberkommandierenden und die zivile Regierungsspitze. Loyalität setzt die prinzipielle Anerkennung des Delegationsimperativs von Befehl und Weisung voraus, dem das Element des Gehorsams im vertikalen Befehlsweg entspricht. (Personal allegiance.) ⁵⁾

Der Loyalität als Grundprämisse korporativen Gruppengeistes räumt daher Janowitz besondere Relevanz ein; das Prinzip der Bruderschaft 'is a sense of fraternity to the men who are members of the unit at a particular time, unassisted by identifications with historical achievements'. ⁶⁾

Dieses tradierte Normensystem militärischer

Ethik ist notwendigerweise untrennbar verbunden mit der essentiellen Konkretisierung militärprofessionellen Auftrages, Ruhm und Verdienst für die Armee im Kampf für den Staat zu erringen. Alle ethischen Werthaltungen entstammen diesem Motiv und erhalten von diesem ihre fundamentale Berechtigung: die Optimierung des Kampfinstrumentes Armee, zu dem nicht zuletzt der 'Kämpfer' gehört.

Die Fixierung auf diesen Zentralpunkt militärischen Selbstverständnisses, ließ Kriegskunst und Kriegshandwerk zu einer militärprofessionellen Hilfswissenschaft werden, die Teleologie des Militarismus wurde, wie Huntington schreibt, 'theoretical foundation for the assertion of the primacy of the line over the bureaus. The bureaus, representing technicism, existed only to serve the purpose of the line, representing professionalism'. 7)

Diese Kategorie militärischer Selbsteinschätzung und Ideologiekomponenten unterliegen, wie Janowitz und Huntington in empirischen Untersuchungen am Beispiel der amerikanischen Militärprofession festgestellt haben, im Prozeß des sozialen und technologischen Wandels mehr oder weniger fundamentalen Änderungen, die sich auf traditionelle Normen und das ihnen inherente Verhalten der Militärelite heterogenisierend auswirken können. 8)

Da die nigerianische Militärelite im Zuge ihres kategorischen Neubeginns als nationale Armee, deren Tradition als Herrschaftsinstrument kolonialer Herrschaft notwendigerweise eine Zäsur bedingen mußte, eine Militärideologie als Normenkorsett atraditional und ahistorisch übernehmen mußte, wollen wir erarbeiten, welchen

Veränderungen dieses dünn-schichtige Selbstbild ausgesetzt wurde.

Es erscheint methodologisch sinnvoll, hierbei die inhaltlichen Komponenten des Berufsbildes einzeln an der Realität der Einflüsse und Entwicklungen auf die Funktion des nigerianischen Militärs zu messen.

11.2.1. Militärprofessionelles Berufsethos und Empirie.

Geht man mit Janowitz und Huntington davon aus, daß das Kampfruhprinzip und die Erfüllung des realen Kampfauftrages die höchste Priorität im Wertsystem der Militäretik einnimmt, so haben nach 1960 drei außenpolitische Ereignisse die Funktion der Armee in diese Realität hinein-versetzt: die Sicherungspflicht der Ostgrenze Nigerias während der Verfassungskonflikte in Südkamerun, der Einsatz des nigerianischen Kontingents im Rahmen der UN-Sicherheitstruppen im Kongo von 1960-1964 und die Ausbildungshilfe für Tanganyika im Jahre 1964.

Es ist hier nicht der Ort, die jeweiligen Ereignisse chronologisch und in ihren Details zu untersuchen, wir wollen aber Bestimmungsfaktoren erarbeiten, die, soweit empirisch bereits nachweisbar, Einflüsse auf die Armee gehabt haben können.

11.2.2. Der Einsatz an der Ostgrenze Nigerias.

Zwischen Oktober 1959 und Oktober 1960 war an der Südostgrenze Nigerias zu Französisch-Kamerun eine Situation entstanden, die die Gefahr einer

internationalen Verwicklung mit Frankreich und der Regierung von Kamerun heraufbeschworen hatte.

Während der innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen dem marxistischen Flügel der im Untergrund agierenden Union des Populations du Cameroun (UPC) und der von Frankreich eingesetzten Unabhängigkeitsregierung, hatten sich Guerilleros aus Kamerun den Sicherheitskräften regelmäßig durch Flucht auf nigerianisches Gebiet entzogen. Dort erhielten sie Unterstützung durch das Volk der Bamileke, das seit 1918 zwischen Französisch- und Britisch-Kamerun aufgeteilt war.

Während dieser Ereignisse im Grenzgebiet hatten alle fünf Bataillone des nigerianischen Regiments auf Ersuchen der Regierung von Kamerun alternerend für vier Monate unter kriegsmäßigen Bedingungen im Einsatz gestanden und taktische Grenzsicherungsaufgaben erfüllt.

Für viele Mannschaften und Offiziere war dies die erste reale Alternative zur bisherigen Routine in den Garnisonen.

Die Mission stand im starken Kontrast zur degradierenden Funktion als flankierendes Instrument für Polizeieinsätze - wie beispielsweise während der Minen-Unruhen in Enugu vom November 1949, in denen 18 streikende Arbeiter getötet worden waren.⁹⁾

11.2.3. Einsatz im Kongo 1960-1964.

In den Mittelpunkt internationaler Aufmerksamkeit geriet die nigerianische Armee durch den spektakulären Auftrag des Sekretariats der Vereinten Nationen, als Friedenstruppe im Kongo- Konflikt

der Jahre 1960-1964 zu fungieren.

Von Mitte November 1960 bis Ende Juni 1964 hatten alle fünf Bataillone der nigerianischen Armee, alternierend in zwei Einsatzperioden von jeweils einem halben Jahr, Dienst als internationale Polizeitruppe in verschiedenen Provinzen des Kongo getan. Bis zum Juni 1963 stellte das nigerianische Kontingent mit zwei kompletten Bataillonen (4. und 5.) und etwa 1400 Soldaten rund 10 % aller UN-Sicherheitskräfte und war nach Indien und Äthiopien die dritt-stärkste Truppe im Kongo.

Von Mitte 1963 bis zum Abzug im Juni 1964 wurde das Kontingent auf Bataillonsstärke reduziert; die letzte Ablösung, 85 Soldaten des 1. Bataillons unter Kommando von Generalmajor Ironsi (der diesen Rang nur während des Kongo-einsatzes trug, in Nigeria wieder Dienst als Brigadegeneral der 2. Brigade tat), verließen als letzte UN-Friedenstruppe den Kongo. 10)

In einigen spektakulären Rettungsaktionen waren nigerianische Einheiten maßgeblich beteiligt.

Auszeichnungen gingen an den damalig im Range eines Lt. Col. stehenden Ironsi und an Major Njoku für die Rettung einer österreichischen Ambulanz (österreichische Verdienstmedaille: Ritterkreuz 1. Klasse), sowie Major Fajuyi für seinen Anteil an der Absicherung strategischer Verkehrsverbindungen in Katanga (Military Medal Großbritanniens). 11)

Wenngleich als militärische Truppe in der Regel nur peripher, zur Sicherung und Aufklärung größerer Operationen eingesetzt und überwiegend mit Wach-, Parade- und Patrouillendienst betraut, war der Dienst im Kongo auf Grund der besonderen Dienstzuschläge, die den normalen Sold nahezu

verdreifachten ¹²⁾, in der Truppe selbst populär gewesen. Dennoch war der erste internationale Einsatz der Armee von einer Reihe von scharfen Kontroversen begleitet, die eine positive Einschätzung dieser Kampfmilieuerfahrungen erschweren.

Der Einsatz afrikanischer Truppen unter dem Oberbefehl des United Nations High Command

und unter der taktischen Führung eines noch immer überrepräsentativen Anteils weißer Offiziere, gegen ideologiemotivierte kongole-sische Parteien und ihre internationalen Schutzmächte, zeigte sich in der Realität äußerst kontrovers.

Wenn auch nicht in so extremer Form wie im Kontingent von Ghana, in dem das 3. Bataillon zu Beginn des Jahres 1961 offen gemeutert hatte, war auch die nigerianische Einheit von den Folgen und Auswirkungen des allgemeinen Autoritätsverfalls der ANC (Armée Nationale Congolaise) der unübersichtlichen politischen und militärischen Lage, der nationalkongolesischen und internationalen Ideologiepropaganda nicht unberührt geblieben.

Erste Orientierungskonflikte, verstärkt durch Einsatzstress, unklare Befehlsgebung und Kompetenzabgrenzung und Verständigungsschwierigkeiten der einzelnen Truppen untereinander, hatten 1961 zu Auseinandersetzungen zwischen britischen und afrikanischen Offizieren geführt. ¹³⁾

Die offensichtliche Überforderung des nigerianischen Befehlshabers bis Mai 1961, Lt.Col.Ironsi, die Situation in seiner Einheit organisatorisch und moralisch zu meistern, hatten zur Ablösung

durch einen britischen Offizier geführt. ¹⁴⁾
Für Ironsi folgte eine fragwürdige Versetzung als
Militärberater an die nigerianische Hohe Kom-
mission nach London. ¹⁵⁾

In Nigeria hatten inzwischen Auseinandersetzungen
in der Presse und Öffentlichkeit zu Beginn des
Jahres 1961 dazu geführt, den Abzug des Kontingents
aus dem Kongo zu fordern.

Begleitet von Verweisen auf die labile Sicher-
heitslage des Landes durch die Abwesenheit re-
präsentativer Teile der Armee, wurde auf die Bei-
spiele der Länder Marokko, Indonesien, Guinea,
Ägypten und Ceylon verwiesen, die nach Inhaftierung
Lumumbas ihre Einheiten bereits aus dem UN-Verband
zurückgezogen hatten. ¹⁶⁾

Nach Bekanntwerden der Ermordung Lumumbas im
Februar 1961 spitzte sich die Situation zu.
Unmißverständlich wurde nun der Einsatz der
nigerianischen Truppe als Treuhandschaft für
britisch-belgisch-französische Interessen an der
Stützung Tschombés und der Union Minière inter-
pretiert. ¹⁷⁾

Wenn auch alle sieben Mitglieder des beratenden
Komitees des Generalsekretärs der UN im Kongo
Widerspruch gegen den Vorschlag Londons einlegten,
einen Waffenstillstand zur Rettung Tschombés zu
erreichen, wozu auch der Vertreter Nigerias
zählte, scheiterten doch alle Vorstöße im Parla-
ment von Lagos, einen Abzug des Kontingents zu
erwirken.

Es war von neuem Premier Balewa, der seiner Rolle
als 'lightning conductor' für seinen britischen
Kollegen mehr als gerecht wurde. ¹⁸⁾

11.2.4. Tanganyika 1964

Im Januar 1964 hatten die afrikanischen Truppen in allen drei ostafrikanischen Ländern, Tanganyika, Uganda und Kenia gemeutert und sich gegen ihre britischen Offiziere erhoben.

Auf Ersuchen der drei Regierungen intervenierte die britische Armee und setzte zur Befriedung Truppen aus Stützpunkten in Kenia und Aden ein.

Während diese Ereignisse dazu führten, daß Uganda und Kenia um mehr militärische Unterstützung durch Großbritannien nachsuchten, ¹⁹⁾ hatte Nyerere das englische Angebot einer Berater- und Ausbildermission für den Neuaufbau der Armee in seinem Lande abgelehnt. ²⁰⁾

Stattdessen bat Nyerere nach Vorbesprechungen, die im März 1964 in Lagos stattfanden, die nigerianische Regierung um die Entsendung eines Lehrbataillons. Der Auftrag galt, so hieß es offiziell, der Ausbildung neuer Formationen der Streitkräfte aus Kadern des loyalen Jugendverbandes TANU (Tanganyika African National Union).

Im April 1964 war daraufhin eine nigerianische Militärmission aus 24 Offizieren und 533 Mannschaften unter Kommando des Brigadegenerals Ademulegun in Dar-es-Salaam eingetroffen. ²¹⁾

Wenn auch der offizielle Auftrag unter Ausbildungshilfe firmierte, läßt der Zeitraum der insgesamt sechsmonatigen Kommandierung keine andere Interpretation zu, als die, daß die Hauptfunktion der nigerianischen Einheit darin bestand, das entstandene Machtvakuum zu schließen und die interne Sicherheit Tanganyikas solange zu übernehmen, bis erste nationale Kräfte wieder zur Verfügung standen.

Diese Feststellung wird allein dadurch gestützt, daß dem nigerianischen Kontingent mehr als 500 Mannschaftsdienstgrade angehörten, die schwerlich als Ausbilder eingesetzt worden sein konnten.

Zusammengefasst ergibt sich, daß der Zeitraum zwischen 1960 und 1964 von militärprofessionellen Aufgaben verschiedener Perspektive und Wirkung ausgefüllt war.

Maßgebliche Teile der Armee waren dabei zu einem überwiegenden Teil dieser Zeitspanne in Missionen außerhalb Nigerias gebunden.

Der Aufenthalt in den Heimatgarnisonen galt hauptsächlich der Auffrischung und der Vorbereitung neuer Rotation.

Der Grad der militärprofessionellen Partizipation an Konflikten außerhalb des nationalen Bezugsfeldes überwog.

Er war höher als in jeder vergleichbaren historischen Phase Nigerias, die Weltkriege ausgenommen.

Den Zerreißproben auf das Selbstverständnis der Armee und ihre politische Funktion im Kongo-Einsatz standen zentripetale Faktoren im Kamerun-Konflikt und in der Tanganyika-Mission gegenüber, die ein mögliches Normenkonfliktpotential zu neutralisieren vermochten.

Darüberhinaus ergeben die vorliegenden Unterlagen keine verbindliche Aussage, in wie weit der Einfluß dieser Ereignisse sich stabilisierend oder distorsierend auf das Selbstbild der Militäre elite niedergeschlagen haben.

11.2.5. Das Prinzip der militärischen Bruderschaft in Realität und Empirie

Bereits ein Rückblick auf die getroffenen Feststellungen über die ausgeprägt geographisch-ethnische Zusammensetzung der Armee und ihres Offizierskorps - mit der Überrepräsentation des Nordens in den Mannschaftsrängen und der Dominanz südlicher Ethnien im Offizierskader - ließ ein heterogenes Spektrum erkennen. Bereits von hier aus läßt sich kein uniformer Elitehintergrund erwarten.

Daß eine solche Feststellung jedoch nur eine tendenzielle Wertigkeit für eine Prognostik besitzt, darauf hat Janowitz verwiesen.

Er betont, daß sozialer Wandel und die Technologie der Modernität Einflüsse der Sozialebene, heterogen wie sie sein mag, zu nivellieren vermag.

Sie kann vielmehr durch den Prozeß der Professionalisierung in eine neue Qualität überführt werden.

Die Berufsträger begreifen sich bald als eine 'specific skill group rather than as members of a social class' ¹⁾, ein Theorem, auf dem auch die Modernisierungstheorie entschieden fußt, wenn sie die Klassen- und Statusdiffusion als Charakteristik moderner Organisationsformen propagiert, zu denen gerade auch das Militär gezählt wird.

Im Kontext der nigerianischen Sozialstruktur und ihrer konstitutiven Disparität, mündete die Komponente ethnischer Ungleichartigkeit jedoch in den Vorwurf tribaler Dominanzbestrebungen durch die Südstämmigen. Er wurde erhoben von Angehörigen des Nordens, denen es leicht gelang, diese Feststellung

auch statistisch zu belegen.

Zu 14 % im Offizierskorps des Jahres 1960 vertreten, hatte sich die Unterrepräsentation des Nordens auch im folgenden Jahr in den Dienstgruppen der Offiziere fortgesetzt, wo 12 % Hausa-Kanuri, 88 % aus dem Osten (60 %) und Mittel-West/Westen 28 % bei den Fachoffizieren gegenüberstanden. Bei den Berufsoffizieren waren Nordnigerianer gegenüber Südnigerianern in einem Verhältnis von 18 : 73 unterrepräsentiert. 2)

11.2.5.1. Quotensystem und ethnische Asymmetrie.

Auf Veranlassung des Verteidigungsministeriums führte diese Disparität 1961 zu einem regionalen Quotensystem. Von nun ab galt die Vorschrift, daß die Hälfte aller Neurekrutierungen für die Armee aus dem Norden zu stammen hatten und daß die Quote von 50 % auch nach den Auswahlverfahren erreicht sein mußte.

Analog dazu wurde die Quote für die Ost- und Westregion einschließlich von Lagos und der Mitte-West-Provinz auf je 25 % festgelegt.

Ausgedehnte Rekrutierungskampagnen in der Nordregion mit dem Ziel, das garantierte Potential mit Kandidaten zu füllen, stießen bald an die dieser Region spezifischen Grenzen des Bildungsektors, der dem Bedarf an Schulabgängern mit Mittlerer Reife nicht entsprechen konnte.

Zweifellos weist die Anzahl der Offizierspatentierungen nach Einführung des Quotensystems eine deutliche Steigerung des nördlichen Anteils auf, doch wurde diese tendenzielle An-

gleichung dadurch neutralisiert, daß das östliche Ibo-Element sich nicht notwendigerweise verringerte.

Der Grund ist darin zu sehen, daß Lagos und die neue Mitte-West-Region als zum Westen Nigerias gerechnet wurde, das dort vertretene Ibo-Element demnach auch außerhalb der Ostregion über die Quotenlimitierung von 25 %, Zugang zur Armee fand.

Nach Miners Erhebungen betrug zu Ende 1965 die Summe aller Offiziersstellen 482, bei denen der Norden mit 32,5 %, der Westen und Mittel-Westen mit 26,5 %, Süd-Kamerun mit 0,5 % vertreten waren, der Osten jedoch noch immer mit 40,5 % dominierte. 3)

Um die negative Bilanz des Quotensystems zu mildern, wurde in den Einheiten das ethnische Spektrum variant gehalten, um monotribale Strukturformationen zu verhindern.

11.2.5.2. Rang- und Ausbildungsstruktur.

Die heterogene Komponente in der Rangstruktur korrespondiert, wie gezeigt wurde, mit einer gleichfalls nicht uniformen präformativen Ausbildungsstruktur, die sich in der vom nigerianischen Verteidigungsministerium angestrebten Dislozierung auf Offizierslehrgänge zuerst in Ghana (Teshie), dann an der NMTC in Kaduna, Mons, Aldershot und Sandhurst, sowie Pakistan (Quetta), Indien (Dehra Dun), Kanada und USA (Fort Benning) verteilte.

Auch wenn man davon ausgehen kann, daß die Lehrinhalte der Militärakademien international relativ uniform strukturiert sind, differenzierten

die einzelnen Offiziersgenerationen analog ihres Ausbildungshintergrundes in den folgenden Jahren beträchtlich. Die erste Offiziersgeneration, aus den Rängen der Portepée-Unteroffiziere rekrutiert und in Eaton Hall oder Mons ausgebildet, war auf Grund ihrer Seniorität in die Spitzenpositionen der Armee aufgerückt.

Sie stellten die sieben Ränge der Obersten und darüber, fünf weitere die dienstältesten Oberstleutnants.

Mit Beginn der regulären Berufsausbildung 1955 bildeten Sandhurst-Absolventen mit über 40 % das größte Kontingent der Jahrgänge bis 1960, sie stellten insgesamt die Hälfte der militärischen Mittelstruktur der Stabsoffiziere bis zum Range der jüngsten Oberstleutnants.

Die nachfolgende Generation der Hauptleute und darunter, geprägt durch das gesamte variantenreiche Spektrum des diversifizierten Ausbildungshintergrundes, war die am heterogensten strukturierte Ranggruppe des Offizierskorps.

Heterogene Rang- und Ausbildungsstrukturen lassen bereits hier eine Disposition zu Fraktionen zu. Korporative Faktoren, wie sie Janowitz noch dem Ausbildungsspektrum zuschreibt, umfassen nicht die gesamte Gruppenformation, sondern setzen sich in Gruppen gleicher Jahrgänge und gleichem Ausbildungsmilieu fort, ein Phänomen, das Luckham als 'peer-group Differenzierung' bezeichnet hat.⁴⁾

11.2.5.3. Senioritätsprinzip und Leistungsprinzip.

Ein zusätzlich ambivalenter Faktor der repräsentativen Ausbildungsmethodik und Professionalisierung, der für die Militärorganisation von fundamentaler Bedeutung ist, liegt in der Ablösung des Senioritätsprinzips durch das Leistungsprinzip.

Was Dahrendorf in einer Untersuchung über die Lokalisierbarkeit von Klassenkonflikten in der modernen Gesellschaft als die Dichotomie zwischen 'geschlossenen' und 'offenen' Klassen bezeichnete - 'where allocation to authority positions is based on ascriptive criteria, we find closed classes. By contrast, open classes are recruited anew every generation'⁵⁾ ist von Janowitz als Prozeß der 'ascription versus achievement' auch für die Militärorganisation von hoher Relevanz bestätigt worden.⁶⁾

Dabei stellt Janowitz fest, daß mit fortschreitender Professionalisierung, Technologisierung und Arbeitsteilung der Militärorganisation, Elemente der Beförderung und Autoritätszuschreibung nach Alter und sozialer Herkunft - Charakteristiken eines primitiven feudalen Organisationsmodells - vom Leistungsprinzip der Stellenzuschreibung auf Grund individueller Fähigkeiten abgelöst werden. Das Leistungsprinzip als Basis professionellen Statuserwerbs im Militär resultiert in einer selektiven und akzelerierten Beförderung derjenigen, die bestimmten Qualifikationen entsprechen. Dabei kommt es zu Verschiebungen des traditionellen Gleichgewichts zwischen Alters- und Rangstruktur im Bereich des mittleren Elitestratus d.h., beginnend mit den Rang-

gruppen der Hauptleute an, aufwärts. 7)

Für das nigerianische Militär hat Luckham diese Beobachtung von Janowitz bestätigt.

Varianz von Karriereverlauf und Berufshintergrund strukturierte die Militärelite auch altersmäßig heterogen. 'The middle and lower levels were filled ... with young officers within a very narrow age span of each other compared with that which is normal in the equivalent spread of ranks in other armies like the British. This automatically implied a very narrow span in length of experience between upper and lower levels of command in hierarchy ... the gap in experience is a very narrow one, there being a differential of no more than fourteen years between the GOC and his lowliest platoon commanders.' 8)

Altersgruppe	%	Mil.Hintergrd.	ehem.Uffz.	m.Schulb.
20 - 24	62	Offz.auf Zeit	-	Lt./Olt.
25 - 29	23	Offz.auf Zeit (50 %) Sandhurst (50%) 1-2 ehem.Uffz.	Lt.-Hpt.	Hpt.-Maj.
30 - 34	12	ehem.Uffz.(50%) Sandhurst (50%)	Hpt.-Maj.	Maj.-Olt.
35 - 39	2	Nahezu alles ehem. Uffz.	Otl. und	darüber
40 u.älter	1.3	Alles ehem. Uffz.	Otl. und	darüber
Quelle: Luckham, op. cit., p. 164.				

Altgedienten Troupiers standen in zunehmendem Maße Offiziere gegenüber, die ohne Ausnahme zumindest eine volle secondary school absolviert hatten und bereits in frühem Dienstalder Kommandostellen hoher Verantwortlichkeit einge-

nommen hatten. 2)

So wurden in der Zeit von 1962 bis 1964 mehr als die Hälfte der Kompanien nicht von Majoren, sondern von Oberleutnanten und Hauptleuten geführt. 9)

11.2.5.4. Karrieremobilität und Gruppenantagonismus.

Als ebenfalls distorsierender Effekt auf die korporative Struktur des Offizierskorps erwies sich die Observanz des militärischen Rotationsprinzips, d.h., der routinemäßigen Versetzung von Offizieren auf wechselnde Kommandos und Einheiten, wodurch die Ranggruppen sowohl regional, wie funktional einem ständigen Wechsel und Orientierungszwang ausgesetzt wurden.

Die Rotation wirkte sich darin aus, daß sich zwischen 1960 und 1964 alle nigerianischen Offiziere der Rangebenen bis einschließlich der hohen Stabsoffiziere in ständigem Wechsel von Bataillon zu Bataillon, von Stab zu Stab befanden. Von beispielsweise 27 Offizieren des 5. Bataillons blieben nur 10 Offiziere als Stammpersonal innerhalb eines Jahres konstant, der Oberbefehl in der gleichen Einheit wechselte nicht weniger als viermal innerhalb des gleichen Zeitraumes. 10)

Im Durchschnitt lag der Durchlauf von Kommandierungen und die Quote des Bestallungswechsels bei den Kompanien bei 20 Einheitsführern pro Jahr, auf der Bataillonsebene bei 5, in den Hauptquartieren der Brigaden zwischen 2 und 4, im Heereshauptquartier bei 3 und nur in der Befehlsspitze bei lediglich 1. 11)

Unmittelbare Konsequenz dieser Praxis war eine deutliche Dispersion der Kommandostabilität im nigerianischen Führungsstab insgesamt, bei

nachlassender Autoritätskonstanz zwischen Führern und Untergebenen. Verhaltensnormen bestimmten sich zunehmend nach Grundsätzen taktischer Konformität.

Eine zweite Resultante der Rotation war eine signifikante Aufstiegsakzelerierung in den Rängen bis 1964.

Seit 1959 war die Karrieremobilität mit fortschreitendem Rückzug des britischen Elements in der Armee exemplarisch. Im Durchschnitt konnte ein Offiziersanwärter nach etwa vier Jahren Grundausbildung und Primärschulung in Nigeria und an den Militärakademien des Auslandes eine Ernennung zum Leutnant erwarten. Er stieg zum Hauptmann, von diesem zum Major, innerhalb jeweils zwei bis drei Jahren auf, sodaß er hoffen konnte, nach etwa sieben Jahren Dienst in Truppe und Stab den Dienstgrad eines Oberstleutnants in einem Alter von etwa 31 bis 35 Jahren erreicht zu haben. ¹²⁾

Eine repräsentativ noch schnellere Beförderung wiesen zwischen Oktober 1960 und Januar 1966 Absolventen von Sandhurst auf, gegenüber jenen Offizieren, die entweder aus den Rängen rekrutiert waren oder die Kurse in Eaton Hall oder Mons passiert hatten. Eine Beobachtung, die wie Miners nachgewiesen hat, unabhängig vom ethnischen Spektrum resistent blieb. ¹³⁾

Die Situation begann sich ab 1965 zu ändern. Die Nigerianisierung des Offizierskorps in der Armee war abgeschlossen. Die Zahl der Offiziere war seit 1959 von 283 bis auf 508 angestiegen, doch ließen Etatkürzungen im Jahre 1964 erwarten, daß eine weitere Stellenexpansion nur noch auf Grund routinemäßigen Ausscheidens älterer Offiziere möglich werden konnte. In Anbetracht der

Offiziersanwärterlehrgänge, die bereits seit 1964 an der Nigerian Defence Academy liefen und mit dem Jahre 1966 mindestens fünfzig neue Offiziere erwarten ließen, mußte mit entscheidenden Rekrutierungsengpässen gerechnet werden.

Ein Vergleich mit dem öffentlichen Sektor des Landes, wo bereits seit längerer Zeit eine Stagnation der Beamtenlaufbahnen zu beobachten war ¹⁴⁾, ließ befürchten, daß angesichts der Überrepräsentation südlich-östlicher Beamten und Offiziere die politische Machtelite zu Gunsten einer höheren Beteiligung des nördlichen Elements intervenieren würde und zukünftige Rekrutierungen mit Hilfe neuer pro-nördlicher Verteilungsschlüssel steuern könnte.

Die Furcht südnigerianischer Funktionsträger schien nicht unbegründet, weil sich das Amt für eine derartige Steuerung, die Public Service Commission, verfassungsrechtlich wie verwaltungspraktisch in der Hand des Premierministers befand. Ursprünglich als eine politisch neutrale Institution eines 'career managements' von den Engländern geschaffen, hatte die PSC die Aufgabe, die Ernennungen und Beförderungen von Beamten des öffentlichen Dienstes zu steuern und als Dienstaufsichtsbehörde Schlichtungsverfahren zu übernehmen.

Wie O'Connell festgestellt hat, konzentrierte sich in der Tat der politische Druck des Nordens über die NPC auf die Public Service Commission, mit dem Ziel, die augenfällige Dominanz des Südens im öffentlichen Dienst, der Diplomatie, Post- und Eisenbahnverwaltung rückläufig zu gestalten. Ausschlaggebend waren hierbei jedoch nicht primär strukturelle und konstitutionelle

Maßnahmen der Regierung Balewa, sondern das Interesse der Regierung, die Expansion der Administrative allgemein einzuschränken. 15)

Analog dazu war nun auch in der Armee eine solche Stagnation der Karrieremobilität zu beobachten. Bis 1963 war die Zahl der Neubestellungen ständig gestiegen, 1959 um 12, 1960 um 21, 1961 um 42, 1962 um 37, 1963 um 96; 1964 begann die Quote zu fallen, von 59 auf 35 im Jahre 1965. 16)

Die Ranggruppe mit der bislang akzeleriertesten Mobilität in der Rangstruktur, die Mittelsektion der Majore, Hauptleute und Oberleutnante der Jahrgänge 1957 - 59 mußte demnach eine mögliche Beförderungssperre als am ehesten bedrohte Gruppe empfinden. 'The fear of future deprivation', schreibt Luckham, 'arose because middle-ranking officers were only too well aware that - with the top positions in the army now indigenised - there was little prospect for further promotion, a fact that was made galling by the high expectations arising from their earlier advancement. Such anxieties made it difficult to settle an orderly pattern of ambition for military advancement; and middle-ranking Eastern officers all the more likely to respond to the rumours circulating in 1956, that there would soon be compulsory retirements to make room for the promotion to the middle and upper ranks of junior Northern officers. 17)

Nach Feststellungen von Dahrendorf und einer Reihe von amerikanischen Sozialwissenschaftlern, die sich speziell der Untersuchungen von Mobilität und der Entstehung von Zwischenschichtkonflikten gewidmet haben, entsteht bei Blockade von

Karrieraussichten - erwünschten und sozial-relevanten Positionen - ein Konflikt am wahrscheinlichsten in den Segmenten einer Gruppe oder Organisation, die von der professionellen Mobilität bedroht sind, ausgeschlossen zu werden. 18)

Der relative Verlust vormals gesicherter Karriereziele wird hierbei besonders von Gruppen empfunden, die in ihrer Karrieremobilität bislang privilegiert waren, und eine Studie von J. Lopreato und J.S. Shafetz hat empirisch nachgewiesen, daß als weiteres Merkmal in diesem bedrohten Milieu die Stilisierung einer Feindgruppe vorgenommen wird. 19)

Ein Zwischenschichtantagonismus setzt voraus, daß in unserem Falle das Militär als Korporation nicht eine homogene Struktur aufweist, sondern in sich heterogen strukturiert ist, was im vorhergehenden nachgewiesen wurde. Durch die Feindbildkonstruktion vermag indes der Ursprung des Konflikts als jeweils anders lokalisierbar erscheinen, mit anderen Worten, wird der Konflikt dort entstehen, wo eine bestimmte Gruppe mehr zu verlieren hat, als etwa andere. Dabei findet eine Statusbedrohung auf allen Ebenen der Schichtstrata statt, die einer Fluktuation unterliegen, und Gruppenantagonismus beginnt mit der Stilisierung von Feindbildern. 20)

Wie an der Struktur der Verschwörer vom Januar 1966 zu erkennen, erfolgte eine Selektion der Akteure durch ein Bezugsmuster, das sich auf relativ gleiche Bildungsstufe, Alter, Dienstgrad und in der Regel auch gemeinsame Ausbildung auf Militärschulen stützte.

Eine Gruppe, die von zu erwartenden Struktur-

Änderungen in der Ranghierarchie und Mobilität am meisten bedroht erschien, setzte sich von anderen Dienstgraden ab und entwickelte eine signifikant negative Einstellung zu den gesicherten höheren Chargen, die sich zudem durch spezifische Merkmale, vor allem fehlende Vorbildung und fehlender Spezialisierung, abhoben. ²¹⁾

Dieses Gruppenphänomen korrespondiert im übrigen mit Erfahrungen, die auch im weiteren Feld der Untersuchungspraxis der Militärsoziologie gemacht wurden.

Wie beispielsweise Ziegler feststellt, bilden sich in 'totalen Institutionen', wie sie das Militär darstellt, bei Eintreten eines negativen Berufsmilieus Gruppen, denen ein hoher Grad an Kohärenz und Einheitlichkeit von Merkmalen zu eigen ist. Ihr Kohäsionsgrad ist dabei umso dichter, je negativer die Einstellung zu ihrer Umgebung ist, vorausgesetzt, daß die Schuld für die Verursachung der negativen Einstellung kein Mitglied der Gruppe selbst trifft. ²²⁾

In unserem Falle ist es hingegen irrelevant, um welche ethnische Gruppe es sich bei den Akteuren des Putsches vom Januar handelte. Als insgesamt am häufigsten vertretene Gruppe im Offizierskorps war von vornherein zu erwarten, daß ein neuer Proporzschlüssel vor allem Ibo-Angehörige treffen mußte. Diese reagierten jedoch nicht als Ethnie, sondern als Funktionsinhaber relevanter Ranggruppen, die von Änderungen am ehesten bedroht waren.

Kirk-Greene hat in diesem Zusammenhang vom Angstkomplex als latentem Krisenauslösfaktor gesprochen. Seine Symptome 'are an unremitting and

manifest sense of inequality and injustice. Violence erupts when the 'Angst' generated by the cumulative and coincident sources of this aggravation reaches a point where relief by extra-constitutional means appears to be the only remedy.' 23)

Rekapituliert man die Vorgänge des Januarputsches, so scheint erkennbar zu sein, daß als Primärmotivation für die Intervention der Majore nun nicht Vorgänge innerhalb der Militärorganisation ausgewiesen wurden, sondern der Vorwurf der Inkompetenz und Korruption der politischen Elite gleich wie des militärischen Establishments erhoben wurde, das als vermeintlicher Verursacher der Konfliktsituation zu eliminieren sei.

Der Grund für diese ideologische Definition muß darin gesehen werden, daß die noch als intakt reflektierte Militäretik als Bezugsrahmen der revoltierenden Offiziere nur eine Projektion der Beherrschungsängste nach außerhalb zuließ, wollte das Berufsbild als Bewußtseinsgrundlage der Offiziere nicht insgesamt aufgegeben werden. Was beispielsweise Huntington als restaurative und konservative Revolte von moralischen Fundamentalisten gegen das Establishment bezeichnete, 24) ist in Anlehnung an sozialpsychologische Studien ein Angstsymptom, umgeleitet in ein allgemeines Ressentiment gegen Erfolg und Sicherheit anderer Gruppen gegenüber.

Projektion überträgt einen innerseelischen Tatbestand auf eine vermeintlich antagonistische Umwelt oder ihre Funktionsträger. Aus Angst um die eigene Position entstehende Aggression wird in Form eines generellen Argwohnes in die Umwelt

projiziert, vor allem, wenn keine Möglichkeiten, Aggressionen erlaubtermaßen zu erledigen, zur Verfügung stehen. Ängste erscheinen demnach als dezidiert von außerhalb verursacht, als Zeichen und Folge einer von der Umwelt ausgehenden Bedrohung. 25)

In diesem Kontext ist es jedoch wichtig, daß die auf uniforme und korporative Interessenlage basierende und Stabilität suggerierende Gruppendefinition der Ethik von der militärischen Bruderschaft als notwendiger Wertmaßstab für die Stabilisierung der Klein-Gruppe erhalten bleibt.

Der Zwang zum Erhalt der Gruppenkohärenz ergibt sich allein daraus, daß das Militär innerhalb der Gesellschaft Nigerias, wie eine Fallstudie von 1965 beweist, relativ niedrig bewertet wird.

Eine Befragung unter Studenten zeigte, daß der Armeeoffizier als Berufsbild in einem Sample von 41 verschiedenen Berufssparten zwischen Platz 13 und Platz 19 rangiert. 26)

Auf der anderen Seite bietet das militärische Wertsystem so gut wie keine Instrumente der institutionalisierten Möglichkeit der Konfliktlösung.

Es ist daher Kirk-Greene zuzustimmen, der die Aggressionslösung für dann gegeben hält, wenn kumulative Einflußfaktoren des politischen und sozialen Umfeldes einen bestimmten kritischen Entwicklungsgrad angenommen haben. Protektionistische Praktiken der strategischen Eliten steigerten demnach die Dichotomie von Gruppen pri-

vilegierten und ungesicherten Status und lösten über die Akkumulation von Zwischenschichtantagonismen die Desintegration des gesamten Systems aus.

Das Militär bleibt keine Ausnahme, wobei bestätigt wird, daß es nicht getrennt vom Staate existiert, sondern, funktionaler Bestandteil der Gesellschaft, gleichen Entwicklungszwängen unterliegt.

Somit ergibt sich die Feststellung, daß sich die Armee im Jahre 1965 in einer bereits fortgeschrittenen internen Auseinandersetzung befand. Sie wirkte sich zunächst darin aus, daß entgegen der Affirmation militärprofessioneller Berufsethik die Bruderschaft des Militärs in Fraktionen zerfiel, ein deutlich segmentäres Potential vorhanden war, dessen Konflikthalt nur eines dezidierten Anlasses bedurfte, um zur Auslösung zu gelangen.

Dabei äußerten sich die Spannungen als ein ursprünglicher Konflikt zwischen verschiedenen Akkumulationsgenerationen. Antagonismen zwischen den beiden funktionalen Gruppen - Fundamentalisten und Establishment - entstanden in dem Moment, wo infolge mangelnder Entwicklungsplanung ein Mißverhältnis zwischen Berufsbild und Realität des Statuszugangs gebildet wurde, das Anlaß zu Beherrschungsängsten bot.

11.2.6. Die Konflikteskalation im Partei- sektor und der Einsatz der Armee.

Während die partielle Isolation des militär-professionellen Tätigkeitsbereiches die Armee bis 1964 vom sozio-politischen Umfeld des Landes direkt getrennt hatte, war im parteipolitischen Spektrum Nigerias das Verfassungsprinzip des Föderalismus von wachsenden Auseinandersetzungen regionalistischer Aktivitäten vernichtet worden.

Konsolidierungsbestrebungen der einzelnen Regionen, Forderungen nach autonomen Status, der Aufbau regional und ethnisch strukturierter Oppositionsparteien und Sammlungsbewegungen auf ideologischer Basis eskalierten von Jahr zu Jahr zu einem Konfliktpotential, das sich zwischen 1962 und 1965 als die Subsummierung aller Konfliktquellen Nigerias darstellte.

Kirk-Green schreibt, 'the cumulative and coinciding political, economic, social, elitist and historical sources of tension came together in one cataclysmic opportunity for disaster', 1)

Konzentriert auf die Region des stärksten Dissenses gegenüber der Regierungskoalition, der NPC* und NCNC**, auf die Westregion und die lokale Action Group, hatten die politischen Auseinandersetzungen um institutionale Majoritäten in Parlament und regionalen Kammern und damit Zugang zur Distribution des Sozialproduktes, schließlich Formen offener Aggression angenommen.

1961 - 62 hatte sich nach Auseinandersetzungen über ein Ideologiepapier des Action Group Führers

* Northern Peoples Congress

** National Council of Nigeria and the Cameroons

Awolowo, 'Democratic Socialism' , die Partei gespalten.

Die Protagonisten einer Bindung an die konservativ-muslimische NPC, der Premier der Westregion Akintola und Parteisekretär Rosiji hatten mit ihren Anhängern die AG verlassen. Gleichzeitig setzte ein Bundesausschuß Akintola als Premier ab.

Dieser rief erfolgreich das Verfassungsgericht an, das die Entlassung rückgängig machte.

Durch den Machtkampf Akintolas mit dem inzwischen von der AG als Gegenkandidaten aufgestellten D.S. Adegbenro brachen in der Westregion Unruhen aus. Lagos verhängte den Ausnahmezustand und ließ den Aufstand mit Hilfe des derzeitig als einzigen Einheit verfügbaren 3. Bataillon niederschlagen, zu einem Zeitpunkt, als die restlichen Truppenteile entweder im Kongo standen oder sich auf dem Transport nach Nigeria befanden. 2)

Nach Wiederherstellung der Ruhe in der Westregion nahm Akintola die Amtsgeschäfte als Premier wieder auf, gründete eine neue Partei, die UPP (United Peoples Party), die er mit der NCNC zu einer Koalition verband, während die AG zu einem Boykott aufrief.

Zahlreiche Waffenfunde während des Ausnahmezustandes wurden bald zur Handhabe, in einer einzigen Aktion alle Oppositionsführer auszuschalten.

Chief Awolowo und Joseph Tarka, Führer des mit der Action Group sympathisierenden United Middle Belt Congress, wurden wegen angeblichen Hochverrats und Vorbereitung eines Putsches zu 10 Jahren Haft verur-

teilt, andere führende Funktionäre konnten sich durch Flucht nach Ghana der Verfolgung entziehen. 3)

Nach der neuesten Volkszählung des Jahres 1963, die unter fragwürdigen Umständen vorgenommen worden war, wurde die Dominanz des Nordens erneut bestätigt: 29,8 Mill. Einwohner in der Nordregion (gegenüber 12,4 im Osten, 10,3 im Westen, 2,5 im neuen Mid-Westen und 700.000 in Lagos) hatten dem Norden und der NPC die Grundlage für einen erneuten überrepräsentativen Sitzanspruch in den Legislativen verschafft. 4)

Bis auf den Dissidenten Akintola erkannten weder AG noch NCNC* den Census als verbindlich an, sondern formierten sich in einem neuen Koalitionsblock, der United Progressive Grand Alliance (UPGA) mit AG, NCNC, Northern Progressive Front (NPF), eine Sammlungsbewegung für alle Minderheitenparteien: Nigerian Elements Progressive Union, United Middle Belt Congress, Northern Youth Movement und Kano Peoples Party. Der Norden reagierte analog. Die NNA (Nigerian National Alliance) umfaßte NPC, Akintolas Nigerian National Democratic Party, MWDF, Dynamic Party und Niger Delta Congress. 5)

Mit Herannahen der Bundeswahl von 1964 und ihrer politischen Implikationen auf den regionalen Distributionsmodus des Sozialproduktes in den Regionen, war die Anzahl öffentlicher Ausschreitungen, vor allem im Gebiet der Tiv-Minderheiten, parallel zu den Maßnahmen

der NPC gewachsen, die Opposition in ihrem nördlichen Einflußgebiet bereits bei der Kandidatenaufstellung auszuschalten. Neben Bestechung, Wahllistenfälschungen und Kandidatenkauf (carpet-crossing) wurden führende Vertreter der NPF unter fragwürdigen Anklagen solange in Untersuchungshaft genommen, bis der Termin der Kandidatenregistrierung verstrichen war. 6)

Auf Grund der Unruhen, die daraufhin ausbrachen, befahl der Premier der Bundesregierung, in enger Konsultation mit dem britischen Befehlshaber General Welby-Everard, den Rückzug der Polizei aus dem Tiv-Gebiet und übertrug formell der Armee die Aufgabe, für Ruhe und Sicherheit in diesem Gebiet zu sorgen. 7)

Auf die Frage eines Korrespondenten nach der spezifischen Loyalität, die die Armee vor der Polizei auszuzeichnen schien, hatte Ironsi anläßlich der Anordnung die Antwort gegeben: 'the army supports the Government that is.' 8)

Um eine weitere Polarisierung der Bevölkerung gegen Vertreter des Nordens, wie auch gegenteilige Vermutungen auf eine südliche Reaktionshandlung zu vermeiden, wurde das erst frisch aus Tanganyika zurückgekehrte 3. Bataillon unter Lt. Col. Pam, einem Angehörigen der Birom aus dem Jos-Plateau, in das Unruhegebiet verlegt, eine bereits mobilisierte Kompanie des 5. Bataillons unter dem Ibo-Hauptmann Onwuategwu zurückgezogen.

Unter dem Schutze der Armee gewann der United Middle Belt Congress vier von sieben Sitzen in der Regionallegislative, der einzige Sieg der Opposition im gesamten Norden. 9)

Dennoch blieben auch nach der Wahl von 1964 eine Kompanie des 3. Bataillons unter Befehl des Yoruba-Majors Ademoyega in diesem Gebiet stationiert.

Im Oktober 1965 standen die Wahlen zum Regionalparlament der Westregion an, die weitere schwere Unruhen befürchten ließen.

Einheiten des 4. und 2. Bataillons in Ibadan und Ikeja wurden in der Westregion bereits im September an verschiedenen gefährdeten Positionen stationiert und waren bald in mehrere Auseinandersetzungen verwickelt, die insgesamt mehr als 160 Tote forderten. ¹⁰⁾

Die Koalitionszusage der UPGA an die NNDP Chief Akintolas kostete der UPGA die Mehrheit der früheren Stimmen. Sie errang nur 18 % der insgesamt 94 Sitze, der Rest fiel mit 77 an die NNDP, wobei schwere Wahlfälschungen vorangegangen waren. ¹¹⁾

Am 25. November putschte General Mobutu im Kongo, vier Tage später General Soglo in Dahomey, am 1. Januar 1966 Colonel Bokassa in der Zentralafrikanischen Republik, drei Tage später Colonel Lamizana in Obervolta.

Im Dezember 1965 tauchten erste Erwägungen über die Aussichten eines Militärputsches auch in der nigerianischen Presse auf. Sie schienen sich zu konkretisieren, nachdem bekannt wurde, daß am 14. Januar 1966 der Premier der Westregion Akintola in Kaduna eingetroffen war, um in Anwesenheit des Befehlshabers der 1. Brigade General Ademulegun und des Bataillonkommandeurs

des 4. Bataillons, Lt. Col. Largema, mit dem Repräsentanten der Nördlichen Suprematie Ahmadu Bello, Sardauna von Sokoto, Möglichkeiten eines umfassenden Armee-Einsatzes in der Westregion zu besprechen.

Nach Einschätzungen des Guardian-Korrespondenten P. Keatley konnten die Besprechungen in Kaduna nur dahingehend interpretiert werden, daß der Sardauna die Unruhen im Westen als Handhabe auszunutzen schien, um, über Ibadan, auch die Macht in Lagos zu usurpieren und sich als Premier einzusetzen. ¹²⁾

Zumindest stützte bereits die Kommandostruktur des vorgesehenen Einsatzes der Armee im Westen die Befürchtungen einer nördlichen Intervention. Alle taktischen Schlüsselstellungen waren von Angehörigen aus dem Norden besetzt: der Stabschef der Armee, Colonel Kur Muhammed, der Befehlshaber der Brigade, Brigadegeneral Maimalari, und die beiden Bataillonskommandeure, die Lt. Cols. Largema und Gowon. ¹³⁾

Der Umstand allein, daß der Premier der Westregion wie alle Repräsentanten der politischen Macht vor ihm, der Bundespremier Sir Abubakar eingeschlossen, den Sardauna in seiner Region aufsuchte, war nicht ohne symbolische Bedeutung.

Er demonstrierte deutlicher die Machtverschiebung im ehemaligen Mehrparteienstaat Nigeria nach dem Modell von Westminster, als es die vorangegangenen Ereignisse vermocht hätten.

'It is surely significant', schreibt in diesem Sinne auch A.H.M. Kirk-Green, 'that the most powerful of all the political leaders, Ahmadu Bello, preferred to remain in his own region; the move of Azikiwe and of Awolowo to the centre cost them both their political career. The much-vaunted stability of Nigeria was no more than an illusion based on the strength of her integral parts. Federal Nigeria was the antithesis of the saying that the whole is as strong as the sum of its component parts. She was as weak as the strength of those parts could ensure'. 14)

Einen Tag nach der Konferenz des Westpremiers mit dem Sardauna putschten Teile der nigerianischen Armee und das Militär usurpierte die Macht.

11.3. Die Armee als politische Elite I.
Der Weg zum Zentralismus.

11.3.1. Die Militärregierung Ironsi, Januar
bis Mai 1966.

Nachdem am 16. Januar der Oberbefehlshaber der Armee, General Ironsi, die Staatsgeschäfte übernommen hatte, wurde am 17. Januar eine Militärregierung gebildet, die sich aus der ex officio-Mitgliedschaft der vier Militärgouverneure ergab, die die Geschäfte der Premierminister der einzelnen Regionen übernommen hatten:

Lt.Col. Odumegwu Ojukwu (Osten), Ibo
Lt.Col. F.A. Fajuyi (Westen), Yoruba
Lt.Col. D.A. Ejoor (Mitte-West), Urhobo

Major Hassan Katsina (Norden, Fulani)
und General Ironsi als 'Head of the Federal
Military Government and Supreme Commander of
the Armed Forces'. ¹⁾

Die nach dem Staatsstreich vom Januar entstandene
Sicherheitslage des Landes ließen Ironsi zunächst
einen liberalen Weg einschlagen. Die De-
zimierung des nördlichen Elements in Staat und
Armeespitze hatte die alte Furcht vor einer
Ibo-Verschwörung wiederbelebt und die Armee selbst
in einen starken Loyalitätskonflikt gestürzt,
der die Vertrauenswürdigkeit der dichotomischen
Armeestruktur von nördlich repräsentierten
Mannschaftsstand und ihren südlichen Offizieren
in Zweifel stellen mußte.

Von 53 Majoren und höheren Dienstgraden zu Beginn
des Jahres 1966 waren acht getötet worden, fünf
inhaftiert und weitere fünf zu Militärgouverneu-
ren ernannt worden, Lt. Col. Kurobo zur Luft-
waffe versetzt und Col. Adebayo auf einem Stabs-
kurs in England. Somit waren 33 höhere Offiziere
verblieben, die die Kommandopositionen der Armee
übernehmen konnten, 73 % Ika-Ibo allein, zwei
Offiziere aus dem Norden, Lt. Col. Gowon und
Major Akahan, der Rest Yoruba. ²⁾

Demnach stellte sich zu Beginn der Regierung
Ironsi die Armeestruktur folgender Maßen dar: ³⁾

1. Brigade (Norden)

Kommandeur	Lt. Col. Bassey,	Efik-Osten
3. Bat. Kaduna	Major Okoro,	Ibo -Osten
Depot Zaria	Major Akagha	Ibo -Osten
5. Bat. Kano	Major Shuwa Muhammed	Kanuri-Norden

2. Brigade (Süden)

Kommandeur	Lt. Col. Njoku	Ibo-Osten
2.Bat.Ikeja	Major Igboba	Ibo-Mittelwesten
Abeokuta	Lt. Col. Okonweze	Ibo-Mittelwesten
4.Bat.Ibadan	Major Akahan	Tiv-Norden
Wachkp.Lagos	Major Uche	Ibo-Osten
1.Bat.Enugu	Major Ogunewe	Ibo-Osten

Die dezidiert ethnisch-regionale Komposition der Militärgouverneure als reale Machtträger zeigt, daß von Ironsi Wert darauf gelegt wurde, zu beweisen, daß regionale Interessen Berücksichtigung gefunden hatten, während dieses Bild für die Armee nur schwer aufrechtzuerhalten war. Aus Furcht vor zu erwartenden Konflikten wurde daher verfügt, daß scharfe Munition unter Verschuß gehalten werden mußte. ⁴⁾

Darüber hinaus blieb jedoch trotz Parteienverbot die äußere föderative Verfassung des Landes unangetastet, mit der Ausnahme, daß die Militärgouverneure nun die Funktion der Native Authorities übernahmen.

Der öffentliche Dienst und das Rechtswesen verblieben gleichfalls in der Autonomie der Regionen, zumal weder Kapazität noch Qualifikationen der Offiziere die Übernahme von Funktionen der administrativen Elite erlaubten.

Die ersten Zeichen einer Staatsreform in ein zentralisiertes Regierungssystem wurden in einer Rede gesetzt, die General Ironsi vor der versammelten Presse am 21. Februar 1966 in Lagos hielt.⁵⁾

Er hatte die Pressekonferenz einberufen, um nicht nur sein programmatisches Konzept vorzustellen, sondern vor allem, um sich der publizistischen Hilfe der nigerianischen Presseorgane zu versichern, die als notwendiges Kommunikationsmittel keiner Zensur unterlagen.

Zunächst sollte die Verfassung von 1963 von speziellen Kommissionen daraufhin untersucht werden, in wie weit das Prinzip der regionalen Autonomie zu einer Schwächung der Zentralregierung und damit zu einer Schwächung der nationalen Einheit geführt hatte. Analog zu Prüfungen einer Vereinheitlichung des Rechtswesens und der Verwaltung wurde zweitens die Aufgabe auch auf eine Prüfung des Parteiwesens, der Erziehungspolitik, des Informationsdienstes, der Polizei und des Strafvollzugs ausgedehnt.⁶⁾ Drittens hatte sich eine National Planing Advisory Group mit einer Analyse der ökonomischen Entwicklungsplanung, eine National Agricultural Advisory Commission mit den Distributionsverfahren des Güter- und Rohstoffaustausches zwischen urbanen und agrikulturellen Sektoren zu befassen.⁷⁾

Ehe jedoch erste Ergebnisse von den Ausschüssen und Kommissionen vorgelegt werden konnten, wurde durch die Tatsache, daß im April der Beginn des neuen Rechnungsjahres anstand, eine Vorentscheidung auf die Frage des konstitutiven Stellenwertes der Regionen vorweggenommen.

Seit dem Jahre 1954 waren alle Kompetenzen für den Handel und Verkehr zwischen Nigeria und anderen Ländern sowie zwischen den Regionen ohne Widerspruch der Länder auf die Bundesregierung in Lagos übertragen worden, weil zum damaligen Zeitpunkt der inter-regionale Handel noch gering war. 8)

Seit dieser Zeit hatte die Bundesregierung das Monopol auf die Distributionschlüssel für die Entwicklungsplanung, während die Regionen für ihre eigene Kapazitätenplanung auf Subventionen von der Zentralregierung angewiesen waren, die eine starke Abhängigkeit begründete.

Dieser Subventionsspiegel ist folgender Tabelle zu entnehmen: 9)

Bund		Nord	West	Ost	
	Ausgaben/Einnahm.*				
1955/56	55.4	59.9	-	-	
1962/63	111.6	115.8	16.9	16.9	12.4
1964/65	139.3	149.6	24.6	14.7	18.1
1966/67	185.0	188.2	29.7	16.7	22.5
* (Mill. £)					

Während die Regionen ein Interesse haben mußten, daß die Subventionen zumindest nicht unterbrochen werden würden, ohne dabei ihre Planungsautonomie zu verlieren, war für die Regierung Ironsi gerade der inflationäre Faktor der steigenden Regionalaufwendungen Anlass, 'any important issues relating to such subjects as education, agriculture, industry and health' in Zukunft der alleinigen Planungs- und Prüfungsgewalt der Zentralregierung zu unterstellen. 10)

Auf alle regionalen Autonomiebestrebungen, die während der liberalen Phase auf eine prosperierende Diskussion der paritätischen

Verfassungsproblematik gehofft hatten, mußte dieser Entschluß der Regierung Ironsi desillusionierend gewirkt haben, wie er die Glaubwürdigkeit in das Bestreben auf Wiedererrichtung eines parlamentarischen Regierungssystem stark vermindert haben dürfte.

Wie stark zumindest die Berater des Regierungschef die traditionellen Faktoren regionaler Autonomiebestrebungen in Nigeria unterschätzt hatten, mag das Beispiel des Wirtschaftsberaters und Mitglied der Verfassungskommission Dr. Aloko belegen, der nach Verkündung dieser Maßnahmen sich zuversichtlich über die Hoffnung eines Konsenses geäußert hatte:

'The outside world has been expecting a volcanic eruption, a North-South polarised conflict after the January coup... the new regime has mass support. It is, so far, doing fine'.¹¹⁾

11.3.2. Die Militärregierung Ironsi Mai-Juli

Am 24. Mai 1966 erfolgte die Verkündung des 'Public Order Decree', allgemein als das Dekret Nr. 33 bezeichnet.

Es verbot jegliche politische Betätigung und erklärte die 81 politischen Verbände und 26 Stammes- und Kulturbünde für aufgelöst.¹²⁾ Zusammenrottungen von 3 oder mehreren Personen 'having a political cause or objective' standen unter Androhung von Zuchthausstrafe nicht unter 5 Jahren.¹³⁾

Das am gleichen Tag in Kraft tretende Dekret Nr. 34 beendete die Existenz der Föderation von Nigeria. Das Gesetz gab dem Land den Namen 'Republic of Nigeria'.

Oberster Entscheidungs- und Machsträger wurde die Nationale Militärregierung, der konstitutive Charakter des Bundesexekutiv-ausschuß auf den eines Ausführungsorgans reduziert.

Der Überbau der einzelnen Provinzen wurde aufgelöst und die Militärdistrikte der 'Northern, Eastern and Western Group of Provinces' unter den vier Militärgouverneuren neu zusammengefasst, die Rechte der Finanzhoheit und Autonomie der Zentralregierung in Lagos übertragen.

Die Bundesregionalverwaltungen wurden zu einem einheitlichen, von Lagos gesteuerten 'National Public Service' vereint, wobei die Militärregierung das alleinige Recht über Einstellungen, Beförderungen und Entlassungen in der ihr unterstehenden NPS-Commission behielt. Eine Modifizierung lag allein darin, daß Kompetenzen für Angelegenheiten niederer Verwaltungsangehöriger an Provinzialausschüsse delegiert werden konnten. ¹⁴⁰

Wenn hinter diesen Maßnahmen Beherrschungsinteressen bestimmter Gruppen vermutet werden konnten, dann traf das auf diese Polarisierung der Macht auf die Zentralregierung zu.

Panther-Brick schrieb daher mit Recht:

'it was no consolidation that the Decree provided for the delegation of appointments and promotions, except the most senior, to Provincial Civil Service Commissions. It was the Senior Official, who controlled the administration. Moreover there was no assurance as to the qualifications which were to be taken into consideration when making appointments and promotions. If only formal educational qualifications were to be taken into consideration, to the exclusion of experience, local knowledge and character than it was

feared that the majority of the senior positions would be filled by southerners unversed and unsympathetic to the ways of those they were administering'. 15)

Tatsächlich stiegen innerhalb der ersten vier Monate die Zahlen von Beförderungen von Ibo in allen Verwaltungsgebieten.

In der Armee wurden 11 Majore zu Oberstleutnanten befördert, 14 erhielten taktische Kommandos. Von diesen 21 Neubestellungen waren 18 an Ibo aus dem Osten und Mittelwesten verliehen worden. Dazu kam der Umstand, daß bereits bei der Auswahl der Rekrutenjahrgänge im Depot von Zaria das südliche Element bevorzugt zu sein schien. Hier waren alle vorgeschlagenen Kandidaten des Provinzialausschusses von Sokoto abgelehnt worden. Ein bislang einmaliger Vorgang. 16)

Konnte noch zu Beginn der Regierungszeit Ironsi eine Ibo-Dominanz nicht real nachgewiesen werden - lag doch hier das noch das Verhältnis Nord:Ost:West/Lagos:Mittelwest wie 8:3:5:7, so bestand in der Zeit von Mai bis Juni allein der Kreis der Berater um Ironsi bis auf eine Ausnahme durchweg aus Ibo. 17)

Den Gegnern des Generals - verbannte Parteipolitiker, in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkte Beamte in Lagos und in den Provinzen, Offiziere und Mannschaften der nördlichen Ethnie in der Armee - fiel es nicht schwer, ihre Furcht vor einer Machtusurpation der Ibo mit den Implikationen der Mai-Dekrete zu verbinden. 18)

In ihrer öffentlichen Aktivität eingeschränkt, jedoch in physischer Freiheit, konnten sich die Kader der verbotenen NPC und NNDP erneut im Untergrund formieren. 20)

Dent zufolge soll demnach ein ehemaliger NPC-Minister auch die Meinung geäußert haben, daß es einer der Kardinalfehler Ironsis gewesen sein dürfte, ihn und seinesgleichen nicht verhaftet zu haben. 21)

Darüberhinaus begab sich der Regierungschef durch die Beibehaltung der Haft des Yoruba-Führers Awolowo der Möglichkeit, eine reale und kontrollierbare Massenbasis unter diesem Volk zu schaffen, das den Machthabern des Nordens bisher eine traditionelle Feindschaft entgegengebracht hatte.

Im Norden fand die Gegnerschaft zur Zentralregierung des Ibo-Staatschef ein natürliches Reservat.

Dort war es vornehmlich der ehemalige Bundesminister für Arbeit (später der Verteidigung), Inuwa Wada, der in Personalunion von NPC-Führungsfunktion und amtlicher Ministerialbefugnis Mäzen vieler Fulani- und Kanuri-Offiziere in der Armee war.

Dieser wurde zum Mittelpunkt der Opposition und es liegen Hinweise dafür vor, daß durch ihn direkte Beziehungen zur Armee vor und nach dem Juli-Putsch bestanden haben.

Danach schien allerdings der Einfluß Wadas im Schwinden begriffen. 22)

Am 29. Mai 1966 brach im Norden der erste Aufruhr gegen dort lebende Ibo in den 'sabon gari' Kadunas, Zaria und Kano aus. Widersprüchlichen Meldungen zufolge forderte er zwischen 90 und 600 Tote.²³⁾

Mit Sicherheit aber wurde der Konflikt von der lokalen politischen und administrativen Elite ausgelöst, die sich diesmal der segmentären Motivation des Tribalismus bedient hatten. Es war ein Testfall, der prüfen sollte, zu welchen Mitteln zu greifen, Ironsi im Stande war.

In der Tat deckten die Unruhen im Norden die ganze Schwäche der Zentralregierung in Lagos auf.

Obwohl gerade zur Pazifizierung von Unruhen trainiert, blieb die Armee untätig in den Garnisonen unweit der Brennpunkte des Geschehens.

Zweifelloos fehlte das Vertrauen in die Loyalität der Truppe, die unter den vorliegenden Umständen gezwungen gewesen wäre, den ideologischen Feind, die Ibo, mit Waffengewalt vor den Einheimischen zu schützen.²⁴⁾

Als später Ironsi versuchte, dem wachsenden Druck der politischen Machthaber im Norden - einer Konferenz der Emire und Chiefs im Juni in Kaduna bei-zuwohnen - auszuweichen, war auch die letzte Basis der Autorität des Armeebefehlshabers geschwunden.²⁵⁾

Seine letzte Maßnahme war die Absicht, die Militär-gouverneure auszutauschen und die Truppen von ihren Standorten zu verlegen.

Dieses Vorhaben muß die Steigerung der bedrohten Stellung für die Nicht-Ibo in der Armee und Administration zu einem point of no return ent-wickelt haben.²⁶⁾

Die Perspektive eines hierarchischen Staats- und Gemeinwesens unter kontrollierter systemkonformer Entwicklungssteuerung in einer Atmosphäre von law and order entspricht der Wertlinearität militärischen Selbstbildes. Das Korporativinteresse von Offizieren des Typus Ironsi und Nzeogwu orientierte sich bei diesem Systembegriff an einer Identifizierung von Strukturlinearität und Nationalkonsens, die sich im Schrittmaß der militärprofessionellen Werte wie Ordnung, Würde und Konfliktfreiheit bewegte.

Nach Zolberg neigen Militärführer in Afrika gerade dazu, 'to concern national unity as 'oneness' defined negatively by the absence of social conflict stemming from regionalism, primordial loyalty such as ethnicity or religious affiliations. In all controls, ethnic particularism has been condemned and its manifestations through voluntary associations prohibited. The goal seems to be the achievement of homogeneity by political fiat, as if the rulers believed, that the absence of conflict somehow produces national integration'. 27)

In der Tat entspricht Ironsis Regierungscharakteristik in ihrem Typus diesem militärbürokratischen Selbstverständnis: politisch repressiv, mit einer Betonung auf anti-plurale und konservative Finanz- und Handelspolitik, ist sie kulturell indifferent. Sie schöpft ihre Motivation aus der, wie wir gesehen haben, irrealen Prämisse von der korporativen und integrierenden Dynamik der eigenen Organisationsform und der Kohäsionskraft der Militär-ideologie, die bereits seit Jahren im Schwinden begriffen war.

Die Unfähigkeit der ersten Garde exogen erzogener Offiziere, sich als historische Segmente (gemäß ihrer kulturellen Herkunft) im Kontext der Gesamtgesellschaft ihres Landes zu begreifen, näherte sie dem statischen Zustand der Kolonialerfahrung. Murray hat in diesem Sinne mit Recht festgestellt, daß 'the formal homology between this pattern and the old colonial administration is striking: an irresponsible executive, feeble communication or consultation, departmental policy-making, proliferation of committees, sanctions against normal forms of political association'. 28)

Daß dieser Ordnungsbegriff jedoch keineswegs auf Militärs allein beschränkt gilt, beweist eine Äußerung von Julius Nyerere, damals Premierminister von Tanganyika.

Er beurteilte den Gesichtspunkt des Unitarismus als Mittel nationaler Integration ausgesprochen positiv, als er betonte, daß die Überwindung des anarchischen Zustandes der Stammesgegensätze selbst durch unlogisch gezogene Grenzen, wohl eine der wenigen konkreten Errungenschaften des Kolonialismus gewesen sein dürfte. 29)

11.4. Die Armee als politische Elite II

Die Restaurierung des föderalistischen Prinzips

11.4.1. Der Staatsstreich vom 29. Juli 1966

Während General Ironsi auf dem Wege nach Ibadan war, um dort einem Treffen der Stammesführer beizuwohnen, brach am 29. Juli unter den Hausa-Mannschaften in der Kaserne von Abeokuta eine Meuterei aus. Die Unruhe breitete sich auch auf die Garnisonen von Ibadan und Ikeja aus.

Nach Darstellung nordnigerianischer und regierungsamtlicher Quellen wurde die Meuterei ausgelöst, als bekannt wurde, daß Lt.Col.Okonweze am Vorabend Waffen und Munition an Ibo-Angehörige der Mannschaftsgrade ausgegeben hatte, eine Maßnahme, die für das nördliche Element auf ein neues Massaker hinzudeuten schien. ¹⁾

Gegen 5 Uhr morgens drangen daher etwa 50 Hausa in die Residenz des Militärgouverneur der Westregion Oberstleutnant Fajuyi ein und bemächtigten sich seiner und General Ironsi, der sich dort aufhielt.

Beide wurden mit einer Anzahl von weiteren Offizieren später in einem nahegelegenen Dorf getötet.

Im Gebiet von Lagos gelang es Truppen aus Angehörigen des Nordens die Kontrolle über die Garnisonen von Ikeja und den Flughafen zu gewinnen. Nordoffiziere wie Lt.Col.Muritalla Muhammed und die Majore Adamu, Usuman und Alao übernahmen das Kommando.

Am Nachmittag gerieten Truppen, die der Stabschef der Armee Brigadegeneral Ogundipe, der in Abwesenheit von Ironsi den Oberbefehl übernommen hatte, und die die Aufgabe hatten, die Garnisonen von Ikeja zu entsetzen in einen Hinterhalt der Aufständischen.

Im Norden hatten Einheiten des 3. und 5. Bataillon alle strategischen Punkte besetzt, sich mit den Insurgenten solidarisiert und eine Anzahl ihrer Ibo-Offiziere getötet. ²⁾

In der Ostregion war es indes Lt.Col Ojukwu nach einer Warnung gelungen, die Angehörigen des 1.Bataillons, die aus dem Norden stammten, zu neutralisieren, die Waffendepots unter Verschuß zu halten und einen Burgfrieden mit Hilfe der mobilen Abteilung des Polizeihauptquartiers herzustellen.

Am Abend des 29. Juli begannen angesichts der Überlegenheit der aufständischen Truppen Verhandlungen zwischen dem amtierenden Oberkommandierenden Ogundipe und Stabsoffizieren aus der Nordregion. Anwesend waren zudem der stellvertretende Generalinspekteur der Polizei Kam Salem und politische Funktionäre der NPC und NNDP.

Ogundipe sah sich außerstande, die Forderung auf Wiederherstellung des status quo ante (15. Januar) und die Garantie für die Loyalität des Oberkommandos einzulösen.

Er weigerte sich zudem, den Oberbefehl über die Armee auch weiterhin zu übernehmen.

Daraufhin drohten die Insurgenten mit der Sezession der Nordregion, falls Ogundipe nicht zurücktreten würde. Ogundipe akzeptierte und verließ Nigeria in Zivil. ³⁾

Nach weiteren Verhandlungen wurde der persönliche Chef des Stabes von Ironsi, Lt. Col. Gowon, mit der Übernahme der Regierungsgewalt und des Armeeoberbefehls beauftragt.

Er vereinigte drei entscheidende Merkmale in sich: er stammte aus dem Norden (wenn auch Angehöriger einer Minorität), er hatte an keinem der Putsche teilgenommen und gehörte als Angas aus dem Middle Belt keinem der dominierenden Stämme an.

11.4.2. Die Struktur der Verschwörung vom Juli

Gegenüber dem Januarputsch differierte der Coup vom Juli in zweierlei Hinsicht.

Die Hauptauseinandersetzungen waren diesmal vom Unteroffizierskorps und den Mannschaftsrängen ausgegangen. In ihnen überwog das nördliche Element, das vom Zusammenbruch der Autorität und Rangstruktur am direktesten betroffen, eine Orientierungskrise erlebte.

Die Ausschreitungen richteten sich ausschließlich auf Ibo-Offiziere, die sie für den 1. Putsch verant-

wortlich hielten.

Auch diesmal war eine Strukturierung der Akteure nach Ranggruppen festzustellen.

Im Gegensatz zum Coup vom Januar lag die Operation jedoch primär in Händen von Subalternoffizieren der Ebene Zugführer bis stellvertretenden Kompaniechef.

Abgedeckt wurde die Aktion von Stabsoffizieren jüngerer Jahrgänge. Die oberen Ranggruppen der Oberstleutnante schienen sich nicht beteiligt zu haben, insgesamt gesehen.

Luckham stellte gleichfalls eine scharfe Differenzierung in Rang- und Senioritätsgruppen fest, in denen die mittleren Ränge von der Subalternebene abgelöst wurde.

Im Süden waren 18 Leutnante beteiligt, im Norden 12. Fünf, bzw. sieben Hauptleute verrichteten koordinierende Aufgaben, gedeckt von nur einem Oberstleutnant und zwei Hauptleuten im Nord-Distrikt, zwei Oberstleutnanten im Süden. Die Hauptorganisateure korrespondierten in Rang und Jahrgang miteinander, wenn auch der Faktor des gemeinsamen militärschulischen Backgrounds fehlte.⁴⁾

'Military patterns of behaviour and status were not only still of importance', beobachtete Luckham, 'but defined in the appropriate interrelationships amongst the persons participating in the coup. This is all the more remarkable because the breakdown of organisational controls, the decrease in social distance between junior and senior officers that occurred after January ... might have led one to predict the emergence of new status patterns superseding the old ...

legitimate seniority principles in the Northern officer group soon became formalised to such an extent that it was out of range of challenges of this type and the army settled down to the normal routines of command and control. 5)

Die meisten Opfer des Putsches waren Ibo aus dem Osten und Westen, etwas weniger als ein Drittel waren Nicht-Ibo und Yoruba.

Der größte Verlust war in den Mannschaftsrängen zu verzeichnen, wo 154 Ibos getötet wurden, dagegen nur etwa 14 aus der Mittelwest-Provinz, 3 aus dem Westen.

Nordstämme befanden sich nicht unter den Opfern.

Im Offizierskorps fielen 31 Ibo, fünf aus dem Mittelwesten, drei aus dem Westen, keiner aus dem Norden.⁶⁾

Unter den Akteuren überwog das nördliche Element. Nur ein Yoruba (Major Alao) war an der Koordinierung beteiligt, drei Yoruba unter den Subalternoffizieren vertreten.

Obgleich auch die Akteure vom Juli wieder als Fraktion (wenig mehr als 32% der Gesamtstruktur der Armee) handelten, überwog diesmal ein, wie es schien, zentripetal wirkender Konsens auf eine Polarisierung unterschiedlicher Ethnien.

Hausa, Fulani, Kanuri aus der Niger-Provinz, Bauchi, Zaria und Adamawa fanden sich mit Minderheiten des Middle Belts - in bisheriger Observanz kontinuierliche Gegner - zu einer gemeinsamen Front zusammen.

Ihre Feinde waren ausschließlich östliche und westliche Ethnien, deren Merkmal ihr vermeintlich privilegierten Status durch die zentralistischen Maßnahmen des Ironsi-Regimes schien.

11.4.3. Die Lage nach dem Coup.

In seinem ersten Statement über Radio Lagos am 30. Juli 1966 erklärte der neue Staatschef General Gowon, daß es nun an der Zeit sei, die Lage der Nation zu überdenken und Mittel zu suchen, die eine weitere Destruktion des Landes vermeiden könnten.

Einen Tag später verweigerte der Militärgouverneur der Ostregion, Oberstleutnant Ojukwu, in einer Rede über Radio Enugu dem Nachfolger Ironsi's die Loyalität und begründete diese Haltung damit, daß er die Tatsache, daß Gowon außerhalb der Reihe militärischer Rangordnung zum 'Head of the Federal Military Government' ernannt worden war, als Macht-usurpation ansehe.

Diese Begründung muß erstaunen, wenn in Betracht gezogen wird, daß Ojukwu selbst auf dem gleichen Weg von General Ironsi zum Militärgouverneur der Ostregion ernannt worden war, zu einem Zeitpunkt, zu dem Ojukwu hinter den rangälteren Oberstleutnanten Kurobo, Nijoku, Imo und Oberst Bassey rangiert hatte. 7)

Diese Ankündigung verschlechterte die Ausgangslage der Regierung Gowon um ein weiteres. Mit der Liquidation des größten Teils der Ibo Militärelite war die faktische Desintegration der nigerianischen Armee eingeleitet worden. Der coup vom Juli hatte das Potential des bereits im Januar stark dezimierten Offizierskorps noch einmal um mehr als 30 Stabs-offiziere verringert, hatte die Ränge der Oberstleutnante auf nunmehr 40% des Sollstandes reduziert, während höhere Ibo-Kommandeure ohne Ausnahme nicht mehr lebten.

Die Überlebenden Ibo reagierten mit dem Rückzug in die Ostregion, die fest unter Kontrolle von Ojukwu stand.

In Stärke von 93 Mann setzten sich Ibo-Offiziere und einige Angehörige südlicher Minderheiten ab und führten damit de facto die Spaltung der Armee herbei.

Die Restgruppe der Truppe bestand nun aus noch 184 aktiven Offizieren, in der Regel Hauptleuten, die nur ungenügende Führungserfahrung und Rangdistinktion aufwiesen. 8)

Durch die Liquidierung und den Exodus des ehemals beherrschenden Ibo-Elements waren nun die Gewichte auf eine neue Gruppierung von Offizieren verlagert worden, die sich aus den Minderheiten zwischen den großen Ethnien rekrutierten.

Da Gowon zunächst die Loyalität dieser Offiziere bezweifeln mußte, ernannte er Colonel Adebayo zum Nachfolger des getöteten Fajuyi und damit zum Militärgouverneur der Westregion.

Er entließ im August Chief Awolowo, Chief Enahoro (stellvertretender Führer der AG), den UMBC-Politiker Tarka und den ehemaligen Premier der Ostregion Dr.Okpara aus der Haft.

Mit der Entlassung Awolowos bediente sich Gowon geschickt eines Mittels, mit dessen Hilfe eine Entwicklung im Westen unter Kontrolle zu bringen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt geeignet war, den ohnehin labilen Zustand der Nation um ein weiteres zu gefährden.

In der Westregion war zu der bereits seit den frühen fünfziger Jahren bestehenden Yoruba-Bruderschaft Egbe Omo Oduduwa, die das Ziel eines vereinigten Großyorubastaates von Kabba/Ilorin bis Lagos

propagiert hatte, eine zweite ungleich radikalere, die Egbe Omo Olofin getreten.⁹⁾ Gowon verlieh daher Awolowo den Ehrentitel 'Leader of the Yoruba', um auf diese Weise die zentrifugalen Kräfte in der Westregion wieder auf eine deutlich identifizierbare und monolithische Führung zu konzentrieren und damit seine Regierungspolitik an einer entscheidenden Stelle zu entlasten.

Am 12. September 1966 berief Gowon die erste Sitzung eines Verfassungsausschusses, der sich ausnahmslos aus politischen Persönlichkeiten, Rechtswissenschaftlern und Chiefs zusammensetzte. Die Westregion wurde von Awolowo vertreten, der Mittelwesten von seinem Stellvertreter Enahoro, der Norden durch Chief Tarka und seiner Hausmacht des United Middle Belt Congress und Aminu Kano von der NEPU. Die NPC hingegen war nur in der Person des Waziri von Bornu, Kashim Ibrahim (ehemaliger Gouverneur der Nordregion) repräsentiert.¹⁰⁾

In seiner Eröffnungsrede umriß der neue Regierungschef den Aufgabenbereich und präziserte mit dem Hinweis 'not to minimize the advantage that will derive from our remaining together as one strong political and economic entity ... and to consider the territorial divisions of the country' gleichzeitig die politische Präferenz für eine Föderation mit einem Minimum an zentralisierter Macht.¹¹⁾ Obwohl Konsens über die Grundprinzipien dieses procedere bestanden, optierten die Vorschläge des Nordens und Ostens für eine lose Konföderation 'with right to secede completely and unilaterally'.

Die Delegation der Ostregion machte darüber hinaus deutlich, daß die Gründung neuer Staaten unerwünscht sei, weil dies einmal eine starke zentralistische Regierungsgewalt impliziere, da viele der neuen Staaten auf die Protektion des Zentrums angewiesen seien, und sie, ökonomisch nicht lebensfähig, zu neuen Abhängigkeiten tendieren würden. So schloß sich auch die Mehrheit diesem Votum an, in der Auffassung, daß 'these problems can best be contained and satisfied with larger units'. 11)

Dieser Stand der Haltungen konnte die Minderheiten relevanter Größe keinesfalls befriedigen die jahrzehntelang Versuche unternommen hatten, sich durch Gründungen neuer Regionen dem Einfluß der großen Ethnien zu entziehen.

So war neben der Forderung nach Gründung eines COR-Staates (Calaber-Ogoja-Rivers), eines Staates im Middle Belt und nach Rückgliederung von Ilorin und Kabba an die Westregion, lediglich die Schaffung der Mittel-West Provinz 1962 erfolgreich durchgesetzt worden. Dies angesichts der Tatsache, daß von den 200 verschiedenen Ethnien 80% zu nur 10 Großgruppen gehören, von denen über die Hälfte gezwungen wurden, in Symbiose mit den Hauptethnien zu leben.

Der Staatsstreich hatte die Lage nun änderungsfähig gemacht.

Die Hauptethnien Ibo und Hausa-Fulani standen sich, in ihrem numerischen Stärkeverhältnis ihrer funktionalen Eliten in Verwaltung und Armee nicht nur segmentär, sondern auch geographisch getrennt, in einem Zustand der Balance und Ohnmacht gegenüber. Lagos unfähig, eine mögliche Sezession durch Gewalt zu verhindern, Enugu gleichfalls zu schwach, um eine Sezession zu wagen.

Auf Grund des Fehlens des dominierenden Ibo-Elements hatten daher nun die Vertreter der Minderheiten eine reale Aussicht, Einfluß auf den Gang der Entscheidungen einer künftigen Staatsgestaltung nehmen zu können. 'Pressure was therefore brought to bear where it was likely to succeed, namely on the Northern delegation by Middle Belt leaders, backed by their counterparts in the army' 12)

Diese Intervention führte zu einer Revision der Haltung des Nordens. Die Minderheitenfrage wurde, obwohl mit großen Bedenken über den Erfolg, die Regionen nach ihren ethnischen und linguistischen Affinitäten zu bilden, formal akzeptiert. 13)

Bevor jedoch diese entspannenden Impulse für die 6 Millionen Efiks, Ibibio, Ekwesi und Iaws, die neben acht Millionen Ibo in der Ost- und Mitte-westregion lebten, zur Wirkung auf einen neuen nationalen Konsens kommen konnten, brachen im Norden erneut schwere Ausschreitungen gegen dort lebenden Ibo aus. 14)

Am 29. September meuterten Hausa in Kano und töteten 25 Ibo Passagiere eines Flugzeuges, brachen in die Sabon Gari von Kano, Sokoto, Jos, Bauchi, Maiduguri und Kaduna ein und töteten Schätzungen zufolge über 30.000 Ibo. Die Mehrzahl derer, die überlebten, flohen, einige nordwärts über den Niger, die meisten zurück in die Ostregion. Insgesamt verließen, den Ermittlungen Zukermans nach zu schließen, etwa 1,2 Millionen Ibo den Norden. 15)

Die Verantwortlichen und ihre Motive sind nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach Zukerman sollen die Aktionen von den Machthabern in den Städten durch Bereitstellung von Transportmitteln und vorbereiteten Listen maßgeblich unterstützt worden sein. Ähnlich argumentierten biafranische Quellen, die davon ausgingen, daß die traditionellen Führer des Nordens nicht gewillt waren, dem Druck der Minderheitenstämme nachzugeben, ihre Machtpositionen freiwillig zu zedieren. 16)

Dieser Schritt muß überraschen, weil die Aktionen dem Repräsentanten der Ibo, Militärgouverneur Ojukwu nunmehr Mittel in die Hände spielte, seine Verhandlungsposition zu stärken und seine Motivationen von diesem Moment an segmentär-ethnisch begründen zu können. Die Pogrome vom September 1966 auf die Ibo der Nordregion begründeten zum ersten Mal ein reales Milieu der Sezessionsbereitschaft der Ibo und trugen wesentlich zu einem Korporativverständnis als bedrohte Ethnie bei.

Im Oktober erklärte Ojukwu den Boykott der Verfassungskonferenz und machte eine Revision von einem allgemeinen Truppenabzug aus Lagos und dem Westen abhängig, eine Forderung, die von Gowon im November abgelehnt wurde, der betonte, daß er als Soldat für die Sicherheit des Landes verantwortlich sei und als unpolitischer Funktionsträger dann in die Kaserne zurückgehen würde, wenn er seiner Friedenspflicht Genüge getan hätte.

Ziel seiner Regierung, so betonte Gowon, sei die Wahrung der Nigerianischen Armee in einem geeinten Land, wobei er jedoch der Staatsform der Konföderation eine scharfe Absage erteilte.

Alle Zielperspektiven seiner Regierungspolitik waren in einem Fünf-Punkte-Programm zusammengefasst.

Es verscrieb sich der Reorganisation der Armee, sah die Errichtung eines Rehabilitationsprojektes für die Flüchtlinge vor, behandelte vorrangig die Beseitigung der Korruption, kündigte einen neuen Nationalen Entwicklungsplan an und hieß schließlich eine neue Verfassung erstellen.

Dieses Programm wurde Basis einer Konferenz, die am 4. und 5. Januar 1967 in Aburi, Ghana, zwischen Gowon, den vier Militärgouverneuren, Flottenadmiral Wey, Generalinspekteur der Polizei Kam Salem und dessen Stellvertreter Bare stattfand.

Die Verhandlungen sahen vor, einen nationalen Konsens über die Verfassungsreform von Staat und Gesellschaft zu erarbeiten.

Das Schlußkommuniqué vom 5. Januar verzeichnete auch Übereinstimmung aller Beteiligten über die gefassten Beschlüsse.

Sie legten fest, die Armee zu reorganisieren und sie einem Obersten Militärrat zu unterstellen, der auch Mitglied der Bundesmilitärregierung sein sollte. Die Truppe wurde neuen Zonenkommandeuren in den Regionalstäben zugeordnet, die sich paritätisch aus Vertretern aller wichtigen Ethnien zusammensetzen sollten.

Darüberhinaus wurde eine Truppenrotation angeordnet, die nur Einheiten, deren Strukturspiegel in Relation zur Regionalstruktur standen, in den Zonenkommandos beließ.

Auf Antrag des Militärgouverneurs Ojukwu war eine Gewaltsverzichtsklausel akzeptiert worden, die den Einsatz von Truppen bei der derzeitigen Krise verbot. Die Vereinbarungen waren in einer kurzen hoffnungsvollen Phase bekräftigt worden und zur Kodifizierung einem Fachausschuß von Verfassungsrechtlern überwiesen worden. Die rechtliche Interpretation über die zukünftige Staatsverfassung spaltete jedoch bald die Kontrahenten in zwei Lager, in das Ojukwus, der eine Konföderation wünschte und der Zentralregierung in Lagos, die die Verantwortung dieses Problemsyndroms von späteren Verfassungsgesprächen abhängig machte.

In der Tat hatte die Widersprüchlichkeit der Vereinbarungstexte - zum Teil waren die Protokolle lückenhaft oder nur skizzenhaft niedergelegt worden - auch den Widerspruch der administrativen Elite hervorgerufen, die auf die Unvereinbarkeit der Beschlüsse von weitgehender Reduzierung der Bundesexekutivgewalt und gleichzeitiger Wiederherstellung des status quo ante Januar 1966 verwiesen. Die Administrative in Lagos und Enugu sahen in der Zweideutigkeit des Dokumentes nicht nur eine mangelnde Qualifizierung der Militärs, politische und verfassungsrechtliche Problematiken behandeln zu können, sondern mußten darüber hinaus empfinden, daß ihre Stellung durch Kompromisse in Gefahr zu geraten drohte.¹⁸⁾

Aus diesem Grunde wurde Aburi im Osten wie in Lagos zu einer Frage des Statusprinzips von Militär und Administrative und polarisierte sich je härter der Dissens über die Inhalte wurde, auf die Haltung 'on Aburi we stand'.¹⁹⁾

Mitte März verkündete Ojukwu seine Absicht, die Föderation zu dezentralisieren, indem er einige Funktionen der Bundesexekutive unter die Autonomie seiner Region zu nehmen gedachte. Die Antwort Gowons war die Verabschiedung des Verfassungsdekretes Nr.8 , an dessen Verabschiedung die Delegation der Ostregion nicht teilnahm.

Es bestätigte das Supreme Military Council als oberste Regierungsinstanz, änderte die Nomenklatur des Supreme Commanders in 'Commander-in-Chief of the Armed Forces and the Councils Chairman'. Die regionalen Militärgouverneure wurden mit allen legislativen und exekutiven Rechten ausgestattet, die die Regionen vor 1966 besessen hatten, wobei betont wurde, daß es nicht delegierte, sondern konstitutive Funktionen waren, die sie nunmehr ausüben würden. Von diesen Rechten ausgenommen waren Verteidigung, Außenpolitik, Armeebefehlsgebung öffentlicher Dienst des Bundes, Bundesfinanzen und Kapitalinvestitionen, Erziehung und Ausbildung gemäß der Verfassung von 1963 und das Verfassungsprinzip der Bundeshoheit gegenüber den Regionen.

In den Sektionen 70 und 71 sah das Dekret 8 vor, daß das SMC die alleinige Hoheit hätte, unter Zustimmung von mindestens drei Militärgouverneuren den Ausnahmezustand zu verhängen, wenn Regionen, den Vollzug der Bundesexekutivgewalt behindern sollten oder den Bestand der Regierung bedrohen sollten. 20)

Diese Sektionen des Dekretes ließen die Realität der Bedrohung, die der Osten durch die Gewaltverzichtsklausel von Aburi abgesichert glaubte, neu entstehen.

Ojukwu wies daher das Dekret mit den Worten zurück, daß 'the decree gave Gowon a veto power over the concurrence of all Military Governors in matters affecting the exercise of legislative and executive powers of the Federation ... it was a Northern instrument for political power over the South'. 21)

Der Vorwurf Ojukwus bestand zu Unrecht, zeigte das Dekret durchaus den Versuch eines weitgehenden Kompromisses, durch den eine Machtbalance zwischen Legislativ- und Exekutiv-rechten zwischen SMC und Regionalautonomie hergestellt werden konnte. Zudem war auf Grundlage dieser Implikationen Nigeria real in die Nähe einer Pseudo-Föderation transformiert, die einer Konföderation sehr nahekam. 22)

Dennoch beharrte Ojukwu auf seinem Generaldissens und sah mit Herannahen des neuen Rechnungsjahres denn auch eine Möglichkeit, einen neuen Konflikt zu beschwören. Bereits auf der Verfassungskonferenz vom September 1966 hatte der Militärgouverneur die Forderung erhoben, die finanziellen und steuerrechtlichen Hoheiten auf die Regionen zu übertragen, weil er bereits zu diesem Zeitpunkt davon ausgehen konnte, daß der damit implizierte Verlust der Bundessubventionen durch die Erträge der wachsenden Erdölproduktion in der Ostregion mehr als ausgeglichen werden würde. Er verwies auch auf Vereinbarungen von Aburi, wonach zur Rehabilitierung der geflohenen Ibos aus der Nordregion Kompensationen und Fortzahlung der Gehälter vorgesehen waren.

Diese Vereinbarung war noch nicht in Kraft getreten, wohl aber hatte Ojukwu bereits Vorleistungen auf diesem Gebiet erbracht, weil er sich der Unterstützung der Flüchtlinge versichern wollte. Die in die Ostregion zurückgekehrten Ibo waren mit großen Präferenzen und großzügiger Arbeitsplatzbeschaffung in das öffentliche Leben der Region integriert worden, was nur erreichbar war, indem Nicht-Ibo des Landes verwiesen wurden. Seitdem waren über 600 000 £ als Ausgleichszahlungen an die Rückkehrer gezahlt worden.²³⁾

Mit dem Zeitpunkt April, an dem die Steueraufkommen der Regionen an Lagos abzuführen waren, war zu erwarten, daß Ojukwu die Steuergelder einbehielt, um sie als Pfandobjekt in der Hand zu behalten.

Nachdem Vermittlungsversuche erfolglos verliefen, erließ Ojukwu am 31. März 1967 ein 'Revenue Collection Edict', das am folgenden Tag in Kraft trat, und alle Steuern und Gebühren an die ostnigerianische Regierung abführen hieß. In den folgenden Wochen begann der Militärgouverneur eine Verbindungslinie nach der anderen zu Lagos und den anderen Regionen abubrechen.

Die Zentralbank von Nigeria sperrte den Kapitaltransfers in die Ostregion, diese antwortete mit der Beschlagnahme der Regionalzweigstellen. Eine Reihe von Edikten übertrug Erziehungshoheit, Finanzdistribution, Rechtswesen und Kontrolle über ausländische Investoren auf die Regierung von Ostnigeria. Die Handelsbeziehungen wurden unterbrochen, eigene Kammern eingerichtet, die Grenzen zum Tschad, Kamerun und Niger gesperrt, Eisenbahn und Öltankwagen sequestriert.

11.5. Die Reaktion der Zentralregierung

Die erste Maßnahme war die Verhängung der allgemeinen Blockade gegen die Ostregion. Die weiteren Schritte hingen dagegen von einem Kräftevergleich im Federal Military Council ab.

In einer Rede vom 30. November hatte Gwon keinen Zweifel daran gelassen, daß er beabsichtigte, eine Sezession des Ostens oder irgendeiner Region zu verhindern, notfalls mit Gewalt. ¹⁾

Dennoch hatten sich drei seiner Militärgouverneure gegen eine gewaltsame Intervention ausgesprochen: Col. Adebayo, der Chief of Staff, Lt. Col. Akahan und Lt. Col. Ejoor, Militärgouverneur der Mitte-Westregion.

Eine Entscheidung fiel jedoch nicht durch Stimmenverhältnis im Obersten Militärtrat, sondern auf regionaler Ebene, in der Westregion.

Dort hatte am 1. Mai 1967 Chief Awolowo auf einem Treffen der 'Leaders of Thought' in Ibadan erklärt, daß wenn es nicht gelänge, die Ostregion von einer Sezession abzuhalten, dann würde der Westen auch dafür optieren, die Föderation zu verlassen. ²⁾

Der Sinneswandel des Yorubaführers, der seit einiger Zeit als Föderalist galt, gründete sich auf folgende Einschätzung. In der Realpolitik wurde die Sezession des Ostens, darauf verwiesen die tendenziellen Autarkiebestrebungen Ojukwu, bereits de facto vollzogen. Brach die Föderation auseinander, so hätte der Westen infolge seiner hohen Urbanisierung und Industrialisierung in Verbindung mit der Seennähe eine ebenso reale Überlebenschance wie der Osten mit seinen Erdölvorkommen.

In der Restarmee waren Yoruba zwar in der Minderheit, doch standen zumindest yorubasprachige Offiziere zur Verfügung, die auf Loyalität ihrer Untergebenen hoffen durften. Eine schnelle Rekrutierung würde mit der Basis der bislang 10% Yoruba-Offiziere in relativ kurzer Zeit wohl einen repräsentativen Aufbau rechtfertigen.

Kräfteverhältnis und Selbsteinschätzung der anderen Regionen sprachen für Awolowo ebenfalls gegen einen Weiterbestand der Föderation. Der Osten mußte als Hauptopfer schwerer Einbußen an Armeeangehörigen und Bevölkerung sowie nach dem Scheitern der Machtergreifung im Januar 1966 sich allein aus der Gefahr möglicher Revanche in seine Region zurückziehen. Der Norden mußte gleichfalls eine Revanche seitens der Ibo befürchten, wie langfristig, eine erneute Dominanz durch den Süden, wenn die Föderation weiter bestehen sollte. Die Mitte-West-Region, auf labiler Basis verschiedener um die Macht ringender Minderheiten, dürfte Anlehnung in einer Föderation am ehesten suchen, schied als politisch relevanter Faktor jedoch aus. Daher schien Awolowo geneigt, das Yorubaland als Einheit aus den Kontroversen der Krisenpolarisierung herauszuhalten.³⁾

Er konnte sich dabei auf die Kolaboration des Militärgouverneurs Adebayo stützen, der auf den Kurs Awolowos umgeschwenkt war, weil er sich als Rangzweiter nach General Ogundipe durch die Ernennung Gowons zum Oberhaupt des Militärrats ebenso übergangen fühlte, wie auch Ojukwu.⁴⁾

Im Norden setzte sich nach Bekanntwerden dieser Absichten des Yorubachiefs bei den politischen und administrativen Eliten sofort der Verdacht einer erneuten Verschwörung durch, verbunden mit der Gefahr, als reines Binnenland vom Warentransfer zur Küste abgeschlossen zu werden. Der Norden hatte demnach keine Alternative, als sich geschlossen hinter die Föderation zu stellen und Gowon zu stützen.

Dieser versuchte seit dem Mai 1967 über ein 'National Reconciliation Committee' vergebens den Repräsentanten der Ibo zu einem Stillhalteabkommen zu bewegen.

In brieflichen Korrespondenzen hatte Ojukwu Gowon gegenüber bekräftigt, daß 'in the face of all these unfriendly and destructive acts... we have no alternative but to make plans for a separate existence in the interest of self-preservation'.⁵⁾

Mit der Aufhebung der Blockade gegen den Osten versuchte die Militärregierung noch einmal auf Ojukwu oder zumindest die Stimmung der Ibo-Bevölkerung einzuwirken und ein Nachgeben zu erleichtern, was von Ojukwu ebenso abgelehnt wurde, wie der Vorschlag, ein Treffen auf neutralem Gebiet - Kriegsschiff oder von britischen Truppen geschützte nigerianische Stadt - anzuberaumen. Während alle Versuche einer Reintegration der Ibo fehlgeschlagen waren, wurde zumindest mit der Ankündigung des Truppenabzugs aus der Westregion zum 31. Mai, ein Sicherheitsverlangen der Yoruba eingelöst.⁶⁾

11.6. Die Sezession Ostnigerias und das Ende der
nigerianischen Armee.

Am 26. Mai 1967 tagte das Beratende Komitee der Häuptlinge und Ältesten der Ostregion in Enugu. In einem historischen Abriß der nigerianischen Geschichte und politischen Entwicklung seit dem 1. Oktober 1960, legte Ojukwu die Betonung seiner Interpretation auf die Tatsachen, die seit Jahrzehnten die Ibo als die Opfer nördlicher Bedrohung erscheinen ließen.

Schlußpunkt seiner Rede war der Aufruf, sich für eine Strategie zwischen drei Wegen zu entscheiden: die Normen des Nordens und Gowons zu akzeptieren, damit sich der Dominanz der Gegenethnie zu unterwerfen; den labilen status quo fortzusetzen oder sich für ein Überleben durch Autonomie zu entscheiden. 7)

Am Ende der Sitzung autorisierte die Konsultativversammlung den Militärgouverneur denn auch, zu erklären, daß 'Eastern Nigeria as a free sovereign and independent state by the name and title of Biafra' gegründet sei. 8)

Am folgenden Tag verhängte Regierungschef Gowon den Ausnahmezustand über Nigeria und bestätigte die Übernahme der Funktion eines Obersten Befehlshabers der Streitkräfte und Führer der Militärregierung. Gleichzeitig verkündete er die Aufteilung Nigerias in 12 neue Staaten.

Am gleichen Tag bot er dem 'Leader of the Yoruba' Chief Awolowo den Posten eines Finanzministers an und den des stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesexekutivausschusses, den dieser annahm.

Als am 30. Mai 1967 die Republik Biafra ausgerufen wurde, konnte Gowon die Generalmobilmachung anordnen, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Er verurteilte die Sezession als offene Meuterei und verhängte erneut eine Land- und Seeblockade über den Osten Nigerias.⁹⁾

An den UN-Generalsekretär erging eine Botschaft, die die Aufmerksamkeit darauf zu lenken bat, die Friedensbemühungen der Regierung Gowon anzuerkennen. Gleichzeitig forderte er dazu auf, keine Schritte zu unternehmen, die als Einmischung in die internen Angelegenheiten Nigerias angesehen werden könnten.

Am 12. Juni erfolgte die Wiedereinsetzung des Bundesexekutivausschusses, dem durch Ernennung von 12 Zivilkommissaren, darunter sechs ehemalige Politiker, eine nicht-militärische Mehrheit gegeben wurde.¹⁰⁾

Wenn auch die verfassungsrechtlich relevante Machtbefugnis beim Obersten Militärtrat verblieb, war der radikalere Flügel mit Col. Katsina im Exekutivrat nicht vertreten, wie dieser auch übergangen wurde, als die früheren Militärgouverneure vom Westen und Mitte-West Adebayo und Ejoor zu Brigadegenerälen befördert wurden.¹¹⁾

Biafra verkündete die Ernennung von fünf Ministern, die Wiedereinsetzung des Beratungsausschusses der Chiefs, die Ernennung von zwölf Obersten Richtern und die Gründung der Bank of Biafra. Am 12. Juni wurde ein Provinzexekutivkomitee für die 20 neuen Provinzen Biafras bekanntgegeben.

Am 1. Juli erfolgte die Entlassung Ojukwu aus der Bundesmilitärregierung und sein Austoß aus der Armee, die damit aufhörte, nigerianisch zu heißen.

11.7. Rückblick und Schlußbetrachtung

Pläne für eine Sezession der Ostregion bestanden seit dem 29. Juli 1966.

Sie waren nicht nur eine Reaktion auf die Liquidierung Ironsis und 33 hoher Ibo-Offiziere, sondern auch auf die offen erklärten Absichten der Insurgenten, die Nordregion als 'islamitische Republik von Nordnigeria' auszurufen, sollte ihren Plänen Widerstand entgegengesetzt werden. ¹²⁾

Nach dem Machtantritt Gowons und der offensichtlichen Koalition aller Armeeteile nördlicher Ethnie, standen dann jedoch drei Gründe einer realisierbaren Sezession des Ostens entgegen:

1) eine Spaltung kurz nach dem zweiten Putsch hätte zweifellos die Mehrzahl der noch im Gesamtterritorium lebenden Ibo in höchste Gefahr gebracht.

2) eine Massenbasis, wie sie Dr. Aloko noch nach dem Januarputsch angenommen hatte, bestand keineswegs.

Whiteman zitiert beispielsweise einen Ausspruch des Ibo-Politikers Dr. Graham Douglas, der selbst sich gegen Ojukwu harten Kurs aus den obigen Gründen ausgesprochen hatte: 'my friends must know that they represent, and the views they hold and articulate, form at best one per cent of opinion of Ibo-society'. ¹³⁾

Vor allem war auch eine Loyalität der Minderheiten in der Ostregion mehr als fraglich.

3) in der Tat war die Minoritätenfrage das schwache Glied in der Strategie Ojukwu und gleichzeitig die *conditio sine qua non* jedes weiteren Vorgehens.

Den acht Millionen Ibo des Nordostens standen immerhin sechs Millionen Efiks, Ibibios, Annangs, Ekois und Iaws gegenüber.

Diese wiesen traditionell zwar wenig Kohäsion auf, stellten nun aber durch die veränderte Machtstellung ihrer Vertreter in der Armee ein leicht mobilisierbares Potential dar.

Ihre langfristige Kontrolle und Loyalität war für Enugu lebenswichtig.

Nur die Öl-Sektionen der Ikwerres und die riesigen Prospektierungen, Raffinerie-Anlagen und Hafen-Terminals im Iaw-dominierten Nigerdelta waren es, die bei einer Sezession die wirtschaftliche Unabhängigkeit und Lebensfähigkeit des neuen Staates auch garantieren konnten.

Diese schwache Position war Gowon nicht unbekannt geblieben.

Nach der erfolgreichen Intervention der Vertreter des Middle-Belt auf die Haltung der Nordregion in den Sitzungen des Verfassungsausschusses, dürfte es nicht nur Gowons persönliche Affinität zu Minderheitenproblemen gewesen sein, die ihn zu seinem Fünf-Punkte-Programm veranlasst hatten.

Mit Sicherheit zielte das Verfahren der staatlichen Neugliederung gerade auf die Hoffnung in die Praktikabilität, Ojukwu somit isolieren zu können.

Die starke Abhängigkeit von seiner eigenen ungünstigen internen Lage, ließ für den Dissidenten aus dem Osten nur den Ausweg in einen Kurs des radikal begriffenen Regionalismus = Konföderation zu.

Seine Realisierbarkeit schien angesichts der zunächst korrespondierenden Haltung des Nordens, bei spürbarem Zögern des Westens, nicht unmöglich.

Die Lage zwischen langfristiger Planung und kurzfristigem Vorgehen änderte sich radikal nach den Ausschreitungen vom 29. September gegen die Ibo in der Nordprovinz.

'If it has been possible to avoid the september massacres', schreibt Whiteman mit Recht, 'it is hard to see how secession could have been staged, in spite of the existence of elements in favour of it among the elite. The massacres have provided the weightiest moral argument in the Biafran case'. ¹⁴⁾

Die Welle der Solidarität mit den Ibo in Nigeria, die zu einer temporären Solidarität der Minderheiten führte, wurde daher von Ojukwu sofort genutzt, die fehlende Massenbasis zu begründen.

Diesem Schritt entsprach die Schaffung eines neuen Provinzialsystems, das den Minoritäten das Gefühl größerer Eigenständigkeit verschaffen sollte. Analog dazu kam die Eingliederung bekannter Nicht-Ibo in hohe Ämter seiner Militärregierung.

Im gleichen Zeitraum begann Presse und Rundfunk (mit Aufrufen an alle in Nigeria lebenden Ibo, in den Schutz der Ostregion zurückzukehren) eine immer intensivere tribalistisch-orientierte Propaganda, um die drohende Gefahr aus dem Norden zu stilisieren.

Die seit September 1966 zurückflutenden Ibo wurden unter besonderen Präferenzen in das öffentliche Leben der Ostregion eingegliedert.

Es fiel nicht schwer, die 'innere Sezession' einer Mehrheit geflüchteter Intelligenz und Beamter zu einem Konsens über eine 'äußere Sezession' umzu-
leiten.

6000 Ibo-Ingenieure der nordnigerianischen Eisenbahn, 800 leitende Angestellte der Electric Corporation of Nigeria, 80 Prozent der Funktionäre des Post- und Telegrafendienstes, 75 Prozent aller Bankangestellten, 95 Prozent der Minen-Ingenieure aus Jos und 45 Prozent der Beamten aus dem öffentlichen Dienst der Nordregion, bildeten eine natürliche Lobby für die Erhaltung ihrer neuen Positionen im Osten. 15)

Die Verdichtung auf eine derartige Iboisierung wurde durch die Kontroversen der Kontrahenten nach der Konferenz von Aburi nur verstärkt.

In Aburi war es Ojukwu gelungen, die Annahme der Gewaltverzichtsklausel in einem Zeitpunkt durchzusetzen, zu dem die Militärkameraden von einst noch an eine friedliche Beilegung der Konflikte glauben mußten.

Ex post facto besteht hingegen kein Zweifel, daß diese Klausel ein politischer Fanghaken war. Ojukwu dürfte bereits damals überzeugt gewesen sein, den Gang der Konflikteskalation - beginnend mit dem Aufbau seiner eigenen Biafra-Armee - nicht mehr aufhalten zu können (und auch nicht mehr zu wollen).

Hätte die Gegenseite diesen Faktor, der einen beherrschenden Stellenwert für die Iboisierung spielte, durchschaut, wäre die Klausel mit Sicherheit nicht angenommen worden.

Als es offensichtlich wurde, daß Gowon (wie in seiner Rede vom 30. November verdeutlicht) bereit war, jede potentielle Sezession mit Gewalt zu verhindern, konnte diese Haltung unschwer als Bruch der Aburi-Vereinbarungen angesehen werden.

Die Furcht vor einer Gewaltanwendung der Bundesmilitärregierung in Koalition mit dem historischen Feind Nordregion, verdichtete sich angesichts der Sektionen 70 und 71 des Dekretes, die in Abweichung der Aburi-Vereinbarung eine Bundessanktion vorsahen.

Von diesem Zeitpunkt an war es Kennzeichen der Politik Ojukwu, die Verbindung der Ostregion mit dem Rest des Landes schrittweise abzubauen. Zum einen, weil er sich zunehmend gedeckt fühlte durch die wachsende Solidarisierung der Ibo in seiner Region, zum anderen, weil er infolge des Kräftepatts in der Armee eine Zeitlang davon ausgehen konnte, daß Gowon nicht fähig war, Gewalt anzuwenden. Dudley schrieb daher mit Recht 'had General Gowon launched an attack immediately after the declaration of secession he might have been defeated. Since, however, Col.Ojukwu gave the federation a respite of six weeks, when hostilities began on July 6, he had lost his initial advantage'.¹⁶

In dieser Untersuchung haben wir versucht, die Rolle der bewaffneten Macht in den jeweils historischen Phasen der Geschichte Nigerias seit der Kolonialisierung durch England zu belegen. Wir haben versucht zu erarbeiten, daß nach einem Jahrhundert instrumentaler Funktion im Interesse einer Kolonialmacht, das nationale Militär von einer Basis ausgehen mußte, die keinerlei integrative Wertorientierung im Sinne einer nationalen Identität zuließ. Wir haben gesehen, daß die Armee zunächst Instrument, dann Durchgangsstadium, schließlich Exekutor eines transitären Akkulturationsprozesses der gesamten Gesellschaft Nigerias wurde und selbst ein Produkt des inter-elitären Kampfes um Status, Macht und Machterhaltung ist.

Die kolonialistische Penetration hat einen selektiv definierten Kulturwandel in die Armee weit später als auf die politisch-soziale Ebene reflektiert, um sich eine Basis für die Persistenz ihrer Suprematie auch über das Datum der Unabhängigkeit Nigerias hinaus zu sichern.

Diesem Bedürfnis entsprach die Handlungstheorie der Modernisierung.

Ohne eine Konzeption realer Möglichkeiten der Konfliktregelung und Funktionsdefinition zu liefern, hat die strukturfunktionale Handlungstheorie vom innovativen Entwicklungswert der Armee die Stillisierung eines elitären Prozesses erreicht.

Die Realität des Interaktionsmusters innerhalb der Militärelite hat jedoch gleichzeitig die These widerlegt, daß Modernisierung und militärische Professionalisierung notwendiger Weise zu Integration und Assimilierung ungleicher und segmentärer Potentiale führen muß.

Vor dem Hintergrund einer in sich aus historischen Bedingungen heterogen konstituierten Führungsgruppe, die ab initio kein soziales Ganzes bildete, in ihrer Struktur und Wertorientierung keinesfalls korporativ integriert und integrierbar war, hat in der Armee Nigerias sozialer Wandel und die strukturelle und militärdeologische Distorsion der Militärorganisation zu einem Zwischenschichtkonflikt geführt.

In ihm entwickelten sich die Variablen Rangungleichheit und eine militäretisch motivierte Distanz zur Gesellschaft zu einer Phobie vor der politischen Elite.

Eine Fixierung auf das normative Selbstbild des Militärs, das eine Artikulation innerorganisatorischer Krisen nicht zuließ, kulminierte in einer Projektion des Konfliktpotentials auf die politische Ebene.

Als einzige Alternative für eine Konfliktlösung bot sich der Staatsstreich an.

Zolberg hat vor dem Hintergrund einer derartigen Entwicklung davon gesprochen, daß der militärische Putsch generell bereits Merkmal institutionalisierten Machtwechsels in Afrika zu sein scheint. 17)

Der Coup vom Januar enthielt keine segmentäre Motivation, wies aber ebensowenig eine konkrete politische Zielrichtung auf.

Erst der Regierungsstil Ironsis und sein Unvermögen, partikularistische Interessen und ihre Begründbarkeit anzuerkennen; seine Phobie, die politische Elite am Regierungsprozeß zu beteiligen; seine Präferenz eines unitarischen Gesellschafts-systems - hat in engster Verbindung mit seinem Versagen, die ethnozentrische Politik der Ibo-Administrative steuern zu können, seinen Gegnern die tribalistische Variable zugespielt.

Der Vorwurf der Ethnozentrik wurde zur politischen Funktion und wirkte direkt in das Dominanzfurcht-Potential der nördlichen Machthaber hinein.

In Rückkoppelung mündete der interelitäre Kampf der Machteliten in den Fraktionen der Armee in den zweiten Staatsstreich.

Der Autonomietrend des Ibo-Elements in der Armee führte nach dem Coup vom 29. Juli 1966 zur Desintegration der Streitkräfte und zur Spaltung der nigerianischen Gesellschaft allgemein.

Mit Ojukwu übernahm der ostnigerianische Elite-Teil eine Führungsfunktion mit dezidiert tribalistischer Orientierung, die das Merkmal einer Ideologie annahm, die beispielsweise von Coleman als reiner Gruppennationalismus bezeichnet wird. 18)

Die Konzeption der 12 Staaten der Regierung Gowon war der Versuch, die Sezession der Ostregion durch Interessenfraktionierung zu Gunsten der Minoritäten verhindern zu können.

Sie stellte andererseits eine langfristige Zielperspektive dar, die starre segmentäre Dreiteiligkeit des politischen und gesellschaftlichen Systems in Nigeria abzulösen.

Dadurch erschien vor allem die notwendige Nivellierung der Akkulturationsdifferenz zwischen Regionen und Ethnien als realisierbar.

In diesem Kontext konnte die föderative Neugliederung Nigerias - verbunden mit der Reintegration der politischen und administrativen Eliten in den Bundesexekutivausschuß - hoffen lassen, daß die Polarisierung von Kompetenz und Herrschaft in Händen von Teilgruppen vermeidbar werden würde.

Die Kriegsfolgen, schleppende Reintegration der Ibo in Gesellschaft und Armee, die Rolle auswärtiger Mächte im Hinblick auf die Exploitation der Erdölreserven Nigerias (auf deren Bedeutung an dieser Stelle nur peripher verwiesen werden kann) und die Beibehaltung einer für Schwarzafrika wohl beispiellos aufgeblähten Armee von 208 000 Mann, lassen den Gesundungsprozeß der nigerianischen Gesellschaftsverfassung weiterhin bedroht erscheinen.

Solange das nigerianische Militär, gestützt auf sein absolutes Waffenmonopol, regierende Macht-Elite bleibt, wird die tendenziell anhaltende Fraktionierung seiner internen Struktur allein aus ökonomischen Gründen und die Notwendigkeit, seine Macht aus funktionalen Gründen mit der administrativen Führungsschicht teilen zu müssen, eine erneute Intervention (gleich welcher Gruppen) nie ausschließen.

Ebensowenig wie die fortschreitende Differenzierung und internen Konflikte abnehmen dürften, wird die Machtusurpation anderer Kräfte der nigerianischen Besitzschichten mit Hilfe der militärischen Fraktionen auszuschließen sein. Allein der Rohstoffreichtum an Erdöl wird den Kampf um die ökonomische Basis und die Kontrolle ihrer Wertdistribution permanent dynamisieren.

Wachsende Korruption innerhalb der Militärregierung und der akzelerierte Machtwechsel durch zwei erneute Staatsstreiche in den Jahren 1975 und 1976 (die Gowon außer Landes trieben, seinem Kontrahenten Muritala Muhammed bereits ein halbes Jahr nach dem Umsturz das Leben kostete), sind unübersehbare Indikatoren dieser Permanenz eines Machtkampfes.

Auch durch Penetration des militärprofessionellen Bereiches durch die funktionale Bedeutung der zivilen Exekutive, dürfte der Prozeß der Militarisierung nigerianischer Innenpolitik keineswegs beendet werden.¹⁹⁾

Sie wird die militärische Intervention als institutionalisierten Hebel willkürlichen Machtwechsels nur festschreiben, die illegitime Herrschaft des Militärs fortsetzen.

ANMERKUNGEN UND QUELLENHINWEISE

Anmerkungen zu den Seiten XIII - XIV

- 1 Algerien 1965, Burundi 1966 (2), Dahomey 1969 (5), Ghana 1966, Lesotho 1970, Libyen 1969, Mali 1968, Niger 1966, Nigeria 1966, 1975, 1976 (4), Obervolta 1966, Republik Kongo 1968 (2), Republik Somali 1969, Sansibar 1964, Sierra Leone 1968 (2), Sudan 1969 (3), Togo 1967 (2), Uganda 1971, Zaire 1965 (2).

- 2 Siehe hierzu in Auswahl:
 R.Booth, *The Armed Forces of African States*, London 1970; B.Brice/J.S.Coleman, *The Role of the Military in Sub-Saharan Africa*, in: J.J.Johnson (Ed.): *The Role of the Military in Underdeveloped Countries*, Princeton 1962; Z.K.Brzezinski/S.P.Huntington, *Politische Macht*, Köln 1966; C.H.Coates/R.J.Pellegrin, *Military Sociology*, Park/Ind. 1965; H.Daalder, *The Role of the Military in Emerging Countries*, Den Haag 1962; J.van Doorn (Ed.), *Armed Forces and Society. Sociological Essays*, Den Haag 1968; S.E.Finer, *The Man on Horseback*, New York 1962; W.F.Gutteridge, *The Military in African Politics*, London 1969; M.Janowitz, *The New Military*, New York 1964; ders., *The Military in the Development of New Nations. An Essay in Comparative Analysis*, Chicago/London 1964; M.Halpern, *The Politics of Social Change in the Middle East and North Africa*, Princeton 1963; L.Hamon, *Le rôle extra-militaire de l'armée dans le tiers monde*, Paris 1966; S.P.Huntington, *Praetorianism and Political Decay*, in: ders., *Political Order in Changing Societies*, New Haven/London 1969; C.W.Mills, *The Power Elite*, New York 1965; E.A.Nordlinger, *Soldiers in Mufti: The Impact of Military Rule upon Economic and Social Change in non-western societies*, in: *American Political Science Review* 64, 1970, pp.1131-1148; L.W.Pye, *Armies in the Process of Political Modernization*, in: J.J.Johnson, op.cit., pp.69-89.

- 3 B.Tibi, *Militär und Sozialismus in der Dritten Welt*, Frankfurt/M 1973, S.12-13.

- 4 Siehe P.A.Baran and P.M.Sweezy, *Monopoly Capital: An Essay on the American and Social Order*, New York 1966; A.Szymanski, *Military Spending and Economic Stagnation*, in *American Journal of Sociology*, 79, July 1975, pp.1-14; *Der Pearson-Bericht*, Wien-München-Zürich 1969.

Anmerkungen zu den Seiten XIV- XX

-
- 5 Siehe F.R.Aleman, Der Staatsstreich als Regulativ, Militär und Politik in den Entwicklungsländern, in: Der Monat 12, Nr. 142/43, Berlin 1960; W.F. Gutteridge, Why does an African Army take power?, in: Africa Report, Oct. 1970; E. Luttwak, Coup d'Etat, A Practical Handbook, Greenwich/Conn. 1969; C.E. Welch jr. (Ed.), Soldier and State in Africa, Evanston 1970; H. Bienen (Ed.), The Military intervenes. Case Studies in Political Development, New York 1968.
 - 6 Vgl. hierzu eine Rede Generals Gowons vom 1. 10. 1974, gehalten acht Monate vor seinem Sturz durch eine neue Offiziersjunta und dennoch in ihrer Tendenz unverändert gültig. In seinen Darlegungen hatte Gowon den Widerruf einer im Frühjahr 1970 gegebenen Zusicherung, im Jahre 1976 die Regierungsmacht wieder in die Hände der zivilen Verfassungsorgane zurückzugeben, u.a. mit sicherheitspolitischen Verweisen begründet: 'Our own assessment of the situation as of now is that it will be utterly irresponsible to leave the nation in the lurch by a precipitate withdrawal which will throw the nation back into confusion again ... there has already emerged such a high degree of sectionalism, politicking, intemperate utterances and writings all designed to whip up ill feelings within the country to the benefit of the political aspirations of a few'. New York Herald Tribune, Oct. 2nd, p. 1.
 - 7 vgl. The Military Balance 1974-75, The International Institute for Strategic Studies, London 1974, pp. 41-47.
Obwohl der Bürgerkrieg seit Mitte Januar 1970 beendet ist, wurde nicht ein regulärer Soldat demobilisiert. Pläne dafür lagen einer Aussage des Stabschef Hassan Usman Katsina zufolge, auch für die nahe Zukunft nicht vor. International Herald Tribune, March 20, 1970.
 - 8 N.J. Miners, The Nigerian Army 1956-1965, London 1971; R. Luckham, The Nigerian Military. A Sociological Analysis of Authority and Revolt 1960-67, London 1971.
 - 9 Siehe M. Janowitz, The Professional Soldier, Glencoe/Ill. 1961.

Anmerkungen zu den Seiten XXI - XXIV

10 ders., op.cit., p.80.

11 Etwa im Sinne S.Stouffers und P.Lazarsfelds 'Language of Social Research'. Eine Synopse findet sich auch bei F.R.Babbie, Survey Research Methods, Belmont/California 1973.

12 siehe R.L.Harris, The Role of the Higher Public Servants in Nigeria: as perceived by the western-educated elite, in: D.J.Murray (Ed.), Studies in Nigerian Administration, University of Ife, Nigeria 1970, pp.283-309.

13 siehe P.H.Baker, Seeds of Radicalism among an aspirant elite, in: U.G.Damachi and H.D.Seibel, Social Change and Economic Development in Nigeria, London/New York 1973, pp.185-205; J.O.Connell and P.A.Beckett, An elite in formation, British Journal of Sociology, 26, No.3, London 1975, pp.310-329.

14 Während bis zum Jahre 1908 eine relativ willkürlich gehandhabte Praxis der Akteneinsicht galt ('particularly to Colonial Statutes of which our collection is very serviceable for the public'.), galten danach uniforme Richtlinien für Archivare des Colonial Office und des Foreign Office, was den Zugang zu vertraulichem Material betraf.
1948 wurde die Frist für Materialzugang Dritten gegenüber auf den Zeitraum vor 1902 festgelegt. 1958 indizierte der Public Record Act alle Dokumente bestimmter Qualifizierung auf eine prinzipielle Dauer von 50 Jahren.
Unter diese Sperrfrist fallen vornehmlich die für unseren Untersuchungsbereich relevanten Fundstellen: C.O.(Colonial Office) 871 für 'Military', C.O. 581 und 641 für 'Niger and West African Frontier Force'.
Diese Primärquellen unterliegen noch immer keiner öffentlichen Einsichtnahme.
Wertvolle Hinweise auf regierungsamtliche Quellen finden sich auch bei R.B.Pugh, The Records of the Colonial and Dominions Office, Public Record Office (PRO), London (HMSO) 1964.

15 siehe hierzu beispielsweise die Arbeit von B.Tibi, op.cit.

Anmerkungen zu den Seiten XXIV - XXV

- 16 etwa im Sinne L.Cosers 'Theorie sozialer Konflikte, Neuwied/Berlin 1972 oder F.Vilmar, der mit Recht darauf verweist, wie sehr eine 'solcherart selektiv und punktuell einsetzende Systemtheorie' nicht in der Lage ist, 'Systemveränderung als substantielle Wirklichkeit zu begreifen, weil Transformation bei Transzendieren von gegebenen gesellschaftlichen Systemen lediglich als Negation und Unwert gesehen wird'. Systemtheorie als Ideologie contra Systemveränderung, aus politik und zeitgeschichte, B 51-52, 1974, S.31 ff.
- 17 siehe hierzu die gut dokumentierte, als kritische Hintergrundanalyse jedoch nur bedingt nutzbare Arbeit von A.Haywood und F.A.S.Clarke, The History of the Royal West African Frontier Force, Aldershot 1964.

- 1 Eine zeitgenössische Quelle überliefert den Ausspruch eines afrikanischen Häuptlings zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit folgenden Worten: 'we want three things, powder, ball and brandy; and we have three things to sell, men, women and children'. T.F.Buxton, *The Slave Trade and its Remedy*, London 1840, p.280.
- 2 vgl. *The Map of Africa by Treaty and Collection of Treaties with Native Chiefs ect. on the Westcoast of Africa*, Colonial Office Print, Africa (west), No.411, London 1892.
- 3 dieses Regiment war eine 1795 auf den westindischen Inseln aufgestellte Eingeborenentruppe, die, gegen Tropenkrankheiten, vornehmlich Gelbfieber (yellow jack) immun, von den Engländern erst gegen die Franzosen im Raum Martinique, St.Lucie, Guatelupe und St.Vincent, später in verschiedenen tropischen Gebieten als Entlastung ihrer eigenen Soldaten eingesetzt wurde.
- 4 diese Praxis wurde von der völkerrechtlichen Auffassung gestützt, wenn nicht stimuliert, wonach Afrika als rechtsfreier Raum galt, die indigenen Chiefs de jure daher keine Vertragskontrahenten im bindenden Sinne sein konnten. Diese juristische Auslegung führte denn auch dazu, daß 'certain colonies, notably in West Africa became British Possessions by peaceable acquisition of small areas by different means - the establishment of petty settlements, treaties or agreements ceding small areas to the Crown, and simple annexation'. K.Roberts-Wray, *Commonwealth and Colonial Law*, London 1966, pp.104-110. Annexion war eines der informellen Mitteln der in Ausübung der prärogativen Rechte der Krone erfolgten Landnahmen im Sinne der Foreign Jurisdiction Acts der Jahre 1843, 1860 und 1887. Nach internationalem Recht begründete die Annexion jedoch nicht bereits per se eine Besitznahme. Sie mußte durch 'effektive Besetzung' physisch ergänzt werden. vgl. hierzu Roberts-Wray, op.cit.
- 5 ibid., p.792. In leicht abweichender Diktion auch zitiert in vollem Wortlaut bei A.Burns, *History of Nigeria*, London 1963, pp. 317-318 (Appendix D), eine gut dokumentierte Quelle, auf die vor allem bezüglich der Frühgeschichte Nigerias hingewiesen werden muß.
- 6 vgl. *Papers relating to the occupation of Lagos*, London 1862.

Anmerkungen zu den Seiten 6-13

- 7 Ein gängiges Sprichwort dieser Tage lautete:
'beware and take care of the Bight of Benin,
There's one comes out for forty goes in'.
zit. bei: Chr.Lloyd, *The Navy and the Slave Trade*,
London 1968, p.19.
- 8 siehe *History of the Nigeria Regiment*, in: *Colonial Office Report on Nigeria for the year 1952*,
pp.123-125 (im folgenden zitiert als COR 52).
- 9 Chr.Lloyd, *The Nation and the Navy*, London 1954,
pp.227 sowie P.Knaplund, Gladstone and Britains
Imperial Policy, London 1966, pp.85-94,127.
- 10 vgl.Peel Commission Report (Cmd.Paper 2515),
London 1857,p.14 sowie M.R.Gubbins, *Mutinies in
Oudh*, London 1958, p.485.
- 11 vgl.hierzu J.Dorman and R.R.Jones, *The African-
American Experience. A Cultural History through
Emanzipation*, New York/London 1974, pp.74-75 sowie
Burns, op.cit.,p.101, Hier heißt es in der Anmerk-
und 1: 'several slaves escaped from Lagos and
attached themselves to Glovers Party on the re-
turn journey in the hope of reaching their own
country: the result was that the party was attacked
by the slave-owners and suffered some casualties'.
- 12 siehe COR 52, p.124.
- 13 in vollem Wortlaut zitiert bei Burns, op.cit.,
pp.319-325.
- 14 *ibid.*, pp.140-141.
- 15 wie später noch behandelt werden wird, wurde die
Personalselektion in den Constabularies willkürlich
betrieben. Das Prinzip, die Auswahl der Mannschaften
auf besonders belligerose Stämme auszurichten,
wurde erst nach Aufstellung der regulären Truppe
WAFF entwickelt.
- 16 P.A.Talbot, *The People of Southern Nigeria*, Oxford
1926, p.82o.
- 17 Erreichte ein Sklave den Hoheitsbereich eines eng-
lischen Residenten oder Agenten der Company, hatte er
nur eine Glocke zu läuten, wonach 'the agent came
out immediately and enlisted the man into some
branch of its service, often in the constabulary'.
P.Gervis, *Of Emirs and Pagans. A view of Northern
Nigeria*, London 1963, p.163.

Anmerkungen zu den Seiten 14 - 16

- 18 Was die körperliche Züchtigung als Disziplinarstrafe betraf - bis 1852 waren 150 Hiebe zulässig, danach die Zahl auf 50 beschränkt - so wurde das 'flogging' erst 1948 in den englischen Kolonialtruppen Afrikas endgültig abgeschafft. vgl. F.Engels, Die englische Armee, MEW 15, Berlin (Ost) 1972, S.619 sowie House of Commons Debates, vol.477, 1948, col.78 (im folgenden zitiert als HCDEB).
Im übrigen hieß es beispielsweise von den Oil River Irregulars 'their conduct left a great deal to be desired, and they were locally known as 'the forty thieves'. Burns, op.cit., p.230.

- 19 Burns berichtet von zwei afrikanischen Offizieren, die Glover beim Aufbau der Truppe geholfen haben sollen. op.cit., p.230.

- 20 erwähnt in einem unveröffentlichten Maschinenmanuskript von G.Rawling, Sir Richard Burton, London 1974.
Eingeführt in der Zeit der glorious revolution 1688, erwähnt im Mutiny Act von 1694 und offiziell 1719/20 als Marktpreis fixiert, wurde der Preis von Offizierspatenten 1766, 1772-73, 1783 und 1821 jeweils neu bestimmt. So kostete in der Regel eine Fähnrichsstelle im Jahre 1864 450 £, die eines Leutnants 700 £, Hauptmanns 1800, Majors 3200 und die eines Oberstleutnants etwa 7000 Pfund. vgl. hierzu F.Engels, op.cit., Band 11, S.105, Band 15 S.610-11; Cole and Priestley, An Outline of British Military History 1660-1939, London 1945, p.216; G.Ritter, Staatskunst und Kriegshandwerk, Band II, München 1960, S.48.

- 21 so beschränkte sich beispielsweise das Fachgebiet Mathematik, immerhin die Grundlage jeder Artillerieausbildung auf die ersten drei Bücher (von 13) des Euklid. vgl.F.Engels, op.cit., Band 11, S.403 und detailliert bei F.A.Griffiths, Artillerist's Manual, London 1860, eine Dienstanweisung, die den ersten Vorstoß zu einer umfassenden Offiziersausbildung für eine bestimmte Waffengattung darstellte.

- 22 siehe C.Barnett, Britain and Her Army 1509-1970, London 1970, p.290.
Henry Dundas, Viscount Melville (1742-1811) war Generalanwalt Schottlands, dann Innenminister, Präsident der Kontrollbehörde für indische Angelegenheiten, zuletzt Kriegsminister und Erster Lord der Admiralität.

- 23 von Frankreich ausgehend, hatte das System des Tirailleurgefechts die Lineartaktik abgelöst und durch aufgelockerte Gefechtsweise durch Kolonnen und Schützengruppen ersetzt, die sich flexibler dem Gelände anpassen vermochten. Diese Innovation diente auch in den übrigen europäischen Armeen als Vorbild und bestimmte die Kampfweise dieser Truppen. Erst die Erfahrungen des Krim-Krieges von 1853-56 führten auch in England zu gewissen Modifikationen des Taktikdenkens, das jedoch erst nach dem Burenkrieg eine grundlegende Revision erfahren sollte.
- 24 F.Engels, Die französische leichte Infanterie, MEW 15, op.cit., S.175.
- 25 ders., Die Armeen Europas - die englische Armee, MEW 11, op.cit., S.432.
- 26 Ein relevanter Aspekt der Effizienz britischer Machtpenetration in Nigeria muß in der englischen Waffentechnologie gesehen werden. Es erscheint zumindest peripher geboten, diese kurz zu skizzieren. Spätestens im Afghanen-Feldzug 1839-42 war die Unterlegenheit der 'Brown Bess', der standardisierten glattläufigen Steinschloßwaffe der Engländer gegenüber den langen Luntenschloßmusketen der Eingeborenen evident geworden. 1849 hatte der französische Hauptmann Minié mit dem System der selbstexpandierenden Kugel die Entwicklung von Infanteriewaffen mit rascher Schußfolge bei Distanzen ab 1000 m eingeleitet. Die Übernahme seines Gewehrs in die englische Armee wurde erleichtert, weil die im Gebrauch befindlichen glattläufigen Musketen in das gezogene Gewehr modifiziert werden konnten. Ab 1854 löste eine englische Version, die in der Royal Small Arms Factory Enfield fabrizierte Enfield-Rifle alle Musketen ab. Sie wurde sukzessive durch Entwicklung zum Hinterlader ausgetauscht: Martin-Henry (1871), Lee-Metford .303 (1887), Lee-Enfield Magazinlader (1895). Im Ashanti-Feldzug des Jahres 1873 waren bereits die ersten Maschinengewehre eingesetzt worden, die es seit dem amerikanischen Bürgerkrieg gab. Das erste brauchbare MG, die 1862 patentierte Gatling, hatte England 1871 übernommen. Die damals ungeheuerere Feuerkraft von 600 Schuß pro Minute machten dieses Gewehr zur entscheidenden Waffe der Kolonialkriege des ausgehenden 19. Jahrhunderts, begründete die Überlegenheit Englands. 1891 wurde dann die englische Armee mit dem 1883 unter der Patentbeschreibung Nr.3493 entwickelten Maxim-MG ausgerüstet, das noch in beiden Weltkriegen als Vickers MG zum Einsatz kam. Raketen, 1804-06 von William Congreve frontreif entwickelt und 1813 offiziell eingeführt, waren bis 1919 in Gebrauch.

Anmerkungen zu den Seiten 19 - 23

- 27 vgl.F.E.Bowdich, Mission from Cape Coast Castle to Ashantee, London 1819, p.255.
- 28 'The Amazons were raised about the year 1729, when a body of woman who had been armed merely as a strategem to make the attacking force look larger, behaved with such unexpected gallantry as to lead to a permanent corps of woman being embodied'.
R.F.Burton, Mission to Gelele, King of Dahomey, London 1864, p.75.
- 29 vgl.Ellis, op.cit., pp.182-183.
- 30 R.S.Rattray, Ashanti, Oxford 1925, pp.122-123.
- 31 ders.,op.cit., p.123.
- 32 vgl.P.A.Talbot, op.cit., p.821.
- 33 ibid, p.820
- 34 ibid, p.826
- 35 ibid, p.823
- 36 Denham and Clapperton, Narrative of Travels and Discoveries in Northern and Central Africa, London 1828, p.364 sowie im weiteren H.R.Palmer, Sudanese Memoirs, Lagos 1928, p.55.
- 37 siehe die im Anhang aufgeführte Chronologie der relevantesten Militäreinsätze in der Phase der Eroberung Nigerias.
- 38 vgl.C.Barnett, op.cit., p.340.
- 39 ibid.

- 1 zitiert bei Burns, op.cit., pp.148-149.
In diesem Sinne sei auch eine Inhaltsanalyse der drei größten englischen Zeitungen zwischen 1860 und 1880 bei Hobsbawm erwähnt, die erhellt, daß vor 1880 für eine forcierte Kolonialexpansion und annexionistische Praktiken eine nur schwache öffentliche Zustimmung und Bereitschaft vorhanden war. vgl. E.Hobsbawm, Die Imperialismusdebatte in der Geschichtsschreibung, in: Sozialistische Politik, April 1969, S.21.
- 2 ibid.
- 3 vgl.F.Vilmar, Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus, eine sozioökonomische Analyse des Militarismus in unserer Gesellschaft, Frankfurt/M. 1967, S.48.
- 4 der Begriff des rechtsfreien Raumes war keine prinzipiell neue Vorstellung der Kolonialmächte des späten 19.Jahrhunderts. Sie basierte vielmehr auf einer völkerrechtlichen Observanz, für die eine Differenzierung zwischen rechtsfreien und rechtlich anerkannten Räumen konstitutiv war.
In diesem Sinne galten Europa, große Teile Asiens und die muslimischen Küstenländer Nordafrikas als rechtsfähige Vertragspartner, während Schwarzafrika und Teile Amerikas als 'frei' galten. vgl.E.Menzel, Völkerrecht, München-Berlin 1962, S.7-11 sowie Scheuner, Die Annexion im modernen Völkerrecht, in: Friedenswarte, Band 49, 1949, S.90 ff.
Diese herrschende Lehre gründete sich auf die Vorstellung, daß als Normalsubjekte, denen Rechts-subjektcharakter eingeräumt wurde, nur souveräne Staaten galten, die an der Normsetzung innerhalb der Völkerrechtsordnung beteiligt waren.
Dieser Staatscharakter wurde Schwarzafrika abgesprochen. Seine politischen Systeme galten weder als Rechtssubjekt noch als Rechtsschöpfungssubjekt. Ein Vertragsschluß mit ihnen begründete gleichwohl eine rechtsverbindliche Außenwirkung für andere Staaten. vgl.Menzel, op.cit. S.108; Roberts-Wray, op.cit., p.14.
- 5 in der oben ausgeführten Rechtskommentierung nach angelsächsischer Auslegung 'a country, previously without a civilized government and legal system in which colonists have settled'. vgl.Interpretation Act von 1889, section 18 (3) sowie Roberts-Wray, op.cit., p.45.
- 6 siehe Anmerkung 4 zu den Seiten 3-4 dieser Untersuchung.

-
- 7 die Diskussion über für und wider eines derartigen Junktin geht bis in das Jahr 1870 zurück, als parlamentarische Vorstöße mit dem Inhalt unternommen wurden, den Kolonien das Recht auf Selbstbestimmung einzuräumen, um ihnen im Falle einer kriegerischen Verwicklung Englands eine Option auf Neutralität einzuräumen. Ähnliche Erwägungen wurden 1899- 1902 anlässlich des Burenkrieges angestellt, doch blieb letztlich das Prinzip unangetastet, daß 'legally if part of the Empire was at war, the whole must be at war'. vgl. Roberts-Wray, op.cit., p.252.
- 8 ' For the first time since Waterloo, British World Power was threatened by the rivalry of other great states. A British commercial supremacy was being eroded - especially by a unified Germany. In these new circumstances the British Empire ceased to appear a costly encumbrance and began once more to seem a source of power and opportunity ... unavoidable involvement in colonial wars gradually altered into more or less open imperial expansion'. C. Barnett, op.cit., p.311.
- 9 ibid., p.272,299.
- 10 siehe F.Engels, Die englische Armee, MEW 15, op.cit. S.607.
- 11 Wie stark die von eingeborenen Kolonialmilizen und Söldnern übernommene Funktion der Entlastung englischer Militärpräsenz eine Wirkung zu zeigen vermochte, mag darin gesehen werden, daß in den Jahren 1869-70 bereits über 20 000 englische Truppenangehörige aus den Kolonien abgezogen werden konnten. vgl. R.Biddulph, Lord Cardwell at the War Office, London 1904, p.40.
- 12 U.Albrecht, D.Ernst, P.Lock, H.Wulf, Armaments and Underdevelopment, in: Bulletin of Peace Proposals, Vol.5, 1974, Oslo-Bergen-Tromsø 1974, p.173.
- 13 vgl. D.Wellesley, Sir George Goldie, Founder of Nigeria, London o.D., pp.37 ff; J.Flint, Sir George Goldie and the Making of Nigeria, London 1960.
- 14 'the treaties obtained from the riverain states in 1884, placing their territories under British protection were in many cases signed by the representative of the Company and merely witnessed by the Consul'. Burns, op.cit., p.157.
- 15 'a British Protectorate existed on paper, but the Government was not yet prepared to provide the costly administration ...'. Burns, op.cit., p.158.

Anmerkungen zu den Seiten 31 - 35

-
- 16 vgl. Wellesley, op.cit., p.37 sowie R. Coupland, *The British Anti-Slavery Movement*, London 1964, pp.240-243.
- 17 vgl. Burns, op.cit., p.162.
- 18 Report of Sir John Kirk on the disturbances at Brass, Africa No.3, London 1896, Cmd.Paper 7977.
- 19 H. Pedraza, *Borrioboola-Gha, The Story of Lokoja*, London 1960, pp.80-81.
- 20 Chamberlain in einer Rede vom 20. Januar 1896, zit. in: Schulthess' *Europäischer Geschichtskalender*, 12. Jahrgang 1896, S.186.
- 21 aus diesem Grunde, so heißt es in einer offiziellen Verlautbarung über die Auflösung der Royal Niger Company 'the Marquess of Salisbury has for some time past had under consideration the question of approaching the Niger Company with a view to relieving them of their rights and functions of administration on reasonable terms. His Lordship has arrived at the opinion that it is desirable on grounds of national policy that these rights and functions should be taken over by Her Majesty's Government ... the state of affairs ... makes it incumbent on Her Majesty's Government to maintain an immediate control over the frontier and fiscal policy of British Nigeria such as cannot be exercised so long as that policy is dictated and executed by a Company which combines commercial profit with administrative responsibilities. ... there are, moreover, other cogent reasons for the step now contemplated. The West African Frontier Force, now under Imperial Officers, calls for direct Imperial control'. Papers relating to the Surrender of the Charter of the Royal Niger Company, London 1899, Cmd.Paper 9372.
- 22 der Company wurde eine Kompensation von 450 000 £ gezahlt und die Regierung übernahm durch Zahlung von weiteren 400 000 £ alle immobilien Liegenschaften und öffentlichen Verbindlichkeiten und beteiligte die Nachfolgegesellschaft auf 99 Jahre an den Kronsteuern aus den Zinnminen zwischen Niger und Yola-Zinder. 'The Empire', schrieb Goldie, 'is buying for a mess of pottage (850 000 £) a great province, which has cost 20 years of arduous labor to build up, and for which either Germany or France, or both, would have paid a very different sum'. zit. bei Pedraza, op.cit., p.85.

Anmerkungen zu den Seiten 36 - 40

-
- 1 vgl. K.G.Exham, A Tradition of Bravery in Battle, in: The Times Social Number on Nigeria, Sept.29 1960.
 - 2 vgl.Coupland, op.cit., p.241; Miners, op.cit., p.13; Roberts-Wray, op.cit., p. 789.
 - 3 siehe hierzu den jährlich erschienenen Report on Northern Nigeria der Jahre 1902-1907, Nos.409-551, Colonial Reports, London, sowie Burns, op.cit., chapter XV-XVI.
 - 4 Lord Lugard, Political Memoranda. A Revision of Instructions to Political Officers on Subject chiefly political and administrative 1913-1918, third ed. with a new introduction by A.H.M.Kirk-Greene, London 1970, p.296.
 - 5 vgl.J.S.Coleman and B.Brice, The Military in the Sub-Saharan Africa, in: J.J.Johnson (Ed.), The Role of the Military in underdeveloped countries, Princeton 1962, pp.368-72.
 - 6 in Abweichung der regulation 105, Part II, der Colonial regulations, wurde durch spezielle Order in Council der Krone Lugard im Gegensatz zur sonstigen Übung nicht nur der formale, sondern auch der effektive Oberbefehl über die Streitkräfte übertragen. vgl.Roberts-Wray, op.cit., p.304.
 - 7 den Territorialschutz der Kolonie übernahm das Nigeria Land Contingent, das alle englischen Beamten und Kaufleute erfasste und einige Offiziere ausbildete, die später im Nigeria Regiment dienten. 1918 reorganisiert, wurde es als Nigerian Volunteers weitergeführt. vgl.Burns, op.cit., p.222.
 - 8 siehe COR 52, p.222; detaillierte Darstellung findet sich bei Haywood and Clarke, op.cit.
 - 9 vgl.Miners, op.cit., p.13.
Weitere Einsätze gegen animistische Stämme im Middle Belt und im Yakin-Mata-Konflikt der Ostregion und während der Owerri- und Calabar-Unruhen in den Jahren 1929-30, die auf Grund von unsozialen Verwaltungsmaßnahmen entflammt waren, blieben flankierende Maßnahmen für Operationen, die alleinverantwortlich von der nigerianischen Polizeitruppe durchgeführt wurden. vgl.Burns, op.cit., p.245.

- 10 Für seinen Einsatz in Frieden und Krieg, der die Bedeutung der Constabularies wie der regulären WAFF bei der Besitznahme und Erschließung Nigerias und der Goldküste für England chronologisch exemplifiziert, wurde das Nigeria Regiment mit folgenden colours ausgezeichnet: unter dem heraldischen Motto 'victory is from God alone': Ashanti 1873-74; Ashanti 1900; Duala; Garua; Banyo; Cameroons 1914-1916; Behobeho; Nyangao; East Africa 1916-1918. vgl. COR 52, p.223.
11. *ibid.*, p.222.
- 12 G.O.Olusanya, *Resettling the Soldiers*, in: *West Africa*, 7.1.1970, p.157.
- 13 1919 hatte das britische Kabinett auf Anraten des War Secretary Winston Churchill die sogenannte 'Ten Year Rule' verfügt, eine Entscheidungsprämisse, die die gesamte Verteidigungsplanung des War Office und des für die Kolonialtruppe zuständigen Imperial Defence Committee beherrschte.
Die 'Ten Year Rule' ging von der Annahme aus, daß innerhalb der nächsten 10 Jahre nicht mit einem erneuten Krieg zu rechnen sei, was in der Konsequenz die Streichung aller Planungsbemühungen für die Armee und die Entwicklung einer realen Konzeption der Imperial Defence bedeutete. Die Konzeption wurde quasi auf dem Stand des Jahres 1890 eingefroren 'a colonial gendarmerie with no major role to play or plan for'. Barnett, *op.cit.*, p.411.
- 14 indirect rule, das von Lugard als Kardinalsprinzip der Verwaltung von Nordnigeria entwickelt wurde, implizierte ein direktes Mitwirkungsrecht der indigenen Stammesautoritäten an der Administration 'as an integral part of the machinery of Government and with well defined powers and functions recognised by Government and by law, and not dependent on the caprice of an Executive Officer'. Lord Lugard, *Political Memoranda ...*, *op.cit.*, p.296.
- 15 Politische Offiziere (PO's) hatten jede militärische Operation begleitet und versucht, vor Ausbruch von Feindseligkeiten eine Möglichkeit friedlicher Regelung zu sondieren. Sie waren nicht nur ex officio Dienstherrn über die militärischen Einheiten, sondern das Rückgrad der Territorialverwaltungen. PO's waren Residenten, District Officers, Assistant DO's und Cadets, deren Aufgabenbereich alle Verwaltungszweige umfasste. vgl. Lugard, *The Dual Mandate in British Tropical Africa*, London 1922, p.578.
- 16 siehe J.M.Lee, *African Armies and Civil Order*, London 1969, pp.28-33.

Anmerkungen zu den Seiten 43 - 44

- 17 vgl.Olusanya, The Role of Ex-Servicemen in Nigerian Politics, in: The Journal of Modern African Studies, 6,2,1968, p.221 ff.
- 18 mit Wirkung vom 14.März 1928 trug die WAFF den Titel Royal West African Frontier Force. vgl.COR 52, p.223
- 19 siehe Regimental Standing Orders for the Nigeria Regiment, RWAFF, Lagos, Government Printer 1927.
- 20 Die Qualifizierung nigerianischer Soldaten in den Einsätzen der Vorkriegszeit in Nigeria und im 1. Weltkrieg war überwiegend ausgezeichnet und nicht selten zeigten Angehörige aller Dienstgrade unerwartete Führungseigenschaften in kritischen Situationen. Als Beispiel für viele galt der Company Sergeant-Major Belo Akure, der für sein Verhalten in Kamerun als Angehöriger des 2.Bataillon NR mit der Distinguished Conduct Medal mit Spange ausgezeichnet wurde. vgl.Nigeria Gazette, Oct.25, Lagos 1915.
- 21 Olusanya, op.cit., p.222.
- 22 Tagessätze im NR (Stand 1927). Zur Einschätzung des realen Wertes: 3 Shilling,6 dimes entsprachen der Kaufkraft von 10 Sh des Jahres 1958.

englischer Leutnant	14 s	+ 3£ p.m. Pferdezu- lage.
Battalion Sergeant-Major	3 s	6d
Battery/Company Sergeant-Major	3 s	-
Sergeant	1 s	6d
Corporal/Bombardier	1 s	3d
Lance-Corporal/Lance-Bombardier	1 s	1d
Gunner, Buglar, Trumpeter, Bandsman	1 s	-
Headman, Artillery gun carrier	1 s	3d
Light Mortar carrier, Headman	1 s	-
Lewis Gun carrier, Headman	1 s	-
Machine Gun carrier, Headman	1 s	-
Artillery Gun carrier	1 s	-
Light Mortar carrier		11d
Lewis Gun carrier		11d
Machine Gun carrier		11d
Boys and recruits		9d

Quelle: Regimental Standing Orders, op.cit.; W. Churchill, Weltabenteuer im Dienst, Leipzig 1931, S.95.

Anmerkungen zu den Seiten 44 - 50

-
- 23 Hier sind zu nennen: der Egba-Aufstand 1918 gegen die Steuerpraxis der Regierung; der 'Frauen-Krieg' 1929 in der Ostregion und die 'Aba-riots' im gleichen Jahr in den Provinzen Owerri und Calabar. Den Preisverfall, dargestellt am Beispiel von Palkernen, Palmöl und Erdnüssen, zeigen die Preise pro Tonne, wie sie in den Jahren in Liverpool erzielt wurden: 1919-20: Palmkerne 36£, Palmöl 70£, Erdnüsse 40£; 1939: 9£, 14£, 10£ respektive. zit. bei Burns, op.cit., p.240.
 - 24 vgl. R.M. Barnes, *Military Uniforms of Britain and the Empire*, London 1972, p.286.
 - 25 Die Aufzählung folgt im allgemeinen den Angaben im Colonial Office Report on Nigeria for the year 1952, die einzelnen kriegsgeschichtlichen Fakten sind weiter und detailliert zu verfolgen bei: Haywood/Clarke, *The History of the Royal West African Frontier Force*, op.cit.,
 - 26 W. Churchill, *The Second World War*, vol. IV, *The Hinge of Fate*, London, p.847.
 - 27 Sir William Slim, *Defeat into Victory*, London 1956, pp.165-166.
 - 28 siehe *History of the 1st (West African) Infantry Brigade in the Arakan, 1944-1945*, Lagos 1949.
 - 29 Die Nigerian Government Gazette vom 3. Juni 1948 enthält eine Liste der Auszeichnungen, die Angehörige der RWAFF und des NR in den Jahren 1939-45 erhielten: 8 Distinguished Conduct Medals, 58 Military Medals, 20 British Empire Medals, 243 Mentions in Despatches, 39 Certificates of Good Service, 1 Act of Gallantry. Battle Honours: Marda Pass, Bbabile Gap, Colito, Abyssinia 1940-41, Kaladan, Myohauung, Dalet, Chindits 1944, Burma 1943-45.
 - 30 Statement Lawson, House of Commons Debates (HCDEB) vol.417, col.1273; vol.441, col.1406.
 - 31 vgl. C. Lloyd, *British Services Education*, London 1950, pp.32-33; A.C.T. White, *The Story of Army Education 1643-1963*, London 1965, pp.150-155.
 - 32 Die amtliche Statistik vom 30. Juni 1946 führt auf: 3331 Kriegsversehrte, davon 385 auf Dauer Behinderte, 68 Leprakranke und 36 Amputationsfälle, die auf Vollpensionierung gesetzt wurden. vgl. Statement Creech Jones, HCDEB, vol.424, col.1303.

Anmerkungen zu den Seiten 50 - 58

- 33 vgl.Olusanya, The Role of Ex-Servicemen..., op.cit., p.227.
- 34 E.Sabben-Clare, African Troops in Asia, African Affairs,LXIV,London 1945, p.177, zit.bei Olusanya, op.cit., p.223.
- 35 Statement Wigg,HCDEB,vol.467,col.1847,1948.
Lagos allein wuchs von 75 000 Einwohnern in 1914 auf 230 000 in 1950, Enugu von 35 000 im Jahre 1945 auf 60 000 1953. vgl.J.Hatch, The History of Britain in Africa, London 1969, p.257.
- 36 vgl.Olusanya,op.cit.,pp.230-32.
- 37 vgl.J.M.Lee, Colonial Development and Good Government. A study of the ideas expressed by the British Official Classes in planning decolonization 1939-1964, Oxford 1967,p.164.
- 38 vgl.Hatch, op.cit., pp.255-258.

+++

- 1 seit 1939 unterstand das NR dem Army Council des War Office in London.
- 2 Statement des War Office,HCDEB,vol.477,col.78,
- 3 siehe British Army Review,14,1962,London,pp.28-33; 20,1965,pp.14-18.
- 4 Statement Creech Jones,HCDEB,vol.421,col.417.
- 5 mit einem Anteil von 18.4% an der Gesamtbevölkerung Nigerias lagen die Hausa jedoch nur unerheblich vor den Ibo mit 18%, den Yoruba mit 16% und den Fulani mit 10%.
Der Census von 1921 hatte insgesamt 434 Stämme erfasst, die etwa 200 verschiedene Dialekte sprachen, eine Heterogenität, die ursächlich im übrigen auf den Sklavenhandel zurückgeht. vgl. L.F.Blitz, The Politics and Administration of Nigerian Government, London 1965,p.17.
- 6 vgl.A.C.T.White, The Story of Army Education ..., p.172,150-155.
- 7 Statement Wigg,HCDEB,vol.420,col.76.
- 8 ders., op.cit.

Anmerkungen zu den Seiten 59 - 64

9 Der Beitrag des Commonwealth in Truppenstärken und ihre Verluste 1939-1945:

Großbritannien	1.9 Mio.	0.4 Mio.
Kanada	0.9	0.04
Australien	0.6	0.03
Neuseeland	0.1	0.01
Südafrika	0.2	0.01
Indien	2.3	0.4
Westafrika	0.2	0.04

zit. bei N. Mansergh, Survey of British Commonwealth Affairs, London 1968, p.18; HCDEB, vol.425, col.219.

10 Statement Stanley, HCDEB, vol.391, col.48.

11 Statement Creech Jones, HCDEB, vol.400, col.1250.

12 ders., HCDEB, vol.425, cols.238-239.

13 Cmd.Paper No.7433, The Colonial Empire (1947-1948), London 1948, HMSO, p.1.

14 vgl. W.W. Schütz, Das neue England, Stuttgart 1953, S.170; Hatch, op.cit., pp.240-244.

15 vgl. F. Boyd, Britische Politik seit 1945, Stuttgart 1967, S.106, 31.

16 so lautet Paragraph 3 der Präambel: '... it is hereby declared and enacted that the Parliament of a Dominion has full power to make laws having extra-territorial operation'.
Paragraph 4: 'No Act of Parliament of the United Kingdom passed after the commencement of this Act shall extend, or be deemed to extend, to a Dominion as part of law of that Dominion, unless it is expressed declared in that Act that that Dominion has requested, and consented to, the enactment thereof...' zit. bei Roberts-Wray, op.cit., pp.925-28.

17 'British Empire' no longer appears in enactments and official documents having been replaced by the 'Commonwealth'. It is no doubt regarded as inconsistent with the equality of Members of the Commonwealth and with preference to dependent territories as savouring too much of 'colonialism'. ibid., p.22.

18 vgl. Boyd, op.cit., S.31.

19 vgl. F. Ansprenger, Auflösung der Kolonialreiche, München 1973, S. 37-77.

20 vgl. Mansergh, op.cit., p.623

21 vgl. Hatch, op.cit., p.243.

Anmerkungen zu den Seiten 65 - 69

-
- 22 W.Churchill,in: Documents on International Affairs, Royal Institute for International Affairs,London 1952,p.51.
- 23 Im Jahre 1946 waren die Kräfte der Britischen Armee weltweit gebunden.
Von ihren 77 Infanteriebataillonen standen 64,5 im Dienst: Im Fernen Osten 13 Bataillone,darunter alle 8 Gurkhas, aufgeteilt zwischen Malaya und Hong Kong. Ein Bataillon lag in Jamaika und British Honduras, 2 in Gibraltar, Kommandos in Malta.
10 000 Mann standen in Agypten (3 Bataillone, 2 Panzerregimenter und Artillerie), 31/2 in Libyen, eine Reservebrigade in Cypern, ein Kontingent in Eritrea im Einsatz gegen die Shiftas, ein weiteres am Roten Meer. 2 Bataillone taten Dienst in Somali, eine Garnison im Sudan. Auf dem europäischen Kontinent waren 9 Bataillone in Griechenland, Venezia-Guilla und Oesterreich, 18 Bataillone und 8 Panzerregimenter in Deutschland. vgl.G.Blaxland,The Regiments Depart, London 1970,pp.6-14.
- 24 Barnett,op.cit.,p.482.
- 25 H.Kissinger, Kernwaffen und Auswärtige Politik, München 1959, S.216.
- 26 Der Afrikanische Kontinent produzierte 1958 beispielsweise 90% der Weltausbeute an Rohdiamanten, 55% des Goldes, 22% des Kupfers, 16,5% des Urans, 22% des Mangans und 34% des Chroms. Zweidrittel der Welternte an Kakao und dreifünftel an Palmöl. Zudem stilisierten die erfolgversprechenden Prospektierungen: ertragreicher Ölvorkommen, vor allem in Ostnigeria, die afrikanischen Besitzungen zu Schlüsselgebieten im sicherheitspolitischen Prioritätenindex.
vgl.G.W.Lathbury, Africa,its strategic importance and associated problems. Lecture given to the Staff College Camberley, Oct.14 1958.(Kopie im Royal United Service Institute,London,Whitehall.);Minerals Yearbooks,Washington.
- 27 Statement Baker-White,HCDEB,vol.441,col.1420.
- 28 Die Folger ichtigkeit dieser Einschätzung bestätigte sich nach der mißlungenen englisch-französischen Suezoperation des Herbstes 1956.
- 29 siehe hierzu J.Strachey,The End of Empire, London 1959,p.90. Hier heißt es: 'we held on to Egypt not so much in order to continue to 'collect the coupon' as because through Egypt lay the water route and the electric telegraph to India and to the Far East. This is the 'Life-Line of Empire' argument which was to dominate British Thinking'.

Anmerkungen zu den Seiten 69 - 73

30 Statement Butler, HCDEB, vol. 420, col. 55.

31 vgl. Lathbury, op. cit.,

32 In diesem Entscheidungsnetz waren vor allem beteiligt: Labour mit dem Fabian Colonial Bureau und dem Movement for Colonial Freedom; die Konservativen und das Conservative Commonwealth Council; die Liberalen und andere Gruppen wie das Africa Bureau, das Central Africa Committee, der West Africa Produce Board, Gewerkschaften und Industrieverbände, siehe dazu D. Galsworthy, Colonial Issues in British Politics 1945-1961, Oxford 1971.

33 ibid., p. 376. In Ergänzung dazu siehe D. Maclean, British Foreign Policy since Suez, 1956-68, London 1970, pp. 135-220.

34 vgl. Lee, Colonial Development..., op. cit., pp. 172-188.

1 siehe Mass Education in African Society, 1944, col. 186, App. III, p. 63; W. B. Mumford and R. Jackson, The Problem of Mass Education in Africa, in: Africa, vol. 11, London 1938, pp. 187-206.

2 HCDEB, vol. 420, col. 78;

3 ibid., vol. 467, col. 2847.

4 ibid., vol. 420, col. 211.

5 vgl. Miners, op. cit., pp. 132-133.

6 vgl. Lee, op. cit., pp. 132-133.

7 Die spezifische Aufgabe des WAWC war die Koordinierung der materiellen Versorgung und des Rohmaterialverschuhs zwischen England und Britisch Westafrika, die Kontrolle der Luftverbindungen Takoradi-Lagos-Maidaguri zum Mittleren Osten und die interne Sicherheitspolitik in den Territorien. Nach dem Kriege wurde das WAWC dem West African Inter-Territorial Council (WAITC) in Accra angegliedert, das, dem Kolonialministerium unterstellt, das gemeinsame Stabspersonal im Sekretariat beschickte. vgl. H. A. J. Stacpoole, The Dissolution of the Royal West African Frontier Force, in: Journal of the Royal United Service Institution, London 1960, pp. 376-86.

Anmerkungen zu den Seiten 73 - 75

- 8 vgl. Miners, op.cit., p.17.
- 9 vgl. Lee, African Armies..., op.cit., p.133.
- 10 siehe dazu die Ausführungen O. Stanley's in der Unterhausdebatte über das Whitepaper on Defence (Cmd. 7631) vom 3. März 1948, in der er als Sprecher der konservativen Opposition u.a. Klage darüber führte, daß eine feindliche Macht tiefere Erkenntnis über das britische Verteidigungskonzept einholen könne, als das Parlament Großbritanniens. Die Konservativen reichten daher ein Memorandum ein, das eine offenere Diskussion der Sicherheitsfragen im Reich und Commonwealth im Interesse der Öffentlichkeit forderte.
- 11 Statement des Staatssekretärs im Kriegsministerium O. Lyttleton auf Anfrage des Abgeordneten Reid über die offizielle Funktion der nigerianischen Streitkräfte: '... when necessary, they make grants towards the cost of the local military forces which have been raised to provide the backing required in an emergency'. HCDEB, vol. 514, col. 196.
- 12 Die einzige dokumentierte, auch bei Miners zitierte Bestallung eines Westafrikaners während des Zweiten Weltkrieges, die Patentierung Lt. Anthony aus der Goldküste, blieb nach den Akten eine Ausnahme von der Regel, Afrikanern den Aufstieg zum Offizier zu verweigern.
Bei der von Luckham, App. I., p. 243 angeführten Beförderung Lt. Bassey's aus dem Osten Nigerias im Jahre 1946 scheint es sich entweder um eine Bestallung im Rahmen einer inoffiziellen Governor's Commission gehandelt haben, oder schlicht um einen Druckfehler.
- 13 Statement Wilkes, HCDEB, vol. 421, col. 1085.
Auf Anfrage des Abgeordneten zur offiziellen Stellungnahme zu einer möglichen Revision der Regulation ACI 1435, antwortete der Staatssekretär im Kriegsministerium: 'I know there is considerable feeling on the question, but I don't think it should be discussed before any decision is taken!'.
Wenig später auf Anfrage des Abgeordneten Prescott, '... I cannot say how many Africans may be granted within the next 12 months, and whether these commissions will be Governor's or King's Commissions depends on decisions not yet taken regarding the future status of the RWAFF'. HCDEB, vol. 424, col. 393.

-
- 14 Obwohl die langfristigen Verteidigungslasten sich nach den Prioritäten des Atlantischen Bündnisses richteten, das am 4. April 1948 unterzeichnet worden war, verzeichnete der jährliche Verteidigungshaushalt Großbritanniens zwischen 1948 und 1949 eine Kostenerrhöhung aller Voranschläge der drei Teilstreitkräfte (einen Anstieg um 309 Millionen £.) 12 Millionen hatte das Schatzamt an zusätzlichen Personalkosten für die Erhöhung des Truppenbestandes um 25 000 Mann seit Kriegsende veranschlagt, 16,7 Millionen allein für Baukosten neuer Kasernen. vgl. The Statesman's Yearbook 1948.
- 15 Statement Legge-Bourke, HCDEB, vol. 441, col. 1421 ff.
- 16 Statement Baker-White, ibid.
- 17 Statement Thomas, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, ibid.
- 18 vgl. HCDEB, vol. 469, col. 1205.
- 19 vgl. Lee, Colonial Development..., op. cit., pp. 11-13.
- 20 siehe Colonial Development and Welfare Act, Common Paper No. 211, London 1949, HMSO,
- 21 Cmd. Paper 6599, London 1946, HMSO.
- 22 Die jährlichen Kosten für die RWAFF in Nigeria, Goldküste, Sierra Leone und Gambia hatten sich seit Kriegsende auf 2,5 Millionen Pfund vervierfacht. vgl. The Times, Nov. 8, 1949.
- 23 Daß sich auch die Regierung Großbritanniens kaum Illusionen über die Zukunft der RWAFF im Lichte der Entkolonialisierung und insbesondere der Ereignisse in Ghana von 1948 gemacht zu haben schien, läßt die Tatsache erkennen, daß trotz wiederholter Appelle der konservativen Opposition im Unterhaus, eine langfristige Strategie der Commonwealthverteidigung zu entwickeln und Afrika vor allem personaltechnisch darin zu integrieren, seit 1948 keine diesbezüglichen Maßnahmen mehr entwickelt wurden. Und 1952 wurde auch offiziell eine intendierte Verteidigungskonzeption in Westafrika von der Tagesordnung gestrichen '... in every defence debate, the Colonies were mentioned. However the last year the secretary of state of War said the idea was wrong and their subject was finished for the time being'. Statement Wigg, HCDEB, vol. 520, cols. 620-621.
- 24 siehe vor allem 12 und 13 Geo., Chapter 18,

Anmerkungen zu den Seiten 81 - 85

-
- 25 vgl.Lee, African Armies...,op.cit.,p.39; Miners, op.cit.,p.34.
- 26 1948 hielten bereits 10 Nigerianer Ränge des gehobenen Dienstes in der Polizei. Bis 1956 waren es 56, was einem Prozentsatz von 23.5 entspricht. vgl.Lee,op.cit.,p.44.

- 1 vgl.Lee, op.cit.,p.38.
- 2 vgl.Miners,op.cit.,pp.36,38-39; Luckham op.cit., Appendix I,pp.343-346; The Wish Stream, Journal of the Royal Military College Sandhurst, Sandhurst Intakes 1954-1964 (Junior Terms).
- 3 Lee,op.cit.,p.41.
- 4 siehe Army Council Instructions Nos.1123,1124,1125, im weiteren in Anlehnung an Miners,op.cit.,pp.18-22.
- 5 Eine starke Differenzierung in Sold,Privilegien und Dienstbedingungen trennte das britische vom nigerianischen Element in der Armee.
Ein englischer Unteroffiziersdienstgrad im Range eines Stabsfeldwebels (Regimental Sergeant-Major) bezog einen um das vierfache höheren Sold als sein nigerianischer Partner im gleichen Funktionsbereich. Er hatte Anspruch auf Beförderung in der ersten Klasse, bezahlten Urlaub einschließlich der Kosten für seine Familie, einen höheren Verpflegungssatz und eine eigene Messe.
Dieser Zustand, hervorgerufen durch einen Mangel an technisch und handwerklich ausgebildeten Kräften in den Kadern der Unteroffiziere und Mannschaften im NR, wurde erst mit zunehmender Konstituierung der den Volksschulen angegliederten Kadettenkompanien mit Beginn des Jahres 1955 beendet.
- 6 vgl.Notes on the Royal African Frontier Force and the Stations in which it normally serves. Eine Quelle des War Office.
- 7 Statement Wigg,HCDEB,vol.524,col.1084.
- 8 R.Murray, Militarism in Africa, in: New Left Review, July-August 1966, London 1966,p.36.
- 9 P.van den Berghe,The Role of the Military in Contemporary Africa,in: Africa Report,March 3,1965,p.17.

Anmerkungen zu den Seiten 85-92

- 10 Im Vergleich mit ungelernten Arbeitern lag der Durchschnittslohn eines Rekruten im NR um die Hälfte niedriger (wenn auch berücksichtigt werden muß, daß Kost und Logis für den Soldaten frei waren), In Bezug gesetzt mit den Gehältern entsprechender Polizeidienstgrade, fielen die Bezüge um zwei Drittel zurück, vgl. Daily Times, Lagos, July 12, 1955; June 11, 1957; HCDEB, vol.457, col.1549.
 Armee: 2s, 6d - 3s, 9d (Tagessatz Rekrut)
 8s, 6d - 10s (Feldwebel)
 Polizei: 5s, 6d - 10s, 4d (Polizeirekrut-Hauptwachmeister)
 Arbeiter: 3s, 6d - 4s, 8d (ungelernt)
 7s, 6d (gelernt)
- 11 vgl. Miners, op.cit., p.41.
- 12 siehe The West African Forces Conference 1953, Cmd. Paper No.6577, HMSO, London 1960, p.377.
- 13 zit. bei H.A. Stacpoole, The Dissolution ..., op.cit., p.377.
- 14 vgl. HCDEB, vol.391, col.48.
- 15 W.F. Gutteridge, The Provision of African Officers for Commonwealth Forces, in: British Army Review, 14, 1962, p.28.
- 16 vgl. The Statesman's Yearbook, chapter V, The Colonial Empire, 1951, pp.128-129.
- 17 Statement Crossman, HCDEB, vol.524, col.1097.
- 18 Lord Montgomery of Alamein, Rede in Portsmouth am 26. Juli 1946. The Times, July 29, 1946.
- 19 zit. bei Miners, op.cit., p.64.
- 20 Im August 1957 war mit Sir Abubakar Tafawa Balewa (NPC) der erste nigerianische Premierminister ernannt worden. Er bildete eine Koalitionsregierung aus den wichtigsten politischen Parteien. Der Ost- und Westregion wurde im August 1957, Nordnigeria im Mai 1959 interne Selbstverwaltung konzessiert. Das Datum der Unabhängigkeit wurde im September 1958 auf den 1. Oktober 1960 festgelegt. Auf die Wahl für das Bundesparlament auf Ende 1959. Auf seiner ersten Sitzung verabschiedete das Parlament Nigerias eine Resolution, die die Regierung Großbritanniens bat, die legislativen Maßnahmen für die Konzession der Unabhängigkeit für den 1. Oktober 1960 zu ergreifen, und Nigerias Wunsch auf Mitgliedschaft im Commonwealth zu entsprechen. Der Unabhängigkeitsakt durchlief beide Häuser des britischen Parlaments im Juli 1960 und erhielt die Zustimmung der Königin am 29. Juli 1960.

Anmerkungen zu den Seiten 92 - 99

- 21 zit. bei Stacpoole, Nigerias Own Army: The Nigerian Military Forces under Federal Control, in: British Army Review, 8, March 1959, pp.60 ff.
- 22 vgl.Miners, op.cit., p.60.
- 23 vgl. The Commonwealth Relations Office List, 1963, London, 1963, HMSO, pp.326 ff.
- 24 siehe Anhang.
- 25 The Times, March 30, 1961.
- 26 vgl.Luckham, op.cit., p.232.
- 27 vgl.P.Keatley, The Guardian, January 22, 1962.

- 1 Anlaßlich des Besuches Königin Elisabeth II war dem NR der Titel 'Queens Own' verliehen worden, dem 1959 der Zusatz 'Royal' folgte.
- 2 Die Bedrohung des nationalstaatlichen Formationsprozesses durch sezeessionistische Tendenzen - überwiegend aus Beherrschungsängsten der Minderheiten vor den Hauptethnien entstanden - gehen bis in die frühen fünfziger Jahre zurück, 1950 drohten die Yoruba nach der Abtrennung von Lagos vom westlichen Gebietsteil mit offenem Abfall. 1952 waren Konflikte zwischen Itsekiri und Urhobos entstanden, revoltierten die Tivs zum wiederholten Male gegen die Hausa und Fulani im Norden, die Ibos gegen die Ibibios im Osten, 1956 drohten die Hausa- Fulani mit Sezession, da sie eine Kooperation zwischen West und Osten als eine Bedrohung ihres freien Güterverkehrs zur Küste und eine Beherrschung des wirtschaftlichen Verteilungsschlüssels fürchten mußten, vgl.Sir Ahmadu Bello, My Life, Cambridge UP 1962, pp.135-136.
- 3 vgl.Stacpoole, Nigerias Own Army ..., op.cit., pp.60-61.
- 4 Die Aufklärungsschwadron war 1958 entstanden. Sie setzte sich aus Teilen der aus perspektivischen Gründen aufgelösten Leichten Batterie Zaria zusammen, deren Restbestand die zweite Aufklärungsschwadron im Westen Nigerias bildete. vgl.Miners, op.cit., p.61.
- 5 Die Marine umfasste bis 1960 sechs kleinere, von England als Geschenk der Britischen Admiralität deklarierte Schiffseinheiten. Als Gegenleistung stellten die Nigerianer die Baulichkeiten der Residenz des künftigen Hohen Kommissars. vgl.The Guardian, April 1st, 1960.

Anmerkungen zu den Seiten 99 - 108

-
- 6 vgl. Miners, op.cit., p. 61.; Luckham, op.cit., p. 343.
- 7 die Zahlen sind den jeweiligen Ausgaben der London Gazette, Federation of Nigeria Official Gazette und dem Journal of the Royal Military Academy Sandhurst (The Wish Stream) entnommen und mit Miners und Luckham's Angaben verglichen, die auf die gleichen Quellen zurückgreifen. Der Erleichterung des Re-kurses halber, wird im folgenden die Quellen als Miners und Luckham zitiert, wenn nicht anders bezeichnet.
- 8 vgl. Miners, op.cit., p. 20.
- 9 vgl. Luckham, op.cit., p. 166.
- 10 vgl. Miners, op.cit., pp. 26-27.
- 11 Teshie blieb ab 1957 nur noch der Ausbildung ghanaischer Offiziersanwärter vorbehalten, an seine Stelle trat in Nigeria das Training Depot in Zaria, am 1. April 1960 das Nigerian Military Training College (NMTC) in Kaduna.
- 12 Nach Miners bestanden nur 2 von 9 Offiziersanwärtern des Jahrganges 1956 die Abschlußprüfung in Teshie. ibid, p. 35.
- 13 Das Government College Zaria war 1922 als Katsina College gegründet worden und galt seit seiner entgültigen Ansiedlung in Zaria 1949 als die renommierteste Schule im Norden, die eine Reihe bekannter Absolventen hatte, vgl. Haroun al'Rashid Adamu, The North and Nigerian Unity. Some reflections on the political, social and educational problems of Northern Nigeria, Ahmadu Bello University Zaria, 1973, pp. 47-49.
- 14 vgl. Miners, op.cit., p. 52.
- 15 vgl. West Africa, March 20, 1965, p. 309. Die anderen Angaben folgen den jährlichen Ausgaben der Federal Gazette.
- 16 Miners, op.cit., p. 55.
- 17 COR 1956, p. 267-69.
- 18 siehe Miners, op.cit., pp. 48-49.
Die ersten Kadetten wurden 1958 ausgewählt und waren nach 1960 Offiziere: aus dem Government College Zaria die Lt. Shuwa Muhammed und Murtala Muhammed, der spätere Divisionskommandeur im Bürgerkrieg und Staatschef nach dem Putsch gegen Gowon am 29. Juli 75.

Anmerkungen zu den Seiten 109 - 115

- 1 siehe hierzu u.a. G. and M. Wilson, *The Analysis of Social Change*, Cambridge 1945; Social Science Research Council, *Acculturation: an exploratory formulation*, in: *American anthropologist new series*, vol. 56, 1954, pp. 973-1002; M. J. Herskovits, *The Process of Cultural Change*, in: E. Linton (Ed.), *The Science of Man in the World of Crisis*, New York 1957, p. 36 ff.; E. H. Spicer, *Acculturation*, in: *International encyclopedia of social sciences*, New York 1968, vol. I.; G. Kushner et al., *What accounts for social-cultural change. A propositional inventory*, University of California 1962.
Zur Einführung und Synopse der Begriffe und Theorieansätze siehe: O. Kliem, *Akkulturation als Konzept des kulturellen Wandels*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, 1, 24. Jg. 1974, S. 4-9.
- 2 B. Tibi, *Akkulturation, Modernisierung, Verwestlichung und auswärtige Kulturpolitik*, in: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, op. cit., S. 11.
- 3 vgl. G. Lerclerc, *Anthropologie und Kolonialismus*, München 1973, S. 24 ff.
- 4 siehe: J. S. Coleman, *Nigeria, Background to Nationalism* Berkeley/Los Angeles 1963, p. 138. In der deutschen Fassung zitiert in: R. F. Behrendt, *Soziale Strategie für Entwicklungsländer*, Frankfurt/M. 1965.
- 5 vgl. W. Molt und W. Heinz, *Nigeria, Modell eines entwicklungsbedingten Konflikts*, Sozialstudie der Univ. Regensburg 1971, S. 179 ff.
- 6 vgl. Smythe and Smythe, op. cit., p. 68.
- 7 vgl. Molt und Heinz, op. cit., S. 359.
- 8 vgl. Behrendt, op. cit., S. 344-45.
- 9 vgl. D. Kerner, *The Passing of Traditional Society*, Glencoe 1958, p. 48 ff.
- 10 vgl. H. D. Seibel, *Leistung in vorindustriellen Gesellschaften*, in: *africa spectrum*, 3, Hamburg 1972, S. 5-10.
- 11 vgl. Behrendt, op. cit., S. 344.
- 12 H. D. Seibel, *Leistung...*, op. cit., S. 9.
- 13 *ibid.*,
- 14 vgl. H. Wolpe, *Port Harcourt: Ibo Politics in Microcosm*, in: *The Journal of Modern African Studies*, 7, 3, 1969, pp. 468-93.

Anmerkungen zu den Seiten 115 - 121

-
- 17 vgl. Middleton and Tait (Eds.), *Tribes without Rulers*, London 1964, pp. 112-116.
- 18 vgl. Seibel, *op.cit.*, S. 8-9.
- 19 vgl. Middleton and Tait, *op.cit.*,
- 20 in Anlehnung an einen Begriff von M. Gluckman, *Customs and Conflict in Africa*, Oxford 1956.
- 21 siehe S. 36 dieser Arbeit.
- 22 H. L. Bretton, *Power and Stability in Nigeria*, London 1965, p. 31.
- 23 vgl. K. Binder-Krauthoff, *Phasen der Entkolonialisierung* Berlin 1970, S. 158-162.
- 24 Lord Hailey, *Native Administration in the British African Territories*, Part 4, London 1951, HMSO, pp. 90 ff.
- 25 vgl. P. Anber, *Modernization and Political Desintegration Nigeria and the Ibos*, in: *The Journal of Modern African Studies* 1967, pp. 163-166.
- 26 vgl. H. H. Smythe, *The New Nigerian Elite*, Stanford UP 1960, pp. 90-91.
- 27 vgl. U. G. Damachi, *Nigerian Modernization. The Colonial Legacy*, The Third Press, New York 1972, p. 35.
- 28 Smythe, *op.cit.*, p. 65.
- 29 vgl. Beckett and O'Connell, *A Problem of Political Socialization: Differential Impacts of secondary education*, Savanna (Ahmadu Bello University), vol. 1, no. 2, 1972, pp. 199-212.
- 30 Adamu, *op.cit.*, p. 43.
- 31 S. N. Eisenstadt, *Social Change, Differentiation and Evolution*, in: *American Sociological Review*, 29, 3, pp. 73 ff.
- 32 Adamu, *op.cit.*, p. 43.
- 33 D. W. Bittinger, *An educational experiment in Northern Nigeria in its cultural setting*, University of Pennsylvania 1941, p. 214.
- 34 vgl. Adamu, *op.cit.*, p. 48.
- 35 ders., *op.cit.*, pp. 49-50.

Anmerkungen zu den Seiten 121 - 125

- 35 vgl. Adamu, op.cit., pp.49-50.
36 vgl. H.D.Seibel, Systems of Status Allocation. A Study on the political conflict in Nigeria, in: Africana Collecta, hrsg. von D.Oberndörfer, Gütersloh 1968, S.68 ff.
37 vgl. Seibel, Systems ... op.cit.,
38 vgl. Annual Abstracts of Statistics, Lagos 1965, pp. 42, 49.

- 1 siehe Seite 113 dieser Untersuchung.
2 Damachi, op.cit., p.36.
3 vgl. J.S.Coleman, Nigeria ..., p.141.
4 vgl. Smythe/Smythe, The New Nigerian Elite ..., op.cit p.102; A.H.M.Kirk-Greene, Bureaucratic Cadres in a traditional milieu, in: J.S.Coleman (Ed.), Education and political development, Princeton 1968, pp.372-382.
5 ibid., p.83 ff.
6 vgl. B.Baldus, in: P.Trappe, Trägergruppen in Nigeria, Kiel 1967, S.371.
7 vgl. W.Kaden, Das nigerianische Experiment mit der Demokratie, in: Verfassung und Verfassungswirklichkeit, Jahrbuch 1966, S.14.
8 siehe R.A.LeVine, Dreams and Deeds: Achievement Motivation in Nigeria, Chicago/London 1966, pp.78-79.
9 Damachi, op.cit., p.44.
Bei den Ibos ist die Leistungsbereitschaft historisch wie auch funktional begründet. In ihrer Verachtung manueller Arbeit hatten die traditionellen Sklavenhaltergesellschaften der Hausa-Fulani, Yoruba und Efiks auch später noch den Ibos die Ausführung von handwerklichen und subalternen Tätigkeiten überlassen. Noch in der Frühphase englischer Kolonialisierung waren die Ibo ehemaligen Sklaven statusmäßig gleichgestellt. Die Einführung und Verbreitung des Systems moderner Leistungsgesellschaften, die auf die Qualität der Arbeitsleistung Gewähr für Aufstieg begründen, beendete die Persistenz von Statusverlust für die Ibos. Die Umwandlung ihrer manuellen Fähigkeiten in materiellen Erfolg, befähigte die Ibo nicht zuletzt auch die Kosten für die Schulbildung ihrer Kinder aufzubringen.

Anmerkungen zu den Seiten 125 - 131

-
- 10 vgl. P.C. Lloyd, Class Consciousness among the Yoruba in: ders., (Ed.), The New Elites of Tropical Africa. London 1966, pp.328-339.
- 11 J.S. Coleman, op.cit., p.351.
- 12 vgl. Anber, op.cit., p.170.
A.W. Gouldner, Reziprozität und Autonomie in der Funktionalen Theorie, in: H. Hartmann (Hrsg.), Moderne amerikanische Soziologie, Stuttgart, 1967, S.293 ff.
- 13 W. Heinz, Integration und Konflikt im Prozeß des Sozialen Wandels, in Molt und Heinz, op.cit., S.20.
Unter Verwendung eines Zitats von A. Feldman, Violence and Volatility: The Likelihood of Revolution, in: H. Eckstein (Ed.), Internal War, New York 1964, p.125.

- 1 An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß in neuerer Zeit die offensichtliche Diskrepanz zwischen Prognosen und Hypothesen der normativen Modernisierungstheorie und der Realität der politischen Entwicklung in den peripheren Nationen, und nach dem Scheitern der Entwicklungspläne, zu einer Revision wesentlicher Essentials dieser Theorie geführt hat. Der theoretische Impetus tritt hinter die vergleichende Geschichte zurück (Almond), Problem- Krisen- und Konflikttheorien werden getrennt von Lösungstypologien entwickelt (Rokkan, Huntington, Zolberg u.a.). siehe hierzu: W. Zapf, Die soziologische Theorie der Modernisierung, in: Soziale Welt, Jg. 26, Heft 2, S.217.
- 2 R. Bendix, Modernisierung in internationaler Perspektive, in: W. Zapf (Hsg.), Theorien des sozialen Wandel Köln/Berlin 1969, S.506, 510.
- 3 D. Lerner, Modernization..., op.cit., p.38. in deutscher Fassung zitiert bei: W. Zapf, Die soziologische Theorie ..., op.cit., S.217.
- 4 vgl. W.L. Bühl, Evolution und Revolution, Kritik der symmetrischen Soziologie, München 1970. S.74.
- 5 vgl. Tibi, Militär..., op.cit., S.17.
- 6 vgl. die kritische Synopse der Modernisierungstheorie von F. Nuscheler in: africa spectrum, 3, 1973, S.267-279.
- 7 ibid., S.269.
- 8 vgl. Tibi, Akkulturation ..., op.cit., S.12.

Anmerkungen zu den Seiten 131 - 139

- 9 vgl. J.S. Coleman, The Political Systems of the Developing Countries, in: G.A. Almond and J.S. Coleman (Eds.), The Politics of the Developing Areas, Princeton 1960, p. 533.
- 10 vgl. S.N. Eisenstadt, Modernization, Protest and Change, Englewood Cliffs 1966, p. 1.
- 11 vgl. W.W. Rostow, The Stages of Economic Growth, London 1967, p. 162.
- 12 The Times, July 27, 1957.
- 13 B. Tibi, Akkulturation..., S. 13.
- 14 K. Younger in: New Fabian Colonial Essays, London 1959, p. 52; J. Strachey, The End of Empire, op. cit., pp. 177-191.
- 15 vgl. Maclean, op. cit., p. 198.
- 16 vgl. The Economist, Jan. 30, 1960.
- 17 Maclean, op. cit., p. 144,
- 18 ibid., pp. 148, 171, 197-228.
- 19 ibid., p. 227.
- 20 vgl. Tibi, op. cit., S. 19.
- 21 S.P. Huntington, The Soldier and the State, Harvard UP 1957, hier zitiert aus der Vintage Book Edition 1964, p. 79.
- 22 vgl. M. Janowitz, The Professional Soldier, Free Press Paperback Edition, London 1964, p. 229.
- 23 C. MacInnes, Pacific Warrior, in: New Society, June 1966, London 1966, pp. 21 ff.
- 24 vgl. Tibi, Militär...,
- 25 ders., op. cit., S. 21.
- 26 ibid.,
- 27 L.W. Pye, Armies in the Process of Political Modernization, in: J.J. Coleman Ed.), The Role of the Military in Underdeveloped Countries, Princeton 1962, p. 78.
- 28 ibid., p. 79.
- 29 ibid., pp. 81-86.

Anmerkungen zu den Seiten 139 - 145

-
- 1 U.Albrecht und Birgit Sommer, Deutsche Waffen für die Dritte Welt, Hamburg 1972, S.42.
 - 2 *ibid.*, S.39.
 - 3 Albrecht/Sommer verlegen das Entstehensdatum auf den Pacht- und Leihvertrag der USA mit ihren Kriegsaliierten. Doch erhielt die Entwicklungshilfe ihre ideologische Ausformung und Motivierung m.E. mit Beginn der containment policy.
 - 4 vgl.D.Horowitz, Kalter Krieg, Hintergründe der US-Außenpolitik von Jalta bis Vietnam, Band 1, Berlin 1969, S.89.
 - 5 A.Toynbee, The United States and the World Revolution, London 1961.
 - 6 vgl.Albrecht/Sommer, *op.cit.*, S.37,
 - 7 vgl.H.Haftendorn, Militärhilfe und Rüstungsexporte der BRD, Düsseldorf 1971.
 - 8 Ohne die Problematik an diesem Ort vertiefen zu können, soll hier nur zitiert werden, wie stark der nigerianische National Development Plan 1962-68 vom Zufluß ausländischen Kapitals zur Realisierung seiner infrastrukturellen Entwicklungsziele abhing: 'The Governments of the Federation expect to receive approximately one-half of the capital program in foreign loans and grants ... it will be seen that under these assumptions there will remain a substantial uncovered gap, amounting to 63.7 million £ for all Governments together', The National Plan-Prospects for the Nigerian Economy, Federation of Nigeria National Development Plan 1962-68, Lagos, pp.32-33.
 - 9 vgl.Albrecht/Sommer, *op.cit.*, S.105, 50.
 - 10 vgl.Miners, *op.cit.*, p.62; Federation of Nigeria: Abstracts, Annual Estimates.
 - 11 *ibid.*, p.94.
 - 12 National Development Plan, p.53.
 - 13 vgl.Miners, *op.cit.*, p.94.
 - 14 vgl.Luckham, *op.cit.*, p.236.
 - 15 vgl.The Military Balance 1966-67, The Institute for Strategic Studies, London, sowie: D.Wood, The Armed Forces of African States, ISS, London 1966.

Anmerkungen zu den Seiten 145 - 150

- 16 vgl. Miners, op.cit., p.63.
- 17 ibid., p.64,96; Luckham, op.cit., p.236.
- 18 Financial Estimates of the Federal Government, Lagos 1958-1962.
- 19 vgl. J.P. Machintosh, Nigerian Government and Politics, London 1966, p.82.
- 20 vgl. West Africa, April 3rd, 1965.
- 21 The Times, February 15, 1963; Albrecht/Sommer, op.cit. S.122.
- 22 vgl. Luckham, op.cit., pp.343-346.
- 23 vgl. Albrecht/Sommer, op.cit., S.48.
- 24 vgl. Haftendorn, op.cit., S.10.
- 25 vgl. Albrecht/Sommer, op.cit., S.48.
- 26 Ohne Anspruch auf Vollzähligkeit zu erheben, waren am nigerianischen Militärhilfeabkommen direkt oder über Konzernverflechtungen beteiligt:
Daimler-Benz (Fahrzeuge, Nutzfahrzeuge), Messerschmitt-Bölkow-Blohm GmbH München (Flugtechnische Ausrüstungen über die FIDES Industriebeteiligungen München : August Thyssen Hütte, Siemens AG, Société Nationale Industrielle Aérospatiale Paris, Boeing Co. Seattle-Whashington, Rheinmetall Berlin-Düsseldorf (Maschinenwaffen), Dornier International GmbH und AG München-Friedrichshafen (Fluggerät), Deutsche Industrieanlagen GmbH - Fritz Werner Werkzeugmaschinen GmbH Berlin (Anlagebau/Munitionsmaschinen) - vgl. Wer gehört wem, hrsg. von der Commerzbank, 10. Auflage 1973.
- 27 W. Wagner, Deutsche Ausrüstungshilfe in Afrika, in: Europa-Archiv, Heft 6, 1966, S.222.
Diese Politik ist im übrigen international. Rüstungsproliferation läuft in England über die halbamtlichen Crown Agents, die den offiziellen Verkauf von Heeresgut und Ausrüstung kontrolliert und steuert. Die Verkaufsagentur der CSR - Omnipol - ist, da sie größter Devisenbringer des Landes ist, in der Wahl der Abwicklungsmodalitäten relativ unabhängig.
In der Bundesrepublik profitierte bis 1966 die MEREX AG Bonn (G.G. Mertiens) von der engen Beziehung zum BMFVtg. Sie wurde offensichtlich ex officio tätig, während die Bundesregierung Untätigkeit demonstrieren konnte. Den Hinweis auf enge Unterstützung erlaubt der Umstand, daß die MEREX mit 59 Angestellten und 5 Verkaufsleitern 1966 nur ein Betriebskapital von 27 000\$ besaß, jährlich aber für nahezu 7.5 Millionen Dollar Rüstungsgüter in Umlauf brachte. Seit 1966 fungiert als Nachfolgeagentur die Düsseldorfer Werkzeugaußenhandels-gesellschaft mbH.
vgl. Bloomfield/Leiss, op.cit., p.9.

Anmerkungen zu den Seiten 150 - 159

-
- 28 vgl. Albrecht/Sommer, op.cit., S. 78.
- 29 vgl. Wer gehört wem, op.cit., S. 85, 159, 714.
- 30 vgl. Albrecht/Sommer, op.cit., S. 78.
- 31 Die Einzeheiten dieses Abkommens und jeder Zusatzvereinbarung wurden als vertrauliches Material behandelt und dritten Personen nicht zugänglich gemacht.
- 32 vgl. Bulltin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, No. 7, 11. Januar 1964.
- 33 vgl. Mitteilung an die Presse, Presse- und Informationsamtes des AA, Bonn, 29. März 1963.
- 34 vgl. Haftendorn, op.cit., S. 112.
- 35 The Times, June 15, 1963.
- 36 vgl. Albrecht/Sommer, op.cit., S. 122.
- 37 International Herald Tribune, June 3, 1969.
- 38 vgl. M. Smidt, in: FAZ, 3. Dez. 1963.
- 39 The Times, January 30, 1966.
- 40 Flying Review International, August 1969, und Intern. Herald Tribune, July 3, 1969.

+++

- 1 vgl. Daily Times, August 15, 1960 (Lagos)
- 2 die Angaben folgen der Federal Government Gazette vom 17. Sept. und 8. Mai 1961.
- 3 die 'Trade-Section' umfasste mehr als 50 Fachgruppen, technische und handwerkliche Berufsausbildungen. siehe: C. A. Okam, The Nigerian Armed Forces, in: ders., Careers in Nigeria, London 1966, p. 198.
- 4 ibid., p. 197.
- 5 vgl. Miners, op.cit., p. 113.
- 6 ibid., p. 109.
- 7 ibid., p. 110.

Anmerkungen zu den Seiten 159 - 161

8 1.Army:

a. Boy's Company (freie Kost, Logis, Uniform, Gerät)+

1. Jahr	8d
2. Jahr	10d
3. Jahr	1s, 0d
4. Jahr	3s, 6d

b. Schütze (p.M. bei freier Kost, Logis, Uniform)

7£, 10s

c. Offiziersanwärter (p.M.)

10 £

d. Leutnant (p.a.)

768 £

e. Oberleutnant

810-984 £

f. Hauptmann

1.164-1.422 £

2. Marine

Matrose	£ 135
Vollmatrose	£ 156-252
Hauptmatrose	£ 267-343
Techn. Maat	£ 364
Maat	£ 364-458
Obermaat	£ 485-597
Bootsmann	£ 708-906
Oberbootsmann	£ 951-1.164
Lt. z. See/Olt.	£ 768-1.668
Fregattenkap.	£ 1.839-1.908
Kapitan z. See	£ 2.292

3. Luftwaffe

Bodenpersonal (Schüler) £ 8 p.M.

Leutnant £ 768 plus 20 £ Flugzulage p.M.

9 siehe Okam, op.cit., p.198.

10 ibid., p.201.

11 vgl. Miners, op.cit., p.114.

Anmerkungen zu den Seiten 163 - 172

- 12 vgl.Okam, op.cit, pp. 193-94.
- 13 vgl.Miners, op.cit., p.115.
- 14 vgl.Okam, op.cit., p.194.
- 15 vgl.Miners,op.cit.,p.113.
- 16 vgl.Okam,op.cit.,p.194.
- 17 vgl.Luckham,op.cit.,p.343-46.
- 18 vgl.H.Thomas,The Story of Sandhurst,London1961, pp.225-226.
- 19 die Angaben entstammen einem unveröffentlichten Maschinenmanuskript von Sir J.Smyth,London 1961. App.8,pp.289-290.
- 20 ibid.,
- 21 Thomas,op.cit.,p.229.
- 22 vgl.J.W.Masland and L.J.Radway, Soldiers and Scholars Princeton 1957, pp.198 ff; S.M.Dornbusch, Socializing the Cadet, in: L.Broom and P.Selznik (Eds.), Sociology,New York 1965, p.123.
- 23 Lord war ein damals über die Grenzen Großbritanniens hinaus berühmter Drillmaster (The Voice).
- 24 Thomas,op.cit.,pp.232-233,235.
- 25 vgl.J.P.Lovell, The Professional Socialization of the West Point Cadet, in:M.Janowitz, The New Military, op.cit.,p.138 ff.
Das tradierte Ausbildungssystem von Sandhurst wurde im September 1972 auf die Empfehlungen des Howard-English-Commitee Report über eine zeitgemässe Offiziersausbildung radikal geändert und ist mit der organisatorischen Zusammenlegung von Mons und Sandhurst abgeschlossen worden. siehe hierzu: Education in the Armed Forces, Report of a Seminar held at the Royal United Services Institute for Defence Studies, 15.September 1972,London,Whitehall,pp.2-21.
- 26 vgl.M.Janowitz, The Professional Soldier,op.cit., pp.146-ff

- 1 1963 wurde der letzte englische Bataillonskommandeur Lt.Col.Etches, 1964 der letzte Stabsoffizier im Armeehauptquartier von Nigerianern abgelöst. Der Oberbefehlshaber, Generalmajor Welby-Everard und der letzte fungierende englische Offizier verließen erst mit dem Jahre 1965 Nigeria. vgl.Miners,op.cit.,p.104.

Anmerkungen zu den Seiten 173 - 182

2 Siehe Untersuchungsbericht über Gehälter, Löhne und Dienstleistungen von Subalternbeamten (Morgan Commission Report) Lagos 1964, zit. bei Molt/Heinz, op.cit., S.129 - 130.

3 ibid.

4 vgl. Miners, op.cit., p.47.

5 ibid., p.25.

6 vgl. E. Goffman, Asylums, Garden City, New York 1962, p.13.

7 G.I. Mirskij, zit. bei Tibi, Militär ..., op.cit., S.48-49.

1 vgl. Miners, op.cit., p.158.

2 vgl. Luckham, op.cit., p.22.

3 ibid., pp.23-24.

4 vgl. S.K. Panther-Brick, Nigerian Politics and Military Rule: Prelude to the Civil War, London 1971, p.184.

5 vgl. T.O. Elias, Nigeria, the development of its laws and constitution, London 1967, p.457.

6 vgl. West Africa, January 29, 1967, p.127.

7 vgl. Luckham, op.cit., p.22.

8 ibid., Fußnote 4, p.23.

9 vgl. K. Whiteman, Enugu: The Psychology of Secession, in: Panther-Brick, op.cit., p.118.

10 H. Bienen (Ed.), The Military intervenes: Case Studies in Political Development, New York 1968, p.xiii.

11 J.S. Coleman and B. Brice, The Role of the Military ..., op.cit., p.398.

12 M. Janowitz, The Military in the Development of New Nations, Chicago 1964, pp.13, 16.

13 W. Gutteridge, Military Institutions and Power in the New States, New York 1965, p.144.

14 ders., op.cit., p.130.

15 vgl. Anmerkung 1, S.265, dieser Untersuchung.

16 vgl. M.J.V. Bell, The Military in the New States of Africa, in: J. van Doorn, op.cit.,

-
- 17 vgl. V. LeVine, Independent Africa in Trouble,
in: Transaction 4, No 8, Juli-August 1967, pp. 53-62
- 18 vgl. R. Scott, The Politics of New States, New
York 1971.
- 19 vgl. A. Wells, The Coup d'Etat in Theorie and Practise
in: American Journal of Sociology, Vol. 79, No. 4
pp. 875-876

- 1 vgl. Nigeria 1966, Federal Ministry of Information,
Lag Lagos 1967
January 15th - Before and After, Ministry of
Information Enugu, Vol. 7, 1966
Die namentliche Aufstellung findet sich in Anlehnung
an Miners, op cit., p. 168, im Anhang
- 2 vgl. Luckham, op. cit., p. 29
- 3 ibid. p. 37, sowie The Wish Stream, Journal of the
RMA Sandhurst, Intake List 1957-1962, aus den
jeweiligen Editionen.
- 4 vgl. Luckham, in: S. K. Panter-Brick, op cit., p. 66
- 5 zitiert bei Gutteridge, The Military in African
Politics, London 1969, p. 76.
- 6 Panter-Brick, Appendix C, op cit., p. 184.
- 7 vgl. S. P. Huntington, Power, Expertise and the
Military Profession, in: Daedalus, 4, 1963, p. 803
- 8 vgl. Luckham, op. cit., p. 42; Miners, op. cit., p. 172
- 9 Africa and the World, III, 31, May 1967
- 10 vgl. Miners, op. cit., p. 171
- 11 vgl. Luckham, op. cit., p. 45
- 12 vgl. Miners, op. cit., p. 168 und Anhang

-
- 1 vgl. Janowitz, The Professional Soldier, op.cit., p.218-219, 215.
 - 2 ibid., pp.216-217.
 - 3 ibid., pp.219-
 - 4 ibid., p.220.
 - 5 ibid., p.221.
 - 6 ibid.
 - 7 S.P. Huntington, The Soldier and the State, Cambridge/Mass. 1959, p.256.
 - 8 ibid., sowie Janowitz, Militär und Gesellschaft, op.cit S.159.
 - 9 siehe Royal Nigerian Army Magazine (RNAM), March 1961, pp.20 ff.
 - 10 vgl. West Africa, March 20, 1965, p.309; Miners, op.cit., pp.86-88.
 - 11 ibid., p.77
 - 12 siehe Fußnote 11, p.249 bei Miners.
 - 13 The Times, January 18, 1961.
 - 14 vgl. Miners, op.cit, p.81.
 - 15 vgl. West Africa, March 20, 1965, p.309.
 - 16 vgl. Miners, op.cit., p.82.
 - 17 vgl. Maclean, op.cit., p.70.
 - 18 ibid., p.227, 157.; The Times, December 18, 1961.
 - 19 vgl. Commonwealth Survey, June 9, 1964.
 - 20 ibid.
 - 21 vgl. Miners, op.cit., p.89.

Anmerkungen zu den Seiten 202 - 213

-
- 1 Janowitz, The Professional Soldier, op.cit., p.7.
 - 2 vgl.Miners, op.cit., p.115.
 - 3 ibid., p.119.
 - 4 vgl.Luckham, op.cit., p.131 ff.
 - 5 R.Dahrendorf, Class and Class Conflict in Industrial Society, Stanford UP 1959, p.222.
 - 6 vgl.Janowitz, The Professional Soldier, op.cit., p. 60.
 - 7 ibid.
 - 8 Luckham, op.cit., p.164.
 - 9 Luckham, in Panther-Brick, op.cit., p.63-64.
 - 10 vgl.Miners, op.cit., p.104.
 - 11 vgl.Luckham, op.cit., p.169.
 - 12 vgl.Luckham, in Panter-Brick, op.cit., p.64.
 - 13 vgl.Miners, op.cit., p.121.
 - 14 siehe Annual Report of the Federal Ministry of Labor for the year 1961-62, Lagos 1964, p.12.
 - 15 vgl. O'Connell; Political Integration, The Nigerian Case, in: A.Hazlewood (Ed.), African Integration and Desintegration, London 1967, p.172.
 - 16 vgl.Miners, op.cit., p.124.
 - 17 Luckham, op.cit., p.174.
 - 18 vgl.R.Dahrendorf, op.cit., p.222 ff; B.Bettelheim, and M.Janowitz, Dynamics of Prejudice, New York 1950; P.M.Blau, Social Mobility and Interpersonal relationships, in: American Sociological Review, vol.21, June 1956, pp.290-95; T.Gurr, Why Men rebel, Princeton UP 1970.
 - 19 vgl. J.Lopreato and J.S.Shafetz, The political orientation of skidders: a middle-range theory, in: American Sociological Review, vol.35, June 1970, pp.440-451.
 - 20 vgl.Bettelheim and Janowitz, op.cit., .
 - 21 vgl.Luckham, in Panter-Brick, op.cit., pp.63-64.
 - 22 vgl.R.Ziegler, Einige Ansatzpunkte der Militärsoziologie und ihr Beitrag zur soziologischen Theorie, in: Beiträge zur Militärsoziologie, hrsg. von R.König, Köln-Opladen 1968, S.17.

Anmerkungen zu den Seiten 213 - 219

- 23 A.H.M.Kirk-Greene, Genesis of the Nigerian Civil War. Conference on Conflict in Middle Africa, London, Sept.29, 1971, pp.17-18.
- 24 vgl.S.P.Huntington, Power, Expertise ..., p.803.
- 25 siehe C.Staewen und F.Schönberg, Kulturwandel und Angstentwicklung bei den Yoruba, München 1970. (Eine Untersuchung aus der neuro-psychologischen Perspektive)
- 26 vgl.R.W.Morgan, Occupational Prestige Rankings by Nigerian Students, in: Nigerian Journal of Economic and Social Studies, vol.VII, No.3, November 1965.

- 1 A.H.M.Kirk-Greene, Genesis ..., p.15.
- 2 vgl.Miners, op.cit., p.87.
- 3 vgl.P.D.White, Nigerian Politics: Class Alliances and Foreign Alignment, in: Damachi, Social Change ..., p.216.
- 4 ibid., p.216.
- 5 vgl.B.J.Dudley, Federalism and the Balance of Political Power in Nigeria, in: Journal of Commonwealth Political Studies, vol.IV, No.1, March 1966, p.24.
- 6 ibid., p.25.
- 7 vgl.West Africa, March 20, 1966, p.309.
- 8 ibid.
- 9 vgl.Miners, op.cit., p.92.
- 10 vgl.White, op.cit., p.217.
- 11 ibid.,p.218; Miners, op.cit.,p.151.
- 12 vgl.P.Keatley, in The Guardian, January 26,27,28 1966.
- 13 vgl.Miners, op.cit.,p.160; Luckham, op.cit.,p.20.
- 14 A.H.M.Kirk-Greene, Genesis ..., p.11.

- 1 vgl.Panter-Brick, op.cit., Appendix C, p.187.
- 2 vgl.Miners, op.cit., p.183.
- 3 ibid., p.183.
- 4 ibid., p.265.

5 vgl. White, op.cit., p.216.

6 vgl. Miners, op.cit., p.91.

7 vgl. Dudley, op.cit., p.25.

8 siehe West Africa, March 20, 1965, p.309.

9 vgl. Miners, op.cit., p.92.

10 vgl. White, op.cit., p.218.

11 ibid., p.217.

12 vgl. Miners, op.cit., p.260, Anm.5.

13 ibid., p.160.

14 Kirk-Greene, Genesis..., op.cit., p.16.

1 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C, p.187.

2 Luckham op.cit., pp.26-27.

3 vgl. Miners, op.cit., p.183.

4 ibid., p.184.

5 siehe Panter-Brick, op.cit., App.C, pp.188-190.

6 ibid., p.20.

7 ibid.

8 vgl. R.T.Cole, Die Unabhängigkeitsverfassung des Bundesstaates Nigeria, Bonn 1962, S.93.

9 die Zahlen sind der Tabelle von Hanisch entnommen, in: R.Hanisch: Bürgerkrieg in Africa?, Landeszentrale für politische Bildung, Nr.41, Berlin 1970, S.56.

10 vgl. Panter-Brick, op.cit., p.22.

11 ibid., p.179.

12 ibid.

13 S.A.Aluko, Nigeria's Political System: The future, The New African, May 1966, p.81.

14 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C., p.179.

-
- 15 *ibid.*, p.24.
- 16 vgl.O'Connell, *op.cit.*, p.176.; Miners, *op.cit.*, p.210.
- 17 vgl.Panter-Brick, *op.cit.*, p.214.
- 18 vgl.B.J.Dudley, Western Nigeria and the Nigerian Crisis, in: Panter-Brick, *op.cit.*, p.99.
- 19 *ibid.*
- 20 vgl.Miners, *op.cit.*, p.201.
- 21 vgl.M.J.Dent, The Military and the Politicians, in: Panter-Brick, *op.cit.*, p.83.
- 22 *ibid.*
- 23 *ibid.*, und dazu korrespondierend: Africa Confidential, Oct.25, 1968, London, pp.2-4.
- 24 vgl.Miners, *op.cit.*, p.204.
- 25 vgl.Panter-Brick, *op.cit.*, p.25.
- 26 vgl.Miners, *op.cit.*, p.212.
- 27 vgl.A.R.Zolberg, Military Intervention in the New States of tropical Africa, in: Bienen, *op.cit.*, p.87.
- 28 R.Murray, Militarism in Africa, The New Left Review, July-August 1966, London, p.52.
- 29 zit.bei Behrendt, *op.cit.*, S.352.

- 1 vgl.Miners, *op.cit.*, pp.213-214.
- 2 Scenario und Regie der 2. Militärrevolte in Nigeria, in: NZZ, 25.8.1966.
- 3 vgl.Luckham, *op.cit.*, p.66.
- 4 *ibid.*, p.72.
- 5 *ibid.*, pp.74-75.
- 6 *ibid.*, p.76.
- 7 vgl.Z.Cervenka, The Nigerian War 1967-1970, Scandinavian Institute of African Studies, Upsala 1970.

-
- 8 vgl. Luckham, op.cit., p.60.
- 9 vgl. Panter-Brick, op.cit., p.31.
- 10 ibid., p.154.; Africa Confidential, Sept.23, 1966, p.6.
- 11 ibid.,
- 12 ibid., p.32.
- 13 ibid., p.154.
- 14 vgl. M. Zukerman, Nigerian Crisis: Economic Impact on the North, in: Journal of Modern African Studies, 8,1, 1970, p.37 ff.
- 15 ibid.
- 16 ibid.
- 17 vgl. Panter-Brick, op.cit., p.35.
- 18 vgl. Whiteman, op.cit., p.122.
- 19 ibid.
- 20 vgl. Cervenka, op.cit., p.17.
- 21 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C; Whiteman, op.cit., p.119.
- 22 ibid.
- 23 ibid.,

- 1 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C, p.200
- 2 ibid.
- 3 vgl. B.J. Dudley, op.cit., pp.103-106.
- 4 ibid., p.109.
- 5 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C, p.227.
- 6 vgl. West Africa, June 3, 1967, p.715.
- 7 vgl. Panter-Brick, op.cit., App.C., p.228.
- 8 ibid., p.55.
- 9 vgl. Cervenka, op.cit., p.20.

-
- 10 siehe FAZ, 11.1.1969.
- 11 *ibid.*
- 12 vgl. Whiteman, *op.cit.*, p.111; Cervenka, *op.cit.*, p.11.
- 13 Whiteman, *op.cit.*, p.118.
- 14 *ibid.*, p.116.
- 15 alle Zahlen sind von Zukerman, *op.cit.*, übernommen.
- 16 B.J.Dudley, Nigeria's Civil War, in: Nigeria-Biafra Conflict, Adelaide 1968, zit. bei H.Schütte, in: E.v.Renesse, Revolte und Revolution in Entwicklungsländern, Gütersloh 1969.
- 17 siehe A.R.Zolberg, The Structure of Political Conflict in the New States of Tropical Africa, in: American Political Science Review 1968, pp.77 ff.
- 18 vgl. J.S.Coleman and C.G.Rosenberg, Political Parties and National Integration in Tropical Africa, Berkeley, 1964, p.426.
- 19 etwa im Sinne R.N.Goodwin's, der in einer neueren Arbeit die Tendenz der Militarisierung aufgreift. 'In zunehmendem Maß nehmen Militärs an Diskussionen über politische Zielsetzungen teil, für die sie wenig Qualifikation und Erfahrung mitbringen'. zit. bei John Eriksson und Hans Mommsen 'Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft', Freiburg 1966-72. In einer kritischen Synopse des Militarismusbegriffs vertreten die Verfasser die Ansicht, daß die Intervention der militärischen Führung in die politische Entscheidungsbildung nicht einfach auf die Initiative der militärischen Führung zurückgeht. Sie ergibt sich 'aus den Erfordernissen der Koordination militärischer und ziviler Entscheidungsmaterien. Darin liegt (so in Anlehnung an Goodwin) eine erhebliche Gefahr; denn ohne Zweifel ist die Stringenz strategischer und logistischer Argumente der Generalität geeignet, die Priorität politischer Zielsetzungen in Frage zu stellen'.

Die Gefahr einer Monopolisierung der politischen und ökonomischen Prioritäten durch die Militärs ist gerade in Entwicklungsnationen von immenser Relevanz.

BIBLIOGRAPHIE

BIBLIOGRAPHIE

A. Gedruckte Quellen und Dokumentationen

- The Colonial Empire (1947-48), Cmd.Paper No.7433, HMSO, London 1948.
- Colonial Office Report on Nigeria for the year 1952, (COR 52), London 1952.
- Colonial Reports on Northern Nigeria (1902-1907), No.409-551, HMSO, London.
- The Commonwealth Relations Office List 1963, HMSO, London 1963.
- Federation of Nigeria National Development Plan, (1962-68), Lagos o.J.
- Financial Estimates of the Federal Government, annual, Lagos 1958-1962.
- House of Commons Debates (HCDEB) 1946-1958, HMSO, London.
- January 15th - Before and after - Ministry of Information, Enugu, vol.7, 1966.
- The Military Balance 1974-75, International Institute for Strategic Studies, London 1974.
- New Fabian Colonial Essays, London 1959.
- Nigeria 1966, Federal Ministry of Information, Lagos 1967.
- The Nigerian Situation, Facts and Background, Zaria 1966.
- Our Regiment, Crownbird Series, No.29, 1953.
- Papers relating to the Occupation of Lagos, London 1862.
- Papers relating to the Surrender of the Charter of the Royal Niger Company, London 1899. (Cmd.Paper No.9372).
- Report of Sir John Kirk on the Disturbances at Brass, Africa, No.3, London 1896, (Cmd. Paper No.7977).
- Royal West African Frontier Force and the stations in which it normally serves, London 1955.
- The West African Forces Conference 1953, London 1954 (Cmd.Paper No.6577).
- The Wish Stream, Journal of the RMA Sandhurst, bi-annual.

B. Zeitschriften

Africa Confidential, (vierzehntägig), London.
British Army Review (monatlich), London.
Federal Government Gazette (monatlich), Lagos.
Federal Government of Nigeria Official Gazette,
(monatlich ab 1960), Lagos.
Journal of the Nigeria Regiment (unregelm.), London.
London Gazette, (monatlich bis 1960), London.
Nigeria Army Magazine, (unregelm.) Lagos.
Nigeria Gazette, (monatlich ab 1958), Lagos.
Nigeria Military Forces Magazine, (unregelm.), Lagos.
Royal Nigerian Army Magazine, (unregelm.), London.
Africa Report, (zweimonatig), New York.
Africa Spectrum, (quartal), Hamburg.
West Africa, (wöchentlich), London.

C. Literatur

- Abdel-Malek, A. Armee und Technokratie in
in den Ländern der drei Kon-
tinenten, Kölner Zeitschrift
für Soziologie und Sozial-
psychologie 1968, Sonderheft
12, S.89-98.
- Adamu, Al-Rashid, H, The North and Nigeria unites.
Some reflections on the po-
litical, social and education-
al problems of Northern Ni-
geria, Zaria 1973.
- Albrecht, U; Enst,D;
Lock,p; Wulf,H. Armaments and Underdevelop-
ment, in: Bulletin of Peace
Proposals, vol.5,1975, Oslo-
Tromsø-Bergen 1974.
- Albrecht,U und Sommer, Deutsche Waffen für die Drit-
te Welt, Hamburg 1972.
- diess. Militärhilfe und Entwicklungs-
politik, Hamburg 1971.
- Aleman,F.R. Der Staatsstreich als Regu-
lativ. Militär und Politik in
den Entwicklungsländern, in:
Der Monat,12,Nr.142/143, Ber-
lin 1960.

- Aluko, S.A. Nigeria's political system: The Future, The New African, May 1966.
- Andreski, St. Military Organisations and Society, Univ. of California 1968 (2.Aufl.).
- Anber, P. Modernization and Political Desintegration. Nigeria and the Ibos, in: The Journal of Modern African Studies 1967, pp.163-166.
- Ansprenger, F. Auflösung der Kolonialreiche, München 1973 (2.Auflage).
- Austin, D. The Underlying Problem of Army Coup d'Etat in Africa, Optima XVI, London 1966, pp.65-72.
- Awolowo, O. Awo: the Autobiography of Obafemi Awolowo, London 1961.
- Baker, R. The Air Forces of Tropical Africa, Air University Review XIX, 2, 1968, pp.65-67.
- Barnes, R.M. Military Uniforms of Britain and the Empire, London 1972.
- Barnett, C. The Education of Military Elites, in: R.Wilkinson (Ed.), Governing Elites, New York 1969.
- ders., Britain and Her Army 1509-1970, London 1970.
- Behrendt, R.R. Soziale Strategie für Entwicklungsländer, Frankfurt 1969 (2.Auflage).
- Bello, Sir Ahmadu My Life, Cambridge UP 1962.
- Bell, M.J.V. Military Assistance to Independent African States, Adelphi Papers No.15., London 1964, ISS.
- ders. Army and Nation in Sub-Saharan Africa, ISS, Adelphi Papers No.21, London 1970.
- ders. The Military in the New States of Africa, in: J.van Doorn (Ed.), Armed Forces and Society, Paris 1968, Den Haag 1968.
- Bendix, R. Modernisierung in internationaler Perspektive, in: W.Zapf, Theorien des sozialen Wandels, Köln/Berlin 1969.
- Berchem, R. Halbzeit im nigerianischen 6-Jahresplan, Neues Afrika, Jg.7, 1965, Heft 9, S.288-94.

- van den Berghe, P.L. The Role of the Military in Contemporary Africa, in: Africa Report, March 1965, pp.13-17.
- Bettelheim, B. und Janowitz, M. Dynamics of Prejudice, New York 1950.
- Biddulph, R. Lord Cardwell at the War Office, London 1904.
- Bienen, H. The Military intervenes: Case Studies in Political Development, New York 1968.
- Bittinger, B.W. An educational experiment in Northern Nigeria in its cultural setting, Univ. of Pennsylvania 1941.
- Binder-Krauthoff, K. Phasen der Entkolonialisierung, Berlin 1970.
- Blau, P.M. Social Mobility and interpersonal relationships, in: American Sociological Review, Vol.21, June 1956.
- Blaxland, G. The Regiments Depart, London 1970.
- Blitz, L.F. The Politics and Administration of Nigerian Government, London 1965.
- Bloomfield, L.P. und Leiss, A. The Control of local conflict. A design study on arms control and limited wars in the developing countries, Centre for International Studies, Cambridge/Mass. 1967.
- diess. Arms Control and the Developing Countries, in: World Politics, No.18, 1965, pp.1-19.
- Booth, R. The Armed Forces of African States London 1970.
- Bowdich, F.E. Mission from Cape Coast Castle to Ashantee, London 1819.
- Boyd, F. Britische Politik seit 1945, Stuttgart 1967.
- Brice, B und Coleman, J.S. The Role of the Military in Sub-Saharan Africa, in: J.J. Johnson (ed.), The Role of the Military in Underdeveloped Countries, Princeton 1972.
- Bretton, H.L. Power and Stability in Nigeria, London 1965.

- Brzezinski, Z.K. und Huntington, S.P. Politische Macht, Köln 1966.
- Brice, B. The Nature and Role of the Military in Sub-Saharan Africa, in: African Forum, II, 1, 1966, pp. 57-68.
- Brown, N. und Gutteridge, W.F. The African Military Balance, Adelphi Papers No. 12, ISS, London 1964.
- Bühl, W.L. Evolution und Revolution, Kritik der symmetrischen Soziologie, München 1970.
- Burns, A. History of Nigeria, London 1963, 8. Auflage).
- Burton, R.F. Mission to Gelele, King of Dahomey, London 1864.
- Buxton, T.F. The Slave Trade and its Remedy, London 1840.
- Červenka, Z. The Nigerian War 1967-1970, Scandinavian Institute of African Studies, Upsala 1970.
- Churchill, W. Weltabenteuer im Dienst, Leipzig 1931.
- ders. The Second World War, vol. IV, (The Hinge of Fate), London 1954
- ders. Documents on International Affairs, Royal Institute for International Affairs, London 1952.
- Coates, C.H. und Pellegrin, R.J. Military Sociology, Park/Ind. 1965.
- Cole, R.T. Die Unabhängigkeitsverfassung des Bundesstaates Nigeria, Bonn 1962.
- Cole/Priestley An Outline of British Military History 1660-1939, London 1945.
- Coleman, J.S. The Political Systems of the Developing Areas, in: G.A. Almond and J.S. Coleman (Eds.), The Politics of the Developing Areas, Princeton 1960.
- ders. Nigeria, Background to Nationalism, Berkeley/Los Angeles 1958.
- Coser, L. Theorie Sozialer Konflikte, Neuwied/Berlin 1972.

- Crowder, M. West Africa Review: The military response to colonial occupation, London 1971.
- Coward, H.R. Military Technology in Developing Countries, MIT, Centre for International Studies 1964.
- Crozier, B. The Rebels: A study of post-war Insurrections, London 1960.
- Coupland, R. The British Anti-Slavery Movement London 1964.
- Daalder, H. The Role of the Military in Emerging Countries, Den Haag 1962.
- Dahrendorf, R. Class and Class Conflict in Industrial Society, Stanford UP 1959
- Damachi, U.G. und Seibel, H.D. Social Change and Economic Development in Nigeria, London/New York 1973.
- Denham and Clapperton Narrative of Travels and Discoveries in Northern and Central Africa, London 1828.
- Dent, M.J. The Military and the Politicians, in: S.K.Panter-Brick (Ed.), Nigerian Politics and Military Rule Prelude to the Civil War, London 1971.
- ders. The Military and Politics; a study of the relations between the Army and the political process in Nigeria. (Extract from St.Anthonys Papers,) Oxford 1969.
- van Doorn, J. (Ed.), Armed Forces and Society. Sociological Essays, Den Haag 1968.
- Dorman, J. und Jones, R.R. The African-American Experience, A Cultural History through Emancipation, New York/London 1974.
- Dornbusch, S.M. Socializing the Cadet, in: L. Broom and P.Selznik (Eds.), Sociology, New York 1965.
- Dudley, B.J. Parties and Politics in Northern Nigeria, London 1968.
- ders. Federalism and the Balance of Power in Nigeria, in: Journal of Commonwealth Political Studies, vol.IV, No.1, March 1966.
- ders. Western Nigeria and the Nigerian Crisis, in: Panter-Brick, op.cit.

- Eisenstadt, S.N. Modernization: Protest and Change, Englewood Cliffs 1966.
- ders. Social Change, Differentiation and Evolution, in: American Sociological Review, 29, 3, 1967.
- Elias, T.O. Nigeria: The Development of its laws and constitution, London 1967
- Engels, F. Militärpolitische Schriften in: MEW, Band 11 und 15, Berlin (Ost), 1972.
- Exham, K.G. A Tradition in Bravery in Battle, in: The Times Special Number on Nigeria, Sept. 1960.
- Feld, M.J. Professionalism, Nationalism and the Alienation of the Military, in: J. van Doorn (Ed.), op.cit.,
- Finer, S.E. The Man on Horseback, New York 1962.
- First, Ruth Power in Africa, London 1970.
- diess. The Barrel of a Gun, London 1971.
- Feit, E. Military Coups and political development, in: World Politics, 20, 2, January 1968, pp. 179-93.
- Flint, J. Sir George Goldie and the Making of Nigeria, London 1960.
- Galsworthy, D. Colonial Issues in British Politics 1945-1961, Oxford 1971.
- Gervis, P. Of Emirs and Pagans. A review of Northern Nigeria, London 1963.
- Glickman, H. The Military in Africa, in: African Forum, II, 1, 1966, New York.
- ders. Some Observations on the Army and political unrest in Tanganyika, Duquesne UP, Pittsburgh 1965.
- Goffman, E. Asylums, New York 1962.
- Goodspeed, D. The Conspirateurs: A Study of the Coup d'Etat, New York 1962.
- Gouldner, A.W. Reziprozität und Autonomie in der Funktionalen Theorie, in: H. Hartmann (Hrsg.), Moderne amerikanische Soziologie, Stuttgart 1967.
- Greene, F. Towards Understanding Military Coups, in: Africa Report, XI, 2, New York 1966, pp. 10-14.
- Griffiths, F.A. Artillerist's Manual, London 1860.
- Gubbins, W.F. Mutinies in Oudh, London 1958.

- Grundy, K. Conflicting Images of the Military in Africa, East Africa Publishing House, Nairobi 1968.
- Gutteridge, W.F. The Provision of African Officers for Commonwealth Forces, in: British Army Review, 14, London 1962
- ders. Military Institutions and Power in the New States, New York 1965.
- The Political Role of African Armed Forces, in: African Affairs, vol. 66, No. 263, London 1967.
- Education of Military leadership in Emergent States, in: J.S. Coleman (Ed.), Education and political development, Princeton 1968.
- Why does an African Army take power?, in: Africa Report, Oct. 1970.
- Armed Forces in New States, Oxford UP 1962.
- Military Elites in Ghana and Nigeria (Extract from African Forum, New York 1966.
- Gurr, T. Psychological Factors in Civil Violence, in: World Politics, XX, 2, January 1968, pp. 245-78.
- Haftendorn, Helga Militärhilfe und Rüstungsexporte der BRD, Düsseldorf 1971.
- Lord Hailey Native Administration in the British African Territories, Part 4, London 1951.
- Hall, H.C. Barracks and Bush in Northern Nigeria, London 1923.
- Halpern, M. The Politics of Social Change in the Middle East and North Africa, Princeton 1963.
- Hamon, L. Le rôle extra-militaire de l'armée dans le tiers monde, Paris 1966.
- Hanisch, R. Bürgerkrieg in Afrika? Landeszentrale für politische Bildung, 41, Berlin 1970.
- Hatch, J. The History of Britain in Africa, London 1969.
- Haywood, A und
Clarke, F.A.S. The History of the Royal West African Frontier Force, Aldershot 1964.

- Hazlewood, A. (Ed.) African Integration and Desintegration, London 1967.
- Heinz, W. und Molt, W. Nigeria, Modell eines entwicklungsbedingten Konflikts, Regensburg 1971.
- Hermes, G. On Rank Disequilibrium and Military Coup d'Etats, mit den Erweiterungen von E. Fossum und J. Galtung, in: Journal of Peace Research, 1, pp. 65-77, Oslo 1969.
- Herskovits, M. J. The Process of Cultural Change, in: R. Linton (Ed.), The science of man in the world of crisis, New York 1957.
- Hobsbawm, E. Die Imperialismusdebatte in der Geschichtsschreibung, in: Sozialistische Politik, April, Berlin 1969.
- Hoffmann, W. Der Anteil der Verteidigungsausgaben am Bruttosozialprodukt. Ein internationaler und intertemporärer Vergleich, in: Kyklos, 23, 1970, S. 80-95.
- Horowitz, D. Kalter Krieg, Hintergründe der Us-Außenpolitik von Jalta bis Vietnam, Band 1, Berlin 1969.
- Howard, M. (Ed.) Soldiers and Governments: Nine Case Studies in Civil-Military Relations, London 1957.
- Hopkins, K. Civil-Military Relations in Developing Countries, in: British Journal of Sociology, XVII, 2, June, London 1966, pp. 165-182.
- Huntington, S. P. Power, Expertise and the Military Profession, in: Daedalus 4, 1963.
- ders. The Soldier and the State, Cambridge/Mass. 1957.
- Praetorianism and Political Decay, in: ders. (Ed.), Political Order in Changing Societies, London/New Haven 1969.
- Patterns of Violence in World Politics, in: ders. (Ed.), Changing patterns of military politics New York 1964.
- Janowitz, M. The New Military, New York 1964.
- ders. The Professional Soldier, London 1964 (Free Press Ed.).

- Janowitz, M. The Military in the Development of New Nations. An Essay in Comparative Analysis, Chicago/London 1964.
- Jeffries, Ch. The Colonial Police, London 1952.
- Johnson, J. J. The Role of the Military in Underdeveloped Countries, Princeton 1963.
- Kaden, W. Das nigerianische Experiment mit der Demokratie, in: Verfassung und Verfassungswirklichkeit, Jahrbuch 1966.
- Katzenbach, N. Us-Arms for the Developing World. Dilemmas of Foreign Policy, in: Department of State Bulletin, 11, 12, 1967.
- Kemp, G. Arms Sales and Arms Control in the Developing Countries, in: The World Today, 9, 1967, p. 386 ff.
- Kirk-Greene, A. H. M. A Preliminary Note on New Sources for Nigerian Military History, in: Journal of the Historical Society of Nigeria, vol. III, Ibadan 1964, pp. 129-47.
- ders. Bureaucratic Cadres in a traditional milieu, in: J. S. Coleman, op. cit.
- Genesis of the Nigerian Civil War, Conference on Conflict in Middle Africa, London, Sept. 29, 1971.
- Crisis and Conflict in Nigeria. A documentary sourcebook 1966-70 Vol. I Jan. 1966-July 1967, Vol. II. Oxford 1971.
- Kliem, O. Akkulturation als Konzept des kulturellen Wandels, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 1, 24. Jahrgang, 1974.
- Knaplund, P. Gladstone and Britain's Imperial Policy, London 1966.
- Kushner, G. (Ed.) What accounts for Social-cultural Change. A propositional inventory, Univ. of Carolina 1962.
- Lathbury, G. W. Africa, its strategic importance and associated problems. Lecture given to the Staff College, Camberley, Oct. 14, 1958.
- Lee, J. M. African Armies and Civil Order, London 1969.

- Lee, J.M. Colonial Development and Good Government. A Study of the ideas expressed by the Official Classes in planning decolonialization 1939-1964, Oxford 1967.
- Lerner, D. The passing of traditional society, Glencoe/Ill. 1958.
- LeVine, R.A. Dreams and Deeds: Achievement Motivation in Nigeria, Chicago/London 1966.
- LeVine, V. Independent Africa in Trouble, in: Transaction 4, No. 8, July-August 1967.
- Lissak, M. Modernization and Role Expansion of the Military in Developing Countries. A Comparative Analysis. Comparative Studies in Society and History IX, 3, June 1967, pp. 233-255.
- Lloyd, Ch. The Nation and the Navy, London 1954.
- ders. The Navy and the Slave Trade, London 1968.
- Lloyd, P.C. Class Consciousness among the Yoruba, in: Lloyd (Ed.), The New Elites of Tropical Africa, London 1966.
- Lopreato, J und Shafetz, J.S. The political orientation of skidders: a middle-range theory, in: American Sociological Review, vol. 35, June 1970.
- Lovell, J.P. The Professional Socialization of the West Point Cadet, in: Janowitz, The New Military, op.cit.
- Luckham, R. The Nigerian Military. A Sociological Analysis of Authority and Revolt 1960-1967, London 1971.
- ders. The Nigerian Military: Desintegration and Integration, in: Panter-Brick, op.cit.
- Lord Lugard The Dual Mandate in British Tropical Africa, London 1965 (5. Auflage)
- ders. Political Memoranda. A Revision of Instructions to Political Officers on subjects chiefly political and administrative 1913-1918. 3rd Edition with a new introduction by H.M. Kirk-Greene, London 1970.

- MacInnes, C. Pacific Warrior, in: New Society, June, London 1966.
- Machintosh, J.P. (Ed) Nigerian Government and Politics, London 1966.
- Maclean, D. British Foreign Policy since Suez 1956-1968, London 1970.
- Mc Williams, W. Garrisons and Government. Politics and the Military in New States. San Fransisco 1967.
- Mazrui, A. Thoughts on assassination in Africa, in: Political Science Quarterly, 83, 1, May, New York 1968. pp.40-58.
- Mansergh, N. Survey of British Commonwealth Affairs, London 1968.
- Masland, J.W. und Radway, L.J. Soldiers and Scholars, Princeton 1957.
- Menzel, E. Völkerrecht, München/Berlin 1962.
- Mills, C.W. The Power Elite, New York 1956.
- Miners, N.J. The Nigerian Army 1956-1965, London 1971.
- Middelton and Tait (Eds.) Tribes without rulers, London 1964.
- Mumford, W.B. und Jackson, R. The Problem of Mass Education in Africa, in: Africa, vol. 11, London 1938.
- Murray, R. Militarism in Africa, in: New Left Review, July-August, London 1966, pp.35-59.
- Newbury, C.W. Military Intervention and Political Change in West Africa, in: Africa Quarterly, VII, London 1967, pp.215-21.
- ders. British policy towards West Africa: select documents 1875-1914. London 1971.
- Nordlinger, E.A. Soldiers in Mufti: the impact of Military Rule upon economic and social change in non-western societies, in: American Political Science Review, 64, 1970.
- Okam, C.A. Careers in Nigeria, London 1966.
- Olusanya, G.O. The Role of Ex-Servicemen in Nigerian Politics, in: The Journal of Modern African Studies, 6, 2, 1968 (Maseru-Lesotho-London).

- Olusanya, G.O. Resettling the soldiers, in: West Africa, 7, 1, London 1970.
- Palmer, H.R. Sudanese Memoirs, Lagos 1928.
- Panter-Brick, S.K. (Ed.) Nigerian Politics and Military Rule: Prelude to the Civil War, London 1971.
- Pawelka, P. Eliten im Desintegrationsprozeß Nigerias, in: Politische Vierteljahresschrift, 2, 3, 1970.
- Pedraza, H. Borrioboola-Gha, The Story of Lakoja, London 1960.
- Perham, M. Lugard: the years of authority 1898-1945, London 1960.
- diess. mit Bull, M. The Diaries of Lord Lugard, Vol. IV (Nigeria 1894-5 and 1898), London 1963.
- Pye, L.W. Aspects of Political Development, Boston 1966.
- ders. Armies in the Process of Political Modernization, in: J.J. Johnson (Ed.), The Role of the Military ..., op.cit.
- Rattray, R.S. Ashanti, Oxford 1925.
- Renesse, E.A. von Revolte und Revolution in Entwicklungsländern, Gütersloh 1969.
- Ritter, G. Staatskunst und Kriegshandwerk, Band II, München 1960.
- Roberts-Wray, K. Commonwealth and Colonial Law, London 1966.
- Ronneberger, F. Militärdiktaturen in Entwicklungsländern. Ein Beitrag zur politischen Formenlehre. Jahrbuch für Sozialwissenschaften, 13, Heft 1, 1965, S. 13-50.
- Rotberg, R.I. und Mazrui, A. (Eds.) Protest and Power in Black Africa, New York 1970.
- Scheuner, U. Die Annexion im modernen Völkerrecht, in: Friedenswarte, Band 49, 1949.
- Schütte, H. Die zweite Revolution in Nigeria. Die Machtübernahme des Militärs und der Bürgerkrieg, in: Renesse, op.cit.
- Schütz, W.W. Das neue England, Stuttgart 1953.

- Seibel, H.D. Some Aspects of Inter-Ethnic Relations in Nigeria, in: Nigerian Journal of Economic and Social Studies, vol.9, No.2, Ibadan 1967.
- ders. Systems of Status Allocation. A study on the political conflict in Nigeria, in: D.Oberndörfer (Hrsg.), Africana Collecta, Gütersloh 1968.
- Leistung in vorindustriellen Gesellschaften, in: Deutsche Zeitschrift für moderne Afrikaforschung, 3, Hamburg 1972.
- Sellers, R. und Ewing, L. (Eds.) Reference Handbook of the Armed Forces of the World, Washington 1966.
- Sklar, R. und Whitaker, C. jr. The Federal Republic of Nigeria, in: G.M.Carter (Ed.), National Unity and Regionalism in Eight African States, New York 1966.
- Slim, Sir W. Defeat into Victory, London 1956.
- Smyth, Sir J. Bolo Whistler, London 1967.
- Smythe, H. und Smythe, M. The New Nigerian Elites, Stanford 1960.
- Spicer, E.H. Akkulturation, in: International Encyclopedia of Social Sciences, vol.I, New York 1968.
- Stacpoole, H.A.J. The Dissolution of the Royal West African Frontier Force, in: Journal of the Royal United Services Institution, London 1960.
- ders. Nigeria's Own Army: The Nigerian Military Forces under Federal Control, in: British Army Review, 8, March, London 1959.
- Staewen, C. und Schönberg, F. Kulturwandel und Angstentwicklung bei den Yoruba, München 1970.
- Strachey, J. The End of Empire, London 1959.
- Talbot, P.A. The Peoples of Southern Nigeria, Oxford 1926.
- Thomas, H. The Story of Sandhurst, London 1961.
- Tibi, B. Militär und Sozialismus in der Dritten Welt, Frankfurt 1973.
- ders. Akkulturation, Modernisierung, Verwestlichung und auswärtige Kulturpolitik, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 1, 1974.

- Trappe, P. Trägergruppen in Nigeria, Kiel 1967.
- Trevor, D. The Almanach of World Military Power, Dunn Loring, Va./USA, 1971.
- Vilmar, F. Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus. Eine sozio-ökonomische Analyse des Militarismus in unserer Gesellschaft, Frankfurt 1967.
- Ukpasi, S.C. Military considerations in African Foreign Policies, in: Transition, VI, June-July, Accra 1967, pp.35-46.
- Wagner, W. Deutsche Ausrüstungshilfe in Afrika, in: Europa Archiv, Heft 6, 1966.
- Welch, C.E. Soldier and State in Africa, in: Journal of Modern African Studies, vol.5, No.3, 1970. (erstmalig ersch. in: Evanston, Northwestern UP 1970).
- Wells, A. The Coup d'Etat in Theory and Practise, in: American Journal of Sociology, vol.79, No.4, 1974.
- White, P.D. Nigerian Politics: Class Alliances and Foreign Alignment, in: Damachi, op.cit.
- White, A.C.T. The Story of Army Education, London 1965.
- Whiteman, K. Enugu: The Psychology of Secession, in: Panter-Brick, op.cit.
- Wolpe, H. Port Harcourt: Ibo Politics in Microcosm, in: The Journal of Modern African Studies, 7,3, 1969.
- Wood, D. The Armed Forces of African States, Institute for Strategic Studies, London 1966.
- Wellesley, Lady D. Sir George Goldie, Founder of Nigeria, London o.J.
- Zapf, W. (Hrsg.) Theorien des sozialen Wandels. Köln/Berlin 1969.
- ders. Die soziologische Theorie der Modernisierung, in: Soziale Welt, Zeitschrift für Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis, Jg.26, Heft 2, Göttingen 1972.

- Ziegler, R. Einige Ansatzpunkte der Militärsoziologie und ihr Beitrag zur soziologischen Theorie, in: Beiträge zur Militärsoziologie, hrsg. von R. König, Köln-Opladen 1968.
- Zolberg, A. R. The Structure of Political Conflict in the New States of Tropical Africa, in: American Political Science Review, vol. 12, 1, March 1968.
- Zukerman, M. The Nigerian Crisis: Economic impacts on the North, in: Journal of Modern African Studies, 8, 1, 1970.

ANHANG

Chronologie der militärgestützten Kolonialisierung
Nigerias (1861-1914)

Kolonie Lagos (1861-1906)

Jahr	Ereignis	Militäreinsatz
1861	Annexion von Lagos	Royal Navy (Bights Div.) 2 Kp. West India Regt.
1863	Zession von Palma, Ado, Badagri, Oke- Odan Aufstellung der Lagos Constabulary (Glover's Hausa) 1.Epe-Feldzug gegen König Possoo	Royal Navy, West India R. Lagos Constabulary
1865	Egba-Krieg	West India Regt.
1873	1.Ashanti-Krieg	Engl. Expeditionscorps, Gold Coast Const., Lagos Const.
1877	Stammeskrieg im Yorubaland (Egba- Ibadan, Ilorin- Ibadan)	abwartende Haltung Eng- lands, keine Intervention
1881	Krieg im Yoruba- land (Dahomey- Ibadan)	Abwartende Haltung Eng- lands, keine Intervention
1886	Schiedsmission nach Ibadan	Lagos Constabulary
1892	2.Epe-Feldzug	Gold Coast Constabulary, West India Regt., Lagos Const., Ibadan-Söldner.
1893	Schiedsmission nach Abeokuta, Erricht- ung einer Garnison	Lagos Constabulary
1895	Trennung der Lagos Const. in Militär und Polizeitruppe Unterwerfung des Alafin von Oyo	Lagos Constabulary
1896	Angriff des Emir von Ilorin gegen die Garnison Odo-Otin	
1897	Niederwerfung von Ilorin, Anschluß des Yoruba-Landes als Protektorat an Lagos.	Royal Niger Constabulary

Oil River Protektorat (1885-1893)		
Jahr	Ereignis	Militäreinsatz
1876	Strafexpedition entlang des Niger	Royal Navy
1879	Gründung der United Africa Company, drei Jahre später umbenannt in National Africa Co.	
1885	Errichtung des Oil River Protectorate Aufstellung der Oil River Irregulars	
1886	Royal Charter für National Africa Co. nun: Royal Niger Co. Aufstellung der Royal Niger Constabulary (RNC)	
1887	Ende der seit 1881 geführten Konflikte mit König Jaja von Opobo	Royal Navy
1890	Englisch-französische Konflikte um Dahomey-Borgu	Royal Navy, RNC
1895	Niederlage der RNC in Akassa durch Brass-Stämme	
1897	Feldzug gegen die Emire von Nupe und Ilorin in Bida	RNC

Niger Coast Protektorat (1893-1900)

1893	Erweiterung des Oil River Protectorate durch das Hinterland, Umbenennung in Niger Coast Protectorate Stammeskrieg der Akunas und Ibo am Cross River	Niger Coast Const. (aufgestellt 1891)
1894	Kampf gegen König Nana in Brohemie	Royal Navy, Niger Coast Constabulary

Jahr	Ereignis	Militäreinsatz
1895	Strafexpedition gegen Brass-Stämme für die Niederlage von Akassa	Royal Navy, Niger Coast Constabulary
1897	Niederlage der Philipps-Mission in Benin, anschließende Strafexpedition Gründung der West African Frontier Force (WAFF) unter Lugard	Royal Navy, Niger Coast Constabulary
1899	Übergabe der Kontrolle über das Niger Coast Protectorate vom Foreign Office an das Colonial Office	
1900	Umbenennung des Niger Coast Protectorate in Southern Nigeria Protectorate	
1906	Zusammenschluß der Kolonie Lagos mit Southern Nigeria Protectorate mit Regierungssitz in Lagos	

Protektorat von Nordnigeria (1900-1914)

1900	Proklamation des Protektorats von Nordnigeria in Borgu Auflösung der Royal Niger Co., Integration aller Truppen in die WAFF Feldzug gegen die Emire von Nupe 2. Ashanti-Krieg	West African Frontier Force (WAFF) Englisches Exped. corps WAFF
1901	Feldzug gegen die Emire von Nupe, Kontagora und Yola	WAFF

Jahr	Ereignis	Militäreinsatz
1902	Feldzug nach Bornu, Unterwerfung des Shehu von Bornu	WAFF
1903	Eroberung von Kano, Sokoto und Inves- titur loyaler Emire	WAFF
1904	Strafexpedition ge- gen den Emir von Hadejia	WAFF
1906	Stammeskrieg zwi- schen Hausa und Tivs	Intervention der WAFF
	'Mahdi'-Revolte der Satiru-Rebellen und Kampf gegen den Emir von Hadejia	WAFF und Sokoto-Kaval- lerie.
	Abschluß der Er- oberung des Nordens von Nigeria	WAFF
1912	Lugard wird Gou- verneur von Nord- und Südnigeria	
1914	Zusammenschluß der Protektorate von Nord- und Südnigeria unter Generalgouver- neur Lugard	

verwaltungsdiagramm

(1861-1960)

foreign Office

konsulats-
verwaltung
(1861-1885)

Oil River
Protektorat
(1885-1893)

Niger Coast
Protektorat
(1893-1900)

Colonial Office

kolonie Lagos
(1861-1906)

Royal Charter

Royal Niger Co.
(1886-1900)

Protektorat von
Süd-Nigeria
(1900-1906)

Protektorat von
Nord-Nigeria
(1900-1914)

Protektorat und
kolonie von
Süd-Nigeria
(1906-1914)

kolonie und Protektorat
Nigeria
(1914-1960)

Republik Nigeria
(1960-)

Draft Defence Agreement
Between the Government of the United Kingdom of
Great Britain and Northern Ireland and the
Government of the Federation of Nigeria.

Whereas the Federation of Nigeria is self-governing and independent within the Commonwealth;
And whereas the Government of the Federation of Nigeria and the Government of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland recognise that it is in their common interest to preserve peace and to provide for their mutual defence;
And whereas the Government of the Federation of Nigeria has now assumed responsibility for their external defence of its territory;
Now therefore the Government of the Federation of Nigeria and the Government of the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland have agreed as follows:

Article I

The Government of the Federation and the United Kingdom Government each undertake to afford to the other such assistance as may be necessary for mutual defence, and to consult together on the measures to be taken jointly or separately to ensure the fullest co-operation between them for this purpose.

Article II

The two Governments will foster the closest co-operation between the armed forces of the two countries, In particular, the United Kingdom Government will, on request, furnish the Government of the Federation to such extent and on such terms as may be agreed between the two Governments with assistance for the training and development of the armed forces of the Federation and other assistance as set out in this Article.

2. The United Kingdom Government will, if so requested by the Government of the Federation provide personnel to assist in the staffing, administration and training of the armed forces of the Federation.

3. The United Kingdom Government will make available facilities for the training of members of the armed forces of the Federation. In particular places will be made available for officers, cadets and other ranks at training establishments in the United Kingdom, such as the Royal Military College Sandhurst,

The Royal Naval College, Dartmouth, The Mons Officer Cadet School, Aldershot, The Staff College, Camberley, Arms Schools, Arms and Service Schools and other training establishments and on such instructional and specialist training courses as may be necessary. If at some future date the Federation creates an Air Force, The United Kingdom Government will likewise provide training on a similar basis for Federation officers and personell.

4. The United Kingdom Government will, in consultation with the Government of the Federation make every effort to ensure for the armed forces of the Federation an adequate supply of such modern weapons (including new types of weapons which may be developed) as may be considered necessary and suitable for the armed forces of the Federation.

5. The United Kingdom Government will, if so requested by the Government of the Federation, consult with the Government of the Federation with a view to making available to that Government any warships which may be required by the Royal Nigerian Navy.

6. The United Kingdom Government will, at the request of the Government of the Federation, make available any expert advice and assistance in operational and technical matters which may be necessary to the armed forces of the Federation. The United Kingdom Government will also provide, if requested by the Government of the Federation, professional and technical advice in the planning of the base installations which are to be constructed for the Royal Nigerian Navy.

7. The United Kingdom Government will pay landing fees for the use of civil airfields in the Federation by the aircraft referred to in Article III of this Agreement (not being aircraft of or under the control of the armed forces of the Federation) at the rate applicable to civil aircraft of comparable size and will reimburse the Government of the Federation any extra expenditure incurred in this connection by the Government of the Federation at the request of the United Kingdom Government for the provision of any supplies, services and facilities additional to those required by the Government of the Federation for its own purposes.

Article III

The Government of the Federation and the United Kingdom Government each undertake to accord to military aircraft of and aircraft under the control of the armed forces of the other unrestricted overflying and air staging facilities in the Federation and in the United Kingdom and dependent territories respectively.

Article IV

On request by the United Kingdom Government the Government of the Federation agrees to make available facilities at Kano and Lagos airfields for the holding of tropicalisation trials of aircraft. Should the Government of the Federation so request, the United Kingdom Government will make available to the Government of the Federation the general results of such trials.

Article V

The Government of the Federation and the United Kingdom Government will afford each other an adequate opportunity for comment upon any major administrative or legislative proposals which may affect the operation of this Agreement.

Article VI

The arrangements relating to Status of Forces shall be those contained in the Annex to this Agreement.

Article VII

In this Agreement:

' the Government of the Federation ' means the Government of the Federation of Nigeria;

' the United Kingdom Government ' means the Government of Great Britain and Northern Ireland;

' the two Governments ' means the two Governments above mentioned;

' dependent territories ' means United Kingdom colonies, protectorates and trust territories, but excludes the Federation of Rhodesia and Nyasaland;

' the Federation ' means the Federation of Nigeria;

' military aircraft ' includes aircraft operating under charter for the purposes of the armed forces of the United Kingdom or the Federation.

Article VIII

This Agreement shall come into force of
In witness whereof the undersigned, being duly
authorised by their respective Governments, have
signed this Agreement.

Done at in duplicate, this ...
day of 196

For the Government of the
United Kingdom of Great
Britain and Northern
Ireland

For the Government of the
Federation of Nigeria

Quelle: Kopie in der Ministry of Defence Library
(Central and Army), Whitehall. Genaue
Quelle nicht lokalisierbar.

Pressemitteilung

The British and Nigerian Governments have been consulting together about the Anglo-Nigerian Defence Agreement. They have noted with concern that the scope and purposes of the Agreement have been widely misunderstood. In particular fears have arisen that in consequence of the Agreement, Nigerias freedom of action might be impaired and that she might even be drawn into hostilities against her wishes. The text of the Agreement shows that these and other anxieties have been expressed are wholly without foundation.

Nevertheless, in order to end misunderstanding, the two Governments have thought it wise to reconsider the need for a formal Agreement. Each Government will however endeavour to afford to the other at all times such assistance and facilities in defence matters as are appropriate between partners in the Commonwealth.

London, 21st January 1962

Lagos, 21st Jan. 1962

(The Guardian, 22nd January 1962)

Lebenslauf und Studiengang

Geboren am 7. August 1940 in Braunschweig als Sohn der Eheleute Ernst und Maria Link, geb. Schmidt.

Volksschule in Coburg, Realgymnasium in Salem, Baden.

Nach dem Abitur 1960 Wehrdienst in der Luftwaffe. Beendigung des Dienstes im März 1963 als Lt.d.R.

Studium der Rechte, Politischen Wissenschaft, Soziologie und Geschichte in München, Paris und Berlin.

Diplomprüfung in Politischer Wissenschaft im November 1971.

Promotionsstipendium im Rahmen der Graduiertenförderung (GFG) vom Juni 1972 bis Mai 1974.

Forschungsaufenthalte in Großbritannien.

Tätigkeit bei der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, Zentralstelle für öffentliche Verwaltung Berlin. Dokumentar im Verlagswesen.

Verheiratet mit Isabella, geb. Herskovics seit August 1970, wohnhaft in Berlin.

